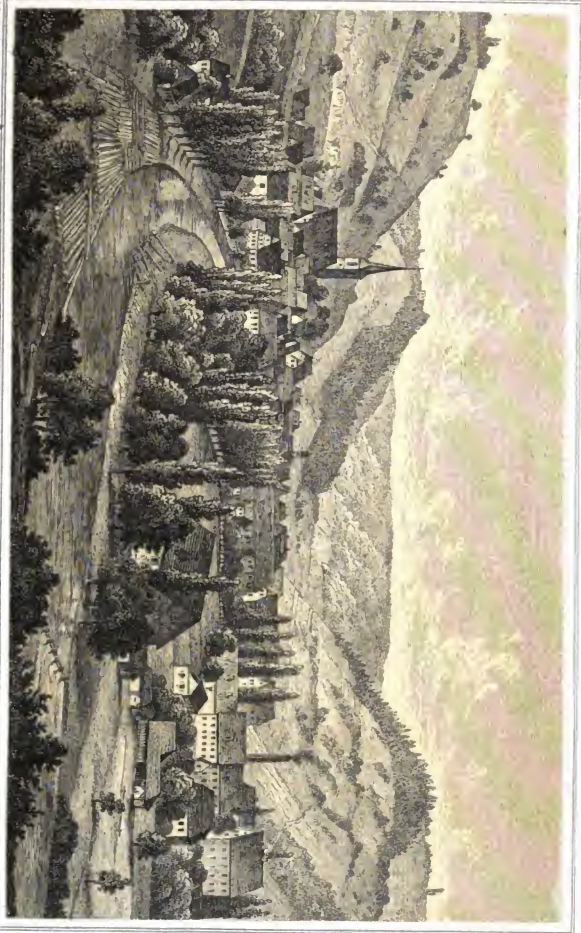


BESCHREIBUNG DES OBERAMTS SULZ





Stadt d. Sülz, gesehen v. d. Brücke

Tab. 2. d. Schatzk.

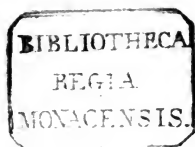
SÜLZ.

B e s c h r e i b u n g
des
O b e r a m t s C u l z .

Herausgegeben von dem
Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und zwei Ansichten.

1863.
Verlag von Karl Hue in Stuttgart.
(Franz Köhlers Buchhandlung.)



Druck von Jul. Neefblatt in Stuttgart.

Inhalts-Übersicht.

A. Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

	Seite		Seite
I. Lage und Umfang.		5) Luft und Witterung . . .	
1. Geographische u. natürliche Lage	1	6) Gebirgsarten u. Mineralien	19
2. Grenzen	1	7) Pflanzen- und Thierreich	25
3. Größe	1	A. Pflanzen	25
4. Figur	2	B. Thierreich	28
5. Bestandtheile	2	III. Einwohner.	
6. Besonders benannte Bezirke	3	1. Bevölkerung	30
II. Natürliche Beschaffenheit.		A. und B. Stand und Bewegung derselben	30
1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen	4	C. Wachsthum der ortsangehörigen Bevölkerung u.	32
a) Erhebungen und Höhenbestimmungen	6	2. Stamm u. Eigenschaften der Einwohner	36
b) Abdachung und Wasserscheiden	8	IV. Wohnorte.	
c) Erdfälle und Höhlen	9	1. Orte	44
2. Gewässer	9	A. Zahl, Gattung u. Areal	44
a) Brunnquellen	9	B. Lage, Größe und Beschaffenheit	45
b) Mineralquellen	10	2. Gebäude	45
c) Flüsse und Bäche mit ihren Thälern	10	A. Anzahl und Gattung, sowie Verth- u. Eigenthums-Verhältnisse	45
d) Stehende Gewässer	14	B. Bauart und Material	45
3) Naturschönheiten	14		
4) Boden	15		

	Seite		Seite
3. Vermögen	46	E. Bannrechte	74
A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums	46	2. Staats- und kirchliche Einrichtungen	74
B. Werth und Eigenthum der Gebäude	47	A. Einteilung der Aemter	74
C. Geldwerth des Viehstandes	47	a) Weltliche	74
		b) Kirchliche	76
		B. Anstalten	76
		a) Schulanstalten	76
		b) Wohlthätigkeits-Anstalten	77
		c) Landwirthschaftl. Anstalten	77
		d) Anstalten für Handel und Verkehr	78
		1) Posten und Boten	78
		2) Straßen	78
		e) Sonstige polizeiliche Anstalten	77
		1) Gesundheitspolizeiliche Anstalten	78
		2) Sicherheitspolizeiliche Anstalten	79
		3) Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten	79
		4) Gewerbepolizeiliche Anstalten	79
		3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt	80
		4. Kataster und Steuern	80
		VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.	
		1. Politischer Zustand	81
		2. Kirchliche Einteilung	84
		A. Vor der Reformation	84
		B. Seit derselben	84
V. Nahrungsstand.			
1. Hauptnahrungsquellen	48		
2. Wirthschaft	48		
A. Urproduction (Landbau)	48		
a) Gewinnung von Mineralien	48		
b) Pflanzenbau	49		
1) Verhältnisse des Feldbaues im Allgem.	49		
2) Einzelne Kulturen	52		
c) Viehzucht	59		
d) Jagd u. Fischerei	61		
B. Kunst, Gewerbesleiß und Handel	61		
I. Fabrikationsanstalten	61		
II. Mechanische Künstler u. Handwerker	68		
III. Handelsgewerbe	68		
VI. Gesellschaftlicher Zustand.			
1. Grundherrliche Verhältnisse	70		
A. Grundherren	70		
B. Vormaliges Leibeigenschafts- u. Lehenswesen	71		
C. Grundlasten und ähnliche nummehr abgelöste Abgaben	72		
D. Zehnten	73		

	Seite		Seite
3. Besondere Schicksale	85	B. Deutsche	90
4. Alterthümer	88	Abgegangene Orte	92
A. Römische	88		

B. Ortsbeschreibung.

Aischfeld	165	Großtheil	198
Aistaig	134	Gundelshausen	176
Albed	120	Häselhöfe	148
Amfelreute	203	Häfenbühl	198
Bergfelben	138	Halben	165
Bernstein	227	Heiligenmühle	245
Bettenbergerhof	250	Herrenwald	138
Bettenhausen	143	Holzhausen	184
Bidelsberg	145	Hopfau	188
Binsdorf	149	Hummelberg	266
Binsdorfer Mühle	155	Jfingen	194
Bohlhof	269	Kaltenhof	209
Boll	158	Reinbachmühle	155
Bommershof	203	Kirchberg	228
Brachfeld	194	Kopfenhof	203
Brandel	173	Krempenhof	203
Braunhalben	176	Leidringen	198
Breitenau	269	Leimbach	269
Breftenedermühle	203	Leinstetten	203
Brittheim	161	Loretto-Kapelle	155
Busenweiler	163	Marjaskenzimmern	212
Dobel	176	Michelesmühle	203
Dornhan	165	Mühlheim am Bach	219
Dottenweiler	255	Neunthausen	188
Dürrenmettstetten	177	Niederdobel	194
Eulhalbe	266	Niegle	194
Fischerzmühle	245	Pelzmühle	245
Fürnsaal	180	Reinau	194
Geroldsdorf	120	Reisfrizhausen	223
Geroldsweller	255	Riedmühle	246

	Seite		Seite
<u>Röthelhof</u>	138	<u>Sulz</u>	93
<u>Röthelmühle</u>	263	<u>Thal-Siegelhaus</u>	266
<u>Rosenfeld</u>	235	<u>Teich</u>	165
<u>Rothenzimmern</u>	247	<u>Trichtingen</u>	257
<u>Salzbohrhaus</u>	142	<u>Trollenberg</u>	269
<u>Salzenweiler</u>	256	<u>Unter-Brändi</u>	256
<u>Schafhaus</u>	155	<u>Viehhaus</u>	123
<u>Schieferhalde</u>	198	<u>Vöhringen</u>	261
<u>Schlattthof</u>	160	<u>Vogelmühle</u>	246
<u>Schloßmühle</u>	253	<u>Wälde</u>	266
<u>Schmelzlezmühle</u>	246	<u>Walzmühle</u>	246
<u>Schnaiterthal</u>	256	<u>Weiden</u>	269
<u>Schnaitthof</u>	123	<u>Weißerhof</u>	203. 222
<u>Schorenhof</u>	203	<u>Weilerhaus</u>	123
<u>Seehof</u>	197	<u>Wittershausen</u>	272
<u>Sigmarzwangen</u>	250	<u>Wolfsgrube</u>	198
<u>Steinefurthhof</u>	156	<u>Ziegelhütte</u>	177
<u>Sterned</u>	253		



A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen *).

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Sulz liegt zwischen $48^{\circ} 14' 22''$ und $48^{\circ} 24' 46''$ der nördlichen Breite und zwischen $26^{\circ} 7' 30''$ und $26^{\circ} 27' 14''$ der östlichen Länge. Er gehört durch Vermittlung des Neckars dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

Der Bezirk grenzt gegen Norden an den Oberamtsbezirk Freudenstadt und an das Königl. Preussische Fürstenthum Hohenzollern, gegen Osten an letzteres und an das Oberamt Balingen, gegen Süden an die Oberämter Oberndorf und Rottweil und gegen Westen an das Oberamt Oberndorf. Natürliche Grenzen kommen, mit Ausnahme des Neckars, der auf der Markung Alstaig auf eine kurze Strecke die Bezirksgränze bildet, nicht vor.

3. Größe.

Seiner Ausdehnung nach gehört der Bezirk, dessen Flächenraum nach dem Ergebniß der Landesvermessung $71,925\frac{2}{3}$ Morgen oder 4_{1179} Quadratmeilen beträgt, zu den mittleren des Königreichs.

*) Literatur: Köhler, Pfarrer in Marschalkenzimmern, Sulz am Neckar. Beschreibung und Geschichte der Stadt und ihres Oberamts-Bezirks. Sulz a. N., Fischer, 1835. 8. (Es sind bloß 4 Hefte erschienen und von den Amts-orten ist nur Mühlheim ausführlich behandelt.)

4. Figur.

Die Figur des Bezirks (s. die Karte) ist von Südosten nach Nordwesten in die Länge gezogen und hat in dieser Richtung, von der östlichsten Grenze der Markung Leidringen bis zur westlichen der Markung Sterned, eine Ausdehnung von $7\frac{1}{4}$ Stunden. Die größte Breite des Bezirks beträgt in der Richtung von Südwest nach Nordost, und zwar von der Bezirksgrenze bei dem Schlathhof, Gemeinde Boll, bis zur Bezirksgrenze bei dem Weiherhof, Gemeinde Mühlheim, 4 Stunden. Im Durchschnitt ist der Bezirk $2\frac{1}{2}$ Stunden breit und nur an einer Stelle, wo von Südwesten her die Markung Bockingen, D.A. Oberndorf, in den Bezirk eingreift, während ihr die Markung Zimmern im Sigmaringen'schen von Nordosten her entgegen zieht, beträgt die Breite nur 1 Stunde. Am nordwestlichen Ende des Bezirks greift die Markung Ober-Brändi, D.A. Freudenstadt, in den diesseitigen Bezirk ein und ist beinahe ganz von demselben umschlossen, dagegen bildet die zu Geroldsweller, Gemeinde Sterned, gehörige Parcellle Schnaiterthal eine Exclave, welche innerhalb des Oberamtsbezirks Freudenstadt auf der Markung Witterndorf liegt. Eine ebenfalls zu Geroldsweller gehörige Waldparcellle bildet eine weitere Exclave, die jedoch mit der südwestlichsten Spitze sich noch an den diesseitigen Oberamtsbezirk anlehnt. Die Oberamtsstadt liegt ziemlich in der Mitte des Bezirks, jedoch mehr in der nordwestlichen Hälfte desselben, so daß die Entfernungen von ihr gegen Norden bis zur Landesgrenze von Hohenzollern-Sigmaringen $\frac{3}{4}$ Stunden, gegen Süden bis an die Bezirksgrenze gegen den Oberamtsbezirk Oberndorf $1\frac{1}{2}$ Stunden, gegen Südosten bis an die Bezirksgrenze bei Leidringen 4 Stunden und gegen Nordosten bis an die Bezirksgrenze bei Sterned $3\frac{1}{2}$ Stunden betragen.

5. Bestandtheile.

Die Bestandtheile des jetzigen Oberamtsbezirks waren vor den Veränderungen, welche im Jahre 1806 eintraten, in folgender Weise verbunden:

a. Altmürttembergische Bestandtheile.

D.A. Sulz: Sulz, Mühlheim, Holzhausen, Sigmarswangen und der Hof Burgösch.

D.A. Rosenfeld: Rosenfeld, Aistaig, Bergfelden, Bickelsberg, Brittheim, Zisingen, Leidringen, Renfrizhausen, Erchtlingen, Wöhringen und Weiden.

D.A. Dornhan: Dornhan, Gundelshausen.

Stabsamt Sterned (zugeordnet der vorübergehenden Oberamtei): Sterned, Fürnsal, Busenweiler und Wälde, nebst den zugehörigen Weilern und Höfen.

Klosteramt Alpirsbach: Boll, halb Dürrenmettstetten, Hopfau mit Niederdobel und Wittershausen.

Klosteramt St. Georgen: Rothenzimmern.

Kammerschreibereiort: Marschalkenzimmern, welches übrigens unter den Sulzer Oberamteistab gehörte.

b. Neuwürttembergische Bestandtheile.

Oesterreichische Grafschaft Oberhohenberg: Windsdorf mit den Klöstern Kirchberg und Bernstein.

Ritterschafftlicher Kanton Neckarschwarzwald: Bettenhausen, Leinstetten und Neunthausen.

Kloster Muri im Argau: Halb Dürrenmettstetten.

6. Besonders benannte Bezirke.

Als solche sind zu nennen: Der Mühlbach, der kleine Heuberg, der Schwarzwald oder vielmehr der Saum des Schwarzwaldes und das Neckarthal.

1) Der Mühlbach, eine wellenförmige Hochebene, welche sich zwischen den rechten Neckar-Thalgehängen und der bewaldeten Hügelterrasse der Keuperhöhen ausdehnt; in diese Hochebene hat sich der Mühlbach ein unbedeutendes Thälchen gesucht und der umliegenden Gegend den Namen gegeben. Zu den Mühlbachorten rechnet man nicht allein die an dem Bach selbst gelegenen Orte, wie Wittershausen, Böhringen, Bergfelden, Renfrizhausen und Mühlheim, sondern auch Holzhausen, Sigmarswangen und Boll.

2) Der kleine Heuberg bildet einen scharf begrenzten Hügelzug, der sich über die Hochebene bei Rosenfeld erhebt und bei Leidringen beginnend in östlicher Richtung etwa 1 Stunde lang bis zur Bezirksgrenze und von da einerseits gegen Balingen, andererseits gegen Geislingen, D.A. Balingen, hinzieht. Auf dem kleinen Heuberg liegen im engeren Sinne die Orte Leidringen, Wolfsgrube, Großtheil, Häsenbühl, Schieferhalde, Seehof und Schorrenhof. Im weiteren Sinne rechnet man, jedoch unrichtiger Weise, zu dem kleinen Heuberg auch die Orte: Rosenfeld, Isingen, Wickselsberg und Brittheim.

3) Der Schwarzwald, welcher streng genommen nur einen Theil des östlichen Schwarzwaldsaumes bildet, liegt auf der

linken Seite des Neckarthales und umfaßt die Orte: Bettenhausen, Busenweiler, Dornhan, Dürrenmettstetten, Fürnsal, Hopfau, Leinstetten, Marschalkenzimmern, Sterned, Wälde und Weiden.

4) Das Neckarthal zieht quer durch den Bezirk; in demselben liegen Sulz und Aistalg.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Der Bezirk bildet einen Theil jener Gegend, welche sich im Südwesten von Württemberg in mäßiger Ausdehnung zwischen dem Schwarzwalde und der Alp hinzieht und die Niederung zwischen diesen beiden, hier nicht ferne von einander sich erhebenden Gebirgszügen ausfüllt, so zwar, daß der nordwestliche Theil des Bezirks noch dem Saume des Schwarzwaldes angehört, während der südöstliche zu dem Fuß der Alp gerechnet werden darf, indem daselbst die unteren jurassischen Bildungen in verhältnißmäßig ziemlicher Ausdehnung noch in den Oberamtsbezirk eingreifen.

Die natürliche Beschaffenheit des diesseitigen Bezirks zeigt eine große Mannigfaltigkeit, welche vorzugsweise in den hier zu Tage gehenden Gebirgsformationen bedingt ist; wenn wir daher ein anschauliches Bild von der Oberfläche des Bezirks entwerfen wollen, so ist nothwendig, daß wir die geognostischen Verhältnisse zu Grunde legen und nach diesen die verschiedenen Hauptcharaktere in der Physiognomie des Bezirks herausheben; sie lassen sich unter folgende vier Gruppen bringen:

1) Die im Nordwesten des Bezirks auf der linken Seite des Neckars gelegene Partie, welche ganz in das Quellengebiet der Glatt gehört und mit Ausnahme der Lettenkohlengruppe aus den Hauptgliedern der Muschelkalkformation und theilweise aus den oberen Schichten des bunten Sandsteins besteht. In Folge dieser geognostischen Vorkommnisse erscheint hier ein kuppenreiches, wenig anspruchsvolles und minder fruchtbares Hochland, das von tief eingeschnittenen, stark gekrümmten Thälern vielfältig durchzogen und unterbrochen wird. Die Thäler selbst, unter denen das Glatt-Thal das bedeutendste ist, sind enge und an den Thalgehängen haben sich, in Folge der hier zu Tage gehenden Gebirgschichten, mehrere Stufen gebildet, welche diese Partie besonders charakterisiren. Der Feldbau, welcher sogar häufig an den Thalabhängen getrieben wird, ist in dieser Gruppe vorherr-

schend und die durchschnittliche Erhebung derselben beträgt etwa 2200' über dem Meere.

2) Die in der Mitte des Bezirks gelegene Partie bildet ein Flachland, das von dem Neckarthale quer durchzogen wird; sie besteht aus dem Hauptmuschelkalk, der hier von der Lettenkohlengruppe und theilweise von dem Diluviallehm überlagert wird, während die unteren Schichten des Muschelkalks hier nicht mehr zu Tage gehen. In Folge der dem Hauptmuschelkalk zukommenden Bedeckung ändert sich die sonst dem Muschelkalk eigenthümliche kuppenreiche Hochebene in ein welliges Flachland mit sanften Rücken, zwischen denen leicht eingefurchte Mulden und Thälchen hinziehen. Auch das Neckarthal zeigt hier einen ganz andern Charakter als die Thäler der vorhergehenden Partie, indem die Thalgehänge nicht terrassenförmig, sondern ununterbrochen steil und gleich ansteigend auftreten. Diese größtentheils für den Feldbau benützte Partie ist die fruchtbarste des Bezirks und erhebt sich durchschnittlich 1700' über die Meeresfläche.

3) Die Partie des Keupers, welche sich südöstlich von der eben beschriebenen Partie erhebt und größtentheils dem Waldbau dient; sie bildet einen von Thälern und Schluchten vielfältig durchfurchten Höhenzug, der aus schmalen Höhenrücken besteht, von denen sich die Abhänge je nach den verschiedenen Schichten dieser Formation terrassenförmig und ziemlich steil bis zu den schmalen Thalebenen abstufen; überdies sind die Abhänge von einer Menge Schluchten unterbrochen, zwischen denen sich wohlgerundete Vorsprünge gebildet haben.

4) Die im Südosten des Bezirks gelegene Liasspartie bei Rosenfeld, Widelberg, Leidringen, Binsdorf u. besteht aus einer kuppenarmen, leicht gegen Osten geneigten Hochebene, welche durchgängig für den Feldbau benützt wird. Fläche, langgestreckte Rücken, zwischen denen leicht eingefurchte Mulden hinziehen, charakterisiren diese Gegend, welche überdies die am höchsten gelegene des Bezirks ist und sich im Durchschnitt gegen 2300' über das Meer erhebt. Diese Hochfläche bricht ringsum mit einer stark markirten Terrasse (Halde) gegen die Partie des Keupers ab; die in die Hochfläche einschneidenden Thäler beginnen mit spitzen, scharf eingeschnittenen Rinnen, die sich bald zu engen Thälchen ausbilden und gegen unten allmählig in die Keuperformation eingreifen. Ueber die Liasskalkebene erhebt sich im südöstlichen Theil noch ein mächtiger Höhenzug (der kleine Heuberg), der aus den oberen Schichten des schwarzen Juras besteht und die unfruchtbarste Gegend des Bezirks bildet, während die Liasskalkebene zu den fruchtbarsten Partien desselben gehört.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Der höchste gemessene Punkt des Bezirks ist das Signal Hardtegart südwestlich von Brittheim, 2435₅ württ. Fuß, der wirklich höchste Punkt aber befindet sich auf dem kleinen Heuberg in der Nähe des Hofes Hasenbühl, welcher etwa noch 100' höher liegen dürfte. Der niederste Punkt ist der Austritt des Neckars aus dem Bezirk etwa 1 Stunde unterhalb Sulz; der Punkt ist nicht gemessen und dürfte etwa 1440 württ. Fuß betragen.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind:

	Höhe über dem Meer.	
	Württ. F.	Par. F.
Aistalg, Erbst. an der Kirche	1548	1362
Bergfelden, Erbst. an der Kirche	1702	1501
„ Sign. Altesache	1965	1733
Bernstein, Klostergebäude-Eingang	1797	1584
Bettenhausen, Kirchturmknopf	1637 ₂	1443 ₉
„ Erbst. an der Kirche	1595 ₂	1406 ₉
„ Aue, Signal nahe an der Malt	1575 ₂	1389 ₂
„ Riesenäcker, Signal	1839	1621 ₉
Bidelberg, Erbst. an der Kirche	2360 ₂	2081 ₆
Binsdorf, Kirchturmknopf	2164 ₉	1909 ₃
Boll, Kirchturmbachtraufe	2190 ₈	1932 ₂
„ Sign. Bettenäcker	2188 ₆	1930 ₂
Brittheim, Kirchturmspitze	2488 ₅	2194 ₇
„ Sign. Hardtegart	2435 ₅	2148
Breitenau, Erbst. am Kirchturm	1933 ₂	1705
Busenweiler, Erbst. am Rathhaus	2037	1796 ₅
Dornhan, Kirchturmknopf	2359 ₈	2081 ₂
„ „ =Erbst.	2141 ₆	1977
„ Sign. Rötze	2389 ₈	2107 ₇
„ „ Kallensfeld	2359 ₂	2080 ₇
„ „ Rielberg II.	2359 ₃	2080 ₈
„ „ Hungerbühl	2316 ₉	2043 ₃
„ „ Gänsslesbühl	2300 ₈	2029 ₂
„ „ Galgenbühl	2278 ₆	2009 ₆
„ „ Längenbühl	2283 ₅	2014
„ „ Ueberspieler Weg I.	2346	2069
Dürrenmettstetten, Kirchturmknopf	2404	2120 ₂
„ „ =Erbst.	2295	2024
Kürnsaal, Erbst. am Kirchturm	2117 ₃	1867 ₃
„ Sign. Bettenberg	2289 ₄	2019 ₁

	Höhe über dem Meer.	
	Württ. F.	Par. F.
Jünnaal, Sign. Schloßberg	2195, ₁₁	1936
" " Ober-Lindenberg	2287, ₁	2017, ₁₁
Urselbeck, Erdf. am Schloß	1906, ₁₇	1681, ₆
" Sign. Vogelheerd	1862, ₁₇	1642, ₈
Gundelshausen, Rathhaus-Erdf.	2115, ₁	1936
Holzhausen, Erdf. an der Kirche	1823	1607, ₆
" Sign. Buchweg	1894, ₅	1670, ₈
Hopfau, Kirchturmknopf	1608, ₅	1418, ₆
" " =Erdf.	1515, ₁	1336, ₂
" Niveau der Glatz unter der Brücke	1504, ₅	1326, ₉
" Sign. Bollnau	1498	1321, ₁
" " Rüttschenbuckel	1859	1639, ₅
" " Sommerberg	2174	1917, ₃
" " Strauben-Egart	2266, ₄	1998, ₈
" " Kapf	1883, ₄	1661
" Landhaus des Ministers Freiherrn v. Linden	1600	1411, ₁
Leibringen, Erdf. an der Kirche	2274, ₂	2005, ₇
Leinsfetten, Kirchturm=Giebelspitze	1745, ₄	1539, ₃
" Erdf. an der Kirche	1668, ₃	1471, ₃
" Lichtenfels, Burgruine	1788	1576, ₉
" Sign. Kapf	2145, ₁	1891, ₉
" " Hardt I.	2339, ₇	2063, ₅
" " Lauchthalde II.	2208, ₄	1947, ₇
" " Schlachtenegart	2332, ₆	2057, ₂
Marshallenzimmern, Kirchturmknopf	2385, ₇	2104
" " =Erdf.	2312	2039, ₁
Reinfritzhausen, Kirchturmspitze	1624, ₂	1432, ₅
" Sign. Burgstall	2046, ₉	1805, ₃
Rosensfeld, Erdf. an der Kirche	2157, ₅	1902, ₈
Sterned, Burgruine, Erdf.	1954	1723, ₃
" Geroldzweiler, Wohnhaus, Erdf.	2123	1872, ₄
" Dottenweiler, Wohnhaus, Erdf.	2260, ₅	1993, ₆
" Unter-Brändi, Försterhaus, Erdf.	2020, ₃	1781, ₇
Sulz, Stadtkirche, Thurmknopf	1694, ₈	1494, ₇
" Thürmchen auf dem Grabirhaus	1563, ₈	1379, ₂
" Erdf. am Oberamtsgerichtsgebäude	1492	1315, ₈
" Niveau des Neckars unter der Brücke	1481, ₄	1306
" Sign. Schnaitwasen	1941, ₇	1712, ₅
" " Ramzthalde	2079, ₃	1833, ₉
" " Gähnenenstein	1846, ₂	1628, ₂
" " Stodenberg	1763, ₅	1555, ₃
" " Gänzthalde	1888, ₆	1665, ₆

II.. 1. b. Abdachung und Wasserscheiden.

	Höhe über dem Meer.	
	Würt. F.	Par. F.
ulz, Sign. Hinterstoden	1953, ₆	1722, ₉
" " Bolßern	1515, ₁	1336, ₂
" " Vogelhardt	1862, ₇	1642, ₈
" " Hirtenhalde II.	1889, ₇	1666, ₆
" Schnaitzhof, Erbst. am Wohnhaus	1877	1655, ₄
Sigmarswangen, Erbst. an der Kirche	1985, ₁	1750, ₇
Trichtingen, Sign. Hardtwies	1976, ₃	1743
Inter-Brändi, Sign. Lauchberg	2112, ₄	1863
Böhringen, Erbst. an der Kirche	1770	1561
" Niveau des Mühlbach am Ursprung desselben	1772, ₃	1563, ₁
Bälde, Rathhaus	1882, ₅	1660, ₃
Weiden, Erbst. an der Kirche	2149	1895
Wittershausen, Erbst. an der Kirche	1892, ₂	1668, ₈

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Im Allgemeinen zeigt der Bezirk eine Abdachung gegen Osten und Nordosten, in welcher Richtung auch die Gebirgsschichten einfallen und die meisten Gewässer des Bezirks fließen.

Da der ganze Bezirk dem Flußgebiet des Neckars und im weiteren Sinne dem Stromgebiet des Rheins angehört, so berührt die europäische Wasserscheide den Bezirk nicht, dagegen führen folgende untergeordnete Wasserscheiden durch denselben:

1) Die Wasserscheide zwischen dem Neckar und der Glatt tritt südwestlich von Weiden in den Bezirk und führt von da durch Weiden, weiter durch den Spitzwald in den Wald Glockenthurm; hier ändert sie die bis jetzt eingehaltene nördliche Richtung in eine östliche und zieht durch den Wald Langebuch südlich an dem Sulzer Viehhäus vorüber auf die Römerstraße, an dieser fortziehend bis in die Nähe des Pfäfflinshofes, wo sie sich gegen Norden wendet und bis zur Kuppe des Vogelsbergs hinläuft; hier gegen Osten einlenkend verläßt sie auf der Maisenhalde den Bezirk und erreicht nach $\frac{1}{8}$ Stunde die Einmündung der Glatt in den Neckar.

2) Die Wasserscheide zwischen dem Neckar und der Enz; letzteres Flüsschen berührt den Bezirk nicht, dagegen greift ein Thell seines Quellengebiets noch in denselben ein. Die Scheidelinie tritt bei Hasenbühl auf dem Kleinen Heuberg in den Bezirk und zieht in westlicher Richtung über den Kleinen Heuberg bis Leibringen; von hier eine nordwestliche Richtung annehmend führt sie über die sog. Haldenwies, die Steinäcker, die Hardteggart bei Bickelsberg, die Hummelwiese, den Wald Wittthau, die Stauden östlich von Wittershausen, wo sie sich gegen

Osten wendet und über die Waldungen Burghalde und Tonau nach dem Zollbrunnen zieht; hier macht sie schnell eine Wendung gegen Norden bis in den Wald Dide, sofort wieder eine östliche Richtung annehmend bis zu dem sog. Latterich bei Kirchberg; von da läuft sie gegen Norden über den Wandbühl bis zu den $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Kirchberg gelegenen Spizäckern, wo sie den Bezirk verläßt und in das Sigmaringen'sche eingeht.

c. Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle kommen auf den Markungen Sulz und Wittershausen, besonders viele aber auf der Hochebene bei Marschalkenzimmern vor. Eigentliche Höhlen sind nicht vorhanden, dagegen finden sich in den öfters schroff zu Tage gehenden Muschelkalkfelsen beträchtliche Spalten, wie an dem gähnenden Stein bei Sulz und am Bollersfelsen bei Aistaig. In dem Walde Spaltberg bei Dornhan befindet sich eine verschüttete Höhle (Spalte), in der, nach der Volkssage, Erdmännchen gehaust haben sollen.

2) Gewässer.

Der Flächeninhalt sämtlicher Gewässer in dem Oberamtsbezirk, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher, beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung $242\frac{3}{8}$ Morgen; davon kommen auf Seen und Weiher $6\frac{5}{8}$ Morgen.

a. Brunnquellen.

Der Bezirk ist im Allgemeinen quellenreich; mit Ausnahme von Leibringen und Marschalkenzimmern sind sämtliche Orte mit laufenden Brunnen und viele nebenbei noch mit Pump-, Zieh- und Schöpfbrunnen versehen. Leibringen bezieht hinlänglich Trinkwasser aus Pump- und Schöpfbrunnen, während Marschalkenzimmern nur Gisternen und nicht selten Wassermangel hat. Außer dem letztern Ort stellt sich in ganz trockenen Jahrgängen Wassermangel in Boll, Sigmarswangen und Weiden ein.

Auch in Rosenfeld entbehrt der obere Theil der Stadt zuweilen des Trinkwassers, jedoch tritt nie eigentlicher Wassermangel ein. Die Orte Dornhan und Dürrenmetzstetten haben durch Errichtung von Brunnendruckwerken dem früher öfters vorkommenden Wassermangel abgeholfen. Das Wasser ist im Allgemeinen gut und gesund; nur die am Fuß der Keuperterrasse gelegenen Orte Bergselden, Rensfritzau-

sen, Trichtingen und Böhringen haben theilweise hartes und gyps-führendes Wasser.

b. Mineralquellen.

Eigentliche Mineralquellen, die von Kranken getrunken oder zu Bädern benützt werden, sind nicht vorhanden, dagegen hat Sulz ein Bad, in welchem auch die von Bergfelden hergeleitete Soole benützt wird. Schwefelhaltige Quellen befinden sich in Aistaig, Bergfelden, Rosenfeld und im Kelterthal auf der Markung Böhringen; letztere wurde früher häufig, namentlich gegen die Krätze, gebraucht. Der Röthelhof bei Aistaig hat eine salzhaltige Quelle und bei Bergfelden ist eine Soole erbohrt worden. Der Mühlbrunnen in Renzfrizhausen liefert vortreffliches Wasser, das nicht selten von Kranken getrunken wird.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

Der Neckar fließt anfangs in nördlicher, später in nordöstlicher Richtung quer durch den Bezirk und theilt denselben in zwei, beinahe gleich große Hälften; er tritt $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Aistaig in den Bezirk und verläßt denselben 1 Stunde unterhalb Sulz, wo er in das Sigmaringen'sche eingeht und $\frac{1}{4}$ Stunde weiter unten bei der Einmündung des Mühlbachs die Bezirksgrenze (Landesgrenze) noch einmal berührt. Während seines $3\frac{1}{2}$ stündigen Laufs innerhalb des Bezirks berührt er die Orte Aistaig und Sulz, in welchen Orten auch Brücken über den Fluß angelegt sind (s. die Ortsbeschreib.). Der Fall des Neckars beträgt von Oberndorf (Brücke) bis Sulz (Brücke) nach der $3\frac{2}{3}$ Stunden langen Strombahn 130,0 par. Fuß oder nach der $2\frac{9}{10}$ Stunden langen Thalbahn 0,340 Procent, von Sulz bis zu dem Einfluß der Glatt nach der $2\frac{1}{10}$ Stunden langen Strombahn 67,0 par. Fuß oder nach der $1\frac{9}{10}$ Stunden langen Thalbahn 0,307 Proc. Die Breite des Flusses ist sehr verschieden und wechselt von 50—125'; nicht minder verschieden ist die Tiefe, welche jedoch bei mittlerem Wasserstand wohl nirgends über 12' beträgt. Das Bett besteht meist aus Sand und Geröllen, welch letztere zum größten Theil der Muschelkalkformation angehören.

Die mit Weiden und Erlen bepflanzten Ufer sind nicht hoch, daher auch der Fluß öfters austritt und die Thalebene überschwemmt. Den höchsten Wasserstand erreichte der Fluß seit Menschengedenken in den Jahren 1824 und 1851. Die Fischelei ist nicht beträchtlich und beschränkt sich hauptsächlich auf Weißfische, Schuppische, Barben, seltener Karpfen und Aale.

Das schmale, höchstens $\frac{1}{8}$ Stunde breite, wiesenreiche Neckarthal trägt den entschiedenen Charakter eines Muschelkalkthales und bietet im Allgemeinen wenig Abwechslung; dasselbe ist ziemlich tief eingeschnitten und mit steilen, theils öden, theils mit Wald bewachsenen, durch Seitenthälchen wenig unterbrochenen Thalgehängen versehen, welche von der Hochebene kantig einbrechen und nicht selten mit Felsen bekränzt sind, wie der Surren- und der Vollerfelsen bei Alftaig, der Holzhauser Laib, eine steile, felsige Bergwand etwa $\frac{3}{4}$ Stunden unterhalb Sulz etc.

In den Neckar fließen:

a. Auf der rechten Seite:

Die Schlichem, bei Thieringen, D.N. Balingen, entspringend, erreicht sie den diesseitigen Bezirk an dem südlichsten Ende und durchzieht denselben in westlicher Richtung, bis das vielgekrümmte Flüsschen unterhalb Rothenzimmern den Bezirk verläßt, um bei Gpfendorf, D.N. Oberndorf, in den Neckar einzumünden. Während ihres einstündigen Laufs durch den Bezirk nimmt die Schlichem den Erlsbach und den Heimbach auf und setzt die Michelsmühle, die Breiteneder-Mühle und eine Mühle in Rothenzimmern in Bewegung.

Das Thal der Schlichem, soweit es den Bezirk angeht, ist enge und ziemlich tief eingeschnitten; die meist für den Feldbau benützten Abhänge brechen oben in schroffen Terrassen ab und sind gegen unten durch Rinnen und Schluchten, zwischen denen sich wohlgerundete Vorsprünge gebildet haben, vielfach unterbrochen.

Der Trichtenbach beginnt in mehreren kleinen Zuflüssen in der Nähe des Waldes Wittsau, erhält namhafte Verstärkungen durch die Quelle bei St. Wolfgang, wie durch den Bach, welcher im Reutebrunnen, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Leibringen, entspringt und bei Trichtingen nach einem einstündigen Lauf einmündet. Unterhalb des Vereinigungspunkts setzt der Trichtenbach die obere und untere Mühle in Bewegung und verläßt $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Trichtingen den Bezirk, um unter den Benennungen Thalbach, später Schenkenbach zwischen Gpfendorf und Alt-Oberndorf in den Neckar zu münden.

Das Thal des Trichtenbachs ist von seinem Anfang bis nach Trichtingen enge und mit hohen, vielfältig unterbrochenen, meist bewaldeten Abhängen versehen; bei Trichtingen ändert sich der Charakter desselben, indem es hier die Keuperformation verläßt und in den Muschelkalk eingeht. Die anfänglich nicht hohen Thalgehänge werden nun zusammenhängend, steil und sind meist unkultivirt.

Der Denkenhauser-Bach beginnt nördlich von Boll und mündet nach kurzem Lauf oberhalb des Rätthelhofs in den Neckar.

Ein Bach ohne Namen beginnt bei Sigmarswangen und mündet nach

einem Lauf von $\frac{3}{4}$ Stunden, den er in einem engen, tief und schroff eingefurchten Thälchen zurückslegt, bei Weilerhaus ein.

Der Mühlbach entspringt im Urbrunnen $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Böhlingen, erhält unfern seines Ursprungs die ersten Zuflüsse durch den Augstbrunnen und durch den von Wittershausen herkommenden Bach, welcher im weitesten Sinne als der Aufang des Mühlbachs angesehen werden darf, fließt durch Böhlingen, Bergfelden, Renfrizhausen, Mühlheim und vereinigt sich $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb letzterem Orte mit dem Neckar; er wird bis Bergfelden der Obbach genannt und erhält erst von hier an die Benennung Mühlbach. Während seines $2\frac{1}{2}$ Stunden langen Laufs nimmt er, außer mehreren Quelläuzflüssen, nur zwei Bäche auf, der eine aus dem Seethal kommend und bei Renfrizhausen einmündend, der andere entspringt in der Nähe des Weiherhofs und fließt unterhalb Renfrizhausen ein. Der Mühlbach treibt außer den Mühlen in Böhlingen, Renfrizhausen und Mühlheim noch die Rötchen-Mühle, die Untere Mühle und die Vöschel-Mühle.

Das Mühlbachthal ist anfänglich ganz unbedeutend und erhält erst unterhalb Renfrizhausen, wo es allmählig den Charakter eines Muschelkalkthales erhält, einige Bedeutung.

Die Stunz, welche durch Vermittlung der Eyach in den Neckar fließt, entspringt $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Rosenfeld; anfänglich in nordöstlicher Richtung nahe an Rosenfeld vorbeischießend, wendet sie sich bei der Heiligen-Mühle gegen Nordwesten und fließt, diese Richtung einhaltend, durch das Bubenhofer Thal bis an die Landesgrenze, wo sie den Bezirk verläßt und unterhalb Stetten im Sigmaringen'schen in die Eyach mündet. Während ihres $1\frac{1}{2}$ stündigen, vielgekrümmten Laufs durch den Bezirk nimmt sie auf der rechten Seite den bei Leidringen beginnenden und unterhalb Jfingen einmündenden Grünbach, später Sulzbach genannt, auf. Ueberbieß fließen auf dieser Seite noch mehrere unbedeutendere Bäche (wie der bei Binsdorf entspringende Reimbach), welche theils am Fuß des kleinen Heubergs, theils auf der Anhöhe bei Binsdorf beginnen, in die Stunz. Auf der linken Seite gehen in dieselbe: Der Weingarten-Bach, entspringt $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Rosenfeld und mündet bei der Walmühle ein; der Thalbach (Kronbach), welcher bei Vöckelsberg entspringt und nach einem einstündigen Lauf bei der Binsdorfer Mühle einmündet; er nimmt während seines Laufs den Krummbach auf. Der Häuslerbach (Höchstetter Bach), beginnt in mehreren Zweigen bei dem Häselhof und verläßt nach einem einstündigen Lauf den Bezirk, um bald darauf im Sigmaringen'schen $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb der Heldenmühle einzumünden. Der Rindelbach, entspringt im Kohlwald $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Wittershausen, und verläßt nach einem Lauf von $1\frac{1}{4}$ Stunde den Bezirk, um sich oberhalb Zimmern im Sigmaringen'schen mit der Stunz zu vereinigen. Während seines Laufs durch den Bezirk nimmt er, außer vielen kleinen Zuflüssen, den an der Burghalde entspringenden, durch das Kelterthal, später Beurenthal, fließenden Rohrbach auf. Endlich mündet in die Stunz noch ein Bach ohne Namen, der in 2 Quellen

(Lachenbrunnen und Bollbrunnen) $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Bernstein entspringt und nach einem halbstündigen Lauf den Bezirk verläßt. Die Stung steht innerhalb des Bezirks folgende Mühlen in Bewegung: Die Niedmühle, die Walmühle, die Schmelzlezmühle, die Heiligenmühle, die Fischenmühle, die Pelzmühle, die Vinsdorfer Mühle und die Helkenmühle.

Das Thal der Stung beginnt mit einer engen, in die Liasebene scharf eingeschnittenen Rinne, welche sich bald zu einem ziemlich tiefen, milden Thälchen ausbildet, dessen mäßig steilen Gehänge durchgängig für den Feldbau benützt werden. Bei der Heiligenmühle, wo es auch den Namen „Bubenhofer Thal“ erhält und allmählig in die Keuperformation einsinkt, wird dasselbe von größerer Bedeutung; die wiesenreiche Thalebene erweitert sich und die vielfältig unterbrochenen, meist mit Waldbungen bestockten Thalgehänge erhalten eine namhafte Höhe. Im Allgemeinen hat das Thal einen stillen, abgeschiebenen Charakter, der nur durch die einzelnen, an dem Flüsschen gelegenen Mühlen etwas belebt wird. Die Seitenthäler haben mit wenigen Ausnahmen den gleichen Charakter wie das Stung- oder Bubenhofer-Thal.

b. Auf der linken Seite gehen in den Neckar:

Der Lautenbach, beginnt auf der Oberamtsgrenze zwischen dem diesseitigen Bezirk und dem Oberamtsbezirk Oberndorf und mündet nach einem $\frac{1}{4}$ stündigen Lauf, den er an der Oberamtsgrenze zurücklegt, oberhalb Nistag ein.

Der Surrenbach, entspringt nordwestlich von Nistag und vereinigt sich nach einem kurzen Lauf in Nistag mit dem Neckar.

Die Glatt, entspringt bei Ober-Münzbach, D.-M. Freudenstadt (s. die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt), und erreicht den Bezirk $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Leinfelden; hier in südlicher Richtung eintretend, ändert sie dieselbe bei Bettenhausen in eine östliche, welche sie beibehält, bis sie $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb Hopfau den Bezirk verläßt und in das Sigmaringen'sche eingeht, um bei Neckarhausen einzumünden. Der ziemlich wasserreiche, für die Flößerei benützte Fluß fließt in großen Krümmungen und berührt während seines $2\frac{1}{4}$ stündigen Laufs, den er innerhalb des Bezirks zurücklegt, die Orte Leinfelden, Bettenhausen, Hopfau und Neunthausen. Die Glatt erhält innerhalb des Bezirks nur auf der rechten Seite Zuflüsse und zwar:

Den Heimbach; bei Waldbörsingen D.-M. Oberndorf entspringend, tritt derselbe oberhalb der Brandesmühle in den Bezirk, fließt durch Busenweiler und unterhalb dieses Orts abermals in den Oberamtsbezirk Oberndorf, wo er Busenweiler berührt und dann in der Nähe des Bohlhofs wieder in den diesseitigen Bezirk eingeht, weiter an Breitenau verüber und durch Wäldle fließt; unterhalb dieses Orts ändert er seine bis jetzt nördliche Richtung in eine östliche, treibt die Schloßmühle bei Sterneck, die Sägmühle bei Leinfelden und vereinigt sich in letzterem Ort mit der Glatt. Während seines 2 Stunden langen Wegs, den er im Bezirk zurücklegt, erhält er als Zuflüsse auf der rechten Seite den $\frac{3}{4}$ Stunden langen Dirmenbach, auf der linken Seite den $\frac{3}{4}$ Stunden langen Mühlbach und den $\frac{1}{2}$ Stunde langen Rößbach.

Den Zigmannsbinnenbach, welcher in mehreren Quellen bei Dornhan entspringt und nach einem einflüßigen Lauf bei Bettenhausen einmündet.

Den Dobelbach; bei Dobel entspringend, fließt er durch Niederdobel, und bei Hopfau in die Glatt. Sein tief eingeschnittenes, waldbereiches, jedoch sehr enges Thal beginnt als Trockenthälchen auf der Hochfläche bei Weiden und trägt den entschiedenen Charakter eines Muschelfalthales.

Das Thal der Glatt ist von den Thälern des Bezirks am tiefsten eingeschnitten und vielfältig gekrümmt; die für den Wiesenbau benützte Thalebene ist mit Ausnahme der Gegend bei Hopfau sehr enge und die hohen, meist mit Waldungen bestockten Thalgehänge sind terrassenförmig abgestuft. Die Seitenthäler des Glatt-Thales haben im Allgemeinen den gleichen Charakter, nur sind sie theilweise etwas weniger tief eingeschnitten und ihre Thalsohlen sind noch schmaler, als die Thalebene der Glatt.

d. Stehende Gewässer.

Von stehenden Gewässern findet sich in dem Bezirk nur der $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Trichtingen gelegene, etwa $2\frac{1}{2}$ Morgen große Egelsee; die beiden Seen bei Böhringen (der obere und untere See) sind mehr als Sumpf zu betrachten. Ein Feuersee befindet sich bei Dornhan und in Dürrenmettstetten sind 3 Weiher innerhalb und einer außerhalb des Orts angelegt; auch in Marschalkenzimmern bestehen einige kleine Wetten.

Von abgegangenen Seen und Weihern nennen wir: zwei bei Sulz, der eine in dem sog. Rieth, unweit des oberen Thors, der andere in den sog. Weiherviesen südlich von der Stadt, den Weiher in dem Bubenhofer Thal auf der Markung Binsdorf, den See auf dem Altsfeld bei Busenweiler, die beiden Seen beim Weiherhof im Seethal auf der Markung Mühlheim, die beiden Weiher hinter dem Schloßberg bei Böhringen und einen unterhalb des Orts; auch in den Seegärten bei Wittershausen soll ein See bestanden haben.

3. Naturschönheiten.

Obgleich der Bezirk keine Naturschönheiten, wie groteske Felsenpartien, Grotten, Höhlen, Wasserfälle u. auszuweisen hat, so entfaltet er doch eine seltene Mannigfaltigkeit und Abwechslung in der Bildung seiner Oberfläche, daß er in dieser Beziehung zu den anziehenderen des Königreichs gezählt werden darf. Es wechseln hier Thäler und Schluchten von den verschiedenartigsten Charakteren mit den Hochebenen und quer durch den Bezirk hat sich der Neckar ein tiefes, schroffes Thal gefurcht, das neben einzelnen anmuthigen Partien auch

namhafte Felsengruppen, wie der gährende Stein bei Sulz, der Vollerfelsen bei Mistaig 1c., bietet. Besonders reich ist der Bezirk an Punkten, die weite, anziehende Ausflüchten gestatten, wie z. B. auf dem Nideberg bei Bergfelden, bei der Binsdorfer Loretto-Kapelle, auf der Anhöhe nördlich von Boll, wo ein großer Theil der nicht sehr fern en Alp und der obere Schwarzwald sichtbar ist, auf der Höhe von Dürrenmettstetten mit einer Ausflucht nicht nur über den Bezirk, sondern auch über den kleinen Heuberg hinweg an die Alp und gegen Westen an den mittleren Schwarzwald, ebenso auf dem sog. kalten Feld südöstlich von Hopfau, auf dem kleinen Heuberg bei Isingen erschließt sich dem Auge eine reizende Ausflucht an die Alp (vom Mlettenberg bis an die Achalm), an die Appenzeller Schneegebirge und theilweise an den Schwarzwald, auf der Hochebene von Rosenfeld, Widelsberg, Leibringen finden sich allenthalben Punkte mit reizenden Ausflüchten, auf dem Walde Tonau bei Wöhringen 1c.

4. Boden.

Die sehr verschiedenen Bodenarten des Bezirks dürfen im Allgemeinen als mittelfruchtbar bis fruchtbar bezeichnet werden; sie sind bedingt durch die mannigfaltigen Gebirgsschichten, die in dem Bezirk zu Tage gehen und aus deren Zersetzung- und Verwitterungsproducten sie mit Ausnahme der Diluvial- und Alluvialablagerungen bestehen. In dem nordwestlichen Theil des Bezirks, der noch zum Saum des Schwarzwaldes gehört, treten in den tiefer eingeschnittenen Thälern die rothsandigen, minder fruchtbaren Böden (Verwitterung des bunten Sandsteins) auf. Ueber ihnen erscheinen an den Gehängen die unfruchtbaren Zersetzungen der Wellenmergel und Wellendolomite, die sich bei Sternegg bis auf die Höhen ziehen und dort langgestreckte Hügel bilden. Die fruchtbarere Verwitterung der Salzgruppe tritt hier über der letzteren Bodenart an den Gehängen in nicht bedeutender Ausdehnung zu Tage und bald erscheinen kalkreiche, fruchtbare Böden (Zersetzung des Hauptmuskelfalks), die sich nicht nur an den oberen Thalgehängen, sondern über die weiten Hochflächen bei Fürnsaal, Dürrenmettstetten, Dornhan, Marschalkenzimmern, Sulz, Weiden, Boll und über einen großen Theil des sog. Mühlbachs geltend machen. An Stellen, wo die Dolomite auftreten, wie theilweise bei Dürrenmettstetten, Dornhan, Sigmarkwangen, Bergfelden, Wöhringen, Mühlheim 1c., wird der Boden leicht und erscheint ein sog. Malmboden, der bei einer günstigen Mischung mit Lehm sehr ergiebig ist. An mehreren Stellen der Muschelfalk-Hochebene

II. 5. Luft und Witterung.

die Verwitterungen der Lettenkohlsandsteine und Lettenkohlen- auf und liefern im erstern Fall einen leichten, nahrungsgarmen Boden, welcher häufig dem Waldbau übergeben ist, im andern thonigen, schweren Boden. Im Osten und Südosten des Bezirks erscheinen an den Gehängen die Zersetzungen der Keuper-schichten, namentlich der Keupermergel, welche einen etwas schweren, thonigen, zuweilen naßkalten, stark gebundenen Boden liefern und zum großen Theil für den Waldbau benützt werden; wo dieser Thonmergel dem Feldbau dient, ist derselbe bei kräftiger Düngung ziemlich fruchtbar. Auf der durchaus für die Landwirtschaft benützten Hochfläche bei Rosenfeld, Leidringen, Bickelsberg, Winsdorf u. erscheint fruchtbarer, zuweilen etwas zäher Lehm, der in verschiedenen Tiefen von Liaskalk unterlagert wird und daher wegen der durch die Unfruchtbarkeit nicht durchlassenden Unterlage in trockenen Jahrgängen einen geringeren Ertrag liefert als in nassen. Auf dem eigentlichen Kleinen Heuberg, der jedoch nur in geringer Ausdehnung in den südlichsten Theil des Bezirks eingeht, besteht der magere, wenig ergiebige Boden aus den Zersetzungen der Numismalmergel, der Almaltheenhöhle u. Ein fruchtbarer Diluviallehm erscheint nicht nur in den schon angeführten Gegenden, sondern auch in dem sog. Mühlbach und poradisch beinahe in dem ganzen Bezirke. In den Thalebenen haben sich im Allgemeinen sehr fruchtbare, dem Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert.

5. Luft und Witterung.

Die Luft ist in den auf den Hochflächen gelegenen Ortschaften durchschnittlich rein und bewegt, in den Thälern des Neckars und der Glatt weniger bewegt, aber, da keine Sümpfe vorhanden sind, dennoch rein und wenig feucht, im Allgemeinen gesund; Nebel sind daher selten.

Blüthezeit und Ernte tritt in den höher gelegenen Orten, wie z. B. in Rosenfeld, immer etwa acht Tage später als in den Thälern und zwölf bis vierzehn Tage später als im Unterland ein. Demungeachtet gedeiht überall Kern- und Steinobst vollkommen, und in dem 1902₈ Pariser Fuß hoch gelegenen Rosenfeld reifen in guten Jahrgängen, wie z. B. 1862, die Weintrauben an den gegen dem südlichen Thaleinschnitt gelegenen Häusern ganz gut.

In Beziehung auf Gewitter und Hagel gehört der Bezirk Sulz nach 25jährigen Durchschnittsberechnungen von den Jahrgängen 1828

bis 1852*) zu den unglücklichsten des Landes, indem von 100 Morgen bebauten Bodens 2,244 Morgen betroffen wurden, während der benachbarte Bezirk Horb nur mit 1,898, Oberndorf mit 1,921 betroffen wurde, und Neuenbürg nur 0,114 Procent aufzuweisen hatte. Unter den von 1843 bis 1852 betroffenen Gemeinden sind diejenigen von Alftaig und Leibringen je dreimal und am härtesten beschädigt worden.

Von meteorologischen Beobachtungen stehen uns zwei von Herrn Oberamtsarzt Dr. Heller in Sulz gefertigte aus den Jahren 1861 und 1862, und drei Jahrgänge von 1860—1862 von den Lehrern Kitz und Zaiser in Kirchberg besorgte zur Verfügung, wovon wir im Folgenden die Resultate mittheilen.

A. Von Sulz, 1492 württ. = 1315₈ par. Fuß über dem Meer gelegen.

1861	betrug die Mitteltemperatur aus drei täglichen Beobachtungen		
	im Frühling (März bis Mai)	+	5,403 ° R.
	im Sommer (Juni bis August)	+	13,573 "
	im Herbst (September bis November)	+	7,293 "
	im Winter (Januar, Februar und Dezember)	—	1,403 "
	im ganzen Kalenderjahr (1. Januar bis 31. Dezember)	+	6,194 "
	der höchste Thermometerstand (13. u. 16. Aug.)	+	26 "
	der tiefste " (6. Januar)	—	17 "
1862	im Frühling	+	8,21 "
	im Sommer	+	12,73 "
	im Herbst	+	7,31 "
	im Winter	—	0,07 "
	im ganzen Kalenderjahr	+	7,04 "
	der höchste Thermometerstand (27. Juli)	+	26 "
	der tiefste " (20. Januar)	—	17,5 "

B. Von Kirchberg, Meereshöhe ca. 1800 par. Fuß.

1860	Frühling	+	5,51 "
	Sommer	+	12,02 "
	Herbst	+	6,19 "
	Winter	—	0,46 "
	im ganzen Kalenderjahr	+	5,815 "
	der höchste Thermometerstand (18. Mai)	+	24 "
	der tiefste " (12. März)	—	16 "

*) Württ. Jahrbücher 1853, erstes Heft, S. 169.

Bechr. v. Württ. 43. Heft. Sulz.

1861	Frühling	. . . . .	+	6,10	° R.
	Sommer	. . . . .	+	14,69	"
	Herbst	. . . . .	+	8,22	"
	Winter	. . . . .	—	0,06	"
	im ganzen Kalenderjahr	. . . . .	+	7,24	"
	der höchste Thermometerstand (16. August)		+	29,5	"
	der tiefste " (5—6. Jan.)		—	18	"
1862	Frühling	. . . . .	+	9,01	"
	Sommer	. . . . .	+	13,26	"
..	Herbst	. . . . .	+	7,81	"
	Winter	. . . . .	+	0,55	"
	Jahresmittel	. . . . .	+	7,65	"
..	höchster Thermometerstand (27. Juli)		+	29	"
	tiefster " (19—20. Jan.)		—	14,5	"

Die Barometerbeobachtungen ergaben auf 0° reducirt:

in Sulz	1861	. . . . .	26"	11,777"
	1862	. . . . .	26"	11,45"
in Kirchberg	1860	. . . . .	26"	2,16"
	1861	. . . . .	26"	3"
	1862	. . . . .	26"	2,76"

Zur Vergleichung setzen wir die Resultate der Stuttgarter Beobachtungen, welche bei 825,8 par. Fuß Meereshöhe angestellt sind, von den Jahren 1860—1862 hieher:

1860	Mitteltemperatur des Frühlings	. . . . .	+	7,719	° R.
	" " Sommer	. . . . .	+	13,97	"
	" " Herbst	. . . . .	+	7,219	"
	" " Winter	. . . . .	+	1,026	"
	" " Jahres	. . . . .	+	7,801	"
	höchster Thermometerstand (26. Juli)		+	25,0	"
	tiefster " (25. Dezember)		—	8,5	"
1861	Mitteltemperatur des Frühlings	. . . . .	+	8,539	"
	" " Sommer	. . . . .	+	16,479	"
	" " Herbst	. . . . .	+	9,570	"
	" " Winter	. . . . .	+	1,076	"
	" " Jahres	. . . . .	+	8,879	"
	höchster Thermometerstand (16. August)		+	27,0	"
	tiefster " (6. Januar)		—	15,0	"
1862	Mitteltemperatur des Frühlings	. . . . .	+	11,203	"
	" " Sommer	. . . . .	+	15,267	"
	" " Herbst	. . . . .	+	9,756	"

1862 Mitteltemperatur des Winters	+	2 ₃₆₁	° R.
" " Jahres	+	9 ₆₄₇	"
höchster Thermometerstand (27. Juli)	+	25 ₈	"
tiefster " (20. Januar)	—	10 ₅	"

Demnach zeigt die Jahrestemperatur von Stuttgart

1860 gegen Kirchberg eine höhere Temperatur von 1₉₈₆ ° R.

1861 " " " " " " 1₆₃₉ "

1862 " " " " " " 1₉₉₇ "

Aus dieser Vergleichung ergibt sich, daß die Wärmeverhältnisse des Bezirks im Verhältniß zu der höheren Lage als sehr günstig bezeichnet werden können.

6. Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks gehören zu den interessanteren des Königreichs und verbreiten sich, abgesehen von den Diluvial- und Alluvialbildungen, in der Reihenfolge von unten nach oben von dem bunten Sandstein bis zu dem Liasschiefer (Posidonenschiefer).

1. Der bunte Sandstein erscheint nur in dem nordwestlichen, an den Schwarzwald grenzenden Theile des Bezirks und bildet dort im Glattthale und dessen Seitenthälern die unteren Thalgehänge, während er an keiner Stelle die Hochebene oder die Bergrücken erreicht. Es treten nur die drei oberen Schichten der Formation (Thonsandstein, Plattensandstein und rothe Schieferletten) zu Tage, die an mehreren Stellen abgebaut werden und, wie oberhalb Hopfau und bei Leinstetten, theils gute Bau- und Werksteine, theils gesuchte Platten liefern; die oberste Schichte, die rothen Schieferletten, werden zuweilen zur Befestigung anderer Bodenarten verwendet. Ueber dem bunten Sandstein entwickelt sich

2. Die Muschelkalkformation, die mit den dolomitischen Wellenkalken und Mergeln beginnt, im Allgemeinen als ein schmales Band an den Thalgehängen um Hopfau und Leinstetten über dem bunten Sandstein lagernd, und nur in der Gegend von Sterned, Ober- und Unter-Brändl erreichen dieselben die Hochebene und bilden hier lang hinziehende schmale Bergrücken. In diesen untersten Schichten der Muschelkalkformation kommen häufig Versteinerungen (meist nur Steinkerne) vor und an manchen Aufschlüssen finden sich zahlreich: *Gervillia socialis*, *Terebratula vulgaris*, *Plagiosstoma lineatum*, *Trigonia cardissoides*, *Myacites musculoides*, *Arca inaequalis*, seltener *Melania Schlotheimii* und noch seltener *Ammonites Buchii* und *Nautilus*

bidorsatus. Die Verbreitung der dolomitischen Wellenkalks und Mergel, deren Mächtigkeit 100—150' beträgt, ist etwa die gleiche, wie die des bunten Sandsteins, in dessen Gefolge sie hier constant auftreten.

Ueber den Wellendolomiten und Wellenmergeln lagert die Anhydritgruppe mit ihren Zellenkalken, Gypsen etc. und zieht sich ebenfalls an den Gehängen des Glatt-Thales und dessen Seitenthälern hin, erscheint jedoch auch noch am Fuß des Neckarthalsabhangs bei Aistaig, während sie bei Sulz nur mit der obersten Schichte (Mergel mit Hornsteinen) in den tiefsten Stellen unterhalb der Stadt noch zu Tage tritt. Sie erreicht die Rückenebene nur auf dem Schellenberg bei Leinstetten. Die Anhydritgruppe ist arm an Versteinerungen, dagegen kommen in derselben neben einer Menge Hornsteinen die wasserfreien Gypse (Anhydrit) und in deren Begleitung das Steinsalz vor, dem die Salzquellen in Sulz, bei Aistaig und die bei Bergfelden erbohrte ihren Salzgehalt verdanken.

Ueber der Anhydritgruppe entwickelt sich in bedeutender Mächtigkeit der Hauptmuschelkalk, der die größte Verbreitung nicht allein von den Schichtengliedern der Muschelkalkformation, sondern auch von sämtlichen Gebirgsschichten im Bezirk hat; er bildet die schroffen Gehänge des Glatt-Thals und dessen Seitenthälern, des Neckarthals und überdies die Hochebenen bei Dornhan, Marschalkenzimmern, Dürrenmettstetten, Sulz, Holzhausen, Boll etc. In dem nordwestlichen Theile des Bezirks, bei Dornhan, Fürnsaal etc. fehlen häufig die obersten Glieder des Hauptmuschelkalks und der Encrinitenkalk bildet dort nicht selten das Plateau, während in der Gegend von Sulz, Sigmarzwangen, Boll etc. nicht allein die oberen Glieder des Hauptmuschelkalks mit Einschluß des Dolomits auf den Hochebenen vorkommen, sondern auch noch an vielen Stellen von der Lettentohlengruppe überlagert werden. Die Muschelkalkdolomite sind vorzugsweise bei Dürrenmettstetten, auf den Anhöhen bei Hopfau, Sulz, Sigmarzwangen, Boll, Holzhausen etc. ausgebildet. Von Versteinerungen finden sich in dem Hauptmuschelkalk: *Terebratula vulgaris*, *Gervillia socialis*, *Ostrea difformis*, *Myophoria vulgaris*, *Ammonites nodosus*, *Nautilus bidorsatus*, *Plagiostoma striatum*, *Pecten laevigatus*, *Encrinites liliiformis*; letztere sehr häufig, öfters ganze Bänke bildend. Der Muschelkalk wird aller Orten abgebaut und zu Straßenmaterial, zuweilen auch zum Bauen und häufig zum Kalkbrennen benützt; auch der Muschelkalkdolomit wird an einzelnen Stellen zu Bausteinen abgebaut.

Ueber dem Muschelkalkdolomit hat sich

3. Die Lettenkohlengruppe (Lettenkohlen sandstein, Dolomit und Mergel) an verschiedenen Stellen abgelagert, wie bei Marschalzenzimmern, bei Weiden, auf dem Rücken zwischen Hopfau und Sulz, bei Sigmarzswangen, auf der Hochebene südlich von Sulz, an den Thalgehängen des Mühlbachs u. Die Sandsteine der Lettenkohlengruppe haben sich theilweise bis zu einer Mächtigkeit von 25' ausgebildet und werden an einigen Stellen als vortreffliche Werksteine abgebaut (s. den Abschnitt „Gewinnung von Mineralien“).

Von organischen Einschlüssen findet man in der Lettenkohlengruppe *Calamites arenaceus* und *sulcatus*, *Taeniopteris vittata*, *Neuropteris* etc., *Equisetum columnare*, *Lingula tenuissima*, einige *Rhynchonellen* u.

4. Die Keuperformation erhebt sich im Südosten des Bezirks in ihrer ganzen Vollendung über die Muschelkalkformation und bildet dort eine durch Thälchen und Schluchten vielfältig unterbrochene, hohe Terrasse, welche sich im Rücken von Renfrizhausen, Bergfelden, Böhringen, Wittershausen und Trichtingen hinzieht; überdies bildet der Keuper die Gehänge des Beuren-, Bubenhofer- und Schlichem-Thales. Die Keuperformation beginnt mit den unteren blauen Mergeln, in die nicht selten, wie bei Renfrizhausen, Bergfelden, Wittershausen, Trichtingen u., Gyps eingelagert vorkommt, der früher an mehreren Stellen abgebaut wurde. Ueber den unteren Mergeln entwickelt sich, theilweise in namhafter Mächtigkeit, der feinkörnige Keuper sandstein (Wertstein, Schilfsandstein), in welchem bei Rosenfeld und an andern Stellen großartige Brüche angelegt sind (s. den Abschn. „Gewinnung von Mineralien“), aus denen vortreffliche, weithin gesuchte Werksteine gewonnen werden. Ueber dem feinkörnigen Wertstein erscheint abermals eine Mergelablagerung meist von röthlicher Farbe, in welcher der Kiesel sandstein, jedoch sehr unbedeutend eingelagert vorkommt. Gegen oben geht dieser mittlere Mergel allmählig in den grobkörnigen, weißen Sandstein (Stubensandstein) über, der theils die oberen Thalgehänge, theils die Anhöhen und Bergrücken bildet, wie bei Kirchberg, Renfrizhausen, Bergfelden, Böhringen, Trichtingen u. Der weiße, grobkörnige Sandstein wird an mehreren Stellen entweder zu Bausteinen oder als Fegsand abgebaut; über demselben treten die oberen Mergel (Thonletten) theils als vereinzelte Kuppen, theils als ein schmales Band zwischen Bias und Keuper auf. Gegen oben erscheinen die gelben Sandsteine des Bonebeds, welche in der Gegend von Rosenfeld, Leibringen, Trich-

ingen u. vorkommen und den Schluß der Keuperformation bilden. — Von Versteinerungen finden sich in dem feintörnigen Werkstein: *Equisetum columnare*, *Calamites arenaceus*, einige Farrnkraüter und *Iscaden* (*Pterophyllum Jägeri* Brugn.). Bei Bickelsberg kommen in dem grobkörnigen Keuper sandstein Steinkohlenester vor, die schon zu kleinen bergmännischen Versuchen Veranlassung gaben.

5. Die Liassformation (schwarzer Jura) überlagert bei Rosenfeld, Bickelsberg, Britthelm, Leibringen, Illingen und Binsdorf den Keuper und bildet dort ein ebenes, fruchtbares Plateau; abnorm tritt sie in dem Kronbach-Thälchen auf, wo sie die Thalsohle bildet, während die Thalgehänge der Keuperformation angehören. Die Liassformation beginnt mit dem sog. Bonebed, eine nur einige Zolle mächtige Schichte, die viele Coprolithen, Zähne, Knochenreste, Schwefelkies u. enthält und gleichsam eine Knochenbreccie bildet. Das Bonebed ist bei Rosenfeld, Leibringen, Binsdorf, Trichtingen u. an mehreren Stellen aufgeschlossen und liefert dem Petrefactensammler reiche Ausbeute. Wegen seiner Härte wird es häufig als Straßenmaterial verwendet. Ueber demselben lagern der untere Liassandstein oder die sandigen Kasse mit *Ammonites psilonotus*, *Ostrea irregularis*, *Helicina polita*, *Thalassites concinna*, öfters ganze Bänke bildend, wie bei Britthelm und Bickelsberg, *Plagiostoma giganteum*, *Ammonites angulatus*. Der untere Liassandstein wird zu Bausteinen und zuweilen als Schleifstein benützt; über demselben ruht ein blauschwarzer, petrefactenreicher Liasskalk (*Arcuatenskalk*); er enthält *Trochus anglicus*, *Pinna Hartmanni*, *Pecten textorius*, *glaber*, *Plagiostoma giganteum*, *Gryphaea arcuata* in großer Menge, *Terebratula vicinalis*, *triplicata*, *Belemnites brevis*, *Nautilus aratus*, *Ammonites Bucklandi* (sehr zahlreich und in großen Exemplaren bei Rosenfeld) u. Ueber dieser Kalkschichte entwickelt sich eine mit *Pentacrinites balsamiformis* angefüllte Kalkbank, welche vorzugsweise bei Britthelm und Rosenfeld vorkommt. Der Liasskalk wird theils zu Pflastersteinen, theils als Straßenmaterial, seltener als Baustein benützt.

Ueber die Ebene des Liasskalks erhebt sich im äußersten Nordwesten des Bezirks ein nicht hoher, schmaler Höhenzug (der kleine Heuberg im engeren Sinn), welcher bei Leibringen beginnt und nordöstlich von Illingen über die Bezirksgrenze zieht. Am Fuß dieses Höhenzugs lagern die *Turnerithone*, welche, insbesondere gegen oben, eine Menge Petrefacten einschließen; wir nennen: *Ammonites Turneri*, *armatus*, *capricornus*, *ruricostatus*, *bifer*, *oxynotus*, *Pentacrinites scalaris*, *Pholadomya ambigua* (sehr häufig), *Terebratula*

vicinalis, lagenalis etc. Ueber den Turnerithonen lagern die Numismalimergel, die noch reicher an Versteinerungen sind, unter denen die Belemniten bedeutend vorherrschen; außer diesen kommen vor: *Terebratula numismalis* und *rimosa*, *Pentacrinites balsatiformis*, *subangularis*, *Trochus Schübleri*, *Pholadomya decorata*, *Nucula complanata*, *variabilis*, *Cucullaea Münsteri*, *Lima decorata*, *duplicata*, *Pecten aequivalvis*, *priscus*, *Spirifer verrucosus*, *Nautilus aratus*, *Ammonites natrix*, *lataecosta*, *Jamesoni*, *Birchi*, *Kronni*, *striatus*, *lineatus*, *Davoei*, etc. Die Numismalimergel bilden bei Leibringen den Rücken des Höhenzugs, auf dem sich gegen Osten mit einer kleinen Terrasse die Amaltheenthone erheben, von deren organischen Einschlüssen wir folgende anführen: *Ammonites amaltheus*, *costatus*, *heterophyllus*, *Belemnites paxillosus*, *breviformis*, *Plagiostoma Hermannii*, *Terebratula tetraedra*, *Spirifer rostratus*, *Pentacrinites scalaris* etc. Noch eine Stufe höher tritt endlich noch etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Isingen der Posidonien-schiefer auf, der das oberste Glied der im Bezirk zu Tage gehenden Gebirgsschichten bildet; er ist reich an Petrefacten und enthält außer der Leitmuschel *Posidonia Bronnii*: *Ammonites depressus*, *Lythensis*, *serpentinus*, *ambriatus*, *communis*, *Belemnites acuarius*, *Pecten contrarius*, *Gervillia lanceolata*, *Pentacrinites subangularis*, *Aptychus sanguinolarius*, *Semiotus leptocephalus*, *Fucoiden*, *Cycadeen* etc.

6. Das ältere Schwemmland (Diluvium) tritt hauptsächlich als ein verschieden mächtiger Lehm auf, der sich vorzugsweise auf dem Muschelkalkplateau im sog. Mühlbach und theilweise auf der Flasebene abgelagert hat; auch an den Ausläufern der Gehänge gegen die Thalebenen kommt derselbe zuweilen vor. In dem Diluviallehm finden sich außer den sog. Lößtindlein die gewöhnlichen kleinen Diluvialschnecken (*Succinea oblonga*, *Helix hispida* var. *dilavii* etc.). Der Lehm liefert nicht nur einen sehr ergiebigen Ackerboden, sondern wird auch häufig für Ziegeleien benützt.

7. Das jüngere Schwemmland (Alluvium) erscheint vorzugsweise in den Thalebenen; es besteht aus Lehm, Thon und in der Nähe der Flüsse aus Sand und Geschieben; letztere bekunden die Gebirgsformationen, aus denen die durch den Bezirk führenden Gewässer kommen, wie denn die des Neckars aus Muschelkalk, die der Glatt aus buntem Sandstein und Muschelkalk bestehen.

Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff), der nicht selten Blattabdrücke von heimischen Holzarten enthält, kommt auf den Markungen Dornhan, Fürnsaal, Leinstetten, Bettenhausen, Gopsau und Sulz

vor. Torf, der übrigens wenig benützt wird, findet sich in der Nähe von Aistag. Töpfererde wird auf den Markungen Rosensfeld und Böhlingen gewonnen.

Die Gebirgsschichten zeigen in Folge der Hebung des nahe liegenden Schwarzwaldes ein bedeutendes Einfallen gegen Osten.

Von eigentlichen Mineralien finden sich: Pechkohle, da und dort nesterweise im obern Keuper, Kalkspath, Bitterspath und Braunspath im Muschelkalk und Dolomit, Feuerstein und Hornstein in der Anhydritgruppe, faseriges Steinsalz mit blauem Anhydrit*) in den alten, grauer Anhydrit mit Gyps in den gegenwärtig in Betrieb stehenden Hallerbegruben bei Sulz, Schwefelkies im Lettenkohlen sandstein und Lias.

Ueber die Lagerungsverhältnisse der Trias geben folgende Profile Aufschluß:

- 1) Sandsteinbruch zwischen Hopfau und Leinfelden.

Wellendolomit und Mergel	150'
Rother sandiger Thon	6'
Blauer Thonletten	1 1/2'
Plattensandstein	2'
Rother schleieriger Sandmergel	10'
Plattensandstein	12'
Rother fester Bausandstein in 3—6' mächtigen Bän-	
ken, in unbekannte Tiefen fortsetzend	25'
- 2) Nördliches Gehänge des Neckarthals gegen Hopfau, an der Landstraße.

Ackerkrume	2'
Kalkmergel der Lettenkohle	6'
Sandmergel und Sandstein derselben	6'
Unterer sandiger Mergel derselben	15'
Dolomit des obern Muschelkalks	50'
Hauptmuschelkalk	350'
- 3) Bohrloch Nr. 1 bei Bergfelden, im Dez. 1839—40 erbohrt.

Bohrloch	{	Dammerde, Lehm und Sand	7' 1"
		Weicher gelber Kalkstein	1' 9"
		Fester blauer Kalkstein	6' —
		Vichtgrauer dolomitischer Kalkstein	9' 5"

*) Alb. Lebrecht (praes. Car. Frid. Kielmayer) Diss. inaug. sistens examen physico-chemicum gypsi caerulei Sulzae nuper detecti. Tübingae 1803. 8.

Dunkelgrauer dolomitischer Kalkstein	7' 8"
Kalkstein von Friedrichshall	258' 3"
Stinkkalk mit Spuren von Gyps	32' 9"
Gyps und bituminöser Mergel	27' 1"
Hellgrauer Gyps und Frauenels	13' 1"
Thongyps, gefalzen (Hallerde)	39' 7"
Gyps mit Mergel	24' 3"
" " Salzthon	11' 2"
" " Salz	22' 2"
Steinsalz, sehr rein	22' 1"

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen*).

Die Flora des Bezirks ist ziemlich reichhaltig und repräsentirt in der nordwestlichen Partie des Oberamts theilweise noch die Flora des Schwarzwaldes, in der südöstlichen dagegen haben sich mehrere Pflanzen der Alp eingebürgert, während in der Mitte des Bezirks, auf der Muschelkalkformation, und theilweise in der südöstlichen Partie, auf der Keuperformation, die Flora des Mittel- und Unterlandes vertreten ist.

a. Bäume. Die Nadelhölzer sind am meisten verbreitet, und unter diesen ist die Rothtanne (*Pinus Abies*) vorherrschend; zu ihr gesellt sich häufig die Weißtanne (*P. picea*), während die Kiefer (*P. sylvestris*) eine untergeordnete Rolle spielt. Der Eibenbaum (*Taxus baccata*) kommt als Seltenheit bei Rosenfeld vor. Die Lärche (*Pinus Larix*) erscheint nur künstlich gezogen.

Unter den Laubhölzern ist die Buche (*Fagus sylvatica*) vorherrschend; vereinzelt kommen vor: die Eiche (*Quercus Robur et pedunculata*), die Birke (*Betula alba*), die Hainbuche (*Carpinus Betulus*), die Esche (*Fraxinus excelsior*), der Bergahorn (*Acer Pseudoplatanus*), der Feldahorn (*A. campestre*), der Mehlbeerbaum (*Sorbus Aria*), der Vogelbeerbaum (*S. aucuparia*), die Sommer- und Winterlinde (*Tilia grandifolia et parvifolia*), die Zitterpappel (*Populus tremula*), verschiedene Weiden (wie *Salix caprea*, *viminialis*, *purpurea*, *alba*, *aurita*), die Erle (*Alnus glutinosa et incana*) u. s. w.

b. Sträucher. Außer den ganz gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern werden getroffen: Der schwarze und rothe Hollunder

*) Weist nach gütigen Mittheilungen des Herrn Dr. Hegelmaier.

(*Sambucus nigra et racemosa*), das Pfaffenhütchen (*Evonymus europaeus*), der Sauerborn (*Berberis vulgaris*), der Faulbaum (*Rhamnus frangula*), der Kreuzborn (*Rh. cathartica*), der Gaisflée (*Cytisus nigricans*) im Neckarthal bei Weiden, die Alpen-Johannisbeere (*Ribes alpinum*) bei Sulz, das birnblättrige Wintergrün (*Pyrola secunda*) bei Hopfau, der Steinmispel (*Cotoneaster vulgaris*), die Felsenbirne (*Aronia rotundifolia*), beide letzteren auf Muschelfalkfelsen im Neckarthal, der Seidelbast (*Daphne Mezereum*), die Steinbeere (*Rubus saxatilis*) ziemlich häufig, verschiedene Rosenarten (wie *Rosa arvensis*, *rubiginosa*, *canina*, *tomentosa*), die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), die Wespenspieme (*Spartium scoparium*), der Wachholder (*Juniperus communis*) u. s. w.

c. Kräuter. Von seltenen krautartigen Pflanzen sind zu nennen: Die quirlförmige Salbei (*Salvia verticillata*) bei Sulz, einige Königskerzen (*Verbascum Blattaria*), (*ramigerum* s. *thapsiformi-lychnitis*) ebendasselbst, das gemeine Bruchkraut (*Herniaria glabra*) ebendasselbst, der Gemüse- oder Heckenlauch (*Allium oleraceum*) bei Hopfau und Isingen, das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*) bei Sulz, der Acker-Gamander (*Ajuga Chamaepitys*) bei Hopfau, der einjährige Ziest (*Stachys annua*) ebendasselbst, der Alpen-Ziest (*St. alpina*) ebendasselbst, die Thymian-Sommerwurz (*Orobancha Epithymum*) bei Sulz, die Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) bei Sulz, die fünffingerige Zahnwurz (*Dentaria digitata*) bei Alpeß, der haarige Gipsich (*Althaea hirsuta*) bei Sulz, der ausdauernde Salat (*Lactuca perennis*) bei Sulz und Alpeß, die spatelförmige Aschenpflanze (*Cineraria spatulaefolia*) bei Sulz, das Christophskraut (*Actaea spicata*) ebendasselbst, der gefingerte Hahnesporn (*Corydalis digitata*) bei Aistag, der Färber-Waid (*Isatis tinctoria*) allenthalben auf dem Muschelfalk, das aufrechte Veilchen (*Viola mirabilis*) bei Hopfau, die Balsamine (*Impatiens noli me tangere*), die Wald-Anemone (*Anemone sylvestris*) an der Steige von Hopfau nach Dürrenmettstetten, der pyrenäische Storchschnabel (*Geranium pyrenaicum*) bei Sulz, die Hügel-Erdbeere (*Fragaria collina*), die haarige Platterbse (*Lathyrus hirsutus*) bei Rosenfeld, die Berg-Kronwicke (*Coronilla montana*) bei Aistag, die Waldwicke (*Vicia sylvatica*) bei Rosenfeld, das paarblättrige Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*) bei Sterned, die Berg-Heilwurz (*Athamanta Libanotis*) bei Aistag, das schmalblättrige Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*) ebendasselbst, das breitblättrige Lazerkraut (*Laserpitium latifolium*) ebendasselbst, die blaue Sternblume (*Aster Amellus*) bei Sulz, die Berg-Distel (*Carduus defloratus*) eben=

helfst, die **Bastard-Wiesendistel** (*Cirsium Lachenalii*, lanceolato-oleraceum) bei **Holzhausen**, die stengellose Wiesendistel (*C. acaule*) bei **Aistaig**, der **Tannenspergel** (*Monotropa hypopitys*) bei **Sulz**, der **Trauben-Gamander** (*Teucrium Botrys*) ebendasselbst, der salbeyblättrige Gamander (*T. Scorodonia*) bei **Sterned**, der purpurblaue Steinsame (*Lithospermum purpureo-coeruleum*) bei **Sulz**, das Frühlingsweiß (*Leucosium vernalis*) ebendasselbst, die Trauben-Hyacinthe (*Muscari racemosum*) ebendasselbst, der rothe Hymel (*Cephalanthera rubra*) bei **Hopfau**, die Nestwurz (*Neottia nidus avis*) bei **Sulz**, der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) bei **Hopfau**, die niedrige und Vogelfuß-Segge (*Carex humilis et ornithopoda*), die blaue Seclerie (*Sesleria coerulea*), der blaugrüne Schwengel (*Festuca glauca*), letztere 4 auf den Kalkfelsen des Redarthals, u. s. w.

Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: Der rothe Fingerhut (*Digitalis purpurea*) auf dem bunten Sandstein im Glatt-Thal, die Tollkirsche (*Atropa Belladonna*), das Wilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), der Fledenschierling (*Conium maculatum*), der schwarze Nachtschatten (*Solanum nigrum*), das Bittersüß (*S. dulcamara*), die stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*), das Wollkraut (*Verbascum thapsiforme*), der Wermuth (*Artemisia Absinthium*) bei **Hopfau**, der Gifflattich (*Lactuca scariola*) bei **Aistaig**, der Sauerklee (*Oxalis acetosella*), der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) bei **Alped**, das gemeine Seifenkraut (*Saponaria officinalis*) häufig bei **Sulz**, der Altsch (Sambucus Ebulus), das gemeine Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), das Tausendguldenkraut (*Erythraea Centaurium*), der ächte Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), der heilsame Baldrian (*Valeriana officinalis*), die Ackerkamille (*Matricaria Chamomilla*), die bittere Kreuzblume (*Polygala amara*), das kriechende Queckengras (*Triticum repens*) u.

Von essbaren Beeren kommen hauptsächlich die Heidelbeeren, Himbeeren und Erdbeeren vor, welche häufig gesammelt werden; außer diesen trifft man noch die Preiselbeeren, Steinbeeren, Brombeeren und Stachelbeeren.

An cryptogamischen Gewächsen finden sich: der Ader- und Winterhachtelhalm (*Equisetum arvense et hyemale*); von Farrn: *Polypodium vulgare et calcareum*, *Aspidium aculeatum*, *Polystichum Oreoptris*, *Filix mas et spinulosum*, *Pteris aquilina*, *Asplenium Filix femina*, *A. viride*, an der Steige von **Sulz** nach **Böhringen**; von Laubmoosen finden sich die meisten unserer Tannen- und Laubwälder; von Bärlappen *Lycopodium clavatum*; von Flechten *Isidium corallinum*, *Sphaerophoron coralloides*, *Parmella scortea*,

olivacea, stellaris, *Cornicularia rangiferina*, *Peltigera polydactyla*, *Lecidea speirea*, *atro-alba*, *L. sanguinaria* et *iomadophila*, *Usnea longissima* u. s. w.

Von essbaren Schwämmen sind zu nennen: Der Pfifferling (*Agaricus Cantharellus*), der Champignon (*A. campestris*), die Morchel (*Morchella esculenta*), der Korallenschwamm (*Clavaria botrytis*, *flava*), u. s. w.

Von Giftschwämmen: der scharfe und Fliegenblätterschwamm (*Agaricus acris*, *muscarius*, *torminosus*).

B. Thierreich.

Die Fauna des Bezirks hat gegenüber von den übrigen am Saum des Schwarzwalds gelegenen Gegenden nichts Bemerkenswerthes. Von wilden Säugethieren sind der Hirsch und das Wildschwein ausgerottet, Rehe selten, Hasen dagegen häufig, Dachse und Fischotter nicht selten, Wildkaten, Haus- und Baummarder, Iltis, großes und kleines Wiesel sparsam, Storchhörnchen häufig vorhanden. Der Siebenschläfer fehlt, Haselmäuse sind wenig, Igel und Maulwürfe häufig zu treffen. Die Feldmaus, Wanderratte und Hausmaus kommen zahlreich vor.

Von Raubvögeln findet sich der Gabelweih oder Milan (*Falco milvus*), der Föhnerhabicht (*F. palumbarius*), der Sperber (*F. Nisus*), Bussard (*F. Buteo*), Baumfalke (*F. Subbuteo*), Thurmfalke (*F. Tinnunculus*), zuweilen auch der Wanderfalke (*F. peregrinus*) und Zwergfalke (*F. Aesalon*); selbst der Steinadler (*Aquila fulva*) wird zuweilen gesehen. Von Nachtraubvögeln kommt der Uhu (*Strix Bubo*), die gemeine Dohle (*St. otus*), der Schleierkauz (*St. flammea*), große und kleine Nachtkauz (*St. Aluco* und *passerina*) vor und die meisten nisten in dem Bezirk. Von Krähen findet sich der Rabe (*Corvus Corone*), Tannenheher (*C. Caryocatactes*), Rußheher (*C. glandarius*), die Elster (*C. Pica*) und die Dohle (*C. Monedula*). Auch die Würger (*Lanius excubitor* und *collurio*), der Eisevogel (*Alcedo ispida*), Wiedehopf (*Upupa Epops*) und die Goldamsel (*Oriolus Galbula*) sind vorhanden. Von Finkenvögeln finden sich die meisten einheimischen, namentlich der Distelfink (*Fringilla Carduells*), der Zeisig (*Fr. spinus*), der Kiefern- und Hakenkreuzschnabel (*Loxia pityopsittacus* und *curvirostra*), der Gimpel (*L. phyrhula*), die Feld- und Heibelerche (*Alauda arvensis* und *arborea*).

Von dünnschnäbeligen Singvögeln trifft man die Sing- und Ringdrossel (*Turdus musicus*, *torquatus*), die Amsel (*T. merula*),

den Krametsvogel (*T. pilaris*) und den Schar (Sturnus vulgaris), dagegen fehlt die Nachtigall, deren Stelle der Schwarzkopfs (*Sylvia atricapilla*) und andere kleine Säger (*S. rubecula*, *phoenicurus*, *ilthys*, *horiensis*) vertreten. Auch die Goldhähnchen (*Regulus crococephalus* und *pyrocephalus*), der Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*), der graue Fliegenfänger (*Muscicapa grisola*), die Steinschmäger (*Saxicola oenanthe* und *rubetra*), sowie die Bachstelzen (*Motacilla alba* und *flava*) fehlen nicht. Von Schwalbenvögeln ist die Haus- und Rauchschwalbe (*Hirundo urbica* und *rustica*) vorhanden.

Von Klettervögeln kommt der Kufuf (*Cuculus canorus*), der Schwarz- und Buntspecht (*Picus martius*, *major* und *medius*) und der Wendehals (*Yunx torquilla*) vor.

Von Taubenvögeln findet sich die Holz- und Ringeltaube (*Columba Oenas*, *Palumbus*) und die zierliche Turteltaube (*C. Turtur*).

Von Hühnern findet sich nur die Wachtel (*Perdix coturnix*) und das graue Reb- oder Feldhuhn (*P. cinerea*); Haselhuhn und Steinhuhn, sowie der Auerhahn fehlen.

Von Sumpfvögeln sind außer dem sparjam vorkommenden weißen Storch (*Ciconia alba*) der Fischreiher (*Ardea cinerea*), der Wachtelkönig (*Crex pratensis*) und die Schnepfen (*Scolopax Gallinago* und *rusticola*) anzuführen, doch sind letztere selten.

Von Schwimmvögeln kommt die Wild- oder Stockente (*Anas boschas*) und im Winter die Graugans (*Anser cinereus*) zuweilen auch die Saatgans (*A. segetum*) vor.

Von Reptilien findet sich die Ringelnatter (*Coluber natrix*), die giftige Kreuz- oder Kupfer-Ötter (*Vipera chersea*), die Blindschleiche (*Anguis fragilis*), die gemeine Eidechse (*Lacerta stirpium*) und der gefleckte Landmolch (*Salamandra maculosa*), dagegen sind Kröten sehr selten.

An Fischen ist der Bezirk ebenfalls arm. In der Glatz findet sich die Bachforelle (*Salmo Fario*) und der Schuppfiß (*Ciprinus Dobula*), im Neckar außer letzterem auch die Barbe (*Cyprinus Barbis*), die Nase, gewöhnlich Weißfiß genannt (*C. Nasus*), die Groppe (*Cottus Gobio*) und der Aal (*Muraena Anguilla*).

Von Krustenthieren ist der Flußkrebs (*Astacus saxatilis*) auch in den kleinen Bächen, die Götze (*Gommarus pulex*) in Quellächen zu treffen. Kelleraßeln (*Oniscus Asellus*), Tausendfüße (*Julus terrestris*) und Feueräßeln *Scolopendra electrica* finden sich an Mauern und unter Steinen.

Von Mollusken finden sich die meisten in Württemberg ge-

inlichen Gattungen, einige, wie die eßbare Weinbergschnecke (*Helix aspersa*) und die Heideschnecke (*H. Ericetorum*), besonders groß und in bei Hopfau; auch die zottige (*H. villosa*) und Mauerschnecke (*lapicida*) sind häufig.

Von Insekten finden sich alle Ordnungen, wie anderwärts treten und namentlich fehlt es nicht an den gewöhnlichen Schmetterlingen und Käfern des Landes. Doch sind sie im Allgemeinen weniger zahlreich, als in den benachbarten dem Schwarzwald oder der ihm angehörigen Bezirken.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand, Gang und Bewegung der Bevölkerung.

Volksmenge. Nach den amtlichen Bevölkerungszahlen betrug die ortsangehörige Bevölkerung im Jahre

		männl.	weibl.	zusammen
1812	Nov. 1.	8214	8184	16,498
1822	" "	8604	8720	17,324
1832	" "	9509	9657	19,166
1842	Dez. 15.	10,231	10,367	20,598
1846	" 3.	10,455	10,649	21,104
1855	" "	10,037	10,361	20,398
1857	" "	10,113	10,389	20,502
1858	" "	10,142	10,455	20,597
1859	" "	10,038	10,392	20,430
1860	" "	10,129	10,453	20,582
1862	" "	10,232	10,707	20,939

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich im Jahre 1822, 1. Nov., auf 16,324 Köpfe, worunter sich 392 Fremde befanden.

Im Jahre 1846 (3. Dez.) war die Zahl der Ortsanwesenden, 7432, nemlich 8231 männl. und 9201 weibl., und im Jahre 1858 17,965 nämlich 8415 männl. und 9550 weibl., (also um 2632 weniger, als die der Ortsangehörigen im gleichen Jahre.)

Der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung über die männliche belief sich im Jahre 1812 auf 70, im J. 1822 auf 116, im J. 1832 auf 148, im J. 1842 auf 136, im J. 1846 auf 194, im J. 1855 auf 276, im J. 1860 auf 324. Es kamen also für letzteres Jahr auf 1000 männl. Angehörige 1032 weibl., während dieses Verhält-

nitz sich im Durchschnitt des Landes wie 1000 : 1040 stellt. Nach dem Ergebniß der am 3. Decbr. 1858 vorgenommenen Völkeraufnahme vertheilte sich die Bevölkerung nach Altersklassen folgendermaßen:

unter 7 Jahren	1253	1359	von 40—59 J.	1719	1941
von 7—14 J.	1525	1562	„ 60—79 „	676	591
„ 14—24 „	1674	2122	„ 80 u. darüber	40	14
„ 25—39 „	1528	1961		8,415	9550

In die Altersklasse bis zum 25. Jahre gehörten hiernach zusammen 9495 Personen von der ortsanwesenden Bevölkerung; sie bilden somit ca. 53 % der ganzen Bevölkerung. Die schulpflichtige Jugend von 7—13 Jahren (incl.) zählte 3087 ortsanwesende Personen oder 17 % und auf das höhere Alter von 80 Jahren und darüber kamen 54 Personen oder $\frac{3}{10}$ % der ortsanwesenden Bevölkerung.

Am 3. Dec. 1861 zählte man bei 3922 ortsanwesenden Familien 18629 Einwohner, nämlich 8502 männl. und 9627 weibl., worunter 2791 männl. und 2912 weibl. unter 14 Jahren und 5711 männl. und 6715 weibl. über 14 Jahr.

Im Jahre 1820 zählte man an Ortsangehörigen unter 14 Jahren 2634 männl. und 2762 weibl., über 14 Jahre 5668 weibl. und 5658 männl.; unter letzteren waren alt: 14—18 J. 679, 18—25 J. 974, 25—40 J. 1805, 40—60 J. 1602, über 60 J. 628.

Im Jahre 1858 kamen auf 100 männl. Ortsanwesende 113, weibl. Einwohner; ferner waren unter 100 Einwohner 68, über 14 Jahr alt.

Familienstand. Es wurden im Bezirk gezählt 1861: 5661 Verehelichte, 1085 Verehelichte (worunter 665 Wittwen), 18 Geschiedene (worunter 11 weibl. Geschlechts) und ferner 9289 Unverehelichte unter und 2076 Unverehelichte über 25 Jahr. Darunter waren 53 Ausländer (und zwar 27 männl. Geschlechts).

Blinde wurden 7 männl. und 2 weibl., Taubstumme 23 männl. und 2 weibl., Blödsinnige 17 männl. und 22 weibl. und Irrißinnige 3 männl. und 8 weibl. gezählt.

	1. Nov. 1833	3. Dec. 1858
Verehelichte	6126	5479
Wittver	371	412
Wittwen	471	688
Geschiedene	16	12
Unverehelichte u. Kinder	12,179	11,374
	19,166	12,965

Die Zahl der Ehen betrug im Jahre 1832: 3062 und im Jahre 1858: 2710. Eine Uebersicht der in den Jahren 18³⁸/₃₇ abgeschlossenen Ehen enthält die nachstehende Tabelle:

[illegible]

Ortsanwesende Familien zählte man im Jahre 1846: 4480, im Jahre 1855: 3892, im Jahre 1858: 3892 und im Jahre 1861: 3922.

Es trafen hiernach pro 1846 $4\frac{1}{71}$, pro 1855 $5\frac{1}{23}$, pro 1858 $4\frac{1}{60}$ und 1861 $4\frac{1}{65}$ Personen auf 1 Familie, pro 1858 $6\frac{1}{35}$ Personen auf 1 Ehe, endlich im Jahre 1861 auf 1 ortsanwesende Familie $4\frac{1}{62}$ Personen überhaupt und $43\frac{1}{18}$ über 14 Jahre alte Personen.

Kirchliches Verhältniß.

Nach dem Ergebniß der Aufnahme der ortsanwesenden Bevölkerung zählte das Oberamt Sulz:

1) Christen	pro 1858	pro 1861
evangel. luther. Confession .	16,166	16,243
kathol. Confession	1,798	1,886
Dissidenten (Baptisten) . .	1	—
2) Juden	—	—
zusammen	17,965	18,129

Gewerbe- und Nahrungsverhältniß.

Bei der im Jahre 1820 dießfalls erfolgten speciellen Aufnahme zählte man im Königl. Militärdienst stehende Personen	197
im Civildienste	123
im gutherrschastlichen Dienste	2
im Commundienste	438
ohne bürgerliches Gewerbe von eigenem Vermögen Lebende .	184
Handelsleute, Wirthe und Professionisten	1257
Bauern und Weingärtner	916
Tagelöhner	749
im Almosen Stehende	299
	<hr/> 4165

Das Resultat der im Jahre 1862 stattgehabten neuen Aufnahme der Gewerbe für den Oberamtsbezirk Sulz dagegen wird weiter unten angeführt werden.

Was die Dichtigkeit der ortsanwesenden Bevölkerung betrifft, so lebten nach dem Ergebniß der Aufnahme pro 1861 auf einer geogr. Quadrat-Meile 4402 Einwohner (gegenüber einem Landes-Durchschnitt mit 4857 Personen).

In den Jahren $18\frac{23}{32}$, $18\frac{13}{42}$, $18\frac{13}{52}$, und $18\frac{12}{62}$ stellte sich der Zuwachs durch Geburten und Umzüge und der Abgang durch Todesfälle und Umzüge folgendermaßen dar:

A) Zuwachs durch

1. Geburten:

		männl.	weibl.	zusammen
18 ²³ / ₃₂	a) ehliche Geburten	3106	2942	6048
	b) unehlf. „	380	388	768
				<hr/> 6816
18 ³³ / ₄₂	a) „ „	3655	3426	7081
	b) „ „	458	457	915
				<hr/> 7996
18 ⁴³ / ₅₂	a) „ „	3505	3288	6793
	b) „ „	480	436	916
				<hr/> 7709
18 ⁵³ / ₆₂	a) „ „	3706	3324	7030
	b) „ „	499	462	961
				<hr/> 7991

oder nach dem Durchschnitt von 18²³/₆₂ jährlich ca. 763 Geburten, nämlich (bei 26,952 ehlichen und 3560 unehlichen) 674 ehliche und 89 unehliche Geburten, beziehungsweise (bei im Ganzen 15,789 m. und 15,723 w. Geb. oder ¹/₄₀) 394 männl. und 368 weibliche.

2. Wanderungen:

		männl.	weibl.	zusammen
18 ²³ / ₃₂	a) aus andern Orten des Königreichs	393	571	964
	b) aus fremden Staaten	17	26	43
				<hr/> 1007
18 ³³ / ₄₂	a) aus andern Orten des Königreichs	723	971	1694
	b) aus fremden Staaten	35	56	91
				<hr/> 1785
18 ⁴³ / ₅₂	a) aus andern Orten des Königreichs	699	980	1679
	b) aus andern Staaten	43	52	95
				<hr/> 1774
18 ⁵³ / ₆₂	a) aus andern Orten des Königreichs	715	992	1707
	b) aus andern Staaten	51	57	108
				<hr/> 1815
	Zusammen			<hr/> 6,381

oder nach dem Durchschnitt von 18²³/₆₂ jährlich ca. 160 Wanderungen und zwar beim männl. Geschlecht (bei zusammen 2676 Per-

onen) 67 und beim weibl. Geschlecht (bei zusammen 3705 Personen) 93, beziehungsweise Wanderungen aus andern Orten des Königreichs (bei im Ganzen 6044 Personen) 151 und aus fremden Staaten (bei zusammen 337 Personen) 8.

B) Abgang durch

1. Tod:

	männl.	weibl.	zusammen
<u>18²³/32</u>	2429	2480	4909
<u>18³³/42</u>	3067	2910	5977
<u>18⁴³/52</u>	3078	3017	6095
<u>18⁵³/62</u>	3091	3025	6116
<u>18²³/62</u>	<u>11,665</u>	<u>11,432</u>	<u>23,097</u> od. durchschnittlich im Jahre männl. 291, weibl. 286, zusammen 577 Personen.

2. Wanderungen:

	männl.	weibl.	zusammen
<u>18²³/32</u> a) in andere Orte des Königreichs	343	540	883
b) in fremde Staaten	<u>86</u>	<u>78</u>	<u>164</u>
			<u>1047</u>
<u>18³³/42</u> a) in andere Orte des Königreichs	647	974	1621
b) in fremde Staaten	<u>367</u>	<u>345</u>	<u>712</u>
			<u>2333</u>
<u>18⁴³/52</u> a) in andere Orte des Königreichs	772	1018	1790
b) in fremde Staaten	<u>414</u>	<u>347</u>	<u>761</u>
			<u>2551</u>
<u>18⁵³/62</u> a) in andere Orte des Königreichs	791	1026	1817
b) in fremde Staaten	<u>451</u>	<u>363</u>	<u>814</u>
			<u>2631</u>
			<u>8562</u>

also durchschnittlich jährlich 214, und zwar (bei im Ganzen 3871) beim männl. Geschlecht 96 und (bei im Ganzen 4691) beim weibl. Geschlecht 117, beziehungsweise Wanderungen in andere Orte des Königreichs bei 6111 zu $\frac{1}{40}$) 152 und in andere Staaten (bei 2451 Personen) 61.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner gehören, mit Ausnahme von einzelnen Eingewanderten,

wanderten, dem schwäbischen Volksstamme an und theilen alle diesem eigenthümliche Charakterzüge.

Der Menschenschlag ist sehr verschieden und wechselt von minder ansehnlichen, theilweise cretinenartigen Leuten bis zu groß, schlank und kräftig gewachsenen Menschen, die zu den schönsten des Landes gezählt werden dürfen. Der ansehnlichste Menschenschlag wird auf der Hochebene (sogen. Kleiner Heuberg) von Rosenfeld, Bickelsberg, Britzheim und Leibringen getroffen; etwas weniger schön, doch immer noch kräftig und gut gewachsen sind auch die Leute in Binsdorf, Boll, Bettenhausen, Dornhan, Dürrenmettstetten, Fürnsaal, Holzhausen, Weiden u. c. Minder ansehnlich, zum Theil unansehnlich mit Spuren von Cretinismus sind die Bewohner von Sulz, Bergfelden, Isingen, Renfrizhausen, Sterned, Trichtingen, Wäld u. c.

Nach einer 24jährigen Durchschnittsberechnung von den Jahren 1834—1857*) waren in dem Bezirk unter 100 Conscriptionspflichtigen 13,₃₆ wegen mangelnder Körpergröße untüchtig, so daß derselbe unter den 64 Oberämtern die 50. Stelle einnimmt (die günstigsten Resultate lieferte Wangen mit 4,₂₂ die ungünstigsten Weinsberg mit 18,₃₃). Wegen Gebrechen waren von 100 Pflichtigen untüchtig 49,₇₈, so daß in dieser Beziehung der Bezirk die ungünstigsten Resultate im ganzen Königreich lieferte. Untüchtig überhaupt waren 63,₆₄ so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die 63. Stelle einnimmt (die günstigsten Ergebnisse zeigte Saulgau mit 37,₇₆ die ungünstigsten Freudenstadt mit 63,₈₆). Unter sämtlichen der ärztlichen Visitation und dem Messen unterworfenen Conscriptirten (von 1834—1857: 3391 Mann) waren 470 wegen mangelnder Größe, 1688 wegen körperlicher Gebrechen, im Ganzen 2158 untüchtig.

Was den Gesundheitszustand des Oberamtsbezirktes Sulz**) im Allgemeinen betrifft, so ist derselbe ein durchaus günstiger zu benennen, da verheerende Epidemien, welche allerdings in früheren Jahren nicht zu den Seltenheiten gehörten, neuerer Zeit nicht mehr vorgekommen sind, andererseits endemische Krankheiten, wie Kropf und Cretinismus zwar vor nicht langer Zeit in gewissen Gegenden des Oberamts noch ziemlich verbreitet waren, aber auch hier von Jahr zu Jahr seltener werden.

Den gesunden und kräftigsten Menschenschlag hat wohl der sog.

*) S. Württ. Jahrb. 1857 S. 158 ff.

**) Nach gütigen Mittheilungen des Herrn Dr. Smelin in Rosenfeld.

III. Einw. 2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

leine Heuberg" aufzuweisen, worunter man die Städtchen Rosenfeld und Binsdorf mit Umgebung begreift, namentlich aber die Ortschaften Leibringen, Rothenzimmern, Dickelsberg, und Brüttheim. Dieß weisen schon die Resultate der jährlichen Rekrutenmusterung. Ihnen nach steht der auf dem linken Neckarufer sich erhebende, unter dem Namen „Türkei", bekannte Theil des Bezirks mit der Stadt Dornan, den Ortschaften Marschalkenzimmern, Weiden, Hoppau, Dürrenmettstetten, Leinstetten, Gundelshausen, Fürnsaal &c. In den meisten derselben kommen Kröpfe und Cretinismus, auch Scropheln noch ziemlich häufig vor, wie auch in der Oberamtsstadt Sulz selbst, in Trichtingen und den sogenannten Mühlbachortschaften: Wittershausen, Böhrringen, Vergelden, Sigmarswangen.

Daß der Gesundheitszustand im Allgemeinen ein guter ist, dafür dürfte auch das hohe Alter sprechen, welches nicht wenige Personen, und zwar in den verschiedensten Orten des Bezirks erreichen. So starb in den letzten Jahren eine Jungfrau von Binsdorf im Alter von 91½ Jahren, ein Bauer von Isingen mit 90, einer von Böhrringen mit 88 Jahren &c. Geisteskrankheiten kommen nur vereinzelt vor, Selbstmord durch Erhängen und Ertränken ist mäßig häufig.

Größere Epidemien sind im Laufe des Jahrhunderts manche verzeichnet. So herrschte der Typhus epidemisch: 1802 in Marschalkenzimmern, 1806 in Sulz, 18²⁹/₃₀ in Vergelden, 1831 in Gundelshausen, 1834 in Leibringen, 1840 in Böhrringen, 1842 in Binsdorf, 1843 — 45 sehr bedeutend in Holzhausen, 1846 in Rosenfeld, 1847 in Trichtingen und Sigmarswangen, 1848 in Isingen, 1850 und 1854 in Böhrringen, 1859 in Sulz und Hoppau, 1861 im Frühjahr in Rosenfeld (hauptsächlich unter Kindern von 5—14 Jahren) und im Herbst in Marschalkenzimmern. Sporadische Fälle von gastrischem und typhosem Fieber kommen sehr gewöhnlich im ganzen Oberamt vor. Neuester Zeit (Frühjahr 1863) herrschte eine kleine Epidemie in Böhrringen.

Wechselfieber finden sich nur sporadisch, und dann meistens aus Fiebergegenden verschleppt.

Die Menschenblattern traten epidemisch auf: im Jahre 1829 in Boll, Alstalg, Sigmarswangen, Wittershausen und Weiden, 1837 in Dürrenmettstetten, 1848 in Mühlheim, Vergelden und Böhrringen, 18⁴³/₄₉ in Rosenfeld, Dickelsberg und Isingen, 1849 in Sulz, Krenfrizhausen, Holzhausen, Böhrringen, Fürnsaal, Hoppau, Dürrenmettstetten, 1850 in Boll, Sigmarswangen, Krenfrizhausen, 1853 in

Hopfau. Ebendasselbst kam auch noch 1859 ein sporadischer Fall im Pfarrhause vor.

Das Scharlachfieber kam nur 18⁰⁹/₁₀ in Holzhausen vor. In neuester Zeit, wo dasselbe fast im ganzen Lande wüthet, blieb der Oberamtsbezirk bis jetzt (April 1863) ganz davon verschont.

Um so zahlreicher ist die Zahl der Masernepidemieen. Solche grassirten: 1818 fast im ganzen Bezirke, 1824 und 1828 in Sulz, 1829 in Weiden, 1833 in Binsdorf, 1834 in Dornhan, 1835 in Sulz und Holzhausen, 1838 in Mühlheim, Bergfelden, Renfrizhausen, Böhringen, Wittershausen, Sigmarswangen, Dürrenmettstetten, Hopfau, 1839 in Leinstetten, 1843 sehr bössartig in Rosenfeld, Aistraig und Weiden, 1847 in Hopfau, 1848 fast im ganzen Oberamt.

Der allgemein herrschende Krankheitscharakter, wenigstens der letzten 5 Jahre, war entschieden der catarrhalische; Catarrhfieber, Bronchiten, Lungen- und Brustfell-Entzündungen spielten eine Hauptrolle. Grippe herrschte in dieser Zeit — bei Jung und Alt — epidemisch, mit nicht gutartigem Verlauf. Betrachtet man die Krankheiten bezüglich ihrer Mortalität, so ist die Lungenentzündung unbedingt die schlimmste, da sie besonders im Kindes- und Greisenalter große Verheerungen anrichtet, und bei älteren Personen fast durggänglich mit schweren nervösen Erscheinungen beginnt. Die häufige Entstehung dieser Krankheit erklärt sich aus der freien, dem rauhen Winde äußerst ausgesetzten Lage der meisten Ortschaften des Oberamts.

Group ist mit Ausnahme von Sulz und den Mühlbachorten, wo er zuweilen vorkommen soll, selten. Größere Reuchhusten-Epidemien kamen vor: 1837 in Renfrizhausen, 1859 in Sulz, 1860 (jedoch sehr gutartig) in Rosenfeld, Böhringen, Holzhausen, Sigmarswangen.

Sehr häufig sind: Lungentuberculose und Emphysem, namentlich in den bergigen Gegenden des Bezirks. Auch Tuberculose des Kehlkopfs (sogen. Halschwindsucht) gehört nicht zu den Seltenheiten.

Zunächst an Häufigkeit stehen den catarrhalischen die rheumatischen und erysipelatösen Krankheitsprocesse. Zwar ist Rheumatismus acutus nicht gerade häufig, um so mehr aber rheumatische Fieber, durchweg von profusen Schweißen und oft enormer Frieseleruption begleitet, ferner das zahllose Heer der sog. vagen, Muskel- und andern chronischen Rheumatismen, wie rheumatisches Zahnweh, Ohrenweh, Gelenkentzündungen, Keratitis rheumatica, letztere besonders während des Herbstes 1862 ziemlich verbreitet. Gerne entwickeln sich Herzklappenfehler und Herzhypertrophie im Verlauf des

Rheumatismus acutus, wie sie auch in andern seltenen Fällen, im Geolge von Chlorose und Menstruationsanomalieen auftreten.

Erysipelatöse Krankheitsformen sind ungemein häufig, in erster Linie Gesichtskrose, fast immer gutartig verlaufend, Carunkel und Furunkel.

Mandelentzündungen sehr hohen Grades, welche rasches Eingreifen durch Scarification oder Excision erheischen, gehören nicht zu den Seltenheiten. Im Verlauf des Jahres 1862 herrschte die Parotitis (Wochentölpel) in hohem Grade unter Kindern und Erwachsenen epidemisch.

Von Krankheiten des Darmtractus sind — abgesehen von gastrischen u. Fiebern — am häufigsten: acuter und chronischer Magen- und Darmcatarrh, Cholera nostras und Brechruhr der Kinder in den Sommermonaten (letztere fordert jährlich etliche Opfer), ferner Magenkrampf, Colik und Brustfellentzündung, weniger bedingt durch climatische Einflüsse, als durch fehlerhafte Ernährung und ungesunde unpassende Diätetik im kranken Zustande. Dahin gehört der häufige Genuß von Speck, Kartoffeln, schlechtem Schwarzbrot, Krautwasser u.; Letzteres wird z. B. in der Umgebung Rosenfelds als unfehlbar bei Colik angewendet, und hat sicher schon manche tödtliche Peritonitis herbeigeführt. Tympanitis abdominis (Aufstrebung des Unterleibes durch Gase) gesellt sich gerne zu gastrischen Fiebern, Colik und Peritonitis.

Die Ruhr herrschte epidemisch, 1835 in Bergfelden, Renfrizhausen und Willershausen, 1836 in Hopfau, Dürrenmettstetten und Neunthausen, 1837 in Weiden, Geroldsweller, Leibringen, 1838 in Wöhringen, 1859 in Sulz.

Bluthrechen kommt nur in seltenen Fällen vor.

Bauch-, Brust- und Hautwasser sucht machen den gewöhnlichen Wechsel von chronischen Lungen- und Herzkrankheiten; seltener ist Bright'sche Nierenentartung die Ursache davon.

So selten der Bandwurm sich findet (trotz des häufigen Genußes von rohem Speck fast nur bei Reggern und deren Familien), so spielen hingegen Spuhl- und auch Madenwürmer (*Ascaris lumbricoides* und *Oxyuris vermicularis*) bei Kindern und Erwachsenen eine Rolle, wie vielleicht in keinem andern Bezirke des Landes. Die Fälle sind nicht selten, daß auf einige Gaben Santonin 30—60 Ascariden entleert werden, oder spontan ein halbes Duzend derselben erbrochen wird.

Gelbsucht und Zuckerharnruhr sind selten; häufiger Bla-

senlähmung bei allen torpiden Subjecten, welche öftere Anwendung des Katheters erheischt.

Uterincoliken und Menstruationsanomalieen kommen öfters zur Beobachtung, meist mit Bleichsucht und hysterischen Leiden combinirt.

Das seltene Vorkommen der Syphilis, welche fast nur aus der Fremde eingeschleppt sich findet, macht dem Bezirke alle Ehre.

Rhachitis und Scrophulose kommen auf einzelne Orte beschränkt und auch dann nur sporadisch vor.

Krebsleiden sind selten.

Von Hautkrankheiten kommen außer den oben erwähnten (Variola, Morbilli, Erysipelas) am häufigsten vor: Eczema, namentlich acutum Faciei, Nesselsucht; Herpes labio-nasalis (besonders bei Lungenentzündungen, wo dem Ausbruch eine sehr gute prognostische Bedeutung zukommt) und Friesel bei fieberhaften Krankheiten aller Art (Febris gastrica, rheumatica, nervosa, Puerperalerkrankungen, Pneumonie etc.).

Die Krätze ist nicht selten im ganzen Bezirke, wenn auch nicht mehr in der Intensität, wie im Jahre 1846 in Leidringen und Rothenzimmern, welche den damaligen Oberamtsarzt veranlaßte, über diese „Epidemie“ an das Medicinalcollegium zu berichten, und um Verhaltungsmaßregeln zu bitten.

Von Nervenkrankheiten kommt Tetanus, gewöhnlich rheumatischer Natur, zuweilen vor, häufiger Apoplexie, bei Kindern Meningitis.

Neuralgien, namentlich Ischias (nervöses Hüftweh) und Prosopalgie (Gesichtschmerz) sind nicht selten.

Im Gebiete der Chirurgie ist vor Allem die große Häufigkeit von Unterleibsbrüchen bei beiden Geschlechtern hervorzuheben, was seinen Grund in dem bergigen Terrain und dem Tragen schwerer Lasten findet.

Das geburtshilfsliche Fach anlangend, wird die Thätigkeit des Operateurs und Arztes mancfach in Anspruch genommen. Namentlich werden Placenta-Lösungen durch Verwachsung und Einsackung der Nachgeburt in Verbindung mit gewöhnlich sehr gefährlichen Blutungen häufig erfordert. Auch Abortus und Frühgeburt sind ziemlich gewöhnliche Vorkommnisse.

Störungen des Wochenbetts werden meistens bedingt durch unvernünftige Diätetik und sonstige Versündigungen gegen die Vorschriften des Arztes, und nehmen nicht selten einen ungünstigen Verlauf.

Der moralische Charakter der Bezirksbewohner ist im Allgemeinen gut; Fleiß, Sparsamkeit und religiöser Sinn wird sehr häufig getroffen. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, während einzelne Orte, wie Rothenzimmern, Britzheim, Busenweiler, Dürrenmetzstetten, Fürnsaal, Holzhausen, Leibringen, Mühlheim und Weiden in günstigen Verhältnissen sich befinden.

Die Lebensweise der Bevölkerung ist im Allgemeinen eine ziemlich einfache. Die Hauptnahrung der unbemittelten Klasse bilden Kartoffeln, Habermus, Kraut, Mehlspeisen u.; Vermöglichere genießen ziemlich viel Fleisch und in den dem Schwarzwald nahe gelegenen Orten geräucherten rohen Speck. Die Getränke sind Wein, Bier und Branntwein, seltener Most.

Eigenthümliche Gebräuche und besondere Volksbelustigungen nehmen auch im diesseitigen Bezirk immer mehr ab, jedoch etwas langsamer als in dem Unterlande. Der Tanz bei Märkten, Hochzeiten und Kirchweihen ist noch ziemlich allgemein und in Leinstetten wird derselbe an Fastnacht und Kirchweih immer auf 2 Tage ausgedehnt. Bei Hochzeiten und Tausen wird häufig geschossen, besonders in den Orten Aistig und Weiden; daselbst liefert der Bräutigam das Pulver zum Schießen und bei Tausen ist die Gevatterin verpflichtet, den schießenden Burschen einen Trunk zu bezahlen. Auch in der Neujahrsnacht schießen in einzelnen Orten die ledigen Bursche den Mädchen das Neujahr an; diese kommen alsdann am Neujahrs-Nachmittag mit den Burschen im Wirthshaus zusammen und regalieren sie mit Bier oder Wein. In Fürnsaal findet bei Tausen noch der Taufschaus statt, an dem aber nur die bei der Taufe functionirenden Personen Theil nehmen. Die Hochzeiten werden als sog. Zechhochzeiten zuweilen noch solenn gefeiert, dabei tragen die Brautjungfern in manchen Orten, wie in Aistig, Weiden, in den Mühlbachorten u. die goldenen Schappeln, eine kronenartige Kopfbedeckung, die junge Mädchen sehr gut und feierlich kleidet. Auch bei Tausen wird von ledigen Gevatterinnen die sogenannte Schappel getragen.

Bei Leichenbegängnissen werden von der Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen und während der Zug sich zum Gottesacker bewegt, wie während der Einsenkung des Sargs, geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters gesungen; Leichentrunk und Leichenmahl gehen allmählig ab.

Früher bestand der sog. Pfingsttritt in der Oberamtsstadt wie auch in mehreren andern Orten; dabei ritten die ledigen Bursche an dem Pfingstmontag mit bloßem Degen um das Rathhaus und führ=

ten alberne, zum Theil auch unzüchtige Gespräche, weshalb dieses Fest allmählich abgeschafft wurde. Auch bei den Handwerkern waren Junstgebräuche herkömmlich und noch 1721 wurde bei Ledigsprechung eines Schreinerjungen die sogenannte Schreinertauße, verbunden mit einer, zuweilen sehr anstößigen Schreinerpredigt, vorgenommen.

In Sulz bestand früher das sog. Papier=Springen, an welchem die schulpflichtigen Kinder bis zum 14. Jahr Papier für Rechnung der öffentlichen Kassen erhielten. Die Kinder bewegten sich in einem Zuge, mit der Kirchenmusik voran, von der Schule auf den Wörth, eine Insel im Neckar unterhalb der Stadt. Dieses Kinderfest besteht noch als Maienfest mit dem Unterschied, daß statt des Papiers seit 1816 Geld ausgetheilt und seit 1830 das Fest in einem städtischen Walde unterhalb der Burg Geroldsbeck abgehalten wird.

Unter den Volksspielen ist das Regelschieben noch am üblichsten.

Ueber die sog. Weiberzeche in Mühlheim s. die Ortsbeschreibung.

Die Volkstracht hat sich, mit Ausnahme der beiden Städte Sulz und Rosenfeld, in den meisten Orten noch ziemlich gut erhalten und nähert sich in dem nordwestlichen Theil des Bezirks der Schwarzwaldtracht; daselbst, wie in Dornhan und der Umgegend, tragen die Männer den breitkrämpigen Hut (Schlapphut), einen tuchenen Rock von meist blauer Farbe, mit kurzer Taille, mit großen, platten, übereinander greifenden, weißen Metallknöpfen; nur an der Taille stehen die Knöpfe auffallend weit von einander und zwischen denselben ist ein Dessin von heller Seide eingesteppt. Die Westen sind von dunklem Manchester oder Tuch mit platten kleinen Knöpfen und wie auch die Röcke grün ausgeschlagen. Die aus schwarzem Leder oder Zeug gefertigten Hosen werden kurz getragen nebst weißen Strümpfen und Latschenschuhen. Die ledigen Bursche tragen in neuerer Zeit statt dem Rock häufig das tuchene Wamms und statt dem Hut die verbrämte Mütze. Das weibliche Geschlecht trägt das wohl kleidende deutsche Häubchen und über demselben den zierlichen, gelben Strohhut mit schwarzgefärbten Strohsehnüren und Rosetten, dunkle Kittelchen, oder wenn dieses fehlt, weiße reich gefältelte Hemdärmel, ein schwarzes Goller mit hellblauer, zuweilen rother, ziemlich breiter Einsaßung oder vorne blau und hinten roth eingefärbt, vielgefältelte, schwarze oder blaue Wilsflingröcke, an den Hüften Bäuste, dunkle Schürze mit rothen oder hellblauen Bändern, weiße Strümpfe und Schuhe. Die Weiber haben meist eine etwas einfachere, dunkle Kleidung. Die Tracht in Aistag und Weiden nähert sich etwas der

im Schappacher Thale; hier werden auch, wie in mehreren Orten (s. oben) bei Festlichkeiten von den ledigen weiblichen die sog. Schappeln getragen. Auf der rechten Seite des, namentlich in den sog. Mühlbachorten zeigt die Tracht einige Ähnlichkeit mit der des Unterlandes, der Schlapphut des Schwarzes verschwindet und an dessen Stelle tritt der sog. Dreispitz. Die, am reinsten erhaltene Tracht findet man auf dem sog. Kleinenberg in den Orten Wickelsberg, Brittheim und Leidringen; trifft man bei den Männern den Dreispitzen-Hut (bei den ledigen häufig die Mütze), den blauen Rock (in Leidringen den feinen Zwillbrock) mit stehendem Kragen, breiter Taille, platten, engeren, über einander greifenden Stahlknöpfen, rothe oder blaue Brusthaken mit Rockknöpfen, sehr breite, hellblaue Hosenträger, gelbe Leihosen und Latschenschuhe. Die weiblichen Personen tragen reich gestickte blaue Wilsingröcke, rothe Leibchen mit breitem Brustflaz, der mit hellblauen auch grünen Bändern geschnürt wird, deutsche Häubchen, weiße Strümpfe und weiße Schürze. In Leidringen werden auch dem deutschen Häubchen blaue Bänder getragen. Die früher hauptsächlich in Wickelsberg und Brittheim üblichen, gut kleidenden, sog. Stirruen, d. i. anliegende schwarze Hauben, die gegen die Stirne und die beiden Wangen sog. Schneppe hatten, sind leider in neuerer Zeit abgegangen. In Boll tragen die weiblichen Personen das deutsche Häubchen mit breiten schwarzen Bändern, einen schwarzen Kittel von Tuch, blaue oder rothe Schürze und wohl gefältelte Tuch- oder Wilsingröcke. In den katholischen Orten nähert sich die Tracht der Männer mehr der städtischen; die Weiber und Mädchen tragen große schwarze Hauben und sind im Uebrigen buntschädig gekleidet.

Die Mundart ist im Allgemeinen die zwar etwas breite, jedoch gemüthliche und an bezeichnenden Ausdrücken reiche schwäbische, die besonders in dem nordwestlichen Theil des Bezirks noch Vieles von dem Schwarzwälder Dialekt an sich trägt und das dem Schwarzwalde eigenthümliche Weil statt Viel ist auch hier noch allgemein.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 119 Wohnplätze und zwar 4 Städte, 15 Pfarrdörfer, von denen 2 Marktrecht haben, 9

Dörfer, 10 Weiler, 17 Höfe und 64 einzelne Wohnstge. Der Flächenraum, den sämtliche Gebäude und Hofstätten einnehmen, beträgt $290\frac{7}{8}$ Morgen $39,2$ Rth.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte liegen theils auf den Hochebenen wie Dornhan, Fürnsaal, Marschalkenzimmern, Weiden, Dürrenmettstetten, Boll, Sigmarwang, Bittershausen, Böhlingen, Bergfelden, Holzhausen, Rosenfeld, Binsdorf, Bickelsberg, Britthelm und Leibringen, theils in den Thälern und zwar im Neckarthal: Sulz und Mistaig; im Glatt-Thal liegen Leinstetten, Bettenhausen und Hopfau; im Mühlbachthal: Mühlheim und Renfritzhausen; im Trichtenbach-Thal liegt Trichtingen; im Schlichem-Thal Rothenzimmern; im Heimbach-Thal Busenweiler und am Abhang gegen das Sulzthal Illingen. Die Lage der Orte ist, mit wenigen Ausnahmen gesund und freundlich. Von den Orten, welche eine eigene Gemeindeverfassung haben, ist, die Städte ausgenommen, Leibringen der größte, Sterned der kleinste. Die Orte sind durchgängig geschlossen gebaut und größtentheils mit gut gehaltenen, gekandelten Hauptstraßen versehen; in den größern Orten findet man auch die Nebenstraßen theilweise gekandelt.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung, sowie Werth- und Eigenthumsverhältnisse.

Nach dem neuesten Kataster zählt das Oberamt:

Haupt und Wohngebäude	2721
Nebengebäude	705
	<hr/> 3426

im Catasteranschlag von 1,676,056 fl. und im Brandversicherungsanschlag von 4,304,025 fl.

Zu öffentlichen Zwecken dienen 81 Gebäude, worunter 29 Kirchen, 5 Kapellen, 42 Rath- und Schulhäuser, 2 Schlösser, 8 Beamtenwohnungen, 20 Pfarrhäuser und 5 Armenhäuser. Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt $6,48$ Menschen; die meisten in Sulz, die wenigsten in Busenweiler. (s. Tabelle I.)

B. Bauart und Material.

Im Allgemeinen ist in dem Bezirk der Launen-Holzbau vorherrschend, jedoch mit Ausnahme der Untersstöcke, die meist aus Stein aufgeführt sind; zu den letzteren bedient man sich der in der Nähe der Orte vorkommenden Gebirgsarten, wie des bunten Sandsteins,

des Muschelfalks, des Lettentohlensandsteins, des feinkörnigen Keuperwerksteins, des grobkörnigen Keuperandsteins (Stubensandstein), des Liasandsteins, des Luffsteins (jüngerer Süßwasserkalk) und zuweilen des Liaskalks. Die Gebäude in den Landorten sind nach den Vermögensverhältnissen der Einwohner theils klein, theils ansehnliche Bauernwohnungen und richten sich nach den verschiedenen Gegenden des Bezirks. In dem nordwestlichen Theile des Oberamtsbezirks, der an den Schwarzwald grenzt und theilweise noch zu dem Schwarzwald gerechnet wird, findet man an den Gebäuden nicht selten noch ver- schindelte Außenwände und zuweilen Schindel- und Strohdächer. Im übrigen Theile des Bezirks ist mehr der ländliche Styl des Unter- landes üblich; die Häuser sind alsdann meist weiß getüncht und das Gebälkwerk entweder braun angestrichen oder in natürlicher Farbe. Die Bedachung besteht größtentheils aus Ziegelsplatten, welche die Holzziegel immer mehr verdrängen. In den Städten findet man ländliche und im städtischen Styl erbaute Gebäude gemengt; letztere sind in der Oberamtsstadt die vorherrschenden. In architektonischer Beziehung verdienen angeführt zu werden die Kirchen zu Bergfelden, Binsdorf, Britzheim, Isingen und die ehemaligen Klöster Kirchheim und Bernstein.

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach bei der provis. Steuerkatasterauf- nahme vom Jahre 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Rein- Ertrags folgendermaßen:

	Morg.	B.	Rein-Ertrag	Capitalwerth im 25- fachen Betrag.
zeiglich Aecker .	24,896	1 ¹ / ₄	90,263 fl. 14 fr.	2,256,580 fl. 50 fr.
nicht zeiglich ge- baute Aecker .	3,756	1	13,817 „ 16 „	345,431 „ 40 „
einmähdige Wiesen	399	3	660 „ 44 „	16,518 „ 20 „
zweimähdige Wiesen	7,869	³ / ₄	56,176 „ 14 „	1,404,405 „ 50 „
Baum-Aecker . .	32	¹ / ₂	182 „ 3 „	4,551 „ 15 „
Rüchengärten . .	2	—	36 „ 48 „	920 „ —
Länder	99	¹ / ₄	835 „ — „	20,882 „ 30 „
Graß- u. Baumgärten	1,128	2 ⁷ / ₈	11,055 „ 56 „	276,398 „ 20 „

	Morg.	B.	Rein-Ertrag.	Geldwerth im 40fachen Betrag
Waldungen	14,749	2	18,589 fl. 1 fr.	743,560 fl. 40 fr.
Weiden mit unbe-				
stimmter Fläche	6,290	2	3,245 „ 26 „	129,817 „ 40 „
Schaafräiden mit un-				
stimmter Fläche bei				
6,733 St.			1,671 „ 39 „	66,866 „ —
Steinbrüche, Lehms-				
gruben, Fischwas-				
ser u.			219 „ 36 „	8,784 „ —

59,223 $1\frac{5}{8}$ 196,753 fl. 15 fr. 5,274,716 fl. 45 fr.

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz der Staats- und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahre 1852 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

Morg.	B.	
952	$3\frac{3}{4}$	zellglisch gebaute Acker,
48	$1\frac{1}{2}$	nicht zellglisch gebaute Acker,
3	$2\frac{3}{4}$	einmähdige Wiesen,
252	$3\frac{1}{4}$	zweimähdige Wiesen,
16	$2\frac{3}{4}$	Rüchengärten und Ländel,
127	$1\frac{1}{2}$	Baumgüter,
3,079	$2\frac{1}{2}$	Waldungen,
227	$2\frac{1}{2}$	Weiden mit bestimmter Fläche,

zusammen 4,709 M. $\frac{1}{2}$ B.

B. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Es beträgt der Werth an Gebäuden und zwar an

- a) besteuerten 2721 Haupt- und 705 Nebengebäuden nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1860 1,676,056 fl.,
 - b) versicherten nach dem Brandversicherungsanschlag auf den 1. Juli 1860 (bei 2852 Haupt- und 741 Nebengebäuden) 4,304,025 fl.
- also 489 fl. beziehungsweise 1,198 fl. für Ein Gebäude.

C. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der jüngsten Aufnahme des Viehstandes auf den 1. Januar 1862 und den früher dießfalls angenommenen Sätzen für den Werth der verschiedenen Thiergattungen (vgl. Memminger Beschr. v. Württ.) 1841. S. 506) beträgt der Werth der

Pferde	über 3 Jahre	840	{	1051 à 50 fl. 52,550 fl.
	unter 3 Jahre	211		
Rindvieh und zwar:				
	Zuchtkühe	86		
Bleibvieh.	Dänen u. Stiere über 2 Jahre	2027	{	11,356 à 25 fl. 283,900 fl.
	Kühe und Kalbeln	4976		
	Schmalvieh	3980		
	Kälber	287		
Schafe	spanische	53	{	9476 à 6 fl. 56,856 fl.
	Bastardschafe	5,730		
	Landschafe	3,693		
Schweine	. . . . .			3084 à 8 fl. 24,672 fl.
Ziegen	. . . . .			993 à 5 fl. 4,965 fl.
Bienenstöcke	. . . . .			2059 à 5 fl. 10,295 fl.
				433,238 fl.

Als Gesamtbetrag des unbeweglichen Vermögens sammt dem Viehstand (nach dem Steueranschlag) stellt sich mithin heraus der Werth

A.	der steuerbaren Gebäude mit	1,676,056 fl. — fr.
B.	des steuerbaren Grundbesitzes	5,274,716 „ 45 „
C.	des Viehstandes	433,238 „ — „
		<hr/> 7,384,010 fl. 45 fr.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen sind Ackerbau, Obstzucht, Waldbau, und Viehzucht. Die Gewerbe sind nur in der Oberamtsstadt und in Rosenfeld von einigem Belang (s. hierüber den Abschnitt über Kunst und Gewerbeleiß sowie auch die Ortsbeschreibungen).

2. Wirtschaft.

A. Urproduction (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Hier ist vorzugsweise zu erwähnen die Gewinnung des Salzes und der Hallerde (siehe hier die Ortsbeschreibung von Sulz); ferner die Steinbrüche, welche nach den Ergebnissen der Landesvermessung $17\frac{6}{8}$ Mrg. in dem Bezirk einnehmen. Auf den Markungen Hopfau und Leinfelden wird der bunte Sandstein, welcher gute Werksteine, theilweise Mühl- und Schleifsteine liefert, abgebaut. Hauptmuskelfalk, zuwei-

len auch Muschelsalkdolomit gewinnt man auf den Markungen Sulz, Aistaig, Bergfelden, Boll, Busenweiler, Dornhan, Dürrenmettstetten, Farnsaa, Holzhausen, Hopfau, Leinstetten, Marschalkenzimmern und Weiden. Der Muschelsalk wird nicht allein zu Mauersteinen, sondern auch zu Kalk und besonders als Straßenmaterial benützt. Letztkohlensteinbrüche, die ausgezeichnete Werksteine liefern, haben nur die Gemeinden Sulz und Holzhausen. Auf den Markungen Binsdorf, Krenfrizhausen, Rosenfeld, Trichtingen und Böhningen wird der feintörnige Keuper sandstein, der zu Werksteinen benützt wird, in sehr namhaften Brüchen abgebaut. Stubensandsteinbrüche haben Binsdorf, Bickelsberg, Rosenfeld, Rothenzimmern, Trichtingen und Wittershausen. Liasalk zu Straßenmaterial gewinnt man auf den Markungen Bickelsberg, Binsdorf, Britzheim, Leidringen und Rosenfeld. Luffsteinbrüche besitzen die Gemeinden Dornhan, Hopfau und Leinstetten. Gyps (Gallerde) wird bei Sulz und Aistaig in großer Ausdehnung abgebaut und vorzugsweise als Düngungsmittel benützt. Auch bei Bergfelden und Leinstetten wurde früher Gyps gewonnen. Lehm kommt beinahe im ganzen Bezirk vor und wird häufig für Ziegeleien benützt. Töpfererde gewinnt man auf den Markungen Rosenfeld und Böhningen (siehe auch die Ortsbeschreibungen).

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 71,925 Morgen 95 Ruthen. Betrachtet man Acker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebrautes Land, so sind nur $\frac{1}{10}$ der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land $28,060\frac{5}{8}$ Morgen oder etwa $\frac{4}{10}$ des Areal's ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner $3\frac{1}{3}$ Morgen, auf ein Pferd $68\frac{1}{4}$ Morgen, auf 1 Stück Rindvieh $6\frac{1}{3}$ Morgen.

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder .	1,568 Morgen	14 $\frac{1}{3}$ Ruthen	=	1 $\frac{00}{100}$
Acker	33,086 $\frac{5}{8}$ "	21 $\frac{1}{3}$ "	=	21 $\frac{10}{100}$
Wiesen	9,183 $\frac{1}{8}$ "	31 $\frac{1}{2}$ "	=	5 $\frac{86}{100}$
Weinberge	26 $\frac{4}{8}$ "	32 $\frac{1}{5}$ "	=	0 $\frac{02}{100}$
Waldungen	21,008 $\frac{1}{8}$ "	30 $\frac{1}{2}$ "	=	13 $\frac{40}{100}$

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Ländern	2 ₂	Morgen
„ Acker	46 ₇₀	„
„ Wiesen	12 ₇₈	„
„ Weinberge	0 ₁	„
„ Waldungen	29 ₂	„
	<hr/>	
	90 ₃	Morgen

Der Rest von $7,052\frac{4}{8}$ Morgen ist eingenommen: durch das Areal der Ortschaften 290²/₈ 39₂

durch Weiden und Leden $\left\{ \begin{array}{l} 3,541\frac{5}{8} \\ 1,190\frac{2}{8} \end{array} \right.$ 19₁
1₀

Steinbrüche, Thon u. andere Gruben 21⁷/₈ 0₂

Seen, Bäche und Gewässer 242²/₈ 14₃

Straßen und Wege 1,766²/₈ 35₇

7,052⁴/₈ 13₅

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 69,415 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich 1 Morgen 14 Ruthen auf eine Parzelle kommen.

Die größten Markungen haben Sulz und Dornhan, die kleinsten Busenweiler und Bettenhausen. Größere arrondirte Güter sind die Staatsdomänen Kirchberg, Bernstein und Weiherhof, wie das dem Freiherrn v. Hahn gehörige Schloßgut Geroldsbeck. Auf den Markungen zerstreut liegende Güterbesitze von 40—60 Morgen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Von den vorhandenen $71,925\frac{2}{8}$ Morgen besitzt der Staat $5,854\frac{1}{8}$ Morgen oder $8,1\%$, die Grundherrschaften $1027\frac{3}{8}$ Morg. oder $1,4\%$, die Gemeinden $17,405\frac{5}{8}$ Morgen oder $24,2\%$, und die Stiftungen $766\frac{5}{8}$ Morgen oder $1,1\%$; im Eigenthum der Privaten sind demnach $46,871\frac{4}{8}$ Morgen oder $65,2\%$ der Gesamtfläche des Bezirks.

Anbau. Bei dem im Allgemeinen theils mittelfruchtbaren, theils fruchtbaren Boden und günstigen theilweise minder günstigen klimatischen Verhältnissen hat der Fleiß der Einwohner den landwirthschaftlichen Betrieb zwar nicht auf die blühende Stufe des Unterlandes zu heben vermocht, jedoch, so weit es die natürlichen Verhältnisse gestatten, den Ertrag der Güter auf eine erfreuliche Weise gesteigert. Nicht nur der einzelne Güterbesitzer ist bemüht dem Boden den möglichst reichen Ertrag abzugewinnen, sondern auch die Gemeinden haben durch Austheilung von Allmandstücken unter die Gemeindeangehörigen, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen, man-

des Stück Land nutzbringender gemacht, so daß in neuerer Zeit der eine Bearbeitung zulassende Boden umflüßig benützt wird.

Die rationelle Bewirthschaftung der in dem Bezirke vorhandenen geschlossenen Güter, namentlich die der Staatsdomänen Kirchberg, mit der zugleich eine Ackerbauschule verbunden ist, und die des Freiherrn v. Hayn auf Geroldsbeck, üben einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft und werden in der Folge noch reichlichere Früchte in dieser Beziehung tragen. Ueber das Bestreben und Wirken des landwirthschaftlichen Bezirksvereins s. unten.

Das für den Ackerbau benützte Land hat im Allgemeinen theils in den Niederungen, theils auf den Hochebenen meist eine ziemlich ebene Lage, indessen werden auch manche, zuweilen sehr steile Thalabhänge nur mit der Hache mühsam angebaut. Im Allgemeinen sind jedoch die Gehänge dem Waldbau überlassen und nur Stellen, denen beinahe aller Humus mangelt und eine Bebauung unmöglich ist, werden als Schafweiden benützt.

Das Erzeugniß an Früchten ist beträchtlich und mit Ausnahme der Orte Sterneck und Wälde können sämtliche Orte des Bezirks von ihren erzeugten Feldfrüchten mehr oder weniger noch nach Außen absetzen. Den bedeutendsten Absatz nach Außen haben Sulz, Binsdorf, Dornhan und Leibringen. Die Früchte kommen hauptsächlich auf die Schrammen in Sulz und Rottweil zum Verkauf, viele werden von Händlern, sog. Schäußlern, aufgekauft und nach Baden und in die Schweiz abgesetzt. Die Handelsgewächse, wie Raps, Flachs, Hanf u. werden, mit Ausnahme der Oberamtsstadt und den Gütern zu Kirchberg, Bernstein und Geroldsbeck, meist in den Orten selbstverbraucht.

Der Ertrag an Wiesenfutter wird selbst verbraucht und nur selten ein kleiner Theil desselben nach Außen verkauft, überdies ist man zur Erhaltung des nöthigen Viehstandes auf den Futterkräuterbau sehr bedacht.

Sämmtliche Orte des Bezirks haben Obstzucht, indessen können nur wenige Orte in günstigen Jahren von ihrem Obstertrag einen Theil nach Außen verkaufen, indem das Obst in den meisten Orten selbst verbraucht wird und in einzelnen noch zugekauft werden muß.

Der Weinbau, welcher früher in mehreren Orten getrieben wurde, ist bis auf einige Morgen, die auf Böhringer und Krenfrizhauser Markung, wie auch bei Geroldsbeck liegen, abgegangen.

Im ganzen Bezirk ist die Stallfütterung eingeführt und nur in wenigen Orten ist der Herbstaustrieb des Rindviehs noch üblich. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vorthellhaft ange-

legte Düngerstätten, verbesserte Ackergeräte, einfache Jochc. haben Eingang gefunden und sind in einzelnen Orten allgemein geworden; von den verbesserten Pflügen sind die Brabanter und Hohenheimer oder Suppinger die häufigsten, indessen werden auch, namentlich auf den Heuberggorten Wendepflüge, „Drillerpflüge“ genannt, nicht selten getroffen.

Zur Besserung des Bodens wird neben dem gewöhnlichen Stalldünger, der Pferch, Gyps, Hallerde, zuweilen auch Compost, besonders aber die Lauche in Anwendung gebracht, welche letztere indessen noch nicht in der Ausdehnung und mit der Sorglichkeit benützt wird, als es das gesteigerte Düngerbedürfnis wünschen ließe. In einzelnen, am Saum des Schwarzwaldes gelegenen Orten ist auch das Brennen der Felder noch üblich.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden. Die Preise eines Morgen Ackerlandes bewegen sich im Allgemeinen von 5 fl. (Sternack) bis 1200 fl. (Rothenzimmern), am häufigsten von 100—300 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise hat Binsdorf von 200—1000 fl., die geringsten Wäldle von 20—200 fl. per Morgen. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Sternack, wo sie sich von 5—400 fl. bewegen. Die Wiesenpreise wechseln von 50—1200 fl. per Morgen; die durchschnittlich höchsten Preise haben Binsdorf und Rothenzimmern von 300—1200 fl., die geringsten Dürrenmettstetten von 50 bis 300 fl. per Morgen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgen Ackerlandes beträgt an Dinkel 6—8 Scheffel, an Haber 4—6 Scheffel, an Gerste 3—5 Scheffel, an Weizen 3—5 Scheffel, an Raps und Rübsen 2—3 Scheffel c. Ein Morgen Wiesen liefert im Durchschnitt 16—24 Etr. Heu und 8—12 Etr. Stroh.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene Reinertrag und der hiernach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks, ist schon bei der Berechnung des Vermögens oben angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a) Ackerbau. Derselbe wird nach dem Ergebnis der Landesvermessung auf $33,086\frac{5}{8}$ Morgen $21\frac{3}{4}$ Ruthen getrieben, von welchen dem Staat $935\frac{4}{8}$ Morgen $31\frac{1}{4}$ Ruthen, den Grundherrschaften $460\frac{7}{8}$ Morg. $16\frac{9}{8}$ Ruth., den Gemeinden $3109\frac{7}{8}$ Morg. $23\frac{3}{8}$ Ruth. und den Stiftungen $124\frac{4}{8}$ Morg. $41\frac{3}{8}$ Ruth. gehören.

Das allgemeine Wirthschaftssystem ist die Dreifelderwirthschaft mit theilweise angeblühter Brache; einzelne Orte wie Sulz und Binsdorf, haben beinahe vollständigen Bracheinbau, andere nur zur Hälfte

oder zu $\frac{1}{3}$, ganz geringen Einbau haben Bickelsberg, Leidringen, Rathenzimmern und Wittershausen. Willkürliche Wirthschaft treiben theilweise die Orte Aistalg und Wäld. Die geschlossenen Güter Kirchberg und Geroldsdorf werden nach gewissen Rotationen bewirthschaftet. An Salmfrüchten werden vorzugsweise Dinkel, Haber, zuweilen im Gemenge mit Wicken und Ackerbohnen, Gerste, weniger Weizen und Roggen gebaut. Ueberdies baut man Kartoffeln, Ackerbohnen, Angerssen, etwas Erbsen und Linsen, Wicken, Kohlraben, Kraut und hauptsächlich Futterkräuter (dreiblätt. Klee und Luzerne, auch Esparsette) Rüben u. Von Handelsgewächsen zieht man Hanf theils in der Brache, theils in besondern Ländern, Flachs, ziemlich Raps und etwas Hopfen.

b) Der Gartenbau beschränkt sich durchgängig auf das gewöhnliche eigene Bedürfnis. Ausgedehntere Gartenanlagen sind nicht vorhanden; von einiger Bedeutung ist der Schloßgarten in Leinstetten. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen sammt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirk die Fläche von 1568 Morgen 14 $\frac{3}{4}$ Ruthen ein.

c) Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Oberamtsbezirk 8646 Mrg. 36 $\frac{3}{4}$ Ruth. zweimähdige und 537 Mrg. 42 $\frac{9}{16}$ Ruthen einmähdige, zusammen 9183 $\frac{1}{8}$ Mrg. 31 $\frac{1}{2}$ Ruthen Wiesen, von welchen dem Staat 281 $\frac{7}{8}$ Morg. 42 $\frac{9}{16}$ Ruth., den Grundherrschaften 115 $\frac{3}{8}$ Morgen 9 $\frac{1}{2}$ Ruthen, den Gemeinden 460 $\frac{1}{8}$ Mrg. 40 $\frac{3}{4}$ Ruth. und den Stiftungen 56 $\frac{1}{8}$ Mrg. 43 $\frac{1}{4}$ Ruth. gehören. Die Wiesen, von denen einzelne auch einen dritten Schnitt erlauben, liefern größtentheils ein gutes und nahrhaftes Futter. Wässerungen finden, mit Ausnahme der Markungen Dornhan, Fürnsaal, Leinstetten und Wäld, keine von größeren Ausdehnungen statt.

d) Der Weinbau wird, wie schon angeführt wurde, nur auf etwa 3 Morgen betrieben, dagegen fand früher auf den Markungen Sulz, Aistalg, Holzhausen und Rosensfeld Weinbau statt.

e) Die Obstzucht ist im Allgemeinen im Zunehmen begriffen und wird in manchen Orten gut gepflegt; außer den theils um die Ortschaften, theils auf den Markungen zerstreut liegenden Baumgütern, sind die bedeutenderen Straßen größtentheils mit Obstbäumen besetzt, auch haben in neuerer Zeit einzelne Gemeinden die Allmanden theilweise mit Obstbäumen auspflanzen lassen. Im Allgemeinen zieht man mehr späte Mostsorten, wie Luitken, Winterlinge, Kleiner u., von Birnen: Knausbirnen, Bratbirnen, Glöckesbirnen, Fäblesbirnen, Grünbirnen u., übrigens werden auch in einzelnen Orten feinere

Obstsorten, wie Lederäpfel, Breitlinge, Goldparmäne, Rosenäpfel, Zuckerbirnen, Bergamottbirnen u. gepflegt. Von Steinobst zieht man sehr viele Zwetschgen, etwas Pflaumen und nur wenig Kirschen. Die verhältnißmäßig bedeutenderen Obstsorte sind: Bergfelden, Binsdorf, Holzhausen, Hopfau, Isingen, Rosenfeld und Trichtingen. Baumschulen haben Sulz, Bergfelden, Binsdorf, Holzhausen, Hopfau, Isingen, Marschalkenzimmern, Mühlheim, Renfrizhausen, Rosenfeld, Rothenzimmern, Sigmaröswangen, das auch einen eigenen Obstbaumzüchter aufgestellt hat, Trichtingen, Vöhringen, wo ein besonderer Baumwart angestellt ist, und Wittershausen.

f) Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks $21,008\frac{1}{8}$ Mrg. $30,2$ Ruth., wovon $20,576\frac{2}{8}$ Morgen $41,4$ Ruth. mit Nadelholz, $42\frac{3}{8}$ Mrg. $25,3$ Ruth. mit Laubholz und $389\frac{3}{8}$ Mrg. $11,3$ Ruth. mit Laub und Nadelholz gemischt bestockt sind. Davon gehören dem Staat $3932\frac{5}{8}$ Morgen $28,8$ Ruth., den Grundherrn $313\frac{1}{8}$ Mrg. $32,1$ Ruth., den Gemeinden und Stiftungen $9674\frac{1}{8}$ Mrg. $9,2$ Ruthen. Die Waldfläche umfaßt demnach $\frac{3}{10}$ der Gesamtfläche des Bezirks, so daß auf einen Einwohner 1 Mrg. 13 Ruth. Wald kommen. Der Bezirk gehört somit zu den walddreicheren des Königreichs.

Die Waldungen gehören in den Forstamtsbezirk Sulz und in die Reviere Sulz, Leibringen und Sterned; sie sind in dem Bezirke ziemlich gleich vertheilt, doch liegen sie mehr zusammenhängend und in größerer Ausdehnung im östlichen und südöstlichen Theile desselben; auch in der Mitte des Bezirks, westlich und südlich von Sulz bestehen größere Waldcomplexe. Der im Allgemeinen für die Holzproduction günstige Boden ist sehr verschieden und wechselt je nach den anstehenden Gebirgsschichten (siehe hier. den Abschnitt „Boden“).

Die Waldungen bestehen mit wenigen Ausnahmen aus Nadelhölzern, unter denen die Fichte und Weißtanne vorherrscht, während die Föhre untergeordnet und meist nur an den südlichen Hängen auftritt. Durch den gegenwärtigen Wirtschaftsbetrieb wird überall die Weißtanne vorherrschend. Die Laubhölzer sind meist nur eingesprengt und bilden keine reine Bestände; es sind hauptsächlich Eichen, Buchen, Hainbuchen, Birken, Aspen, Alhorne, Erlen, Vogelbeere, Mehlsbeere, Elzbeere u. (Ueber die vorkommenden Holzarten siehe den Abschnitt „Pflanzen“.)

In Folge der ziemlich hohen Lage und des etwas rauhen Klimas werden die Waldungen, namentlich die im nordwestlichen Theil des Bezirks gelegenen, zuweilen von Windwürfen, Schneedrücken u.

heimgesucht; auch der Borkenkäfer hat schon Schaden angerichtet, und der Fichten-Nüsseltäfer richtet nicht selten Verheerungen in jungen Fichten-Kulturen an.

Im Allgemeinen sind die Waldungen, namentlich die dem Staat gehörigen, in gutem Zustande, während die Gemeindewaldungen, noch mehr aber die Privatwaldungen, in Folge der an sie gemachten Anforderungen, vorzugsweise durch Streurechen *ıc.* und die früher in den meisten Gemeindewaldungen ausgeübte Harznutzung in minder gutem Zustande sich befinden. Uebrigens wird auch in neuerer Zeit von Seiten der Gemeinden für die Emporbringung der Waldungen Manches gethan, besonders um zurückgekommene Distrikte mittelst künstlicher Aufforstung und einer rationellen Bewirthschaftung wieder in Aufnahme zu bringen.

Der vorherrschende, in den beinahe allgemein vorkommenden Nadelhölzern bedingte Betrieb ist die Hochwaldwirthschaft mit schlagweisem allmähigem Abtrieb und natürlicher Verjüngung; in kleinen Gemeinde- und Privatwaldungen ist der Plänterhieb noch üblich. Die festgesetzte Umtriebszeit für die Fichte und Weißtanne ist 120 Jahre, wonach auch der Umtrieb der übrigen forstlich wichtigen Holzarten, welche meist in untergeordneter Mischung mit der Fichte und Weißtanne erzogen werden, sich richtet. Reine Forschebestände, die übrigens nur selten vorkommen, werden in 100jährigem Umtrieb bewirthschaftet. Die Eiche, die Weißtanne und zuweilen auch die Forsche läßt man auf günstigen Standorten einzeln und in kleineren Forsten zuweilen auch ein höheres, bis auf 200—250 Jahre ansteigendes Alter erreichen, um seltene werthvolle Nuthölzer zu erziehen.

Geregelte, von Forstverständigen entworfene Wirthschaftsplane sind nicht allein für die Waldungen des Staats, sondern auch für die meisten Korporationen vorhanden.

Im ganzen Bezirk beträgt das Nuthholz der Nadelwaldungen etwa 70 % der ganzen Holzproduktion; der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird zu $0,5$ — $0,8$ Klafter per Morgen angegeben.

Von Nebennutzungen sind zu nennen: 1) die Waldstreu, als Laub, Heide, Moos, dürres Waldgras *ıc.* ist sehr gesucht und wird öfters zum Nachtheil der Waldungen gewonnen. Die in manchen Gegenden des Landes mit Vortheil benützte Nadelstreu (Hackstreu) wird nur wenig verwendet.

2. Die Gräsererei wird nur auf holzlosen Stellen, Waldwegen *ıc.* gestattet, dagegen öfters auch unerlaubter Weise zum Nachtheil der Waldungen ausgeübt.

3. Das Ederig gewährt wegen der wenigen Nadelbäume keinen erheblichen Ertrag, dagegen wird die Gewinnung des Nadelholzes vielfältig betrieben.

4. Wildwachsende Beeren, wie Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren werden gesammelt und theils verkauft, theils erspeist, hie und da auch zu Spirituosen gebrannt.

5. Das Harzsammeln ist in neuerer Zeit in allen Staats- und in den meisten Gemeindewaldungen aufgehoben, und findet in letzteren nur noch an früher angerissenen Fichtenstämmen statt, die übrigens vor allem anderen Holz vorzugsweise zur Fällung kommen, so daß in wenigen Jahren die Harznutzung nirgends mehr zur Ausübung gebracht werden wird.

6. Die Köhlerei findet in den Staatswaldungen nur noch in soweit statt, als im Revier Sterned jährlich etwa 300 Klafter Stockholz oder geringeres Brügelholz verkohlt und die Kohlen mit ungefähr 1000 Zuber an die K. Gewehrfabrik nach Oberndorf geliefert werden. Ueberdies wird die Köhlerei von Privaten in ganz mäßiger Ausdehnung betrieben.

Der Holztransport geschieht je nach der Jahreszeit auf der Achse oder auf dem Schlitten nach den Orten oder an die Flosswasser Neckar, Glatt und Heimbach, welche vieles Holz aufnehmen und weiter führen. Für den Landtransport des Stammholzes wird häufig der Lottbaum oder Halbwagen angewendet. Die Flößerei wird schwunghaft betrieben und Einbindstätten für dieselbe bestehen innerhalb des Bezirks.

A. An dem Neckar:

1) in Alftaig, 2) in der Oberamtsstadt.

B. An dem Heimbach:

1) im Dorfe Wälde, 2) bei der Sägmühle von Wälde, 3) Unter der Mahlmühle in Sterned, 4) bei der Fürnsaler Sägmühle, 5) auf der großen Wiese vor Leinstetten.

C. An der Glatt:

1) Neunederschwahl, 2) unter der Brücke in Bettenhausen, 3) Hopfauerschwahl, oberhalb Hopfau.

Die Einbindstätten an dem Heimbach werden von der Heimbach-Schifferschaft, die an der Glatt von der Glattbach-Schifferschaft unterhalten.

Das lokale Holzzeugniß reicht nicht nur hin das Bedürfniß der Bezirksinsassen zu befriedigen, sondern erlaubt noch eine beträchtliche Ausfuhr nach Außen. Die Ausfuhr betrug im Jahr 1860

etwa 700,000 Kubit-Fuß Lannen-Langholz, 5000 R.-Fuß Schnittwaaren. Brennholz wird nicht ausgeführt, dagegen bezieht die Saline Sulz jährlich 700—800 Klafter theils aus Staatswäldungen, theils von Privaten. Das verflößte Holz kommt beinahe alles nach Mannheim.

In den Staatswäldungen wird alles Holz, soweit es nicht als Berechtigungsholz abgegeben wird, im Aufstreich verkauft; in den Gemeindewäldungen hingegen kommt häufig ein Theil des Brennholzes unter die Ortsbürger zur Vertheilung und nur der Rest an die Meistbietenden zum Verkauf. In neuerer Zeit haben einzelne Gemeinden angefangen, das schlagbare Holz ganz oder theilweise als Langholz zu verwerthen und einen Theil des Erlöses an die berechtigten Ortseinwohner, als Ersatz für die herkömmlichen Brennholz-Gaben auszuthemen, wobei dann immer noch eine namhafte Summe in die Gemeindefasse fließt.

Von Holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: die Saline Sulz, Bierbrauereien, Ziegelöfen, Bäckereien, Branntweinbrennereien, Schmiedesseen u.; indessen bestehen in den meisten Orten zweckmäßig eingerichtete, öffentliche Bad- und Waschkäuser, wodurch ziemlich viel Holz erspart wird.

Die Holzpreise betragen:

in dem Forstbezirk Sulz:

Ruchholz (pr. Kubitfuß)

	1830	1842
Eichenholz		15—18 fr.
Buchenholz	6—12 fr.	15 fr.
Nadelholz	3—5 1/2 fr.	5—11 fr.

Brennholz (pr. Klafter):

	1830.	1842.
Eichene Scheiter	7 fl.	30—9 fl. — fr.
Buchene "	5 fl.—9 fl.	6 fl. 24—15 fl. 6 fr.
Nadelholz	3 fl.—4 fl. 48 fr.	4 fl. 36—9 fl. — fr.

Nach den Resultaten der Aufstreichsverkäufe belaufen sich solche im Jahr 1862:

Ruchholz (pr. Kubitfuß):

Eichenholz	28 fr.
Buchenholz	12 fr.
Nadelholz	9—17 fr.

Brennholz (pr. Klafter):

Eichene Scheiter	12 fl.
Buchene "	12 fl.
Nadelholz "	10—11 fl.

Wegen des Steigens der Preise des Nutzholzes wird der Ausnutzung desselben die größere Beachtung geschenkt und daher der Anfall von Brennholz möglichst reducirt, wodurch von selbst größere Preise herbeigeführt werden, deren Steigerung durch die Concurrenz der Steinkohlen einiger Einhalt gethan wird.

Das Leseholz, wie auch das Stock- und Stumpenholz wird fleißig gewonnen.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich im Allgemeinen auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Erlen, Weiden u. wie auf Waldbäume, die auf Weiden stehen, und auf das dürre Holz von den Obstbäumen.

Waldservituten waren in nicht ganz unbedeutenden Berechtigungen von Gemeinden und Privaten auf Staatswaldungen früher vorhanden; die wichtigsten sind nun aber abgelöst und es bestehen nur noch folgende:

1) aus den Staatswaldungen des Reviers Leidringen bezieht die Gemeinde Mühlheim jährlich 13 Klafter tannene Scheiter unentgeltlich gegen Ersatz des Macherlohns und zwar laut Vergleichs mit dem Kloster Kirchberg, vom 5. August 1739.

2) Aus Staatswaldungen des Reviers Sterned bezieht die Glattbachschifferschaft das Bauholz zu den Schwählen zu Neuned und Hopfau unentgeltlich gegen Ersatz des Macherlohns und 2 fr. Zeichengeldes per 1 Stamm und zwar aus alter Vergünstigung.

Ferner beziehen die zwei Besitzer des Renkenwafenhofes in Neuned aus diesen Staatswaldungen je 4 Klafter tannees Brennholz im Revierpreis nach einem Kaufbrief vom Jahr 1771.

3) Aus Staatswaldungen des Reviers Sulz bezieht der Besitzer des alten Bades in Sulz $8\frac{3}{4}$ Klafter Nadelholzscheiter gegen Bezahlung des Macherlohns und $1\frac{1}{2}$ fr. Anweisungsgebühr per 1 Klafter. Im Uebrigen bestehen noch einige, übrigens ganz unbedeutende, die Staatswaldungen nicht belästigende bedingte Weidrechte, die seit längerer Zeit schon aus dem Grunde nicht mehr ausgeübt werden, weil die Weide in den Waldungen höchst geringen Werth hat und die Vortheile der Stallfütterung immer mehr allgemeine Anerkennung erhalten.

Auf den Gemeinde- u. Waldungen haften keine Servituten.

Die Waldfrevel haben sich in neuerer Zeit bedeutend vermindert, doch wäre eine weitere Verminderung in den Gemeindewaldungen zu wünschen, wo der Schutz nicht selten ein ungenügender ist.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Weiden

beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung $3541\frac{1}{8}$ Morgen; hiervon sind mit Obstbäumen besetzt $170\frac{1}{8}$ Morgen, ausschließlich mit Gras bewachsenen 2109 Morgen, theilweise mit Holz bestockt 1262 Morgen. Die Gemeinden besitzen an Weidefläche $2929\frac{3}{8}$ Morg. Die eigentlichen Weiden sind gesund, jedoch etwas mager; sie beschränken sich vorzugsweise auf die steilen Gehänge gegen den Neckar, die nur mit Schafen befahren werden. Ueberdies wird die Brach- und Stoppelweide für Schafe benützt.

Nach den forstamtlichen Akten befinden sich im Oberamtsbezirk Sulz 1572 Morgen mit Holz bewachsene Weiden oder sog. Allmandwäldungen, die außerhalb der forstpolizeilichen Aufsicht stehen und in denen die besitzenden Gemeinden beliebig wirthschaften können.

Ein Theil dieser Allmandwäldungen könnte zum Waldareal mit Nutzen gezogen werden, was zuweilen geschieht, jedoch liegt solche Beziehung größtentheils nicht in der Absicht der Gemeinden, welche in dieser Beziehung von den Schafhaltern unterstützt werden. Außer diesen 1572 Morgen gibt es noch viele nicht mit Holz bewachsene Weiden, die mit mehr Vortheil, ja im Interesse einer bessern Weidewirtschaft, mit Waldbäumen aufgeforstet würden.

Von der Zeit muß auch hier bessere Einsicht in die betreffenden Verhältnisse erwartet werden, obwohl anderer Seits nicht in Abrede gezogen werden kann, daß die Gemeinden von dem Weidpacht oft bedeutende Revenuen beziehen und die Landwirthschaft mancher Gemeinde nicht unerwünschte Unterstützung an dem Pferch findet.

c) Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1862 beträgt die Zahl der Pferde 1051, worunter 211 Fohlen unter 2 Jahren; es kommen auf 1 □ Meile 255 Pferde. Die Pferdezuucht wird in einigen Orten wie Sulz, Dürrenmettstetten, Fürnsaal, Leibringen, Marschallenzimmern und Rothenzimmern in ziemlicher Ausdehnung getrieben, namentlich zeichnen sich hierin Dürrenmettstetten und Rothenzimmern aus, wo schöne tüchtige Pferde gezogen, und nicht selten um namhafte Preise verkauft werden. In der Oberamtsstadt besteht eine Beschalplatte auf der 3 Hengste aufgestellt sind; die meisten Stutten des Bezirks werden zur Bedeckung dahin gebracht.

Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme zählt der Oberamtsbezirk 2113 Ochsen und Stiere, 4976 Kühe und 4267 Stück Schmalvieh, sonach kommen auf die □ Meile 2756 Stücke, und 2 Menschen theilen sich in 1 Stück Rindvieh.

Der Rindviehstand besteht im Allgemeinen aus einer gewöhnlichen Landrace, die jedoch schon seit längerer Zeit durch Kreuzung mit Simmenthaler, zuweilen auch mit Holländerrace merklich veredelt und verbessert wurde. Einen besonders schönen Viehstand trifft man in der Oberamtsstadt, in Bergfelden, Bickelsberg, Boll, Dornhan, Leidringen, Mühlheim, Renfrizhausen, Rosenfeld, Rothenzimmern, Sigmarzwangen, Böhringen u. Auch auf den Gütern Kirchberg und Geroldssee ist sehr schönes Vieh aufgestellt. Die Farrenhaltung geschieht theils von den Gemeinden, theils von einzelnen Bürgern Namens der Gemeinden.

Der Handel mit Vieh ist im Allgemeinen, namentlich auf benachbarten Märkten, nicht unbeträchtlich; auch in das Großherzogthum Baden wird ziemlich viel Vieh abgesetzt.

Die Schafzucht ist nur in der Oberamtsstadt von Bedeutung, in den übrigen Orten aber, mit wenigen Ausnahmen, ohne Belang. In den meisten Orten werden die Schafe von den Ortsbürgern gehalten und nur auf einzelnen Markungen lassen fremde Schäfer gegen Pachtweidegeld ihre Heerden laufen. Die größeren geschlossenen Güter, wie Geroldssee, Kirchberg, Wetherhof und Bernstein haben eigene Zucht-Schäferereien. Der Bezirk besaß im Jahre 1852 53 spanische, 5730 Bastard- und 3693 Landschafe, zusammen 9476 Stücke. Die Wolle wird, mit wenigen Ausnahmen, auf dem Wollenmarkt in Sulz abgesetzt und der Abstoß der Schafe geschieht theilweise nach Baden, Frankreich und der Schweiz.

Die eigentliche Zucht der Schweine ist ganz unbedeutend, indem kein Ort des Bezirks selbstgezeugene Ferkel nach Außen verkauft, dagegen sämtliche Orte die meisten oder alle Ferkel von Außen beziehen und sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf nachziehen und mästen. Man kauft theils von Nachbarorten, theils von Händlern entweder Landschweine oder die sog. badische, bairische, rheinbairische, Murgthaler Racen u. auf. Die Zahl der am 1. Januar 1862 vorhandenen Schweine betrug 3084, unter denen sich 8 Eber und 61 Mutterschweine befanden.

Die Ziegenzucht ist ziemlich beträchtlich und in einzelnen Orten im Zunehmen begriffen, indem sie ein Surrogat für die Rindviehzucht bildet. Die Oberamtsstadt, welche viele steil gelegene Wiedungen besitzt, hat eine ziemlich ausgedehnte Ziegenzucht; auch in den Orten Aistaig, Bettenhausen, Hopfau, Leinstetten, Sternsee, Unter-Brändi und Wälde werden ziemlich viel Ziegen gehalten. Im Januar 1862 waren 993 Stücke Ziegen im Bezirke.

Die Bienenzucht wird im Allgemeinen ziemlich fleißig betrieben und ist in den Orten Sulz, Busenweiler, Leinstetten, Mühlheim, Rosensfeld, Rothenzimmern und Böhringen von einigem Belang. Die höchste Zahl der Stöcke beträgt in einer Gemeinde (Sulz) 180. Im Januar 1862 wurden im Bezirk 2059 Stöcke gezählt.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf den eigenen Bedarf; nur die Orte Leibringen und Rothenzimmern treiben Handel mit selbstgezogenen jungen Hähnen und Eiern.

d) Jagd und Fischerei.

In Folge des Jagdgesetzes vom 17. August 1849 hat die Jagd auch im diesseitigen Bezirk sehr abgenommen; das Schwarzwild, wie auch das Edelwild, ist ganz verschwunden und der Rehestand ist ein sehr mäßiger geworden. In den feldreicheren Gegenden des Bezirks wird der Hase, das Feldhuhn, die Wachtel und der Wachtelkönig noch getroffen, während die Waldungen das Haselhuhn zuweilen noch beherbergen. Schnepfen zeigen sich auf ihren Wanderungen im Früh- und Spätjahre, auch brüten sie zuweilen im Bezirk. Die wilde Ente (Stoß- und Halbente) fallen nicht selten in den Gewässern des Bezirks ein. Von Raubthieren kommen vor: der Fuchs, der Edel- und Steinmarder, der Iltis, der große und kleine Wiesel; seltener erscheinen: die wilde Katze, der Dachs und der Fischotter. Die Jagdfrohnen und Hundauffstockungen sind sämmtlich abgelöst.

Die Fischerei, welche sich in dem Neckar vorzugsweise mit Aalen, Äschen, Schupp- und Weißfischen, in der Glatt und in den kleinern Gewässern vorzugsweise mit Forellen, Grundeln, Gruppen und Krebsen beschäftigt, ist in Sulz, Alftaig und Hopfau von einiger Bedeutung, in den übrigen an Gewässern gelegenen Orten dagegen nicht von Belang. Ein Haupthinderniß findet die Fischerei in dem starken Betrieb der Flößerei. Das Fischrecht ist theils im Besitz von Privaten, theils von Gemeinden, theils vom Staat (siehe hier. die Ortsbeschreibungen).

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

I. Fabrikationsanstalten.

Die Fabrikthätigkeit, welche im Bezirk stattfindet, ergibt sich aus nachstehender Liste, welche den Ergebnissen der zu Zollvereinszwecken im Jahre 1861 erfolgten Aufnahme der Fabriken in den einzelnen Oberamtsbezirken entnommen ist:

Namen der Gemeinden.	I. Zubereitung von Spinnstoffen, Maschinen-Spinnereien und Zwirnereien.								II. Weberri, Gehende		
	in Wolle.				in Flachs, Hanf und Berg.				in Baumwolle und Halbbaum- wolle.		
	Handkammereien, Leisten-, Paar-Spin- nereien.				Flachs- u. Hanf- bereitungs-Anstalten.						
	Zahl derselben.	Zahl des Direc- tions-Personals.	Arbeiter.		Zahl derselben.	Zahl des Direc- tions-Personals.	Arbeiter.		Zahl der Webstühle.	Weber.	Webstühle und Gehülfe.
		männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.				
Enlz	1	1	.	2	.	.	.	.	12	4	8
Mistaig
Bergfelden	1	1	1	.	6	3	6
Bettenhausen
Wickelsberg
Windsdorf
Woll
Drittheim
Busenweiler
Dornhan
Dürrenmetzstetten
Kürnsaal
Holzhausen
Hopfen
Isingen
Leidringen
Leinstetten
Marschallenzimmern
Mühlheim
Kenztrichhausen
Rosenfeld
Rothenzimmern	2	2	.
Eigmarzwangen
Eterned
Trichlingen
Währingen
Wälde
Weiden
Wittershausen
	1	1	—	2	1	1	1	—	20	9	14

Jeng- und Bandwaaren-Manufaktur.

Webstühle, sowohl für eigene Rechnung als für Lohn.										Gleicheien, Färbereien, Druckereien, Appreturanstalten.			
in Leinen.			in Wolle u. Halbwolle.			Strumpfweberei und Strumpfwirkerei.			Webestühle als Nebenbeschäftigungen.			Färbereien u. andere Garnfärbereien in Wolle u. Baumwolle.	
Zahl der Webestühle.	Meister.	Gehülfen und Lehrlinge.	Zahl der Webestühle.	Meister.	Gehülfen und Lehrlinge.	Zahl der Webestühle.	Meister.	Gehülfen und Lehrlinge.	Zahl der Stühle zu	Zahl der Anstalten.	Zahl des Direktions-Personals.	männliche.	weibliche.
leinenen Zeugen.	wollenen Zeugen.	anderen Geweben.											
13	6	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	3	.
10	2	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.
6	6	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	1	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.
24	7	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	23	.	.	.	.
9	.	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.
4	1	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.
6	.	4	4	2	.	.	.	.	12	12	.	.	.
6	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.
.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.
75	30	4	4	2	1	1	—	—	235	13	—	3	—

Namen der Gemeinden.	III. Metall- Produktion.				IV. Bereitung von mineralischen Stoffen für gewerbliche offici- liche Zwecke.							
	Kupferwerke ein- schließlich d. Hämmer- und Walzwerke.				Steinbrenne- rien.				Ziegeleien.			
	Zahl derselben.	Zahl des zirek- tions-Personals.	Arbeiter.		Zahl derselben.	Zahl des Auf- sichts-Personals.	Arbeiter.		Zahl derselben.	Zahl des Auf- sichts-Personals.	Arbeiter.	
			männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.
Sulz	1	1	3	.	1	1	3	.
Aistlaig
Bergfelben
Bettenhausen
Bickelsberg
Binsdorf	1	1	2	.	1	1	2	1
Boll
Brittheim
Busenweiler	2	2	2	2
Dornhan	1	.	2	.
Dürrenmettstetten
Fürnsaal
Holzhausen
Hopsau
Isingen
Leibringen	1	.	.	.
Leinstetten	1	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.
Marschalkenzimmern	1	1	1	.	.	.	.	.
Mühlheim
Neufritzhausen	1	1	3	.
Rosensfeld	1	1	3	.	1	1	3	.
Rothenzimmern
Sigmarzwangen
Sternack
Trichtingen
Vöhringen	2	1	6	.	2	1	6	.
Wälde
Weiden
Wittershausen
	1	—	—	—	7	5	15	—	10	7	21	3

V. Zubereitung von Pflanzen- und Thierstoffen für den gewerblichen und häuslichen Bedarf.

Bechr. v. Württ. 44. Heft. Sulz.

Namen der Gemeinden.	Nach V. Zubereitung u. f. w.				VI. Holzwaaren Papier und kurz Waaren.			
	Theeröfen u. Pechfiedereien, Kiendöl- u. Ruß- hütten.		Leimfiedereien und Gelatin- fabriken.		Strohhut- und Stroh-Waaren- Manufakturen.			
	Zahl derselben.	Zahl des Auf- sichtspersonals.	Arbeiter.		Zahl derselben.	Zahl des Auf- sichtspersonals.	Arbeiter.	
			männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.
alz
istag	1	1
ergfelden	1	6
ettenhausen	1	.	1	.	.	.	.	.
idelsberg
insdorf
oll
rittheim
usenweiler
ornhan
ürrenmettsteden
irnsaal
olzhausen
opfau
ingen
ibringen
instetten
arschallenzimmern
ühlheim
nsfrizhausen
osenfeld	1	1	.	.	.
sthenzimmern
igmarzwangen
lerner
ichlingen
ibringen
älde
eiden
ittershausen
	1	—	1	—	1	1	—	—
	1	—	1	—	1	1	6	2

VII. Verzehrungs-Gegenstände.												VIII. Andere Fabrikzweige.			
Getreide- u. Schrotmühlen.						Bierbrauereien.			Brauntweinbrennereien und Destiliranstalten, einschließl. d. als Nebengewerbe bei d. Landwirthschaft betriebenen.			Salinen.			
Rasermühlen.			Durch thierische Kraft getrieben.												
Zahl des Auf- sichtungs-Personals.		Arbeiter.		Zahl der Mahlgänge.	Zahl der Arbeiter.	Zahl derselben.		Zahl des Direc- tions-Personals.	Arbeiter.	Zahl derselben.	Zahl des Direc- tions-Personals.	Arbeiter.		Zahl derselben.	Zahl des Direc- tions-Personals.
männliche.	weibliche.	männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.					männliche.	weibliche.		
8	2	3	.	.	.	16	16	14	.	18	18	3	.	1	2
5	1	2	.	1	1	2	2	1	.	3	3	1	.	.	.
3	2	2	1	.	.	2	1	1	.	6	1	1	.	.	.
2	1	1	.	.	.	1	.	1	.	4	.	4	.	.	.
.
4	2	4	.	.	.	4	4	4	.	6	6	2	.	.	.
.	.	.	.	.	.	1	1	2	.	2	2	2	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.
4	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	3	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
6	2	2	.	.	.	2	2	1	.	3	3	1	.	.	.
7	2	2	.	.	.	1	1	2	.	1	1	2	.	.	.
.	.	.	.	.	.	2	2	2	.	4	4	4	.	.	.
.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	4	.	.	.	.	.
4	2	2	.	.	.	1	1	1	.	5	5	.	.	.	.
3	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
12	6	6	.	.	.	5	5	5	.	8	8	.	.	.	.
3	1	1	.	.	.	.	.	.	.	1	1	1	.	.	.
.	.	.	.	.	.	2	2	2	.	2	2	2	.	.	.
4	1	1	.	.	.	1	1	1	.	4	4	.	.	.	.
5	2	2	.	.	.	3	5	.	.	6	6	.	.	.	.
.
.
70	26	31	1	1	1	45	43	37	—	84	67	25	—	1	2
														42	—

Wasserwerke sind nach dem Steuerkataster im Bezirk folgende im Betrieb:

30 Getreidemühlen mit 70 Gängen, 12 Sägemühlen, 1 Lohmühle, 13 Oelmühlen, 1 Hammerschmiede und 3 Gipsmühlen:

Sodann befinden sich im Bezirke folgende

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meister. Gehilfen.			Meister. Gehilfen.	
Bäcker	89	6	Näther- u. Büglerinnen	50	11
Barbiere	12	1	Pottaschensieder	1	—
Brunnenmacher	5	1	Pflästerer	6	6
Buchbinder	3	3	Roth- und Weißgerber	5	3
Bürstenbinder	1	1	Rechenmacher	3	—
Dreher	10	3	Sattler	13	6
Färber	3	5	Schäfer	30	—
Flaschner	2	—	Schindelbeder	4	4
Fischer	3	—	Schlosser	23	20
Flößer	51	—	Schmiede	49	28
Gärtner	1	—	Schneider	80	19
Gipser	5	2	Schreiner	71	35
Gold- u. Silberarbeiter	1	—	Schuhmacher	144	64
Glaszer	18	6	Flaschbereiter, Spinner		
Gürtler	1	—	und Stricker	2	—
Hafner	16	7	Sedler	2	2
Hutmacher	2	1	Seifensieder	4	—
Kaminfeger	1	3	Seiler	8	3
Korbmacher	11	2	(Steinhauer f. Maurer.)		
Kornmesser	2	—	Luchmacher	2	3
Küfer, Kübler	41	21	Uhrmacher	4	1
Kupferschmiede	3	3	Wagner	46	21
Lumpensammler	17	—	Weber	89	46
Maurer u. Steinhauer	108	159	Ziegler	10	14
Metzger	50	14	Zimmerleute	46	29
Messerschmiede	2	—	Zuckerbäcker	2	1
Musikanten	16	3	Wollspinner u. Stricker	6	16
Nagelschmiede	2	—	Putzmacherinnen	2	1
Mühlbauer	3	—			

III. Handelszweige:

	Meister.	Gehilfen.
Kaufleute, Krämer und Kleinhändler	34	10
Endlich zählt der Bezirk:		
Apotheken	2	
Schildwirthschaften	64	
Speise- und Gastenwirthschaften	49	
Fuhrleute	17	

Unter den Handelsgewerben ist von größter Bedeutung der Holzhandel.

Die Erzeugnisse der umfangreichen Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen werden theils von auswärtigen größeren Holzhandlungshäusern, theils von im Bezirke angelegenen Holzhändlern erkaufte und ohne weitere Verarbeitung als Langholz verflößt; ein kleiner Theil des Nuthholzes nur wird zum eigenen Bedarf des Bezirks in den Sägmühlen des Oberamts weiter verarbeitet; als Ausfuhr können aber nur ungefähr 5000 c' (= 50 Klafter) für Schnittwaren angenommen werden. Der größte Theil des Nuthholzes wird als Langholz auf dem Neckar (und dessen Grundbächen) verflößt und kann als Ausfuhr des Oberamtsbezirks angenommen werden ein Quantum von 700,000 c' = 7000 Klafter.

Im Langholzhandel wird das Holz nach folgenden Sorten bezeichnet, welche Bezeichnung auch die Staatsforst-Verwaltung angenommen hat:

Holländerholz: von 60' Länge und darüber und bei 60' jedenfalls 11", wenn länger, am Ablass wenigstens 10" stark.

Reßholz: von 60' Länge und darüber und bei 60' mindestens 8" stark.

Fünffziger: von 50' Länge und darüber und bei 50' mindestens 7" stark.

Gemeinholz von 16' Länge und darüber und am Ablass mindestens 5" stark.

Das Stammholz wird in größeren und kleineren Partien gefällt und entweder auf dem Stock im Wald, oder an das Wasser geliefert, gekauft. Neben dem Neckar, auf dem die Flöße auch von den Bezirken Oberndorf, Rottweil u. den hiesigen Bezirk passiren*), wird die Flößerei sehr schwunghaft betrieben auf den Grundbächen des Neckars, auf der Glatt und auf dem Heimbach; auf dem Heimbach werden jährlich circa 40 Flöße und auf der Glatt 10 Flöße vom Oberamt Sulz eingebunden.

Die Flöße sind gewöhnlich 800—1200' lang und bewegt sich der Kubik-Inhalt eines Floßes von 8000—10,000 c', doch gibt es auch deren etwas geringere.

*) In Sulz haben auf dem Neckar Flöße passirt:

1859 . . .	119	Flöße
1860 . . .	141	"
1861 . . .	154	"
1862 . . .	168	"

Während in anderen Thälern des Schwarzwaldes das Einbinden des Holzes in Flöße und das Verflößen selbst von Flößergesellschaften im Accord übernommen wird, wird hier in der Regel sowohl das Einbinden, als das Verflößen im Taglohn auf Rechnung der Händler und nur das Zurüsten des Holzes im Walde zu Floßholz im Accord ausgeführt, und zwar fahren die hiesigen Flößer unter der Leitung eines sogenannten Floßführers meist nur bis Nürtingen oder Canstatt, während dann von dort aus andere der dortigen Floßstraße kundige Flößer den Floß bis Mannheim führen.

Ein Theil der Flöße wird freilich auch schon im Lande selbst, namentlich in Nürtingen oder Canstatt verkauft, während der übrige Theil nach Mannheim geführt und dort verkauft wird. Im ganzen Oberamtsbezirk sind etwa 50 Flößer ansäßig und werden zur Besetzung eines Floßes 6 Mann gerechnet. Als Aufwand für den Transport des Holzes vom Wald bis nach Mannheim rechnet man im Durchschnitt 4 fr. per 1 c', nämlich:

Hauerlohn	$\frac{1}{2}$ fr.
Fuhrlohn bis an's Wasser . . .	$\frac{1}{2}$ —2 fr.
Einbinden in Flöße	$\frac{3}{4}$ fr.
Transport zu Wasser incl. Zoll .	$1\frac{1}{4}$ fr.
Gespen	$\frac{1}{4}$ fr.
<hr/>	
	$3\frac{1}{4}$ — $4\frac{3}{4}$ fr.

Die bedeutenden Abgaben, welche Seitens der die Flößerei betreibenden an Mahlmüller, Fischwasser-Berechtigte u. bezahlt werden müssen, lasten schwer auf diesem für die Bevölkerung so wichtigen Gewerbe und sind in letzter Zeit schon Einleitungen getroffen worden, einen Theil dieser Abgaben zu fixiren oder zur Ablösung zu bringen. Das weitere Vorrücken der Eisenbahn im Neckarthal wird jedenfalls in dieses ganze Gewerbe eine gänzliche Neugestaltung der Verhältnisse bringen. Außer dem Langholzhandel spielt eine jedoch untergeordnete Rolle der Handel mit Hopfenstangen; Brennholz wird nicht exportirt, sondern zum eigenen Bedarf des Bezirks verwendet.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Fast in allen Orten des Bezirks war der Staat bis auf die neueste Zeit, wo die Ablösung durchgeführt wurde, ganz oder wenigstens größtentheils Grundherr und bezog als solcher die grundherr-

lichen Gefälle. Privaten, welche Gefälle bezogen, finden sich urkundengemäß nur bei Hopfau und Neunthausen. Die Hofdomänenkammer hatte im Bezirk nirgends grundherrliche Gefälle zu beziehen.

Kameralgüter sind in dem Bezirk drei vorhanden, nämlich Kirchberg, Bernstein (s. u.) und Weiherhof (s. o.).

Das Gesetz vom 18. Juni 1849, betreffend die Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämtliche Theile des Staatsgebiets kam sowohl hinsichtlich dieser Kameralgüter als auch bezüglich der Staatswaldungen den betreffenden Gemeinden sehr zu Statten.

B. Vormaliges Leibeigenschafts- und Lehenwesen.

Das Verhältniß der sog. Lokalleibeigenschaft, vermöge dessen ein Jeder, der sich in den Orten, wo sie bestand, häuslich niederließ, leibeigen wurde, kam fast in sämtlichen zum Amte Rosenfeld gehörigen Orten: Sulz, Bergelden, Bickelsberg, Binsdorf, Brettheim, Holzhausen, Jlingen, Leibringen, Mühlheim, Renfrizhausen, Rosenfeld, Rothenzimmern, Sigmarswangen, Trichtingen, Vöhringen und Wittershausen vor, und es werden deshalb auch fast in allen Lagerbüchern der betreffenden Gemeinden auf dieses Verhältniß bezügliche Abgaben, wie Leibhennen, Leibsteuern, erwähnt*). Die Personalleibeigenschaft aber kam in allen Orten vor; von jeder eingeseßenen Person, die „dem Herzogthum Württemberg mit Leibeigenschaft verwandt oder zugethan“ war, wurde hier im Todesfalle von 100 Pfd. Heller 1 fl. zu Hauptrecht gegeben und von den meisten „leibeigenen Frauenspersonen gnädigster Herrschaft“ das beste Oberkleid, wie es an hochzeitlichen Tagen zu Kirchen und Straßen getragen“ als Hauptrecht erhoben. Doch gab es auch Orte, z. B. Rosenfeld, Bickelsberg und Renfrizhausen, wo nur von den Männern ein Hauptrecht (als „Rauchgeld“ 1 fl. von 100 Pfd. Heller) erhoben wurde, die Weiber dagegen frei ausgingen.

Bei den Leibeigenen in den zu dem vormaligen Kloster Alpirsbach gehörigen Orten Bettenhausen, Busenweiler, Dornhan, Dürren-

*) Wo sie vorkam und die Lust leibeigen machte, hatte „sowohl die leib-eigene oder aber auch die freie Person, so keinem Herrn mit Leibeigenschaft verwandt war“, Hauptrecht zu entrichten, bestehend theils im besten Vieh oder im besten Gewehr und Waffen für den Hünervogt vom Mann“, theils „im besten Kleid und in Schleyher und Stürz für den Hünervogt“, oder auch wohl gar „im besten Kleid, wie sie ungenarlich zu den 4 hochzeitlichen Festen zu Kirchen gegangen“ vom Weibe. Mannssteuern und Leibhennen waren auch hier übrigens nicht allgemein.

mettstetten, Fürnsaal, Hopfau, Leinstetten, Marschalkenzimmern, Stern-
eck und Wälde war das Verhältniß so ziemlich das gleiche wie bei
allen Klosterleibeigenen; es fand daher auch auf sie im Allgemeinen
das Sprichwort Anwendung „unterm Krummstab ist gut wohnen“. Die
Abgaben und Dienste, die von ihnen gefordert wurden, waren
im Allgemeinen auch dieselben, wie sie andere Klöster von ihren Leibeigenen forderten. Eine eigenthümliche Beschränkung des Eigenthums-
rechts war indessen das sog. Hagestolzenrecht, dessen die Lager-
bücher des Klosters Alpirsbach erwähnen und Kraft dessen der Leibe-
herr alle in einem gewissen Alter unverehlicht Sterbende beerbte.
Gleichfalls als ein Ausfluß leibeigenschaftlicher Verhältnisse sind ferner
die schon durch das II. Edikt vom 18. November 1817 unentgeltlich
aufgehobenen Personalfrohn anzu sehen, die in den meisten
Lagerbüchern der zum Amt Rosenfeld, sowie zum Kloster Alpirsbach
gehörigen Orte erwähnt sind.

Fall- und Schupflehen trafen die Ablösungsgesetze von den
Jahren 1817—19 im Oberamtsbezirk Sulz nicht mehr vor. Da-
gegen waren fast über den ganzen Bezirk Erblehen verbreitet; am
häufigsten kamen dieselben in den Orten Trichtingen, Rothenzimmern,
Leidringen, Bickelsberg u. s. w. vor. Die Erblehenabgaben bestan-
den meistens in Geldzinsen, Küchengesällen (sog. Küchengülten, als
Giern, Gänsen, Hühnern ic.) und Früchten (besonders Dinkel, Rog-
gen und Haber).

Bei den Erblehengütern wurden schon in Folge der Leheneig-
nungsedikte v. J. 1817 das Obereigenthum unentgeltlich aufgehoben
und die Laudemien in einem äußerst milden Maßstabe abgelöst.

Auch nicht leibeigenschaftliche Frohnen wurden früher in den mei-
sten Orten, besonders in Bickelsberg und Leidringen ic. geleistet, jedoch
nach Maßgabe des Gesetzes vom Jahre 1836 allenthalben abgelöst.

C. Grundlasten und ähnliche nunmehr abgelöste Abgaben.

Neben den Erblehengütern kamen auch Zinsgüter fast in
allen Gemeinden des Bezirks vor. Sie waren mit Hellerzinsen, Kü-
chengesällen, Gülten und namentlich auch hohen Landachten belastet.
Ihre Ablösung hatten schon die Edikte vom Jahre 1817 sehr erleich-
tert und die Gesetzgebung vom Jahre 1848 und 1849 beseitigte die-
selben vollends ganz.

Auch Theilgebühren kamen nicht selten vor; so wurde z. B.
fast in allen zum Kloster Alpirsbach gehörigen Orten von dem Pflicht-

gen das sog. Drittheil eingezogen, doch kamen da und dort auch sogenannte Atheilige Acker vor.

Gemischte Gerichts- und grundherrliche Gefälle kamen gleichfalls in vielen Orten des Bezirks vor; sie standen fast überall der K. Staatsfinanzverwaltung zu. Dahin gehörten besonders die Steuern und Beeden, sowie die Lehnzinsen, Concessionsgelder, Gebäudezinsen und Kellereisteuern u.

Alle diese Gefälle wurden gleich den eigentlichen Zins- und Lehensgefällen und den aus der Leibelgenschaft herrührenden Abgaben, sowie den Frohnen, insoweit sie nicht schon durch die Gesetze vom 27., 28. und 29. Okt. 1836 beseitigt, d. h. theils erlassen, theils abgelöst worden waren, vollends durch die Grundentlastungsgesetze vom Jahre 1848 und 1849 gegen eine durch den Staat vermittelte Entschädigung der Privatberechtigten aufgehoben, beziehungsweise der Staatsfinanzverwaltung und den unter öffentlicher Aufsicht stehenden Körperschaften, sowie den Kirchenpfünden gegenüber abgelöst.

D. Die Zehnten.

Was die Zehnten anbelangt, so gehörte der Fruchtzehnten in der Regel ganz oder zum größten Theile dem Staat, der kleine Zehnten, sowie der Heu- und Blutzehnten dagegen den Stiftungs- und Ortspfarren; von letzteren waren überdies mehrere Zehnten gegen Aequivalente an den Staat zum Zweck der Vereinigung mit dem großen Zehnten übergegangen, bevor die Zehntablösung überhaupt eintrat. Vor der letzteren bestanden in dem Bezirk folgende Zehntverhältnisse: Es bezogen den Zehnten

in
Sulz, der Staat; Baron von
Münchingen und die Stadt-
pfarre,
Aftaig, die geistliche Verwaltung
Rosenfeld und die Stadtpfarre
Oberndorf.
Bergfelden, der Staat,
Bettenshausen, der Staat und die
Pfarre Leinstetten.
Bickelsberg, der Staat zu $\frac{3}{4}$ und
der Heilige St. Peter in Lei-
dringen zu $\frac{1}{4}$.
Boll, der Staat.

in
Brittheim, der Staat,
Busenweiler, der Staat,
Dornhan, der Staat und die
Pfarren Leinstetten und Fürn-
saal.
Dürrenmetzstetten, der Staat und
den kleinen Zehnten bezog der
Staat und die Pfarren Hopf-
au, Leinstetten und Fürnsaal.
Fürnsaal, der Heilige und die
Pfarre, je zur Hälfte.
Holzhausen, der Staat $\frac{1}{3}$, geist-
liche Verwaltung Rosenfeld $\frac{1}{3}$,

und Baron von Münchingen $\frac{1}{3}$; den kleinen Zehnten, und zwar den Flachs- und Hanfzehnten die geistliche Verwaltung Rosenfeld zu $\frac{1}{2}$, Baron von Münchingen zu $\frac{1}{2}$, den Kartoffel- und Krautzehnten, sowie den Heuzehnten mit Ausnahme eines kleinen dem Helfer zu Sulz gebührenden Anthells Baron v. Münchingen zu $\frac{1}{3}$, der Widdumhof Mauer zu $\frac{1}{3}$ und die Freudenberger Hofbauern zu $\frac{1}{3}$.

Hopfau, Neunthausen, der Staat und die Pfarrei Hopfau; den kl. Z. bezog letztere allein.

Isingen, der Staat, der Heilige in Rosenfeld und Isingen, sowie Alt Johs Frommers Erben und Tobias Rippens Erben in Isingen.

Leibringen, der Staat zu $\frac{3}{4}$ und der Heilige St. Peter im Ort zu $\frac{1}{4}$.

Leinstetten, der Staat und die Ortspfarrei.

Marischalkenzimmern, der Staat.

Mühlheim am Bach: der Staat (früher das Frauenkloster Kirch-

berg); den kl. Zehnten die Pfarrei, den Morvalzehnten der Staat, den Heuzehnten der Staat auf circa 134 Morgen.

Reufrizhausen, der Staat $\frac{1}{4}$ und die Herrschaft Wöhrstein in Preußen $\frac{3}{4}$.

Rosenfeld, der Staat und der Heilige zu Rosenfeld und zu Isingen; Alt Johs Frommers Erben und Tobias Rippens Erben in Isingen.

Rothenzimmern, der Staat.

Sigmarswangen, der Staat, die geistliche Verwaltung Rosenfeld und das Augustinerkloster zu Oberndorf, d. kl. Zehnten bez. die Pfarrei Aßlaig und seit 1835 der Staat.

Trichtingen, der Staat.

Wöhringen, der Staat und Junker von Münchingen zu Ditzingen.

Wälde, der Staat.

Weiden, der Staat (vormals die Schloßverwaltung Marischalkenzimmern).

Wittershausen, der Staat; den kleinen Z. bezog die Pfarrei.

E. Bannrechte.

Bannrechte wurden zur Ablösung in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Juni 1849 keine angemeldet.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a) Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Schwarzwaldkreis zugetheilt, für welchen der Gerichtshof in Tübingen und die Kreisregierung in Reut-

lingen sich befinden; die Kreisfinanzkammer, welche ebenfalls in Neutlingen ihren Sitz hatte, ist mit den übrigen Kreisfinanzkammern seit dem 1. Mai 1850 in der Oberfinanzkammer zu Stuttgart vereinigt.

Die Bezirksbehörden, welche sämmtlich ihren Sitz in der Oberamtsstadt haben, sind folgende:

a) Das Oberamtsgericht mit dem Gerichtsnotariat Sulz und dem Amtsnotariat Rosenfeld. Das Gerichtsnotariat besteht für die Gemeinden: Sulz, Aistaig, Bettenhausen, Busenweiler, Dornhan, Dürrenmettstetten, Fürnsaal, Holzhausen, Hopfau-Neunthausen, Leinstetten, Marschalkenzimmern, Mühlheim am Bach, Renfrizhausen, Sterned, Wäld und Weiden. Für die übrigen Gemeinden besteht das Amtsnotariat Rosenfeld.

b) Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzte, dem Oberamtsmundarzte und dem Oberamtsgeometer.

In Beziehung auf Straßen und Wasserbau ist der Bezirk der Inspektion Oberndorf und für den Hochbau der Inspektion Rottweil zugetheilt.

c) Das Kameralamt*) für den ganzen Oberamtsbezirk. Hinsichtlich der Verwaltung der Wirthschaftsabgaben ist der Bezirk dem Umgeldskommissariat Oberndorf zugetheilt. Für die K. Saline in Sulz besteht in der Oberamtsstadt ein Salinen-Amt.

d) In forstlicher Beziehung gehört der ganze Bezirk zu dem Forstamt Sulz und in die Reviere Sulz, Leibringen (Sitz in Rosenfeld) und Sterned (Sitz in Unter-Brändi). a) In das Revier Sulz gehören die Gemeindemarkungen Sulz, Aistaig, Bergselden, Boll, Busenweiler, Dornhan, Holzhausen, Marschalkenzimmern, Mühlheim, Renfrizhausen (theilweise), Sigmaröwangen und Weiden. b) Dem Revier Leibringen sind folgende Gemeindemarkungen zugetheilt: Leibringen, Bickelsberg, Binsdorf, Brittheim, Isingen, Rosenfeld, Rothenzimmern, Trichtingen, Vöhringen, Wittershausen und die zur Gemeinde Renfrizhausen gehörigen Parzellen Bernstein und Kirchberg. c) In das Revier Sterned gehören die Gemeindemarkungen: Sterned, Bettenhausen, Dürrenmettstetten, Fürnsaal, Hopfau-Neunthausen, Leinstetten und Wäld.

Der Oberamtsbezirk umfaßt 29 politische Gemeinden (Schultheißenämter), wovon der Bevölkerung nach 6 der II. Klasse und 23 der III. Klasse angehören. In jeder Gemeinde ist ein Schultheiß als

*) Das Kameralamt wurde im Jahr 1843 von Rosenfeld nach Sulz verlegt.

Ortsvorsteher aufgestellt; auch hat jede Gemeinde für ihre Vermögens-Verwaltung einen besondern Rechner, Gemeindepfleger.

b) Kirchliche.

Der Oberamtsbezirk zerfällt in 19 Pfarreien (17 evangelische und 2 katholische) mit 18 Geistlichen, unter denen ein ständiger Verweser in Sigmaröwangen. Die evangelischen Pfarreien stehen unter dem Decanat Sulz, welches der Generalsuperintendentz Neutlingen zugetheilt ist. Von den 2 kathol. Pfarreien stehen Leinstetten mit dem Filial Bettenhausen unter dem kathol. Decanat Horb, Binsdorf unter dem zu Schömburg. Die in evangel. Gemeinden wohnenden Katholiken sind den katholischen Pfarreien Binsdorf und Leinstetten im diesseitigen Bezirk, Böhlingen, Harthausen und Hochmössingen im Oberamtsbezirk Oberndorf, Wiesenstetten im Oberamtsbezirk Horb und Böhlingen im Oberamtsbezirk Rottweil zugetheilt.

B. Anstalten.

a) Schulanstalten.

Lateinische Schulen bestehen in Sulz mit 1 Lehrer in 2 Klassen und 20 Schülern und in Rosenfeld mit 1 Lehrer in 2 Klassen und 17 Schülern.

Eine Realschule ist in Sulz mit 1 Lehrer, 21 Schülern in 2 Klassen.

Volksschulen befinden sich im Bezirk 29 evangelische mit 32 Schulmeistern, einem ständigen Schulamtsverweser, 3 Unterlehrern, 5 Lehrgehilfen und 3 katholische mit 4 Schulmeistern.

Die Zahl der Schüler betrug am 1. Nov. 1862: a) evangelische 2396, b) katholische 265.

Gewerbliche Fortbildungsschulen befinden sich in

Sulz . . .	2	Abtheilungen mit 44 Schülern,
Rosenfeld.	2	" " 36 "
Dornhan.	1	" " 30 "
Binsdorf.	1	" " 30 "

Winterabendschulen, in welchen auch landwirthschaftlicher Unterricht erteilt wird, sind eingeführt in 15 Gemeinden.

Industrieschulen, in welchen Nähen und Stricken gelehrt wird, bestehen in der Mehrzahl der Gemeinden, meist aber nur Winter.

Kleinkinderschulen haben noch keinen Eingang im Bezirk gefunden.

b) Wohlthätigkeitsanstalten.

Von diesen sind zu nennen:

- 1) Der Bezirkswohlthätigkeitsverein, der ein kleines Vermögen hat und an dessen Spitze ein Ausschuß von 7 Mitgliedern steht.
- 2) Ein Verein zur Fürsorge für verwahrloste Kinder, von der Diöcesansynode gegründet, dessen Geschäfte ein Ausschuß von 7 Mitgliedern besorgt.
- 3) Ein Missionsverein mit einer jährlichen Einnahme von etwa 1200 fl.
- 4) Ein Hilfsverein für entlassene Strafgefangene mit einem Ausschuß von 3 Mitgliedern.
- 5) Zwei Frauenvereine in Sulz zur Bekleidung armer Kinder und Verköstigung armer Kranken.
- 6) Armenhäuser befinden sich in den meisten Gemeinden.

c) Landwirthschaftliche Anstalten.

Nachdem schon früher für die Oberamtsbezirke Sulz und Oberndorf ein gemeinschaftlicher landwirthschaftlicher Verein bestanden hatte, wurde für den diesseitigen Bezirk im Jahr 1844 ein eigener Verein gegründet, der bei seiner Gründung 215 Mitglieder zählte und gegenwärtig aus 180 Mitgliedern besteht. Seine Bestrebungen erstrecken sich auf alle Theile der Landwirthschaft, hauptsächlich aber auf Beförderung der landwirthschaftlichen Thierzucht. Zu diesem Behufe werden bei dem alljährlich stattfindenden landwirthschaftlichen Particularfeste Preise an die Besitzer von ausgezeichnetem Rindvieh, schönen Pferden und tüchtigen Schweinen vertheilt. Zur Hebung der Pferdezucht trägt namentlich auch die mit 3 edlen Hengsten besetzte Beschalstation Sulz bei. Zur Hebung der Rindviehzucht (meist Neckarschlag, in den höher gelegenen Orten Alpschlag) hat der Verein seit seinem Bestehen durch Ankauf männlicher und weiblicher Simmenthaler Zuchtthiere und Wiederverkauf derselben an die Bezirksbewohner wesentlich beigetragen. Auch werden zur Beförderung der Bienenzucht Preise an rationelle Bienenzüchter vertheilt. Auf die Verbesserung des Feldbaus wird durch Empfehlung neuer, zweckmäßiger Kulturpflanzen durch Verbreitung landwirthschaftlicher Schriften und Geräthe, durch Ertheilung von Prämien u. hinzuwirken gesucht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Obstbau geschenkt durch Anlage von Baumschulen und größerer Obstbaumpflanzungen, namentlich aber durch Unterstützung junger Männer, welche mit Beiträgen aus der Vereins- und Amtskorporationskasse den Obstbau in Hohenheim mit Erfolg erlernten.

d) Anstalten für Handel und Verkehr.**1. Posten und Boten.**

Ein Postamt besteht in Sulz und Rosenfeld und eine Postexpedition in Dornhan. Zwischen Sulz und Dornhan ist täglich direkte Postverbindung mit Fortsetzung nach Alpirsbach, nach Rosenfeld aber muß der Weg über Oberndorf genommen werden, von wo aus mit der Post nach Balingen, Rosenfeld erreicht wird.

Die Gemeinden Dornhan und die in der Nähe befindlichen Gemeinden vermitteln ihren amtlichen Verkehr durch die dortige Postanstalt, in welcher Beziehung vor einigen Jahren ein Vertrag mit der K. Postverwaltung abgeschlossen wurde. Im übrigen Theil des Bezirks wird der amtliche Verkehr durch Amtsboten besorgt, welche dreimal wöchentlich in die Oberamtsstadt kommen, und von den einzelnen Gemeinden aufgestellt und belohnt sind.

Eine Telegraphen-Verbindung besteht in Sulz, mit Anschlüssen gegen Horb und Oberndorf.

2. Straßen.

Der Bezirk wird von 2 Staatsstraßen durchzogen, von der Neckarthalsstraße gegen Horb und Oberndorf, und von der Straße von Balingen her über Rosenfeld, Bickelsberg, Brittheim, Boll nach Oberndorf.

Die übrigen Verkehrsstraßen sind Vicinalstraßen, welche von den Gemeinden, über deren Markungen sie gehen, unterhalten werden. Die Gemeinden, welche die Straße von Sulz nach Dornhan und von da weiter gegen Alpirsbach zu unterhalten haben, bekommen einen Staatsbeitrag.

Für den Bezirk ist ein Oberamtswegmeister aufgestellt.

Wasserstraßen sind: der Neckar, die Glatt und der Heimbach, jedoch nur für Langholzflößerei.

e) Sonstige polizeiliche Anstalten.**1. Gesundheitspolizeiliche.**

Es sind dermalen 3 Aerzte im Bezirk, 2 in Sulz und 1 in Rosenfeld, welche zugleich Wundärzte und Geburtshelfer sind.

Weiter sind noch 4 Wundärzte II. und 1 Wundarzt III. Abtheilung im Bezirk.

Apotheken bestehen in Sulz, Rosenfeld und Dornhan, die letztere ist eine Filial-Apotheke von Sulz.

Außer dem Oberamtssthierarzt, der in Sulz wohnt, sind noch 2 weitere Thierärzte im Bezirk.

Geburtshelfer sind im Bezirk 6 und in allen Gemeinden sind Hebammen aufgestellt, sowie auch Leichenschauer.

Eine Kleemeisterei besteht in Sulz.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamtsgericht und Oberamt haben je besondere Gefängnisse, worin sich auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdieners als Gefangenwärter befinden. Das oberamtsgerichtliche Gefängniß hat 8, das des Oberamts 10 Locale, wovon 2 als Transportstations-Gefängnisse eingerichtet sind. In allen Gemeinden des Bezirks befinden sich heizbare Arrestlocale mit den erforderlichen Requisiten.

Die Funktionen des Polizeidieners sind mit Ausnahme der Städte Sulz, Dornhan und der Vorgemeinde Böhringen, wo besondere Offizianten hiezu aufgestellt sind, mit denen des Amtsdieners verbunden.

Neben dem Stations-Commandanten befinden sich im Bezirk 5 Landjäger, wovon 3 in Nebenstationen, Binsdorf, Dornhan, Leidsingen.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

In einem Theil der Gemeinden finden sich Ortsbauplane mit eingezeichneten Straßenlinien.

Der Kaminfeger in Sulz besorgt den ganzen Oberamtsbezirk.

In Sulz und Rosenfeld sind freiwillige Feuerwehren organisiert und zählt die erstere ungefähr 60, die letztere ungefähr 30 Männer.

Die meisten Gemeinden haben brauchbare Feuerspritzen, zum Theil neuerer Konstruktion; einige kleinere Gemeinden sind nur mit Tragspritzen versehen. Sonstige Löschgeräthschaften, Hacken, Leitern u. sind überall vorhanden.

Brandfälle gehören im Bezirk zu den Seltenheiten. Seit den 1830er Jahren kam kein Brand von größerer Ausdehnung mehr vor.

10 Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften sind im Bezirk durch 17 Bezirks-Agenten vertreten.

Versicherungen werden in neuerer Zeit häufiger abgeschlossen.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Bezirksspecht- und Lichanstanen befinden sich in Sulz, Rosenfeld und Dornhan. Die periodischen Visitationen der Waage und

Gewichte der Wirths, Kaufleute u. sind den Gemeindebehörden übertragen, wie auch Brod- und Fleischhauer in den einzelnen Gemeinden bestellt sind. Die Brod- und Fleischtaxe ist nur in Rosenfeld aufgehoben.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

Der Vermögensstand der Oberamtskorporation beträgt nach der Rechnung pr. 1859—60 an

Kapitalien und Activen	475 fl. — fr.
Ausständen incl. des Rechnungs-Remanets .	2523 fl. 3 fr.
zuf.	2998 fl. 3 fr.

Die Passiva belaufen sich auf . . . 12,591 fl. 19 fr.

Unzulänglichkeit 9593 fl. 16 fr.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich die

Einnahmen auf 57,039 fl. 53 fr.

Ausgaben auf 55,906 fl. 26 fr.

der Amtschaden auf 3855 fl. 23 fr.

die Amtsvergleichungskosten auf . . . 644 fl. 37 fr.

Ueber den Gemeindehaushalt gibt die angehängte Tabelle Nr. III Aufschluß.

4. Kataster und Steuern.

Gegenstände des Oberamtskatasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr 1857—58

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem

Rein-Ertrag von 228,519 fl. 21 fr.

Gebäude, in dem zu diesem Behufe eingeschätzten Werth von

1,713,410 fl. — fr.

Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuer-

summe von 2455 fl. 50 fr.

Die auf die Bezirksorte umgelegten Steuern für den Staat betragen in eben diesem Jahre von

Grundeigenthum . . . 27,323 fl.

Gefällen 3 fl.

Gebäuden 4561 fl.

Gewerben 2633 fl.

zuf. 34,520 fl.

Die Steuer von Kapital-, Dienst- und Berufs-Einkommen betrug pr. 1859 bis 1860 für den Staat 3173 fl. 43 fr.

für Gemeinden und Amtskörperschaft 717 fl. 12 fr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Die Anwesenheit der Römer in diesem Oberamtsbezirk ist blos durch Reste ihrer Straßen, einige Spuren von Niederlassungen (s. 4. A.) und gefundene Anticaglien (z. B. eine Münze vom Kaiser Trajan v. J. 116, bei Busenweiler entdeckt) bekundet; namentlich sind bis jetzt keine größere oder mit Inschriften versehene römische Steindenkmale bekannt geworden. Er gehörte zu den Gegenden, welche am Schluß des 3. Jahrhunderts n. Chr. den Römern durch die Alemannen abgenommen wurden, welsch' letztere in diesen obern Gegenden selbst wieder um's Jahr 536 unter die Botmäßigkeit der Franken kamen, wobei sie übrigens doch noch längere Zeit ihre Volksherrzoge behielten. Ein neues Herzogthum Alemannien blühte mit dem Anfang des 10. Jahrhunderts auf.

Die Zeit des ersten Eintretens der Ortschaften in die beurtundete Geschichte, vom Anfang bis 1200 herab, reißt sich folgendermaßen: Aistai, Mühlheim, Böhringen 772, Bickelsberg, Brittheim, Dornhan, Dürrenmettstetten (?) 782, Beuren, Isingen 786, Sulz 790, Trichtingen 793, Binsdorf 843, Hopfau, Leinstetten 1085, Leidringen 1088, Rothenzimmern 1094, Kirchberg 1095, Breitenau, Fürnsaal um 1100, Boll 1101, Gundelshausen 1125, Wittershausen 1139, Renfrizhausen um 1180, Bettenhausen (12. Jahrh.).

Ueber diese Schwarzwaldgegend erstreckte sich die weitgedehnte Berchtoldsbaar.*) Dieselbe im Großen beherrschte das Berthold'sche Geschlecht, die Stammeltern der nachherigen Herzoge von Züringen (Stälin, Wirt. Gesch. 1, 551). Der Beratoldus, welcher 793 oder kurz zuvor dem Kloster St. Gallen eine Bestzung in Trichtingen überließ (Wirt. Urk.=Buch 1, 44), gehörte wohl diesem Geschlechte an. Da die Züringer bereits 1218 im Hauptstamm erloschen, so macht sich nur noch ein Nebenzweig derselben in diesen Gegenden bemerklich. Es sind dies die um's Jahr 1186 abgezweigten Herzoge von Teck. Ihr Besitz in unseren Gegenden hing zusammen mit dem der Herrschaft Oberndorf, welche — wohl schon von ihren Züringischen Ahnen — dem Kloster St. Gallen zu Lehen aufgetragen war und von den Herzogen von Teck als Zugehörung zu dem obersten Schenkensamt des Klosters zu Lehen getragen wurde. Herzoglich teckisch war

*) Dornhan wird 1048 als im Nagoldgau gelegen bezeichnet, auffallender Weise, da die andern Orte dieses Gaues ziemlich nördlicher liegen.

Beschr. v. Würt. 44. Heft. Sulz.

die Herrschaft Rosenfeld mit Rosenfeld, Aistaig, Bergfelden, Beuren, Bickelsberg, Brittheim, Illingen, Leibringen, Renfrizhausen, Trichtingen, Wöhringen, Weiden und Wittershausen. Da bei dem Aussterben der Zäringer die Grafen von Urach-Freiburg durch Einheirathung Miterben der Herzoge von Züringen waren, so weist der Dienstmann dieser Grafen, Berthold von Leibringen 1231, auf alte züringische Dienstherrlichkeit in diesen Gegenden zurück. Auch der an Kloster St. Georgen gekommene Besitz in Rothenzimmern erinnert an ursprüngliche züringische Oberhoheit.

Neben diesem ausgedehntesten Machtsprengel gehörte unserem Bezirke eigenthümlich an das Gebiet der Grafen von Sulz*), welches bei dem frühen Wegzug dieser Grafen (s. Sulz im topogr. Theil) durch den Uebergang an andere Besitzer sich bemerklich macht. Von den genannten Grafen kam Sulz mit dem Schlosse Albeck und Sigmarswangen um 1250, wie es scheint durch Einheirathen, an die Herren von Geroldsack, ferner Holzhausen und Mühlheim 1390 an ebendieselben. Dornhan**) gelangte durch Schenkung seit 1095, Hopfau mit einem Theil von Neunthausen 1278, halb Dürrenmettstetten 1278 ff. sämmtlich an Kloster Alpirsbach, halb Dürrenmettstetten an die Herren von Neuneck, später an das Kloster Muri, ein Theil von Neunthausen an Adelsfamilien. Ein Theil von Boll kam durch Adelheid, Tochter Graf Berchtolds von Sulz, verheiratete von Schwarzenberg, 1345 an das Kloster Alpirsbach. Marschalkenzimmern erhielten in unbestimmter Zeit die Herren von Lupfen.

Die Grafen von Zollern-Hohenberg waren Hauptbesitzer in Binsdorf (bis 1381), Kirchberg und hatten Anthelle an Sulz, Mühlheim, Renfrizhausen und Boll. Eize gräfl. hohenbergischer Vasallen waren Dornhan, Brandeck, Leinstetten. Der gräfl. zollerische Besitz insbesondere tritt übrigens blos bei Binsdorf und zwar in dessen früher Zeit hervor; er wird von dem gräfl. hohenbergischen überwachsen und letzterer kommt sonst allein in Betracht.

Ein bedeutender Adelsbezirk war die Herrschaft Sterned-Leinstetten, welche, nach dem Wappen der ursprünglichen Besitzer zu

*) Ein Graf Alwig von Sulz heisst *regionis illius loci* (Alpirsbach) *comes ... tempore Lotharii regis* (1125—1137). Wirt. Urk.-Buch 1, 362.

**) Von Dornhan heisst es 1251: *a retroductis temporibus comitis Hermannii de Sulzo* (beß noch 1217 vorkommenden) *et filii sui Alewici* (beß schon 1219 genannten), *ad quos caussa judicialis villae Dornhan pertinebat*. Besold Docum. 253. Bald nach 1251 erscheint die Oberherrschaft in herzoglich teutischen Händen.

schließen, zuerst zusammengehörte. Sie begriff im brandeckischen Antheil: Sterned, Brandeck, Busenweiler, Dottenweiler, Fürnsaal, Geroldsweller, Trolenberg, Unterbrändi und Wälde. Den Herren von Leinstetten gehörte Leinstetten, Lichtensfels und Bettenhausen.

Neben diesen weltlichen Besitzern wurde unter den geistlichen der Abt von Alpirsbach der bedeutendste (s. A. I. 5).

Württemberg erwarb die Herrschaft Rosenfeld, welche namentlich auch einen Theil des „Höbergs“ (Heubergs) begriff, durch Kauf von den Herzogen von Teck im Jahr 1317 und Dornhan von eben demselben um 1380, die Herrschaft Sulz von den Herren von Geroldseck 1471—73, Marschalkenzimmern von den Herren von Grafeneck 1598, die Herrschaft Sterned von den Grafen von Attems 1749.

Diese altwürttembergischen Besitzungen waren unter verschiedene Ämter vertheilt. Das altwürttembergische Amt Sulz begriff Sulz, Schloß Albed, Fluorn, Holzhausen, Mühlheim, Sigmarswangen und den Hof Burgösch. Dazu kamen nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Zimmern die Höfe Ramstein, Butschhof, Wenthof und Bruderhaus, welche dem Amt den 5. Mai 1595 einverleibt, 1807 aber dem Oberamt Rottweil zugetheilt wurden. Auch der bisherige Kammerischreibereiort Marschalkenzimmern wurde 1807 dem Oberamtmann in Sulz, unter dessen Oberamtsstab er übrigens bereits gehört hatte und welcher in den letzten Zeiten zuvor allda Schloßverwalter gewesen war, unter Aufhebung dieser besonderen Stelle — gleich den andern Finanzkammerorten untergestellt.

Zum altwürttembergischen Amt Rosenfeld gehörten die A. I. 5 aufgezählten Bestandtheile, dazu noch Flözlingen und Täbingen.

Dem altwürttembergischen Amt Dornhan waren zugetheilt: Dornhan, Gundelshausen und die sternedischen Lehenorte Breitenau, Busenweiler, Fürnsaal, Wälde, Geroldsweller, Unterbrändi und Trolenberg. Diese Lehenorte waren 1749 in ein unter dem Oberamt Dornhan stehendes Stabsamt vereint worden, das bis 1806 bestand. Rothenzimmern gehörte zum Klosteramt St. Georgen; Boll, halb Dürrenmettstetten, Hopfau, Niederdobel und Wittershausen zum Klosteramt Alpirsbach.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 erhielt Württemberg den Antheil des Stifts Muri an Dürrenmettstetten, welcher dem württembergischen Oberamt Rottweil und der Landvogtei Rottweil zugetheilt wurde. Der napoleonische Tagsbefehl vom 19. Dezember 1805 verschaffte ihm die Oberherrschaft über die ritterschaftlichen Orte Leinstetten und Bettenhausen (damals

Sponeckisch) und Neunthausen (den Herren von Gaisberg und von Linden gehörig), welche zum Oberamt Sulz kamen. Der Preßburger Friede vom 26. Dezember 1805 brachte ihm das österreichische Schultzeißenamt Binsdorf mit Bernstein und Kirchberg.

Die Oberämter Sulz und Dornhan kamen 1806 zum Kreis Galw, das Oberamt Rosenfeld zum Kreis Rottenburg. Im Jahre 1807 wurde das Oberamt Dornhan aufgelöst und dem Oberamt Sulz zugetheilt, das jetzt auch Dürrenmettstetten und Marschalkenzimmern (s. oben) erhielt. Das Obervogteiamt Horb, welches 1806 an das Oberamt Sulz gekommen war, wurde bereits den 18. Juni 1807 ein eigenes Oberamt. Dem Oberamt Rosenfeld wurde 1807 vom Klosteramt St. Georgen Rothenzimmern, vom Klosteramt Alpirsbach Gößlingen, ferner die neue Erwerbung Binsdorf mit Bernstein und Kirchberg zugetheilt. Im Jahr 1808 aber löste man das Oberamt Rosenfeld ganz auf und vereinigte dessen Hauptbestandtheile mit dem Oberamt Sulz, welches auch Boll, Hopfau und Wittershausen vom Oberamt Alpirsbach erhielt, dagegen an dieses letztere das ehemalige Oberamt Dornhan abtrat. Am 27. Oktober 1810 kam das Oberamt Sulz zur Landvogtei am mittleren Neckar, erhielt vom aufgelösten Oberamt Alpirsbach Dornhan mit Gundelshausen, vom Oberamt Freudenstadt Neunack (das es schon 1812 wieder zurückgab) und trat dafür an das Oberamt Oberndorf Fluorn, an das Oberamt Rottweil Gößlingen ab. So erhielt es seinen jetzigen Bestand und kam am 18. November 1817 zum Schwarzwaldkreis.

2. Kirchliche Einteilung.

A. Vor der Reformation.

Der Oberamtsbezirk lag im Archidiaconat vor dem Wald des Bisthums Constanz; von seinen Ortschaften gehörte zum Landcapitel Rottweil: Bickelsberg, Breitenau, Brittheim, Dornhan, Leidringen, Marschalkenzimmern, Erißtingen, Unterbrändl und Wittershausen. Zum Landcapitel Haigerloch: Bergelden, Binsdorf, Isingen, Mühlheim am Bach, Rosenfeld, Sulz und Böhringen. Zum Landcapitel Dornstetten (später Horb): Dürrenmettstetten, Hopfau und Leinsstetten mit Bettenhausen und Kaltenhof.

B. Seit der Reformation.

Wie in Altwürttemberg überhaupt, so wurde die Reformation in den Jahren 1534 und 1535, so weit der Bezirk damals württembergisch war, eingeführt. Bei Marschalkenzimmern war dies 1599

(gleich im Jahr nach württembergischem Ankauf) der Fall. (Bezüglich Unterbrändl's siehe diesen Ort.) Die Ämter Sulz, Dornstetten, Dornhan und Alpirsbach wurden durch die Synodalordnung vom 1. August 1547 in ein Dekanat vereint, das zu Sulz seinen Sitz hatte. Solches kam 1577 zum Generalat Lübingen, später zum Generalat Bebenhausen, den 3. November 1810 wieder zum Generalat Lübingen, am 18. Oktober 1823 aber zum Generalat Reutlingen. Das Amt Rosenfeld kam 1547 zum Dekanat Balingen. Am 3. November 1810 gab das Dekanat Sulz an das Dekanat Freudenstadt ab: Lom bach, Ober-Isingen, Reinerzau, Schömburg und Wittendorf; dagegen erhielt es vom Dekanat Balingen: Aistaig, Mühlheim am Bach und Weiden, und noch weiter von demselben Dekanat den 20. April 1824: Rosenfeld, Bergfelden, Bickelsberg, Isingen, Leidringen, Rothenzimmern und Trichtingen, und den 7. Januar 1836 wurde ihm auch die neugestiftete evangelische Stadtpfarrei Oberndorf (mit dem von Wittershausen getrennten Boll als Filial) zugetheilt.

Bei der definitiven Eintheilung der katholischen Landeskirche, den 3. November 1810, kamen zum Landcapitel Horb: Leinstetten mit Bettenhausen; zum Landcapitel Ehingen: Binsdorf. Nachdem das Landcapitel Ehingen aufgehoben worden war, wurde Binsdorf dem Dekanat Spaichingen (den 23. Februar 1820), hierauf dem neuerrichteten Dekanat Schömburg (den 15. August 1844) zugeordnet.

Sämmtliche protestantische Patronate gehören der Krone, von den zwei katholischen das zu Binsdorf gleichfalls der Krone, das zu Leinstetten der Gutsherrschaft.

3. Besondere Schicksale.

Aus den Schicksalen dieses Bezirkes heben wir folgende Einzelheiten hervor.

Beim Aufstand des armen Konrads 1514 trat in Rosenfeld Hans Stephan auf und klagte Amtmann und Gericht an, daß sie nur thäten, was der Herrschaft nützlich sey und die Gemeinde nicht darum fragten. Wer nun solches mit ihm zu rächen begehre, der solle zu ihm treten. Die ganze Gemeinde trat ihm bei und er wählte Fünfzehn aus ihr aus, die dann in der Umgegend herumzogen, die Bewohner von Bergfelden, Wöhringen und anderer Nachbarorte ebenfalls für ihre Sache gewannen. Zu Dornhan sprach sich der Unwillen namentlich gegen den Schultheißen aus, dessen Absetzung verlangt wurde. Es kam jedoch zu keiner weiteren Thätlichkeit. Als Rudolph von Ehingen nach Abschluß des Lübinger Vertrags in die

Gegend einrückte, um die neue Huldigung einzunehmen, fand er in Sulz, Dornhan, Rosenfeld und in den dazu gehörigen Amtsorten „fromme und willige Leute“ und der Huldigungsakt ging ohne Schwierigkeit vor sich.

Während des Bauernkriegs erschien den 29. April 1525 vor Sulz ein 8000 Mann starker Haufen aus dem Schwarzwald und vom Heuberg unter Anführung des Johann Müller von Bondorf und beschloß die Stadt so nachdrücklich, daß in kurzer Zeit ein 147 Fuß langes Mauerstück einstürzte. Da nun die Belagerer auch Brandpfälle in die Stadt schossen und die Holzvorräthe der Saline anzuzünden drohten, so öffnete man ihnen die Thore, worauf die Stadt durch Plünderung und Erpressungen vieles zu leiden hatte, bis die Bauern bei Annäherung des schwäbischen Bundesheeres weiter zogen (v. Martens 227).

Die größten Leiden brachte auch über das Oberamt Sulz der dreißigjährige Krieg. Schon 1619 und 1620 begannen die Einquartierungen und besonders die herzoglichen Arkebuser-Reiter übten allen Unfug; die Verschlechterung der Münzen wirkte störend auf Handel und Verkehr und die Sittenverderbnis und Verwilderung begannen schon jetzt sich so zu äußern, daß man ernstliche Befehle gegen das Fluchen und Gotteslästern, den Wirthshausbesuch, den Gassenlärm und ärgerliche Tänze erließ, auch täglich um 12 Uhr die Betglocke zu läuten befahl. Wegen der stets drohender werdenden Kriegsgefahr wurden die Bürger fleißig in den Waffen geübt und deswegen auch in Sulz ein Drillmeister angestellt. Die Rüstungen und Uebungen dauerten auch in den nächsten Jahren fort; dazu kamen Quartiere, Lieferungen und Contributionen (Köhler 246, 385); aber mit dem Jahr 1634 nach der Niederlage bei Nördlingen ging die Noth erst recht an. Im September überfiel die kaiserliche Besatzung in Willingen die Stadt Sulz, brandschakte sie und das Amt, und ihr folgten bayerische Truppen, welche hier Quartiere nahmen, auch kamen eine Menge Flüchtlinge. Eine bössartige Seuche brach aus, welche 1635 in der Stadt Sulz allein 591 Menschen hinwegraffte. Krankheiten, Theuerung und Hungersnoth herrschten auch in den nächsten Jahren und die zügellose Soldateska erlaubte sich Ausschweifungen jeder Art. Am 16. März 1638 erschien eine schwedische Kriegsschaar vor Sulz, trieb die hier aufgestellten Bayern zurück und eroberte am nächsten Tage die Stadt. Im April zogen sie wieder ab, ließen aber in Sulz und auf dem Schloß Albeck, wohn viele Leute ihre Habe geflüchtet hatten, eine kleine Besatzung

zurück. Am 19. April aber überfiel der General Graf von Fürstenberg mit kaiserlichen und bayerischen Truppen die Stadt, nahm sie nach kurzem Widerstand ein und plünderte sie gänzlich aus. Hierauf ergab sich sogleich auch das Schloß Albeck, in welches nun eine bayerische Besatzung gelegt wurde (v. Martens 405).

Die Kriegsklenden dauerten fort und in dem Bericht über den Zustand des Landes vom 20. November 1640 heißt es: „Sulz ist durch immerwährende Einquartierung ruinirt und das Amt steht leer, im Städtlein Dornhan sind von Jahr und Tag her nicht drei oder vier Bürger mehr vorhanden.“ Die meisten Bewohner des flachen Landes waren umgekommen oder hatten sich geflüchtet und die Feldgüter lagen unangebaut da. Dennoch mußten immer neue Steuern und Contributionen umgelegt werden und die Einquartierung dauerte fort. Im Februar 1641 erschienen die weimarischen Truppen vor der Stadt, erstürmten sie am 21. Februar und hieben die bayerische Besatzung nieder, zogen aber bald wieder ab. Hierauf kam im April eine Streifschaar von 15 Mann aus Hohentwiel, welche das von nur 13 Bayern besetzte Schloß Albeck einnahm, nach muthiger Gegenwehr aber am 19. Juni an die Bayern zurückgeben mußte (Martens 422).

Am 29. August 1642 erschien der Generalfeldzeugmeister von Mercy mit kaiserlichen und bayerischen Truppen am Mühlbach, nahm sein Hauptquartier zu Böhrlingen und brach erst am 14. September wieder auf. Am schlimmsten ging es im Juli und August 1643, als die kaiserlichen und bayerischen Truppen den Marschall Guebriant auf seinem Rückzuge über Sulz verfolgten; denn die Stadt und ihre Umgegend wurde rein ausgeplündert, ihre Bewohner vielfach mißhandelt (v. Martens 440, Mone Quellen-samm. zur bad. Landesgesch. 2, 428); vier Tage lang lag das Hauptquartier des Herzogs von Lothringen zu Sulz; die Kriegskosten von Stadt und Amt in diesem Jahre wurden auf 73,437 fl. berechnet. Im Jahr 1644 dauerten nicht nur die Quartiere fort, sondern es mußten auch zur Belagerung von Rottweil Frohnen geleistet werden. Am 18. (28.) Februar 1646 nahm Oberst Widerhold von Hohentwiel aus Sulz durch Ueberfall ein, nahm mehrere bayerische Dragoner, welche die Besatzung bildeten, gefangen, und kehrte mit reicher Beute aus den von Expreßungen gefüllten Quartieren des Feindes in seine Bergfesten zurück. Durchmärsche und Einquartierungen dauerten auch in den letzten Jahren des Krieges fort und erschöpften die schwachen Kräfte der Bewohner vollends ganz und hörten erst 1650 völlig auf, nachdem die Bayern

das Schloß Albeck schon Ende Septembers 1649 geräumt hatten (v. Martens 492). Im Jahr 1652 fehlte im Amt Sulz noch ein Vierteltheil, im Amt Rosenfeld zwei Fünftheile, in Dornhan aber drei Vierteltheile der früheren Bevölkerung.

Auch während der französischen Kriege (1688—1714) hatte das Oberamt wieder Bedrängnisse mancherlei Art zu erdulden. Schon im Sommer 1688 herrschte große Angst wegen eines Einfalls der Franzosen, von denen eine Streiffchaar im December d. J. und im Januar 1689 Sulz und Umgegend heimsuchte (v. Martens 521). Durchmärsche, Quartiere und Requisitionen verschiedener Art dauerten bis 1693 fort. Ende Augusts und Anfang Septembers 1689 war ein kaiserliches Lager bei Böhlingen (Köhler 389).

Im Mai 1704 zog Herzog Eberhard Ludwig mit seinen Truppen durch Sulz und die Umgegend und den 27. Aug. 1707 hatte er sein Hauptquartier in Mühlheim; doch blieb der Oberamtsbezirk von feindlichen Einfällen verschont, aber Durchmärsche, Quartiere und Lieferungen verursachten große Kosten.

Von 1744—45 lag französische Besatzung in Binsdorf, Namens K. Karls VII.

Nach einer langen Friedenszeit erschien 1796 das französische Heer nach seinem Rheinübergang auch in dieser Gegend, am 17. Juli fiel das erste Scharmügel bei Sulz vor, in der Nacht zogen die deutschen Truppen von hier ab und am 18. rückten die Franzosen ein, wobei es ohne Plünderung nicht abging; besonders schlimm kamen Holzhausen und Mühlheim weg. Doch schon am 28. September kamen die Oesterreicher wieder und der durch Plünderung u. erlittene Verlust des Oberamts war nicht bedeutend. Im Jahre 1799 zogen die Franzosen in Eilmärschen über Dornhan und Sulz nach der Donau.

Neue Durchzüge und Lieferungen brachten die J. 1813 und 14.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer, welche sich bekanntlich in den Neckargegenden so vielfältig angesiedelt hatten, haben auch im diesseitigen Bezirk manche Spuren von ihrem ehemaligen Aufenthalt hinterlassen, um so mehr als der Oberamtsbezirk Sulz gerade zwischen zwei bedeutenderen Niederlassungen, Rottenburg und Rottweil, liegt und daher mehrere Römerwege, welche die beiden Orte unter sich oder mit andern römischen Niederlassungen verbanden, durch den Bezirk führten.

Von römischen Straßen sind bis jetzt folgende aufgefunden und solche erkannt worden:

1. Die römische Haupt-Militärstraße, welche von Windisch (Vinonissa) in der Schweiz über Rottweil nach Rottenburg i. c. führte, reicht unter den Benennungen „Hochstraße, Heerweg, Heidenweg i. c.“ den Bezirk $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Marschalkenzimmern, lief ganz nahe (westlich) an Dornhan vorüber und überschritt bei Bettenhausen das Glatt-Thal um auf der jenseitigen Anhöhe über den Kaltenhof und südlich von diesem Ort in das Oberamtsbezirk Freudenstadt zog, wo sie über Ober-Ifflingen, Schopfloch i. c. fortsetzte (siehe hier. die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt). Die wohl gepflasterte Straße ist an vielen Stellen noch gut erhalten.

2. In der Nähe von Hochmösslingen zweigt von der oben angeführten Straße ein Römerweg ab und kommt südwestlich von Wetzten in den Bezirk, westlich an letzterem vorüber ziehend, führt derselbe beinahe in gerader Richtung gegen das Sulzer Viehhaus, dort wendet sich die Straße gegen Nordosten, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich an Sulz vorüber bis in die Nähe des Schnaltthofs und von da nach Fischingen im Königreich Preußen, um dann über Empfingen i. c. nach Rottenburg fortzusetzen. Die Straße, welche noch häufig die kunstmäßige, gepflasterte Anlage zeigt, trägt den Namen Hochstraße und erhält erst in der Nähe der Landesgrenze die Benennung „Sträßle.“

3. Von Rottweil herkommend, führte eine Römerstraße $\frac{1}{3}$ St. westlich an Wittershausen vorüber in schnurgerader Richtung auf die südlich von Sulz gelegene Anhöhe, wo eine römische Niederlassung stand (siehe hier. unten) und von da nach Sulz auf die nördlich von Sulz gelegene Anhöhe, wo sie die ad 2 beschriebene Straße kreuzte und $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich an Dürrenmetzketten unter der Benennung „Sträßle“ zu der bei Unter-Ifflingen gestandenen Niederlassung führte. Diese Straße war ohne Zweifel wegen der Salzquellen bei Sulz angelegt und scheint eine entschiedene Commercialstraße gewesen zu seyn.

4. Die gleiche Bestimmung hatte wohl auch die römische Straße, welche von der römischen Niederlassung bei Sulz nach Böhringen und von da durch das Beurener Thal zu der bei Binsdorf gelegenen römischen Niederlassung (s. unten) führte; sie trägt noch stellenweise den Namen „Heerweg“ und bei Anlage der neuen Straße durch das Beurener Thal ist man auf das wohl gefügte Pflaster der ehemaligen Römerstraße gestoßen.

5. Ein sog. Heerweg führte $\frac{1}{4}$ Stunde südlich an Binsdorf vorüber bei der abgegangenen Burg Bubenhofen über das Buben-

hofer Thal auf die jenseitige Anhöhe über die Flur „Steinmauren“ $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Rosenfeld, weiter gegen die sog. Kapelle in der Richtung gegen Trichtingen; der römische Ursprung dieses größtentheils abgegangenen Wegs kann nicht verbürgt werden.

6. Unter den Benennungen „Hardtweg, Dietweg (d. i. Heerweg)“ führt ein alter Weg $\frac{1}{4}$ Stunde südlich an Trichtingen vorüber nach Leirdingen, dort auf den sog. kleinen Heuberg, auf dessen Rücken fort über den Hasenbühl, wo er die Benennung „Heusteig“ trägt, gegen Geislingen; auch diese Straße kann als eine römische nicht verbürgt werden.

Was nun die römischen Wohnplätze betrifft, so sind bis jetzt folgende im Bezirk entdeckt worden:

1. Südlich von Sulz, auf der sog. Weidherviese, oben an der Böhringer Steige stand eine römische Niederlassung, die etwa einen Flächenraum von 10 Morgen einnahm; auf dieser Stelle vereinigten sich zwei Römerstraßen, die eine von Rottweil, die andere von Binsdorf herkommend (s. hier. auch die Ortsbeschreibung von Sulz).

2. Von der römischen Niederlassung, welche bei Unter-Äfflingen, Oberamts Freudenstadt, stand (s. hier. die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt, Abschnitt „Alterthümer“) greift noch ein Theil in die Markung Leinsletten ein, der die Benennungen Hinter- und Vorder-Alt-Ara (Altara, Altera) trägt (s. hier. Würt. Jahrbücher, Jahrg. 1846, Heft I. S. 155 ff.); hier soll nach der Volkslage eine Stadt gestanden seyn und ein daselbst noch vorhandener, ausgemauerter Brunnen wird der Stadtbrunnen genannt, auch ist man schon öfters auf Gebäuderest u. s. w. auf dieser Stelle gestoßen.

3. Auf den zwischen Binsdorf und Erlaheim gelegenen Saibswiesen stand ein römischer Wohnplatz, von dem man im Jahr 1808 Hypocauste aufdeckte.

4. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Trichtingen stand auf der Flur „Weil“, über die eine Römerstraße führt, ein römischer Wohnplatz; außer römischen Grundmauren wurden daselbst schon römische Ziegel und einige wohl erhaltene römische Gefäße gefunden.

B. Deutsche.

Altgermanische Grabhügel sind bis jetzt nur in dem auf Sulzer Markung gelegenen Walde „Glockenthurm“ gefunden worden, und sog. Reihengräber entdeckte man nördlich von Sulz bei Anlage der neuen Steige nach Hopfau und in der Nähe von Bergfelden.

Von Schlössern, Klöstern, Burgen, Burgruinen und Stellen

ehemaliger Burgen, Kirchen, Kapellen u. finden sich folgende im Bezirk: erhalten sind noch das Schloß in Leinstetten und das ehemalige Schloß in Rosenfeld, wie auch die Klöster Kirchberg, Bernstein und Winsdorf (jetzt Pfarrhaus). Theilweise oder ganz abgegangen sind folgende Burgen, Klöster u.:

Auf der Markung Sulz, das ehemalige Schloß Geroldseck und die Burg südlich von Sulz.

" " " Aistag, die Burg Aistag.

" " " Bergfelden, im Ort ein Frauentloster des Dominikaner-Ordens.

" " " Beuren, unweit Böhringen.

" " " Boll, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde vom Ort befindet sich eine viereckige Schanze, der Burgstall genannt.

" " " Brandeck, Burg bei Dornhan.

" " " Britzheim, im Schorren- oder Klosterwald ein abgegangenes Beginnenhaus.

" " " Bubenhofen, Burg der hienach genannten Herrn, bei Winsdorf.

" " " Dornhan, im Ort ein ehemaliges Kloster, in der Vorstadt stand die St. Leonhardskapelle und beim Schafhaus ebenfalls eine Kapelle; in der Braunhalde stand ein Gutleuthaus und nicht weit davon ein Bruderhaus und die St. Wendelinskapelle.

" " " Dürrenmettstetten, im Ort stand eine Burg, an der sog. Käppelessteig eine Kapelle und bei Engerstall ein Kloster.

" " " Fürnsaal, im untern Theil des Orts soll eine Kirche und auf den sog. Hochmauren eine Kapelle gestanden seyn.

" " " Hopfau, oberhalb der Pfarrhalde stand eine Burg.

" " " Leinstetten, die Burg Lichtensels.

" " " Marschalkenzimmern, im Ort stand die Burg der Edlen von Zimmern, ihr gegenüber der sog. neue Bau.

" " " Renzfrizhausen, eine Burg auf dem sogenannten Burgstall und außerhalb des Orts soll eine Kirche gestanden seyn.

Auf der Markung	Rosensfeld,	im Ort zwei ehemalige Klöster, auf der Flur Steinmauren soll ein Schloß ge- standen seyn.
" "	"	Rothenzimmern, hinter der Kirche stand eine Burg.
" "	"	Sterned, die Burgruine.
" "	"	Trichtingen, auf dem sog. Burgstall stand eine Burg und auf der Flur „zu Wolfgang“ die St. Wolfgangskapelle.
" "	"	Böhringen, auf der Burghalde stand die Burg der Herren von Böhringen.
" "	"	Weiden, im Eichwäldle Spuren von ehema- ligen Verschanzungen.

Näheres über die genannten Schlösser, Burgen ic. findet sich in den Ortsbeschreibungen.

Abgegangene Orte, von denen sich einzelne Spuren oder die Namen noch erhalten haben, kommen vor:

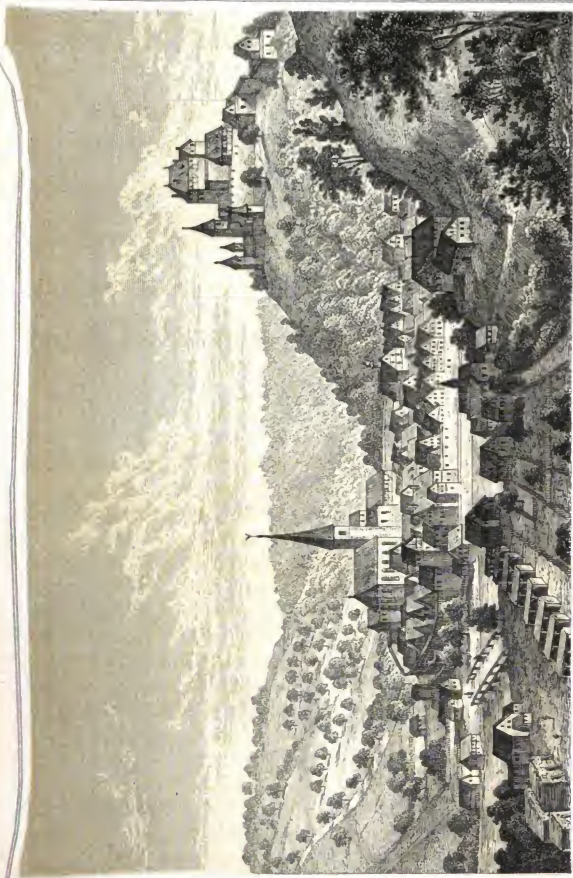
Auf der Markung	Sulz, Bezenhausen.
" "	Aistaig, Denkenhausen.
" "	Bergfelden, auf dem Dideberg soll eine Stadt gestanden seyn.
" "	Brittheim, Haarhausen.
" "	Hopfau, unfern des Waldes Steingarten sollen Gebäulichkeiten gestanden seyn.
" "	Rosensfeld, Lengen.
" "	Böhringen, Beuren.

Ueberdies kommen noch Flurbenennungen vor, die auf ehemalige Orte, Burgen ic. hindeuten und zwar: auf der Markung Bergfelden „uff der Stadt, Altheimer Weg, Altheimer Thal, Burghalde“ ic.; auf der Markung Brittheim, Hochstetten, „Hochstetter Thal“; auf der Markung Dürrenmettstetten „Städle“; zunächst bei Mühlheim „Burgstall“.

SULZ
im Jahr 1643.

Lehr v. A. Schaufele.

Nach Merian.



B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 29 politischen Gemeinden oder Schultheiereien; jedoch unter Voranstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigelegten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes; II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Sulz,

Gemeinde II. Klasse mit 2108 ortsangehörigen Einw., a) Sulz, Stadt, 1065 Einw., wor. 45 Kath., b) Geroldsee, Hof, mit Alpe, Haus, 17 Einw., c) Schnaithof, Hof, 6 Einw., d) Viehhaus, Hof, 9 Einw., e) Weiserhaus, Haus, 11 Einw. — Evangelische Pfarrei; die Katholiken sind nach Leinfelden eingepfarrt.

Die Stadt Sulz*), welche von der hiesigen Sulz, d. i. Saalzuole, den Namen erhielt, zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten „Sulz am Neckar“ genannt, liegt 18 geometrische Stunden südwestlich von Stuttgart unterm $26^{\circ} 17' 41,97''$ östlicher Länge und $48^{\circ} 21' 41,47''$ nördlicher Breite (Kirchthurm). Die Erhebung über dem Mittelmeer beträgt unter der Brücke (Niveau des Neckars) 1481,4 württ. Fuß = 1306 par. Fuß. Als Oberamtsstadt ist sie der Sitz der Bezirksbehörden (siehe hier. den allgemeinen Theil); überdies befinden sich in der Stadt ein Salinenamt, eine Postverwaltung und eine Reviersförsterei; auch bestehen daselbst zwei Apotheken; die erste Apotheke in der Stadt wurde im Jahre 1691 errichtet.

*) Literatur, außer dem, A. I. angeführten Köhler: Wunderlich, Versuch einer medicinischen Topographie der Stadt Sulz. Tübingen 1809. 8.

Die Stadt hat eine freundliche Lage in dem wiesenreichen Neckar-Thale, dessen Sohle hier gegen 1200' breit ist, während die steilen theils für den Feldbau und die Waldkultur benützten, theils öden, unangebauten Thalwände 350—450' hoch sind; die Entfernung von dem oberen Rande des rechten Thalabhanges, bis zu dem des linken beträgt in der Nähe der Stadt etwa 2450'.

Die Stadt zerfällt in zwei Hauptpartien, in die eigentliche, ummauerte Stadt und in die alte Vorstadt, welche durch den Neckar von einander getrennt, und mittelst zwei Brücken, einer hölzernen und einer steinernen, auf drei Pfeilern ruhenden, in Verbindung gesetzt sind. Ueberdies bestehen noch zwei weitere Vorstädte, die eine an der südwestlichen Seite der eigentlichen Stadt (obere Vorstadt), die andere neueren Ursprungs an der östlichen Seite derselben gelegen (untere Vorstadt). Früher war die eigentliche Stadt ein wohl verwahrter, auf zwei Seiten natürlich fester Ort, indem sie in einen Bogen, den hier der Neckar beschreibt, hineingebaut ist und von demselben an der westlichen und nördlichen Seite umflossen wird. An der südlichen Seite ist die Stadt den Berg hinan gebaut und war dort neben der allgemeinen Befestigung, noch durch die Burg, welche oberhalb der Vergenhalde (jetzt Lägerhalde) stand, gedeckt*). Zur weiteren Sicherheit lief um die Stadt eine starke 30' hohe Mauer mit Zwinger und einer 10' hohen Vormauer, die an einzelnen Stellen noch einen Graben vor sich hatte. Die innere Mauer war bis an die Brüstung 6' dick und mit einem bedeckten Umgang versehen.

Im Jahre 1794 den 15. Juli brannte die Stadt innerhalb der Mauren, mit Ausnahme der Kirche, des Decanathauses, des Pfleg-hofs, des Schulgebäudes, der Mühle und zweier Bürgerhäuser, ganz ab. Die 193 Gebäude, welche damals ein Raub der Flammen wurden, waren mit 227,150 fl. versichert.

Bei dem Wiederaufbau erhielt die früher enge und winkelig gebaute Stadt eine ganz veränderte Physiognomie; sie wurde regelmäßig angelegt, mit geraden gepflasterten Straßen versehen, von denen die Hauptstraße 40' breit ist, während die Seitenstraßen eine Breite von je 32' haben (s. den der Oberamtskarte beigelegten Stadtplan). In neuerer Zeit sind die Ortsstraßen macadamisirt und zum Theil mit gepflasterten Randeln versehen worden. Beinahe in der Mitte der

*) Ein castrum Sulze kommt 1222 vor (Stälin, Birt. Geschichte 2, 424). Möglich freilich, daß hier schon Albed gemeint ist, dessen besonderer Name erst spät auftaucht (s. unten).

Stadt wurde ein $\frac{5}{8}$ Morgen 36 Ruthen großer Marktplatz angelegt, der ein Quadrat bildet, von dessen Ecken Straßen ausgehen. An die Stelle der alten, meist unansehnlichen, zum Theil sehr baufälligen Häuser, sind besser eingerichtete Gebäude getreten, die an der Hauptstraße auf dem Markt und zum Theil in den Seitenstraßen aus drei Stockwerken bestehen. Mit Ausnahme der Kirche und einiger anderen Gebäude, sind sämtliche Häuser aus Holz erbaut und mit steinernen Unterstöcken versehen. Bei dem Brande ging auch der Dachstuhl der mit einem Umgang versehenen Stadtmauer zu Grunde und die überhaupt beschädigte Mauer, die in der Folge nicht mehr unterhalten, sondern theilweise abgehoben wurde, stürzte an einzelnen Stellen ein, so daß dieselbe die Stadt als Ruine umschließt*). Nur von dem Mühlkanal bis zu der unteren Brücke wird die Stadtmauer unterhalten, indem sie hier einen Schutz gegen den Neckar, wenn derselbe austritt, bietet.

Die Stadt hatte ehemals drei Thore und zwar: das obere Thor an der Südwestseite, das Brückthor an der hölzernen Brücke, die zur Vorstadt führt, und das untere Thor an der Ostseite der Stadt. Die Thore hatten Fallgatter und zu ihnen führten über den Zwinger Zugbrücken. Ueber den Thoren erhoben sich Thürme, von denen die des oberen und des Brückthors im Brande von 1794 zu Grunde gingen, während der viereckige massive Thurm des unteren Thors im Jahr 1815 abgebrochen wurde. Das neue Thor, vormalig nur ein enges Pfortchen, das Specialthörle genannt, an der alten Böhringer Steige, wurde bei der Wiederausbauung der Stadt erweitert, im Jahre 1829 aber wieder abgetragen. Auch die alte Vorstadt war mit zwei Thoren verwahrt, dem Grimminges-Thörle an der Westseite und dem Spitalthor an der Ostseite derselben. Gegenwärtig bestehen sämtliche Thore nur noch dem Namen nach.

Von öffentlichen Gebäuden gehören der Gemeinde:

1. Die Pfarrkirche, welche Eigenthum der örtlichen Stiftung ist, liegt erhöht am südlichen Ende der Stadt auf einem freien, gepflasterten, theilweise mit einer Mauer umgebenen Platze, zu dem zwei steinerne Treppen führen. Das ansehnliche, den Märtyrern Fabian und Sebastian geweihte Gebäude, wurde 1513—1515 im spät ger-

*) Im Jahre 1499 wurde die Stadtmauer größtentheils neu erbaut, nachdem die frühere 225 Jahre gestanden hatte; im Bauernkriege (1525) ist sie bedeutend beschädigt und hierauf im Jahr 1540 wieder ganz neu hergestellt worden.

manischen Styl, an der Stelle der früheren Kirche, neu erbaut und den 5. December d. J. von dem Weihbischof Balthasar von Constanz eingeweiht. Die germanische Bauweise der Kirche hat sich nur an dem mit einem halben Achteck schließenden, mit Streben versehenen Chor noch unverdorben erhalten, während an dem Langhause dasselbe durch Veränderungen, besonders durch eine im Jahr 1817 vorgenommene Erneuerung wesentlich gelitten hat und durch das Entfernen der Füllungen in den spitzen Bogentheilen der Fenster, wie durch Umwandlung einzelner in Rundbogenfenster entstellt wurde. Der viereckige aus fünf Stockwerken bestehende Thurm, der ein sehr spitzes Zeltdach trägt, enthält im unteren Stockwerk einen spitzbogigen Durchgang, der zur Kirche führt, und im obersten spitzbogige germanisch gefüllte Fenster. An dem Fries des zweiten Stockwerks sind zwei interessante Drachen und ein Tragengeßicht angebracht. Auf dem Thurme hängen vier Glocken, deren Umschriften jedoch wegen Unzugänglichkeit nicht vollständig gelesen werden können; die größte derselben stammt aus neuerer Zeit, die zweite trägt die Umschrift: *O rex glorie Christe veni cum pace etc.*, die dritte ist im Jahr 1666 gegossen worden und die Umschrift der vierten kann nicht gelesen werden. Das flach gedeckte Innere der Kirche, welche im Jahr 1817 ihre Wandmalereien durch Uebertünchung verloren hat, enthält einen achteckigen, im spät germanischen Styl gehaltenen Taufstein; im gleichen Styl ist auch das Geländer an der Kanzeltreppe gehalten, während die Kanzel selbst im Rococogeschmack ausgeführt ist. Von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen zu dem um drei Stufen höher gelegten Chor, welcher mit einem schön konstruirten Netzgewölbe gedeckt ist, dessen Gurten von gut gearbeiteten Consolen ausgehen. Die Gewölbeschlusssteine enthalten in der Richtung von Westen nach Osten folgende Darstellungen: 1) die heilige Catharina, 2) die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, 3) den heiligen Fabian und 4) den heiligen Sebastian. An den Kreuzungspunkten des Gewölbes sind mehrere Wappenschilder angebracht, die den Stiftern der Kirche angehören sollen. In der Kirche hängt das Bildniß einer Jungfer Maria Magdalena Geist, welche nach der unten angebrachten Inschrift im Jahr 1742 zur Vervollständigung einer Orgel und Reparatur der Kirche 2000 fl. stiftete; ihr Vater Johann Georg Geist, gewesener Gerichtsverwandter, und dessen Ehefrau, stifteten der Armuth zum Besten 1050 fl. neben 115 Schffl. Dinkel und 160 Schffl. Hafer. Von den in der Kirche vorhandenen Grabmälern nennen wir: 1) eine eiserne Grabplatte mit den Wappen der Herren von Geroldseck und der Grafen von Lindau mit der

Unterschrift: Als man zalt nach Christi Geburt 1528 Jahr auf Sontag vor Sant Johannis des Täufers Tag starb die Wohlgeborne und Edle Frau Anna Frau zu Hohn Gerolzed geb. Graß von Lindaw; dasselbig Jahr starb Walthar ir Sun d. 13. Tag Mayi ic. 2) Ein Wappen mit der Unterschrift: A. dom. 1590 ic., Philip Zwypfel von Tübingen ic. 3) Das Grabdenkmal eines Untervogts Zacharias Hesch † 1594 und dessen Frau Cathar. geb. Moserin † 1610. 4) Das Grabdenkmal eines Daniel von Anweil Oberyogt zu Sulz † 1598 und dessen Hausfrau war Margarethe geb. von Bratten-Landenberg. An dem Triumphbogen hängt eine hölzerne Gedächtnistafel mit der Umschrift: den 14. Aprill anno 1596 starb der Edel und Beste Junker Hans Erlacher von Uerbach ic. Ueber einem Eingang in die Kirche ist ein steinernes Wappen mit der Umschrift: Hans von Wirtingen, Oberyogt ic., angebracht. Ein Glasgemälde im Chor stellt den knieenden Abt Merius von Alpirsbach vor, zu dessen Füßen das Wappen des Klosters Alpirsbach mit der Jahrzahl 1513 angebracht ist.

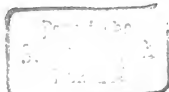
2. Eine weitere Kirche, ursprünglich Liebfrauentapelle, später die untere Kirche, gegenwärtig das Kirchle genannt, derer schon 1436 erwähnt wird, dient nun als Magazin für städtisches Holz u. s. w. (s. hierüber unten).

3. Das in der Nähe der Pfarrkirche gelegene Decanathaus, ein sehr altes Gebäude, welches bei dem Brand von 1754 verschont blieb, und Eigenthum des städtischen Spitals ist; das Gebäude ist im Jahr 1859—60 namhaft verbessert worden.

4. Das Schulhaus, die Ecke von der Kirchstraße und neuen Bergstraße bildend, ist, nachdem das frühere Schulhaus hinter der Kirche im Jahr 1842 verlassen und 1852 auf den Abbruch verkauft wurde, von einem Privatmann erkaufte worden; es enthält im unteren steinernen Stockwerke die Elementarschule, ein öffentliches Wasch- und Badhaus, wie auch die Räume für die Löschgeräthschaften, im zweiten Stockwerke vier Lehrzimmer für die Volksschule, die Industrieschule und ein Zimmer für den Unterlehrer, im dritten Stockwerk die geräumige Wohnung des Präceptors, zwei Lehrzimmer für die lateinische und die Realschule. Der Reallehrer und die drei Schulmeister wohnen gegen Entschädigung der Hausmiethen in Privatwohnungen.

5. Der Spital, in einem Kaufbrief von 1546 der St. Catharinen-Hospital genannt, ein 62' langes und 42' breites Gebäude, das auf der Stelle des im Jahr 1830 abgebrochenen Spitals erbaut

Beischr. v. Württ. 44. Hest. Sulz.



wurde, in der alten Vorstadt, außerhalb des ehemaligen Spitalthors gelegen; es enthält die Wohnung des Spitalverwalters, 1 Wohnzimmer und 11 Schlafzimmer für die Spitaliten, 6 Kranken- und 2 Irrenzimmer. Die Spitaliten theilen sich in solche, welche nur in Dach und Fach und in solche, welche auch in Kost und Verpflegung aufgenommen sind. Das frühere Spitalgebäude ist ohne Zweifel zu Ende des 15. Jahrhunderts neu erbaut worden, denn im J. 1498 wurde eine Kapelle im neuen Spital zu Sulz eingeweiht (s. Gies, Landes- und Culturgeschichte 3, 665).

6. Das ansehnliche Schafhaus liegt in der alten Vorstadt auf der sog. Kapelle (St. Nicolauscapelle).

Der Amtskorporation gehört seit 1823 das auf dem Marktplatz stehende, sehr ansehnliche, 70' lange Rathhaus*) mit einem Thürmchen auf dem First und einem Balkon an der Vorderseite; im unteren Stockwerk desselben befindet sich Raum für die bedeutende Fruchtshranne, im mittleren die Gasse für die Gemeindebehörden nebst einem schönen Bürgersaal und im dritten Stockwerke der Amtsversammlungsaal u. In einem mit einem Handgriff bezeichneten Gestein, auf der Seite gegen das Gasthaus zum Ochsen, ist die Nachricht vom letzten Brande, nebst Angabe der damaligen Beamten und Gemeindevorsteher und der Preise der Lebensmittel aufbewahrt.

Folgende Gebäude sind Eigenthum des Staats, welchem auch die Unterhaltung derselben obliegt:

1. Das Oberamtsgerichtsgebäude steht an der südwestlichen Ecke des Marktplatzes mit der Vorderseite gegen die Hauptstraße gekehrt; es ist das größte Haus in der Stadt und wurde von dem früheren Besitzer Kaufmann Gottlieb Baehinger, im Jahr 1816 um 6000 fl. verkauft und im Jahr 1819 für das Oberamtsgericht benützt. Im Jahr 1825 kaufte dasselbe der Staat und ließ das obere Stockwerk ausbauen, welches jetzt die Wohnung des Oberförsters ist. Ein Theil dieses großartigen Gebäudes befindet sich in Privathänden und ist gegenwärtig Gasthof zum Schwanen.

2. Das Oberamtsgebäude liegt auf der Sommerseite des Marktplatzes dem Rathhaus gegenüber und gehört zu den angenehmsten und freundlichsten Wohnungen der Stadt.

3. Das Kameralamt, früher Rathhaus, ein ansehnliches Ge-

*) Die früheren Rathhäuser wurden 1572 und 1581—83 erbaut, das erstgebaute 1581, das zweite 1794 ein Raub der Flammen.

bäude, das in der Hauptstraße, der Post gegenüber, eine angenehme Lage hat. Es wurde nach dem Brande von Kaufmann Hartenstein erbaut und zeitweilig beseffen.

4. Die Wohnung des Revierförsters in der Thorstraße gelegen, ist an das Kameralamtsgebäude angebaut.

5. Das Diaconathaus, welches 1796 erbaut wurde, liegt unfern der Kirche und bildet die Ecke von der neuen Berg- und der Kirchstraße.

6. Die Salinengebäude, bestehend in einem Gebäude für die Beamtenwohnungen, einem Siedhaus nebst Salzmagazin, einer Schmiede, einem Reservoir, einem Hallerdemagazin, drei Hallerdepothen, einer Zimmer- und Torfhütte, liegen auf dem Wöhrd außerhalb der Stadt auf der linken Seite des Neckars.

Ein Huthaus befindet sich neben dem alten Hallerdebau im sog. Unterwasser vor dem oberen Thor.

Das Bohrhaus liegt $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb Bergfelden am Mühlbach.

7. Der Gefängnißbau wurde nach dem letzten Brande an einer der höchsten Stellen der Stadt erbaut und in demselben die Wohnung für den Stadtknecht und die Gefängnisse eingerichtet.

Außer diesen öffentlichen Gebäuden nennen wir noch folgende Privatgebäude:

Die Post, welche zugleich Gasthof zur Traube ist; der ehemalige Pfleg Hof, ein 3stöckiges, massives Gebäude, das an der Abendseite des unteren Thors steht; ursprünglich war er Eigenthum des Klosters Alpirsbach, nach der Reformation besetzte ihn Württemberg mit einem Pfleger, im Jahr 1807 wurde er den reißigen Förstern zur Wohnung eingeräumt und endlich im Jahr 1814 an einen Bürger verkauft. Das ehemalige, nun in Privathände übergegangene Amthaus, das in der Nähe der Kirche steht, war bis zum J. 1600 die Wohnung der Vögte; das alte, baufällige Gebäude, welches nach einer über dem Eingang angebrachten Jahreszahl 1759 vermuthlich erneuert wurde, enthält in seinem unteren Stockwerke noch alte Kreuzgewölbe. Der dazu gehörige Brunnen wurde im Jahr 1644 in den Hof des Decanathauses geleitet.

Die Mühle innerhalb der Stadtmauer mit fünf Mahlgängen und einem Gerbgang; bei großer Kälte wird die gewölbte Radstube durch Feuer erwärmt. Sie war eine Bannmühle, in welcher nicht nur die Bewohner der Stadt, sondern auch die der Orte Holzhausen und Sigmarßwangen mahlen lassen mußten. Die Mühle wurde von

frühester Zeit in Pacht gegeben und im Jahr 1573 verkaufte sie Herzog Ludwig von Württemberg an die Stadtgemeinde, welche im Jahr 1828 sämmtliche der Stadt gehörige Mühlenwerke um 25,000 fl. an einen Bürger abtrat, wobei auch das Bannrecht aufgehoben wurde. Eine mit Turbineneinrichtung versehene Kunstmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang wurde im Jahr 1833 außerhalb der Stadt erbaut.

Früher hatte die Stadt drei Kapellen. Die St. Bernhardscapelle stand noch im Jahr 1632 außerhalb der Stadt unweit des untersten Grabirhauses. Die St. Nicolauscapelle, welche noch 1696 vorhanden war, stand oberhalb der Vorstadt in der Nähe des Gasthauses zu den drei Königen; die zu ihr gehörigen Güter bekam der Spital. Die St. Wendelinscapelle war oben an der Wöhringer Steige gelegen und bestand schon im Jahr 1402 und war 1576 noch vorhanden; sie hatte zwei besondere Pfleger und 1545 verkaufte Herzog Ulrich von Württemberg die Feldkirche zu St. Wendel mit dem Kaplaneihaus und der Scheune sammt aller Zugehör um 40 fl. an die Stadt. Aus den Gefällen der Kapelle wurde die St. Wendelinspflege gebildet. (Vergl. Köhler 91.)

Die Stadt erhält ihr Trinkwasser aus 9 laufenden und einem Pumpbrunnen; unter denselben ist der aus Eisen gegossene, vierröhrige Marktbrunnen der bedeutendste. Früher hatten die Brunnen der Stadt ihre Hauptquelle am östlichen Ende derselben unterhalb der Wöhringer Steige, da aber das Wasser bei starken Regengüssen und beim Schneabgang sich trübte und überdies untaugliche Bestandtheile aufnahm, so ließ die Stadtgemeinde im Jahr 1820 etwa $\frac{3}{8}$ Stunden von der Stadt, am Anfang der langen Steige, eine starke Quelle tiefer fassen und mit einem Kostenaufwand von 1300 fl. über den Neckar nach der Stadt leiten. Im Jahr 1857 aber nahm die Stadt wieder die Quelle des Brunnenbachs auf, ließ diese zweckmäßig mit einem Kostenaufwand von 5000 fl. fassen und zur Stadt in hölzernen Leitern führen. Diese Wasserleitung versteht nun die meisten Brunnen mit gutem Trinkwasser, während einzelne ihr Wasser aus den Weihwiesen und aus der reichhaltigen Quelle der Vorstadt erhalten. In den Weihwiesen bestand früher ein Fischweiher und ein weiterer im Nied am obern Thor.

Die Stadt hatte früher zwei Päder, von denen noch eines im sog. Briel, unweit der Mühle, vorhanden ist; das abgegangene stand in der Vorstadt. Das noch bestehende Bad, welches schon im Jahr 1457 genannt wird, erhält gegen geringen Preis Soole von der

R. Saline; außer dieser hat dasselbe nur gewöhnliches Wasser. Es enthält 8 Badwannen, worunter ein Douchebad und wird auch von Auswärtigen besucht.

Von dem durch die Stadt fließenden Neckar wird $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb derselben mittelst eines Wehrs ein Arm (der Mühlkanal) der Stadt zugeleitet, durch die er — zu beiden Seiten mit Mäuren eingefast — 200 Schritte lang fließt, bis er oberhalb der hölzernen Brücke wieder in den Neckar mündet. Ehe der Kanal die Stadt erreicht, wird in der Nähe des sog. oberen Thors ein Arm von demselben abgeleitet, der zwischen dem Neckar und der westlichen Stadtmauer fließend an der Nordwestecke der Stadt in den Neckar geht. Ueberbleib führt unter der Hauptstraße von dem oberen bis zu dem unteren Thore ein gewölbter Kanal, welcher bei der steinernen Brücke in den Neckar fließt. Zwischen der hölzernen und der steinernen Brücke geht mittelst eines Wehrs ein zweiter Kanal, der sog. Salinenkanal, von dem Neckar ab, welcher an den Salinengebäuden vorbei geleitet wird, und unterhalb derselben wieder in den Neckar mündet. Der Neckar hat schon öfters in der Stadt und ihrer Nähe Verwüstungen angerichtet, wie in den Jahren 1593, 1652, 1663, 1739, 1744, 1824 und 1849.

Außer mehreren kleinen Brücken über die Kanäle sind zwei Brücken, eine hölzerne und eine steinerne, über den Neckar angelegt. Die aus Holz erbaute führt bei dem ehemaligen Brückenthor über den Fluß und verbindet die Stadt mit der Vorstadt; über dieselbe geht auch die Hauptstraße von Sulz nach Rottweil.

Die steinerne, auf drei Pfeilern ruhende Brücke führt von der unteren Vorstadt zu den Salinengebäuden; an ihrer Stelle bestand früher eine hölzerne Brücke, welche bei einer Ueberschwemmung, vom 29. Juli 1739, weggerissen wurde, worauf im Jahr 1740 die gegenwärtige, nach ihrer pomphaften lateinischen Inschrift ewig dauernde, an ihre Stelle trat. (Die Inschrift ist abgedruckt bei Röbler, Beitr. zur Naturgesch. 1, 67. 68.) Ueber diese Brücke wurde früher die Soole aus dem Schachte in die Gradirhäuser geleitet; gegenwärtig führt die neue Staatsstraße nach Horb über dieselbe.

Der ummauerte, geräumige Begräbnißplatz liegt an der ehemaligen Landstraße nur einige hundert Schritte von der unteren Vorstadt entfernt; er wurde im Jahr 1818 erweitert und nach einer über dem ehemaligen Eingang angebrachten Inschrift im Jahr 1556 gegründet. (Der frühere war in der Stadt an der Kirche.) An der Innenseite der Mauer befinden sich 27 gewölbte Nischen, die zum

Theil gut gearbeitete Grabdenkmale enthalten, überhaupt ist der Gottesacker mit Zierbäumen und schönen Grabmälern ausgestattet.

An der gegen die Stadt gekehrten Seite des Begräbnißplatzes steht die massiv erbaute untere Kirche, Stiechenkirche, über deren ehemaligen Haupteingange die Jahreszahl 1581 angebracht ist; in ihr wurden früher die Leichenreden gehalten, später aber diente sie profanen Zwecken und im Jahr 1794 nach dem großen Brande benützte sie der damalige Todtengräber, welcher zugleich Schreiner war, als Wohnung und Werkstätte. Die Kirche wurde theils aus Stiftungsmitteln, theils durch freiwillige Beiträge der Gemeindegensossen im Jahr 1862/63 im romantischen Styl wieder hergestellt und mit einem Thürmchen nebst Glocke versehen. An die Kirche war angebaut das sog. Feldfleckenhaus, welches schon 1402 stand; es wurde im Jahr 1854 auf den Abbruch verkauft und der Platz ist nun in einen Garten umgewandelt, der noch ein Eigenthum der Stadt ist.

Außerhalb der Stadt liegt die Kleemeisterei. Schon 1539 gehörten die Städte und Aemter Sulz, Alpirsbach, Dornhan, Rosenfeld und die Orte Bettenhausen, Glatt und Marschalkenzimmern in den Bezirk des Wafenmeisters.

Durch die Stadt führt die Poststraße von Stuttgart nach Obernorf und weiter nach Rottweil und Schramberg; von dieser Straße geht etwa eine halbe Stunde oberhalb der Stadt eine im Jahr 1809 angelegte und im Jahr 1852/53 wesentlich verbesserte Vicinalstraße ab, welche über Weiden, Marschalkenzimmern nach Dornhan und von da einerseits nach Freudenstadt, anderseits nach Alpirsbach und in das Kinzigthal führt.

Die in den letzten Jahren ganz neu erbaute Böhlinger Steige, welche die Mühlbachorte mit der Stadt verbindet, führt als Vicinalstraße weiter nach Balingen. Eine im Jahr 1852/53 angelegte und im Jahr 1860 vollends ausgeführte Staatsstraße führt nun dem Neckarthal entlang nach Horb. Uebrigens sind folgende Steigen angelegt: die Ziegelsteige nach Geroltsbeck, die lange Steige gegen Weiden u., die Böhlinger Steige, die Wintersteige nach Hopsau und die Horber oder Glatter Steige, welche mit Ausnahme der Ziegelsteige in den Jahren 1847/57 mit bedeutenden Geldopfern von Seiten der Stadt und Staatsbeiträgen ausgeführt wurden.

Die ortsangehörige Bevölkerung der Stadt Sulz belief sich im Jahre

	M.	W.	
1811 auf	997.	1004	zusammen 2001.
1821 "	1001.	1098	" 2099.
1831 auf	1012.	1103	" 2115.
1841 "	1094.	1137	" 2231.
1851 "	1090.	1171	" 2261.
1862 "	1067.	1127	" 2194.

Im Jahre 1858, wo eine detaillirtere zwölfjährige Aufnahme stattfand, zählte Sulz

	M.	W.
Verheirathete . . .	315	312
Verwittwete . . .	33	92
Geschiedene . . .	3	—
Unverheirathete . .	660	693
	<u>1011</u>	<u>1097</u>
	2108	

und zwar

	M.	W.
Evangelische . . .	992	1071
Katholiken . . .	19	26
	<u>1011</u>	<u>1097</u>
	2108	

beziehungsweise

	M.	W.
unter 1 Jahr . . .	28	18
1 — 6 Jahre . . .	98	100
7 — 13 " . . .	154	151
14—24 " . . .	169	201
25—39 " . . .	247	264
40—59 " . . .	225	272
60—79 " . . .	84	91
80 und mehr Jahre .	6	—
	<u>1011</u>	<u>1097</u>

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich im Jahr 1861, der neuesten zu Zollvereinszwecken vorgenommenen Zählung zufolge mit Einschluß von 6 männlichen und 10 weiblichen Ausländern auf

M.	W.	Zuf.
905	998	1903

worunter

Evangelische .	865	956	1821
Katholische .	40	42	82

beziehungsweise

	M.	W.
Verheirathete	312	308
Verwitwete	40	87
Geschiedene	2	1
Unverheirathete		
unter 14 Jahren	430	436
über 14 Jahre	121	166

Die Einwohner sind im Allgemeinen körperlich nicht besonders ansehnlich und unter der ärmeren Klasse findet man selten ein frisches blühendes Aussehen; auch der Kropf und Spuren des Kretinismus kommen vor und waren früher noch häufiger.

In sittlicher Beziehung sind die Einwohner, mit Ausnahme einzelner, geordnet und fleißig; ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen. Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und Gewerbe, namentlich sichert die Saline Minderbemit-telten Arbeit und Verdienst (s. hierüber unten). Vielen Verkehr und Verdienst bringt auch die Holzflößerei; es bestehen an der Stadt zwei Einbindflößen und eine Flößgasse, die am 21. August 1829 feierlich eröffnet wurde. Der bedeutendste Güterbesitz beträgt etwa 90 Morg. Feld und 15 Morgen Wald, der mittlere von 12 bis 25 Morgen Feld, der geringste 1—4 Morgen.

Die meisten Handwerker treiben neben ihrem eigentlichen Ge-werbe auch Feldbau, ohne welchen sie sich ihr Auskommen nicht hin-reichend sichern könnten.

Mechanische Künstler und Handwerker, sowie Handelsleute.

Nach der neuesten Aufnahme befinden sich in der Stadt:

	Mstr. Geh.			Mstr. Geh.	
Bäcker	12	3	Kornmesser	2	—
Barbiere	1	1	Rüfer und Kübler	5	5
Buchbinder	2	2	Kupferschmiede	2	2
Bürstenbinder	1	1	Maurer und Steinhauer	10	18
Dreher	2	—	Metzger	11	8
Färber	3	5	Messerschmiede	2	1
Fischer	1	—	Musikanten	1	—
Glaschner	2	—	Pflasterer	1	2
Gärtner	1	—	Roth- und Weißgerber	2	3
Glaszer	2	1	Sattler	3	3
Hafner	4	3	Schlosser	8	6
Kaminfeger	1	3	Schmiede	3	3

	Mstr. Geh.			Mstr. Geh.	
Schneider	8	6	Seiler	3	2
Schreiner	8	10	Uhrmacher	2	1
Schuster	21	10	Wagner	2	6
Sedler	1	2	Weber	17	14
Seifensieder	3	—	Zimmerleute	2	10

Handelsgewerbe.

Kaufleute	7	8	Krämer und Kleinhändler	1	—
---------------------	---	---	-------------------------	---	---

Ferner

Apotheker	1	1	Speise- u. Gartenwirthschaften	1	2
Schildwirthschaften . . .	15	9	Fuhrleute	2	2

In Sulz angesetzt waren mehrere edle Geschlechter. Das bekannteste sind die Gut von Sulz (Tob. Wagner Memoria rediiva Guthlorum a Sulz in Durchhausen. Stuttg. 1657. Fol., im Auszug in Clemmli Amoenit. liter. 1, 21 — 41). Dieselben hatten einen vorzüglichen Antheil an der hiesigen Saline und sonst schöne Einkünfte. Bei der Ebbe, welche zwischenhinein ihr Wohlstand erlitt, stand es jedoch einmal (1496) sehr in Frage, ob man nicht einen Sohn ein Handwerk lernen lassen wolle. Die ältesten überlieferten Glieder dieser Familie, am Ende des 13. und im Anfang des 14. Jahrhunderts, heißen Hermann, Friedrich, Johann; spätere Namen sind Konrad (1397), Benzo (15. Jahrh., Anfang). Im 14. Jahrhundert theilten sie sich in zwei Linien, die Guten von Sulz und von Egelfall. Heinrich Gut, für Graf Ulrich den Vielgeliebten von Württemberg gegen Churpfalz kämpfend, wurde den 30. Juni 1462 bei Seckenheim gefangen. Jakob Gut, Overvogt in Sulz (1470), besaß das Dorf Untebel (N. Tübingen), welches er an den Grafen Jost Nikolaus von Zollern († 1488) veräußerte. Ein jüngerer Jakob erkaufte 1529 das Schloß in Balgheim mit Zugehör von Martin Klein von Ringelstein, verkaufte es aber bereits 1540 an die Stadt Rottweil. Einzelne Besitzungen des Hauses kamen an die Klöster Alpirsbach und Kirchberg. Manche Glieder erscheinen als Richter in Sulz, Horb, Oberndorf und Rottweil und in württembergischen Hof-, Civil- und Militärdiensten. Johann Berthold († 1545) erwarb Durchhausen und nannte sich hieron, wie auch seine Nachkommen thaten. Sein Sohn Johann Jakob, geb. 1543, war seit 1576 ein sehr verdienter Oberrath, seit 1578 Kammermeister Herzog Ludwigs von Württemberg und starb 1615; er sammelte ein Museum von Büchern, Alterthümern, Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten,

welches nach seinem Willen in dem Fall des kinderlosen Ablebens seines einzigen Sohnes Ludwig unter Bedingungen, unter welchen eine Stiftung für arme Tübinger Stipendiaten war, an das württembergische Herzogshaus fallen sollte, und da der Sohn 1653 als württembergischer Oberhofmeister unbeerbt starb, wirklich fiel (Württ. Jahrb. 1837, 336 ff.).

Ein zweites in Sulz angeheimes Adelsgelecht waren die Ungericht von Sulz, welche den Ungerichtshof bei Ober-Ifllingen zunächst von den Herren von Meunet zu Lehen trugen. Bertholdus dictus Ungericht de Sulze überließ 1228 all seine Zehnten in Meringen dem dortigen Johanniterhaus (Schmid, Mon. Hohend. 13). Heinrich Ungericht wurde 1434 zum Abt von St. Georgen gewählt (resignirte 1457). Einen Theil des Sulzer Zehnten trug die Familie schon im 14. Jahrhundert von Württemberg zu Lehen (Sattler, Grafen, 4. Bdl. Nr. 61). Frühe stielte ein Zweig nach Stuttgart über. Hans Ungericht war 1399 alda Bürgermeister (Pfaff, Gesch. von Stuttgart. 1, 420).

Ein angesehenes Geschlecht waren auch die Faulhaber, welche bereits 1278 vorkommen.

Bedeutend war ferner die Familie Schwigger (Schweigger), welche seit dem Ende des 14. Jahrhunderts sich bemerklich macht. Johann Schwigger war von 1457 bis zu seinem Ableben 1467 Abt vom Kloster St. Georgen. Salomo Schweigger, 1551 in Sulz geboren und in der Klosterschule zu Alpirsbach und im theologischen Stift zu Tübingen gebildet, kam 1577 mit dem kaiserlichen Gesandten Joachim von Singendorf als Gesandtschaftsprediger nach Konstantinopel, besuchte von da aus 1581 Palästina, von wo er noch in demselben Jahre nach Tübingen zurückkam. In seiner Heimath wurde er 1583 Stadtpfarrer zu Grözingen; von hier kam er 1589 als Prediger nach Franken, wo er, zuletzt an der Marienkirche zu Nürnberg angestellt, im Jahr 1622 verstarb. Seine merkwürdige Reisebeschreibung erschien unter dem Titel: Eine neue Reysbeschreibung auß Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem. Nürnberg 1608. 4. Dritte Ausg. 1619.

Ausgezeichnete Sulzer aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert sind:

Immanuel Gottlob Braßberger, geb. den 10. April 1716, Sohn des Dekans, in den württembergischen theologischen Seminarien gebildet, 1738 Garnisonsprediger in Ludwigsburg, 1745 Pfarrer in Ober-Eßlingen, 1758 Dekan in Mürtingen, wo er den 13. Juli 1764

verschied. Ein frommer, durch seine immer wieder neu aufgelegten Predigten über die Ordnung des Heils noch heut zu Tag segensreich fortwirkender Prediger.

Magnus Friedr. Noos, geb. den 6. Sept. 1727, gleich dem Vorhergehenden gebildet, 1766 Decan in Lustnau, 1784 Prälat in Anhausen, 1788 Assessor des größeren landschaftlichen Ausschusses, gestorben zu Anhausen den 19. März 1803. Er war ein tüchtiger Lehrer der Religion, unter den Pietisten als Schriftsteller berühmt; sein Lieblingsfach war eine dem Mysticismus nicht abgeneigte Asetik.

Joseph Gottlieb Kölreuter, geb. den 27. April 1733, Sohn des Apothekers, studirte in Tübingen Medicin, wurde badischer Oberhofrath, Professor der Naturgeschichte und Oberaufseher des botanischen Gartens in Karlsruhe, wo er am 11. Nov. 1806 starb. In der Geschichte der Botanik ist er namentlich durch seine Versuche über die Bastardverzeugung im Pflanzenreiche epochemachend.

Joh. Mich. Armbruster, geb. den 1. Nov. 1761, Sohn des Rosenwirths, erhielt seine höhere Bildung in der Karlsakademie zu Stuttgart, war 1782 u. ff. Secretär bei Lavater in Zürich und privatisirte 1786—99 kümmerlich in Constanz. Als Dichter, Herausgeber des Schwäbischen Museums und als Volkschriftsteller, welcher gegen die französischen Revolutionsideen zu wirken suchte, machte er sich bekannt. Im Jahr 1801 wurde er in Wien als Polizeicommissär angestellt, 1805 allda als Hofsecretär bei der obersten Polizeistelle. Er redigirte sofort Zeitungen, namentlich den „Wanderer“. Den 14. Jan. 1814 starb er durch Selbstmord.

Karl Ferd. Heinr. Ludwig, geb. den 6. Oktober 1784, Sohn des geistlichen Verwalters, lernte die Apothekerkunst in Kirchheim, wurde Gehilfe in einer Apotheke in Amsterdam, seit 1806 in der Capstadt, darauf allda Besitzer einer Tabakfabrik und eines Wankgeschäfts. Ungemein verdient machte er sich durch eine Stiftung an seine Vaterstadt (i. unten) und durch wiederholte Schenkungen mit größten Zeit- und Geldopfern angelegter Naturaliensammlungen und außereuropäischer Geräthschaften und Waffen an das K. Naturalienkabinet und die K. Kunst- und Alterthümersammlung in Stuttgart und an verwandte Institute seines Heimathlandes. Er wurde deshalb von dem König von Württemberg 1837 in den Freiherrnstand erhoben. In der Capstadt durch die nützlichen und wohlthätigen Anstalten, welche er ins Leben rief oder doch unterstützte, großer Ehre genießend, starb er daselbst den 27. Dec. 1847. (S. schw. Chron. v. 25. Febr. 1849.)

Erwähnung könnte — wenigstens als unternehmender Gewerbsmann — auch verdienen Bartholomaeus Guldinbeck de Sulz, welcher in den Jahren 1475—1482 in Rom druckte, wäre die Deutung seines Heimathortes gerade auf unser Sulz so sicher.

Die Stadt hatte früher auch Fabriken, welche jedoch sämmtlich wieder abgegangen sind und zwar: die Indienne-Fabrik, welche 1749 ihren Anfang nahm und die im Jahr 1753 gegründete Baumwollenmanufaktur von Mebold, Hartenstein und Comp.; letztere lieferte jährlich gegen 1000 Stücke Cottons und etliche 100 Stücke Simois. Im Ganzen beschäftigte sie gegen 300 Personen; im Jahre 1802 wurde die Fabrik nach Heidenheim verlegt, wodurch Sulz und die Umgegend einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig verlor. Mit der Zichfabrik hörte auch die Weiß- und Cotton-Bleiche auf. In dem Gebäude der aufgehobenen Fabrik wurde im Jahr 1803 eine Barchetweberei von Zahn errichtet, welche jedoch nach kaum zweijähriger Dauer nach Calw gezogen wurde. In dem gleichen Jahre errichteten Zahn und Mebold eine Löffelfabrik in Sulz, die übrigens nur ein Filial von einer größeren derartigen Fabrik in Hirschau war und nur kurz dauerte. Im Jahr 1812 wurde von Hartenstein u. Comp. eine Tuchmanufaktur gegründet, die aber nach wenigen Jahren mit Verlust wieder aufgegeben werden mußte. In dem Jahr 1835 wurde eine Seidenfabrik von einer Actiengesellschaft errichtet, die im Jahr 1841 wieder einging.

Die sehr ausgebehnte von Südwest nach Nordost in die Länge gezogene Markung, auf der übrigens auch die Einwohner von Hopfau, Glatt, Fischingen, Holzhausen, Weiden, Aistaig, Wittershausen, Böhringen, Sigmarwangen u. viele Güter besitzen, grenzt nördlich an das Fürstenthum Sigmaringen, östlich an die Markungen Holzhausen und Böhringen, südlich an die Markungen Wittershausen, Sigmarwangen, Aistaig und Weiden und westlich an die Markungen Weiden, Dornhan, Hopfau und Neunthausen. Die Markung ist mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen das Neckarthal und einiger Seitenthälchen ziemlich eben und bildet einen Theil der zu beiden Seiten des Neckarthals hinziehenden, welligen Hochebenen.

Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar und besteht neben einer Beimengung von Lehm, theils aus den Verwitterungen des Hauptmuschelkalks und des Muschelkalkdolomits, theils aus dem des Lettenkohlen sandsteins und des Lettenkohlenmergels. In der Thalebene hat sich ein meist schwarzer Alluvialboden abgelagert, der sich vorzüglich zu Wiesen- und Gartenbau eignet.

Die Steilgehänge gegen das Neckarthal sind entweder felsig oder doch sehr humusarm, daher meist kulturunfähig.

Steinbrüche sind mehrere im Muschelkalk und Muschelkalkdolomit angelegt und überdies werden die beiliegenden Muschelkalktrümmer zu Straßenmaterial benützt; Lettentohlen-Sandsteinbrüche, die taugliche Werksteine liefern, bestehen oben an der Wintersteige und ob der Böhringer Steige. Hallerde wird in der Nähe der Stadt in namhafter Ausdehnung bergmännisch abgebaut.

Das Klima ist ziemlich mild und Obst, Gurken, Bohnen *ic.* gedeihen noch, sogar die Traube reift an Kammerzen in guten Jahrgängen. Indessen schaden kalte Nebel und Frühlingsfröste nicht selten der Obstblüthe. Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten, weil sich die Gewitter an der Burg Albeck brechen und theils dem Schwarzwald, theils der Alp zuziehen.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem und unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe mit vielem Fleiß betrieben; derselben steht jedoch der Umstand entgegen, daß sämtliche Acker auf der Höhe liegen und daher der Dünger mühsam dahin zu bringen und überhaupt der Bau derselben beschwerlich ist. Von Cerealien baut man Dinkel, Roggen, vorzugsweise Weizen, Haber, Sommerweizen und in neuerer Zeit mehr Gerste als früher; überdies kommen Ackerbohnen, Erbsen und Linsen zum Anbau. In der beinahe ganz eingeblühten Brache wird vorzugsweise dreiblättriger Klee, Kartoffeln und Raps, wie auch Hanf, Flachs, Wicken, Rohn *ic.* gebaut. Der Hopfenbau gewinnt immer mehr Ausdehnung und erlaubt schon gegenwärtig über den eigenen Bedarf einen Verkauf von 80 Cent. Bei einer Aussaat von 8—9 Eri. Dinkel, 4 Eri. Roggen, 4 Eri. Weizen, 6 Eri. Haber, 4 Eri. Sommerweizen und 3—4 Eri. Gerste, wird der durchschnittliche Ertrag zu 8, ausnahmsweise 10—12 Schffl. Dinkel, 4 Schffl. Roggen, 5—6 Schffl. Weizen, 5—6 Schffl. Haber, 4—5 Schffl. Sommerweizen und 5—6 Schffl. Gerste per Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 180—450 fl. und die eines Morgens Wiese von 200—500 fl. Von den Felderzeugnissen werden über den eigenen Bedarf etwa 800 Schffl. Weizen, 500 Schffl. Gerste, 200 Schffl. Haber und 200 Schffl. Raps nach Außen verkauft.

Die Wiesen liegen nicht allein in der Thalebene, sondern auch auf den Anhöhen und liefern im Durchschnitt 25 Centner Heu und 12 Cent. Oehmd per Morgen; die im Thal gelegenen leiden jedoch zuweilen durch Ueberschwemmungen.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und beschäftigt sich vorzugsweise mit späten Mostsorten und Zwetschgen; der Obstertrag befriedigt übrigens das örtliche Bedürfnis nicht vollständig, so daß theilweise noch Obst von Außen zugekauft wird. Eine Gemeindebauerschule, aus der die Jungstämme bezogen werden, ist vorhanden. Die Gemeinde hat in neuerer Zeit nicht nur sämtliche Straßen, sondern auch Allmanden mit Obstbäumen bepflanzen lassen. Die Obstzucht wurde schon frühe betrieben, indem im Jahr 1575 1½ Sauchart Baumgüter um 56 fl. zum Verkauf kamen.

Sulz hatte früher auch Weinbau und noch heut zu Tage ranken einzelne verwilderte Reben an dem sog. Sommerberg. Nach einer Urkunde vom Jahr 1401 lagen mehrere Weingärten am Graben; aus einem derselben stiftete eine Bürgerin 10 Schillinge Häller zu einem Seelengeräthe, was nachweist, daß schon vor dem Jahr 1400 hier Weinbau getrieben wurde. Im Jahr 1648 war in Sulz noch ein Rebeknecht, im Jahr 1662 hingegen hatte der Ort keinen Weinbau mehr.

Der Gartenbau wird nur für den eigenen Bedarf betrieben.

Im Jahr 1757 machte Oberamtmann Müller den ersten Versuch in Württemberg auf Anbau des Krapps.

Was die Rindviehzucht betrifft, so ist dieselbe in sehr gutem Zustande und beschäftigt sich hauptsächlich mit einer Kreuzung von Simmenthaler und Neckarschlag, welche durch 6 tüchtige Zuchstiere (Abkömmlinge und Original-Simmenthaler) nachgezüchtet wird; die Zuchstiere werden von der Gemeinde angeschafft und gepflegt.

Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist von Belang. Um die Verbesserung der Viehzucht machte sich schon der 1780 verstorbene Oberamtmann Müller sehr verdient, indem er in den 1760er Jahren etwa 64 Morgen Feld, welche beisammen auf den Markungen Sulz, Wittershausen und Sigmarswangen lagen, kaufte, und daselbst ein Viehhaus mit eingerichteter Wohnung erbaute; daselbst hielt er weißes und schweißiges Schweizeervieh, dessen Nachzucht theilweise noch vorhanden ist. Der Hof, welcher von seinem Erbauer den Namen Amthof erhielt, hieß auch der Strutenhof nach dem Feldgelände, auf dem er lag; schon im Jahr 1565 nennt ein altes Manuscript das Strutengäßle auf Sulzer Markung, bei der Eiche am Wittershauser Steig. Auf dem Hof wurden auch Futterkräuter, Zuckerrüben, Krapp und Maulbeeren gepflanzt, so daß er nicht allein hinsichtlich der Viehzucht, sondern auch des Feldbaus eine eigentliche

Mustervirthschaft für die ganze Umgegend von Sulz war. Nach Müllers Tod kaufte die Stadt den sehr in Aufnahme gebrachten Hof und gab denselben in Pacht, bis sie ihn nach dem großen Brande (1794) stückweise an Bürger verkaufte und die Gebäude, welche $\frac{1}{2}$ Stunde südlich der Stadt auf der Hochfläche lagen, abbrennen ließ.

Die Pferdezuucht ist nicht ganz unbedeutend und die Pferdehaltung von einigem Belang. Im Ort besteht eine Beschlupfplatte, an welcher drei Hengste aufgestellt sind.

Eigentliche Schweinezuucht besteht nicht; die Ferkel werden meist auswärts aufgekauft und für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Schafzuucht, welche sich mit deutschen und Bastardschafen beschäftigt, ist sehr bedeutend. Die Ortsbürger halten gegen 1500 St., von denen etwa 1000 Stück auf der Markung laufen. Das Weidengeld trägt der Gemeinde gegen 1200 fl. und die Pferchnutzung 1000 fl. jährlich ein. Die Wolle wird größtentheils auf dem örtlichen Wollmarkt verkauft und der Abstoß der Schafe geht vorzugsweise nach Baden, Frankreich und der Schweiz.

Ziegen werden von Unbemittelten, der Milch wegen, ziemlich viele gehalten; auch die Bienezucht ist von einiger Erheblichkeit.

Die Stadt hat das Recht, alljährlich 5 Roß-, Vieh- und Krämermärkte und seit 1828 3 Schafsmärkte abzuhalten; der Vieh- und Krämermarkt am ersten Donnerstag des Monats Juni hatte schon lange vor 1692 den Namen Wollmarkt und war bis in die neuere Zeit der einzige in Württemberg. Ueberdies bestehen zwei Wochenmärkte (Mittwoch und Samstag), welche zwar als Victualienmärkte von keiner Bedeutung sind, aber zugleich von den Bauern der Gegend als Fruchtmärkte benützt werden, auf denen die Kornhändler oder sog. Schänfler von Alpirsbach, Röttenberg und Weiden Früchte aufkaufen und sie alsdann entweder in Hornberg, Alpirsbach und Wolfach wieder absetzen oder in die Schweiz führen. Der jährliche Umsatz beträgt etwa 12—1300 Scheffel. Der Verkehr von Reisenden hat sich in neuerer Zeit vermehrt. Was die Verkehrsanstalten betrifft, so besteht im Ort eine Postexpedition mit Stall; täglich kommt ein Eilwagen von Stuttgart und einer geht Abends wieder dahin zurück, überdies trifft täglich eine Carriol von Alpirsbach über Dornhan ein und geht wieder die gleiche Route zurück. Jeden Mittwoch fährt ein Frachtfahrer nach Stuttgart und kehrt Sonntag Abends wieder zurück; der gleiche Bote fährt auch wöchentlich einmal nach Schillach. Ein Nagolder Frachtfahrer kommt jeden Dienstag Abend

im Ort an und kehrt am Mittwoch Mittag wieder zurück nach Nagold. Ein fahrender Bote kommt am Mittwoch von Oberndorf und geht wieder zurück. Fahrende Amtsboten kommen von Binsdorf und Rosenfeld und von den übrigen Bezirksorten fußgehende Amtsboten jeden Montag, Mittwoch und Samstag in die Stadt.

Kirchliche und Lehranstalten. An der Stadtpfarrkirche sind ein Stadtpfarrer, der zugleich das Decanatamt bekleidet, und ein Diakon angestellt. Zu der Kirchengemeinde gehört außer der Stadt noch Geroldseck, Schnaitzhof, Viehhaus und Weilerhaus. Der erste evangelische Stadtpfarrer war Alerius Berschein von 1536—1561. Sulz und das Amt erhielten unstreitig gleich anfänglich einen eigenen Superintendenten, im Jahr 1583 aber gab der damalige Superintendent und Stadtpfarrer David Michael die Superintendenz an den Abt zu St. Georgen ab. In der Folge vertrat der Abt zu Alpirsbach dieses Amt; als aber im Jahre 1617 M. Christoph Binder Stadtpfarrer zu Sulz wurde, ist ihm zugleich auch die Superintendenz wieder übertragen worden, welche seine Nachfolger bis jetzt beibehielten. Der erste Diakon war M. Martin Kappler von 1555 bis 1559.

Als Lehranstalten befinden sich in Sulz:

1. Eine lateinische Schule, an der ein Präceptor unterrichtet. Der erste Präceptor war M. Balth. Wäflin von 1568 bis 1572; früher war diese Stelle mit dem Diaconat verbunden. Schon im Jahr 1417 ist M. Adelhart als Schullektor hier angestellt gewesen.
2. Eine im Jahr 1847 mit einem jährlichen Staatsbeitrag von 250 fl. errichtete Realschule, an der ein Reallehrer unterrichtet.
3. Die Volksschule, bestehend aus 4 Klassen, die Knaben, Mädchen, Mittel- und Elementarschule mit 3 Schulmeistern und 1 Unterlehrer, von welchem zugleich das Amt eines Organisten und Musikdirectors versehen wird.
4. Eine Sonntagsgewerbeschule zur Heranbildung der Lehrlinge und Gesellen.
5. Eine Industrieschule, an der 2 Lehrerinnen angestellt sind.
6. Eine Sonntagsschule.

Mit der lateinischen und Realschule ist eine Turnanstalt verbunden; auch besteht eine Zeichenschule, an der jeden Mittwoch und Sonntag der Stallehrer Unterricht erteilt.

Für literarische und gesellige Unterhaltung bestehen:

Eine Privat-Lesegesellschaft (Museum), die etwa 200 Bände besitzt und ein Liederkränz.

Für Zwecke der Wohlthätigkeit bestehen:

1. Ein Verein unter der Leitung des dormaligen Decan Lang, welcher Armen und Kranken Kost reicht.

2. Ein Frauenverein, der für Kleidung unbemittelter Confrmanden und Weihnachtsgeschenke für ärmere Kinder sorgt.

Auch ein Leichenverein ist vorhanden, an dem sich der größte Theil der Ortseingewohner theilnimmt.

Der Gemeindehaushalt (vergl. Tabelle III) ist geordnet und die Gemeindefadenschuldsumme beträgt gegenwärtig etwa 2000 fl. jährlich. Das Gemeindevermögen besteht theils in Kapitalien, theils in Grundbesitz und zwar letzterer in 13 $\frac{1}{8}$ Morgen, 8,9 Ruthen Gärten und Ländern, 41 $\frac{6}{8}$ Morg. 2,1 Ruth. Acker, 30 $\frac{4}{8}$ Morg. 6,8 Ruth. Wiesen, 380 $\frac{7}{8}$ Morg. 6,8 Ruthen Weiden, Steinbrüche u. s. w. und etwa 800 Morgen Wäldungen. Die Wäldungen, meist aus Nadelhölzern bestehend, sind in gutem Zustande und ertragen jährlich 500 Klafter, welche theils als Langholz, theils als Brennholz verkauft werden, was der Gemeinde eine jährliche Rente von 6000 fl. sichert.

Uebrigens bezieht die Gemeinde Stand- und Brettergeld an Märkten 100 fl.

Unter dem Vermögen der Stiftungspflege (s. Tab. III) befinden sich etwa 1200 fl., deren jährliche Zinsen zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet werden; von diesen Armenstiftungen nennen wir:

1. Die Becherer'sche Stiftung mit 440 fl.
2. Die Ammüller'sche Stiftung mit 200 fl.
3. Die Hartmann'sche Stiftung mit 200 fl.
4. Zwei Lang'sche Stiftungen à 100 fl.
5. Die Schmoller'sche Stiftung mit 200 fl. u.

Bedeutendere Stiftungen sind:

1. Das Fleck'sche Stipendium, welches jährlich 3 Söhne von Bürgern zu Sulz genießen sollen, gestiftet von Dr. Fleck † 1613 in Tübingen, dessen Vater von 1560—1576 Untervogt in Sulz war. Vermöge der Stiftungsurkunde sollten es solche seyn, die in der sog. Fleck'schen Stube der Burse in Tübingen wohnten. Das Stipendium war für die damaligen Zeiten beträchtlich, denn schon im Jahr 1701 erhielten 4 Studierende jeder jährlich 55 fl. Das Stipendium wird von der Universität Tübingen verwaltet; doch hängt die Einsetzung zum Theil von dem Magistrat in Sulz ab, weil Bürgersöhne der Stadt ein vorzügliches Recht daran haben. Gegenwärtig beträgt die Stiftung gegen 33,000 fl.

Das Faber-Gräter'sche Stipendium von Bürgermeister Phi-

lippsch. v. Württ. 44. Heft. Sulz.

lipp Friedrich Faber im Jahr 1755 im Betrag von 1200 fl. zur Unterstützung fähiger Bürgersöhne von Sulz, welche Theologie, die Rechte oder die Arzneikunst studiren, mit der Bedingung gestiftet, daß so lange keine Zinse ausgetheilt werden sollen, bis das Kapital zu 2000 fl. angewachsen ist und alsdann die Zinse aus den übrigen 800 fl. zur Unterstützung von Armen verwendet werden sollen. Gegenwärtig beträgt das Kapital 2600 fl. Die Verwaltung des Stipendiums hat der Kirchenconvent in Sulz.

3. Die Erlach'sche Stiftung mit 3000 fl. für christliche Hausarme, Wittwen und Waisen der Stadt Sulz im Jahr 1595 gestiftet von Johann Erlacher von Nennbach, welcher bei seinem Vetter Oswald von Richtenstein, in dessen Schloß zu Neckarhausen starb. Im Jahr 1817 war die Stiftung zu einer Summe von 17,380 fl. herangewachsen.

4. Die Gaisf'sche Stiftung für christliche Hausarme der Stadt. Im Jahr 1732 stifteten der Richter und Spitalmeister Johann Georg Gaisf und seine Gattin Agnes Marie, eine Tochter des verstorbenen Dekans W. Lucas Oslander, 1050 fl. an Geld, 115 Schffl. Dinkel und 160 Schffl. Hafer. Die Tochter derselben, Magdalena Barbara, unter dem Volk als das Gaisf'sche Madele noch wohl bekannt, stiftete im Jahr 1742 zu Anschaffung einer neuen Orgel und Ausbesserung der Kirche 2000 fl. Erstere Stiftung ist bis zum Jahr 1817 zu 7266 fl. angewachsen. Beide Stiftungen, die Erlach'sche und Gaisf'sche wurden im Jahr 1817 vereinigt und als Armenstiftung bis zum Jahr 1832 besonders verwaltet und dann mit dem Spitalvermögen, das 44,000 fl. beträgt, zusammengeworfen.

5. Die Bauder'sche Stiftung, im Jahr 1817 mit 3000 fl. von der Tochter des Dekans Bauder zur Erweiterung des Gottesackers, wie zur Verbesserung der Kirchenmusik und zur Errichtung einer Singschule gestiftet. Die Rechnung über diese Stiftung soll jährlich auf Martini bei dem Kirchenconvent geschehen. Gegenwärtig beträgt sie 2000 fl.

6. Die Ludwig'sche Schulstiftung, von C. F. H. v. Ludwig, Banquier in der Capstadt auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung, im Betrag von 1000 fl. mit der Bestimmung im Jahr 1828 gestiftet, die Hälfte der Zinse zu Prämien der lateinischen Schüler und die andere Hälfte zur Belohnung für verdiente Lehrer der Volksschulen in Sulz zu verwenden.



Das Wappen der Stadt ist ein schwarzer Schild, in dessen Mitte das Geroldest'sche Wappen (ein goldner Schild mit rothem Querbalken); zu beiden Seiten des Mittelschildes sind weiße Hacken angebracht, wie sie, um die Siedpfannen im Salzwerk zu halten, gebräuchlich waren. Später, im Jahre zu 1596 wurde auch ein württembergisches Hirschhorn in das Wappen aufgenommen und die beiden Hacken wurden mehr und mehr bloße Verzierungen.

Die Saline*) ist, wie sich aus dem Namen der Stadt ergibt, wohl so alt oder noch älter als der Ort; sie war nahe daran wegen des geringen Gehalts ihrer Soole einzugehen, wenn nicht im Jahre 1840 bei Bergfelden, 1 Stunde südöstlich von Sulz, bei 451' Tiefe ein Steinsalzlager von 40' Mächtigkeit erbohrt worden wäre. Die im Jahr 1839 begonnenen Bohrversuche ergaben in dem 1618 $\frac{1}{8}$ ' über der Meeresfläche gelegenen Bohrloch Nr. 1 folgende Gebirgsschichten: Muschelkalkdolomit 41 $\frac{1}{8}$ ' mächtig, Hauptmuschelkalk 202 $\frac{1}{6}$ ' mächtig, Mergel und Stinkkalk 76' mächtig, Anhydrit und Salzthone 123 $\frac{1}{11}$ ' mächtig und endlich das hierauf folgende Steinsalz, welches auf 40 $\frac{1}{2}$ ' abgeteuft wurde ohne sein Ende zu erreichen. Die Tiefe des Bohrlochs beträgt somit, 20 $\frac{1}{5}$ ' für den Bohrschacht zugerechnet, 504 $\frac{1}{2}$ '. Im zweiten Bohrloch 61' von dem ersten entfernt, fand sich unter gleichen geognostischen Verhältnissen das Steinsalz in einer Tiefe von 466'.

Die Soole wird durch ein vom Mühlbach getriebenes Rad gehoben und über eine Anhöhe theils in eisernen, theils in hölzernen Leickeln auf eine Erstreckung von 14,300' zu den Siedeinrichtungen in Sulz geleitet. Der Gesamtaufwand für diese Einrichtungen, einschließlich des Ankaufs der erforderlichen Grundstücke und Wasserkräfte, wurde nach Abzug des Erlöses für entbehrlich gewordene Gebäulichkeiten, auf 44,000 fl. berechnet.

Auch zu Gewinnung von Hallerde wurde im Jahr 1847 thal-

*) Literatur: Chn. Gtlo. Gmelin, *Historia et examen chemicum fontium muriaticorum Sulzensium nec non experimenta et cogitata circa magnesium* Erlangae. 1785. 8°. Gottlieb Friedr. Köhler, *naturhistorische und technologische Nachrichten von der Saline zu Sulz. Lübingen 1788. 8.* (Besonderer Abdruck aus dessen Beiträgen zur Naturgesch. des Herzogth. Württemberg. Heft 1.). Car. Theophil. Wagenmann Diss. *exhibens examen salis culinaris Sulzensis et Suevo-Hallensis.* Tubing. 1814. 4. Viele kurze Nachrichten in mehreren Jahrgängen der Württ. Jahrbücher.

aufwärts vom alten Hallerdenbau, welcher haufällig geworden und 1849 einstürzte, ein neuer Stollen auf 71,76 Fachter getrieben.

Die Saline in Sulz, unter den württembergischen Salinen der Production nach die schwächste, lieferte in den Jahren

	1845—46.	1861—62.
Kochsalz . . .	17,392 Centner.	22,480 Centner
Haalbözig . . .	496 Simri.	2684 Kübel
Hallerde . . .	43,547 Kübel*)	76,923 Kübel
Mutterlauge . .	3000 Centner.	
Pfannenstein . .	200 Centner.	620 Centner.

Der Soolenverbrauch war im Jahr 1845—46 120,960 Kub. Fuß und 1 Kub. Fuß Soole ergab 14,37 Pfd. Salz; im J. 1861 bis 1862 war der Soolenverbrauch 184,953 Kub. Fuß und 1 Kub. Fuß Soole ergab 12,4 Pfd. Salz.

Dem Gehalt nach steht die Sulzer Soole gegen die vollstöhigen Soolen der übrigen württ. Soolen zurück, da sie nur 24% Kochsalz enthält. Um bessere Soole zu gewinnen ist in neuester Zeit ein weiteres Bohrloch bei Bergfelden niedergeschlagen worden.

Das Kochsalz von Sulz ist weiß, von mittlerem Korn, trocken, die Lösung ist trübe, wird auf Zusatz von wenig Salzsäure langsam klar, bis auf einige Körnchen, die sich erst in mehr Salzsäure lösen. Der in Wasser unlösliche Rückstand enthält neben kohlensaurem Kalk auch Eisenrost.

Die chemische Analyse ergibt**):

Kochsalz . . .	96,2077
Schwefelsaurer Kalk . .	1,6322
Kohlensaurer Kalk . .	0,0343
Chlorcalcium . . .	0,0252
Wasser . . .	2,1006
	<hr/> 100,0000

Die Mutterlauge enthält in 100 Theilen folgende Bestandtheile:

Chlornatrium . . .	25,271 = 15,3268	Chlor.
Bromnatrium . . .	0,017	
Chlorcalcium . . .	0,116 = 0,0745	"
Chlormagnium . . .	0,531 = 0,3951	"
	<hr/> 15,7964	Chlor.

*) Der Kübel zu 1½ Simri oder 1¼ Kub. Fuß.

**) Chemische Untersuchung der Soolen, des Stein- und Kochsalzes, sowie der Mutterlauge der Württ. Salinen, von Prof. Hermann v. Fehling.

Schwefelsaurer Kalk	0,468
Salze	26,403
Wasser	73,597
	<hr/> 100,000

Auf 1 Pfd. Mutterlauge von 7680 Gran kommen daher:

Ehloratrium	1940,31	Gran
Bromnatrium	1,35	"
Ehlorcalcium	8,91	"
Ehlormagnium	40,78	"
Schwefelsaurer Kalk	35,94	"
Salze	2027,79	Gran
Wasser	5652,21	"
	<hr/> 7680,00	Gran

Ein weiteres Hauptprodukt ist die Hallerde, ein Salz und Gyps haltender Thon, der mit Mutterlauge genetzt ein vortreffliches, viel gesuchtes Düngungsmittel liefert. Die Hallerde wird seit dem Jahre 1630 im Neckarthale oberhalb Sulz bergmännisch abgebaut.

In 100 Theilen Hallerde wurde gefunden:

Thon	22,00
Eisenoxyd mit Thonerde	7,51
Schwefelsaurer Kalk	46,95
Kohlensaurer Kalk	9,04
Kohlensaure Bittererde	9,88
Ehloratrium	1,09
Wasser	4,25

Nach einer Analyse des Bergraths Keller sind die Bestandtheile der benetzten Hallerde folgende:

Wasser	12,390
Kieselerde und kiesel-saure Salze	18,525
Eisenoxyd und Thonerde	4,675
Ehloratrium	3,137
Schwefelsaure Kalkerde	49,257
Kohlensaure Kalkerde	5,758
Kohlensaure Bittererde	6,576
	<hr/> 100,118

Die Zahl der Arbeiter auf der Saline Sulz beträgt gegenwärtig 42, von denen etwa die Hälfte zum Abbau auf Hallerde verwendet wird.

An der Saline sind angestellt ein Salinen-Verwalter, der zugleich Kassier ist und ein Platzmeister mit der Funktion eines Controleurs.

Der Absatz des gewonnenen Salzes geht in die Oberämter Sulz, Horb, Herrenberg, Lübingen, Oberndorf, Freudenstadt und Nagold.

Der hiesige Salzbrunnen stand im Hauptgenuß der Herren der Umgegend, also in dem der Grafen zu Sulz zur Zeit ihrer Blüthe. Graf Berthold von Sulz beschenkte um die Mitte des 13. Jahrhunderts das Nonnenkloster Frauenalb mit einer Salzhalle, welche letzteres 1252 für 35 Pf. Heller an die Nonnen zu Kirchberg verkaufte. *) Die Rechtsnachfolger der Grafen von Sulz, die Herrn von Geroldsau theilten bei einer Erbtheilung im Jahre 1383 auch das Recht und die Einkünfte des Salzbrunnens unter sich. Unter diesen Herren stehend, hatten die Gut von Sulz einen bedeutenden Antheil an der Saline. Allmählig erscheinen auch Sulzer Stadtbürger u. A. im Besiz von Pfannen, wie denn schon 1382 Hanns der Kupfersmit (Kupferschmied) ein Geföb besaß. Im 15. Jahrhundert erwarben die Klöster Wittichen (Heidelb. Jahrb. 1856 b, 741) und Alpirsbach Theile am hiesigen Geföb. Die späteren 14 Hallen, von denen einige an die Kellerei Sulz Salz und Geld zinsten, hatten ihre besonderen, von ihren Besitzern herrührenden Namen, wie Lenzin Ruoffen-Halle, Bastian Höschen-Halle u. Auch die geistliche Verwaltung, Namens der St. Wendelinscapelle, hatte einen Theil der Saline. Im Jahr 1735 kaufte die Herrschaft zu ihrem frühern bedeutenden Besiz vollends alle Salinentheile an sich. (S. auch unten.)

Die älteste, ursprünglich einzige Salzquelle befand sich auf dem Marktplatz in einem 40—50' tiefen, ausgemauerten Schacht und um ihn herum standen bis zum Jahr 1570 auf der Stelle des damals daselbst erbauten Rathhauses 14 Hallen, in welchen die Soole gesotten wurde. Im Jahr 1571 wurden die Hallen abgebrochen und auf dem unteren Wöhrdt ein Siebhaus mit 4 Pfannen errichtet. Der jährliche Ertrag war damals 6000—6500 Cent. Salz. In den Jahren 1568 war die jährliche Ausbeute an Rochsalz 33,000 Simri, 1594 bei dreigradiger Soole 18—20,000 Simri, 1626 12,500 Sri., 1627 23,000 Sri., 1633 19,000 Sri. und 1726 18,000 Sri. Erst im Jahr 1735 wurde das erste eigentliche Gradirhaus von dem Baudirektor v. Herbort erbaut; 1751 errichtete man ein 2tes, 3tes und 4tes Gradirhaus. Nach Errichtung der Gradirhäuser war der jährliche Ertrag in den Jahren 1735 13,500 Sri.,

*) Erst unter diesem Jahr tritt die Saline in die beurlundete Geschichte ein. Die Salzquelle im benachbarten Fischeningen dagegen bereits 1005. Wirt. Urk.-Buch 1, 241 (freilich, wie es scheint, eine unterschobene Urkunde).

1738 bei $3\frac{1}{2}$ gradiger Soole 16,500 Eri., 1748 22,500 Simri und 1762 bei $\frac{3}{8}$ gradiger Soole nur noch 8000 Simri. Da die Soole allmählig viel schwächer geworden war, wurde der Dänische und Churpfälzische Geheimerrath und General-Salinendirector von Beust berufen und sodann unter seiner, später unter des Salzfactors Hef und Salinen-Inspectors Schmid Leitung bergmännische Arbeiten zu Gewinnung gehaltreicherer Soole unternommen und in Folge derselben drei neue Quellen erbohrt, welche im Jahr 1823 ungefähr 7000 Cent. Kochsalz und 200 Cent. Viehsalz lieferten. In dem gleichen Jahre wurden auch 22,700 Kübel Hallerde abgegeben.

Im Jahre 1645 waren bei der Saline etliche hundert Personen beschäftigt. Die Arbeiten im Schacht gingen früher Tag und Nacht fort, wobei die Arbeiter in Rotten abgetheilt waren, welche sich ablösten; im Jahr 1809 arbeiteten noch 70—80 Personen und im Jahr 1835 nur noch 50.

Von Ueberresten aus der grauen Vorzeit sind anzuführen:

1. Eine ziemlich ausgedehnte römische Niederlassung, die südlich vom Ort, oberhalb der Böhlinger Steige, gerade an der Stelle lag, wo 2 Römerstraßen, die eine von Rottweil, die andere von Böhringen herkommend, zusammentreffen; man fand daselbst in neuerer Zeit bei Anlage der neuen Straße die Reste eines Hypocaustums, viele Bruchstücke römischer Tügel, Amphoren, Gefäßen von Sigelerde, tubuli &c. Weitere Untersuchungen des Verfassers zeigten die ähnlichen Spuren auf einer Fläche von etwa 10 Morgen. In der Nähe dieser Stelle befindet sich der altgefaßte sog. Herrenbrunnen und ein abgegangener Weiher.

2. In der Stadt, am Fuß der neuen Hopfauer Steige, wurden im Jahr 1852 Reihengräber aufgedeckt, die neben den menschlichen Skeletten kurze einschneidige Schwerdte (Sachse), ein zweischneidiges langes Schwerdt, Bronzeringe, Perlen von Thon und Glas, eine eiserne mit Silber eingelegte Gürtelschnalle &c. enthielten.

3. Auf dem sog. Rutschers Scheuerle (südlich vom Ort) stand die bereits erwähnte Burg; man findet daselbst noch viele Hohlziegel, Mauersteine &c.

4. Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb der Stadt lag im Neckarthale der längst abgegangene Ort Bezenhausen.

Noch ist des sog. gähnenden Steins zu erwähnen, eine etwa 8' breite Spalte, welche sich oben an einer östlich von der Stadt gelegenen Bergspitze in einem Muschelschalefelsen befindet. Diesen Punkt, von dem man eine sehr schöne Aussicht genießt, ließ Oberförster Graf

v. Urfüll durch Wege, Anpflanzungen u. verschönern und zugänglicher machen.

Unweit des in der Nähe des Sulzer Viehhauses gelegenen Steinbruchs wurde vor etwa 120 Jahren auf Quecksilber gebaut, jedoch wegen der geringen Ausbeute die Arbeit bald wieder eingestellt.

Zu der Gemeinde Sulz gehören:

1. Geroldsdorf*), Hof mit Albeck, Schlossruine, liegt freundlich $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Sulz oben an dem Rand des tief eingeschnittenen Weiherbach-Thälchens, das bei Sigmaröwangen beginnt und unterhalb Albeck in das Neckarthal eingeht. Den Hof erkaufte im Jahr 1836 Freiherr v. Hayn, welcher die heruntergekommenen Hofgebäude abbrechen, und an deren Stelle, nach dem Plan des Hofbaumeisters Zanthy, ein im modernen Styl gehaltenes Wohngebäude, nebst ansehnlichen Deconomiegebäuden erbauen ließ. Gutes Trinkwasser liefern hinreichend zwei laufende Brunnen. Das mit wenig Ausnahmen eben gelegene Gut, welches aus dem ehemals zu dem Burghof gehörigen und einem weiteren, von dem gegenwärtigen Besitzer erkauften Areal besteht, hat einen Flächenraum von $502\frac{7}{8}$ M. 44,7 Ruth., worunter $3\frac{1}{8}$ M. 39 Ruth. Gebäudeareal, 302 M. Ackerland, 18 M. Hopfenland, $72\frac{1}{8}$ M. Grasgärten und Wiesen, $1\frac{1}{8}$ M. Küchengarten, $\frac{6}{8}$ Mrg. Weinberg, $66\frac{1}{8}$ Mrg. Weideland, $28\frac{1}{8}$ M. Waldungen, $\frac{7}{8}$ Mrg. Weiher- und Bachbett, $9\frac{1}{8}$ Mrg. 3,5 Ruth. Wege. Die klimatischen und Bodenverhältnisse sind im Allgemeinen günstig, letztere bestehen aus einem fruchtbaren Diluviallehm, der in verschiedenen Tiefen theils von der Lettenkohलगruppe, theils von dem Hauptmuschelkalk unterlagert wird. An einzelnen Stellen treten die Unterlagen der Oberfläche so nahe, daß sie Einfluß auf den Boden äußern und alsdann entweder einen sandigen Lehm oder einen kalkreichen Boden liefern. Das Gut, welches früher ziemlich heruntergekommen war, hat sich in Folge der rastlosen und umsichtigen Bemühungen des gegenwärtigen Besitzers, Freiherrn v. Hayn, wesentlich gebessert und einträglicher gestaltet; es wird von demselben in folgenden 7 Schlägen rationell bewirthschaftet: 1) stark gedüngte Brache, 2) Kollreps, 3) Winterweizen mit Klee, 4) Klee, 5) Winterweizen, 6) Senf, Gerste, Haber mit halber Düngung, 7) Luzerne. Ueberdies werden Hopfen mit dem besten Erfolg gepflanzt. Der

*) Unter dieser Benennung wurde 1836 die von dem K. Kammerherrn und Oberförster (a. D.) Fried. Elias Christian Freih. v. Hayn erkaufte vormalige Staatsdomäne Burgösch mit Albeck zum adelichen Gute erhoben, jedoch ohne alle Ausflüsse der Hoheit. Reg.-Bl. 1836. S. 262.

durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt 4—5 Schffl. Weizen, 4—5 Schffl. Gerste, 8—10 Schffl. Dinkel und 5—6 Schffl. Haber. Die Obstzucht, welche sich mit allen Sorten von feinerem Tafelobst wie auch mit Mostobst beschäftigt, ist ausgebreitet und hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben. Der nur auf $\frac{1}{8}$ Morgen an der südlich gelegenen Schloßhalde getriebene Weinbau (Klevner) liefert in günstigen Jahren ein angenehmes Gewächs (etwa 4 Eimer pr. Morg.). Ein schöner Viehstand, aus etwa 50 St. bestehend (Schweizer race mit Holländer Kreuzung) ist aufgestellt; der Milchertrag wird an eine Käseerei verpachtet. Ueberdies laufen auf dem Gut 556 Stück Bastardschafe, deren Wolle, wegen ihrer Feinheit zu 140—150 fl. per Centner verkauft wird.

Im Jahre 1710 gab Herzog Eberhard Ludwig den Hof Burgösch mit Schloß Albeck zu einem Nisterlehen dem Oberhofmarschall Graf Fried. Wilh. von Grävenitz, welcher jedoch 1733 diesen Besitz wieder herausgeben mußte (s. auch Marschalkenzimmern). Darauf wurde derselbe als Kammererschreibereigut mit der Schloßverwaltung Marschalkenzimmern verbunden, im Jahr 1807 jedoch hiervon getrennt und zum Eigenthum der Finanzkammer gezogen. Früher verpachtet, wurde er 1832 an zwei Bauern für 53,100 fl. überlassen. (Das Weitere s. oben; über Burgösch überhaupt s. Köhler 179—184.)

Die etwa $\frac{1}{8}$ Stunde vom Hof entfernten Ruinen der ehemaligen Burg Albeck *) liegen malerisch auf der äußersten Spitze eines schmalen, auf 3 Seiten schroff und hoch ansteigenden Bergrückens, der sich zwischen dem Neckartal und dem Weilerbach-Thälchen hinzieht. Die Burg war demnach auf drei Seiten von Natur unzugänglich, während sie auf der westlichen, zugänglichen Seite mittelst eines tiefen, in den Muschelkalk gehauenen, quer über den Bergrücken geführten Grabens besetzt wurde. Auf dieser durch den Burggraben abgeschnittenen Bergspitze stand nun die sehr namhafte wohl besetzte Burg, die aus drei Abtheilungen bestand und zwar aus dem Vorhof, an dessen Mauern drei viereckige Thürme sich befanden; unter einem derselben führte der vordere Eingang in den Vorhof und von diesem gelangte man durch ein zweites Thor in die eigentliche, auf der höchsten Stelle der Bergspitze gelegene Burg, die aus dem, mit einer besondern Mauer umfriedigten Hauptgebäude (Schloß) und einigen Nebengebäuden bestand, und mittelst eines Grabens von der

*) Wie alt diese ursprünglich gräflich sulzische Burg auch seyn mag, unter dem Namen Albeck tritt sie in die geschriebene Geschichte erst seit dem Jahr 1420 ein s. (Reinhard) Gesch. von Geroldsbeck, Urk. 13 und unten.

sog. hinteren Burg getrennt war; letztere, welche auch den Schloßgarten einschloß, zerfiel wieder in zwei durch eine Mauer getrennte Abtheilungen, von denen sich die westliche an den tiefen Burggraben anlehnte. Das Ganze war mit einer starken Mauer umfriedigt. Von diesem großartigen Bergschloß schauen jetzt nur noch die Trümmer in das freundliche Neckarthal und auf die nahe gelegene Stadt Sulz, immer noch eine Zierde der Umgegend bildend.

Die Burg, welche von jeher Besatzung hatte, und den Ober- vögten und Untervögten als Sitz, auch als Hochwache für die Stadt diente, hat im Lauf der Zeit durch Eroberung, Brand u. öfters gelitten (eine Hauptzerstörung scheint durch die Franzosen 1688 verübt worden zu seyn. v. Martens 520, vgl. auch unten) und kam allmählig immer mehr herunter bis endlich im Jahr 1807 auch die auf derselben unterhaltenen, mit Wächtern besetzte Hochwache vollends abging. Nach dem großen Brande, der Sulz im Jahr 1794 heimsuchte, fiengen mehrere Bürger von Sulz an, das Material zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen von den Ruinen des Schloßes zu beziehen und diese theilweise abzutragen. Dessenungeachtet ist dieselbe immer noch sehr namhaft und gehört zu den schönsten Ruinen des Königreichs. Von der Hauptburg stehen theilweise noch die vier massiven 10' dicken Wände des ehemaligen Schloßes mit gepaarten und gedreiten Fenstern, von denen einzelne der Uebergangsperiode angehören. Ueber dem Eingang an der Nordseite des Schloßes sind zwei sehr alte Wappen, von denen eines den Herren von Geroldsbeck, das andere den Herren von Urslingen angehörig, angebracht. Ein Konrad von Geroldsbeck hatte im Jahr 1361 eine Anna von Urslingen zur Gemahlin (Steinhöfer 2, 423) und ohne Zweifel stammt auch der Eingang aus dieser Periode, indessen deuten noch manche Theile, namentlich die aus Boffagen erbauten Mauern auf ein noch höheres Alter der ursprünglichen Burg. Das Innere des Schloßgebäudes enthält außer einem Kammergewölbe noch die Ueberreste des ehemaligen Kamins, welches den Kaminen in den Thürmen zu Westheim, Meipberg, Liebenstein und in dem Schleglerschloß zu Heimsheim ähnlich ist und das hohe Alter der Burg bekundet; ferner eine im früh germanischen Styl gehaltene Wandnische und tief in die Mauern eingehende Fensterbänke, in welchen je zwei einander gegenüber stehende steinerne Bänke angebracht sind. In einer von diesen Fensterbänken haben sich noch Reste der früheren Wandmalereien erhalten. Außer den Ueberresten des ehemaligen Schloßgebäudes stehen noch theilweise die Befestigungsmauern, welche das Schloßgebäude und

den innersten Hofraum umschlossen haben; in letzterem befindet sich ein verschütteter Ziehbrunnen und eine schön wüchsigte Linde, welche sich hier ansiedelte, trägt zur malerischen Ansicht dieser Gruppe wesentlich bei. Auch die äußere Mauer, welche sämtliche Burgegebäude, wie überhaupt den ganzen Burgraum umfriedigte und befestigte, ist mehr oder weniger noch vorhanden und enthält theilweise noch den ehemaligen sog. Umgang.

2. Schnaitthof, Hof, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Sulz auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und Glattthale frei gelegen.

Der Hof wurde im Jahr 1830 von Rechtskonsulent Dr. Pfäfflin neu erbaut und demselben der Name Pfäfflinshof beigelegt. Nachdem er im Jahr 1845 abgebrannt war, wurde er im folgenden Jahre wieder aufgebaut und besteht jetzt in einem zweistöckigen Wohngebäude, einem Oeconomiegebäude, einem Schopf und einer Ziegelhütte. Im Jahr 1856 erhielt der Hof den Namen Schnaitthof von einem nahe gelegenen Wiesenbezirk „Schnait“ genannt.

Ein Bumpbrunnen liefert das nöthige Wasser.

3. Viehhaus, Hof, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Sulz einsam im Walde auf der Hochfläche zwischen dem Neckar und dem Lochbrunnenbach. Das ursprüngliche Viehhaus gehörte der Stadt und diente nicht allein dem sog. Gutshirten zur Wohnung, sondern auch zu Uebernachtung der Viehheerde, welche den Sommer über in den Stadtwaldungen weidete. Im Jahr 1827 wurde das Viehhaus nebst 10 Morgen Allmandfeld an Gottlieb Bippus von Hopsau verkauft, der zuvor schon Feldgüter in der Nähe besaß. Im Jahr 1834 wurde ein Wohnhaus nebst Scheune und Stallung unter einem Dach erbaut, das Johannes Bippus (Sohn) besitzt und im Jahr 1849 entstand endlich noch ein drittes Wohngebäude, welches im Besitz des Gottlieb Bippus (Sohn) ist.

In trockenen Sommern entsteht Wassermangel, so daß die Einwohner genöthigt sind, ihr Wasser in Sulz zu holen.

4. Weilerhaus, ein einzeln stehendes Haus nebst einem Oeconomiegebäude, das $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Sulz, am Fuß des Albeder Schloßberges liegt; es wurde im Jahr 1786 von dem herrschaftlichen Waldmeister Greiner neu erbaut.

Die erstmalige Nennung des Ortes Sulz, als *Sulza villa* fällt ins Jahr 790 *), als ein gewisser Gozbert auf hiesiger Dingstätte das

*) Noch im J. 1252 heißt er *villa*. Stälin, Württ. Gesch. 2, 425. Bei Pfister, Schwaben 2b, 275 sollte 1452 stehen statt 1252.

Kloster St. Gallen mit seinem Besitztum in der Bertholdsbaur beschenkte (Württ. Urk.-Buch 1, 39). Zur Stadt ist wohl Sulz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts geworden. Ihr Wappen (siehe oben) erhielt die Stadt erst nach ihrer Ankunft an das Haus Geroldssee.

Am 26. October 1284 verließ ihr K. Rudolf im Lager vor Waldeck die nämlichen Freiheiten, welche Freiburg im Breisgau hatte nebst dem Rechte, jeden Donnerstag einen Wochenmarkt zu halten. Solche Freiheiten galten übrigens hauptsächlich den privatrechtlichen Verhältnissen der Einwohner, so daß Freiburg Oberhof für Sulz wurde, keineswegs der Verfassung. Im Jahr 1285 ertheilte Heinrich Graf von Veldenz, Herr von Geroldssee seiner Stadt Sulz einen Freiheitsbrief, laut dessen sie in einem besonders umfainten Bezirk ihrer Umgebung die Gerichtsbarkeit bekam und die Frevel 5 Schillinge Lübinger betragen sollten (Köhler 201). Am 25. Juli 1348 ertheilte K. Karl an Walther von Geroldssee das Privilegium: daß man ihn und seine Mannen, Bürger und Bauern, sonderlich seine Bürger zu Sulz um keine Sache vor das Hofgericht in Rottweil laden möge; wer die Bürger verklagen wolle, solle das vor ihrem Schultheißen thun.

Im Jahr 1552 schickte die Stadt einen „Auszug über ihr Herkommen, Freiheit, Statuten und Satzungen“ ein (Fischer's Erbsolge 2, 279 ff.) folgenden Hauptinhalts: die Stadt war gefreit nach der Stadt Freiburg, welche auch ihr Obergericht war, bis sie unter württembergische Herrschaft kam. Im Mitgenuß ihrer Freiheiten stand ein bestimmter Bezirk der Umgegend, in dem sie die Frevel und Bußen bis zu 5 Schilling einzog (vergl. oben); größere Frevel an 3, 5, 10 Pf. Hellen gehörten der Herrschaft, in der Stadt selbst durfte das Gericht bis zu 1 Pf. Heller strafen. Wenn Erbhuldigung gethan wurde, geschah es mit Vorbehalt „den armen Leuten, Stadt- und Amts-Zugehörigen ihre Rechte zu handhaben“. Wenn eine leib-eigene Person beiderlei Geschlechts mit Willen des Landesherrn ins Bürgerrecht aufgenommen wurde, so war sie von Leibsteuern, Leibhennen und Todfall frei, bis sie das Bürgerrecht wieder ausgab. Bei der Aufnahme ins Bürgerrecht wie bei der Aufhebung desselben mußten jedesmal 5 Schillinge entrichtet werden*).

Auch in Sulz galt das Versfangenschaftsrecht; das Ueberlebende von zwei Eheleuten hatte nur die Nutznießung und durfte „Haus

*) Wie diese Summe sich nach und nach steigerte, siehe Köhler 77 ff.

und Hof nur mit Rundschaft und Verwilligung des Schultheissen, Bürgermeister und Gerichts angreifen, wenn Hungersnoth einfiel und es sonst nichts hatte, noch gewinnen konnte“. Wenn keine Kinder da waren, erbten die Geschwister der Eheleute oder ihre Kinder; Enkel beerbten ihre Großeltern nicht den Stämmen, sondern den Häuptern nach.

Die Appellation war gestattet bei Summen von 5 bis 20 Pf. Heller ans Obergericht; bei Summen über 20 Pf. Heller ans Hofgericht und der Appellant mußte schwören, daß er wegen redlicher Beschwerden appellire. In peinlichen und strafbaren Sachen aber durfte nicht appellirt werden. Lehenssachen mußten an das Lehensgericht, geistliche Sachen an die betreffenden Gerichte verwiesen werden.

Bei einem ausgebrochenen Gant hatten den Vorzug die Herrschaft, der Heilige oder Armentasten, die älteste Verschreibung und der Lieblohn. Wenn Jemand ein Pfand verkaufen wollte, mußte er dem Amtmann 3 und dem Stadtknecht 2 Heller geben, worauf es dann öffentlich feilgeboten wurde.

Am 21. Febr. 1491 ertheilte Graf Eberhard im Bart der Stadt einen Freibrief, wodurch ihr gegen 40 fl. jährlich die herrschaftlichen Wiesen im Neckarthal auf ewige Zeiten verliehen und die Bürger von Frohnen im Burgösch befreit wurden. Doch sollten sie die jährlich auf dem Burgösch verfallenden Früchte dahin führen und barnen und den Obervögten ihre 10 Mannsmad Wiesen mähen und einheimsen (Röhler 79, 89, 90).

Neben dem Vogt war in Sulz, seit es württembergisch geworden, öfters auch ein Obervogt, der gewöhnlich über mehrere Ämter gesetzt war. Die Stelle eines Schultheissen als ersten Stadtvorstehers aber wurde 1535 mit der des Untervogts vereint. Der Schultheiß war Vorstand des Stadtgerichts, das schon von alten Zeiten her, der Gewohnheit nach, aus 12 Richtern bestand; der Vorstand des Rathes war der Bürgermeister; bei wichtigeren Verhandlungen wurden auch vier ehrbare Männer aus der Gemeinde, die Vierer genannt, zu den Rathssversammlungen gezogen; Steuerseker waren bald 1 Richter und 2 von der Gemeinde, bald 2 Richter und 3 von der Gemeinde, Untergängler waren es 5; der erste Stadtschreiber kommt 1519, der erste Forst- und Waldknecht 1548, der erste Spitalmeister 1568, der erste Amtspfleger 1701 vor.

In Betreff des hiesigen Salzwerks heißt es in den 1552 eingefandten Statuten der Stadt. Es sind hier 14 Hallen und Salzpfannen und in jeder Halle 2 Meister, davon zieht und wählt man

2 Brunnenmeister und 12 Richter, die Gesödeträger genannt, welche besondere geschriebene Statuten haben, die sie am Neujahr bei Empfangung des Salzgesöds mindern, mehrern und verändern dürfen, nachdem es die Nothdurft erfordert; wenn in strittigen und rechtlichen Sachen vor ihnen an dem Gesödgericht ein Urtheil ergeht und einer vermeint, dadurch beschwert zu seyn, so darf er ans Stadtgericht und von diesem weiter appelliren (Fischer, a. a. O. 2, 284).

Aufzeichnungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts berichten, wie folgt: In Sulz ist ein reicher Salzbrunnen und das ganze Salzwerk in 14 Hallen getheilt, deren jede beständig um 3200 fl. angeschlagen ist. Davon hat der Herzog $5\frac{1}{2}$ Hallen und $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$ und ist des ganzen Gesöds rechter Eigenthumsherr. Das wird von ihm an jedem Jahrstag dem ältesten Gut von Sulz im Namen aller Theilhaber verliehen.

Was die älteren Verhältnisse des Handels und Gewerbs und deren Förderungsmittel betrifft, so schlossen am 27. August 1476 die Herrschaften Hohenberg, Württemberg und die Stadt Eßlingen wegen des Flößens auf dem Neckar von Sulz an abwärts einen Vertrag, welchen sie unter dem 20. Oct. 1484 erneuten. — Von früherem Vorhandenseyn von Juden zeugt das zuerst 1575 vorkommende Judengäßlein. Vor dem 30jährigen Kriege blühte die Weberei, Tuch- und Zeugmacherei; Herzog Friedrich errichtete eine Feinwebereizunft (1600). Im Jahr 1627, als die Stadt bereits zwei Märkte hatte, bekam sie das Recht, den einen auf den Mittwoch zu verlegen. Der französische Krieg am Ende des 17. Jahrhunderts und der große Brand von 1720 schadete dem Wohlstande sehr, dergleichen das allmälige Entfremden der Siedanthelle, welche früher eine so ergiebige Erwerbsquelle gewesen waren, aus dem Besitz der Bürger.

Angeessene fremde Adelige waren die von Anweil (s. Marktschaltzimmern), welche im 17. Jahrhundert auf hiesigem Marktplatz ein Haus mit Fruchtspeicher und Scheune besaßen.

Der älteste bekannte hiesige Geistliche ist Albertus decanus de Sulze, 1277 Febr. 24 Zeuge in einer Urkunde des Klosters Kirchberg. Eine Prädikatur an der Kirche wurde 1491 gestiftet (St. A.). Längst ehe Sulz selbst an die Herrschaft Württemberg kam, gehörte dieser der Pfarrsatz und der Zehnten. Graf Eberhard von Württemberg belehnte im Jahr 1393 mit der Kirche um der besonderen Dienste willen, welche ihm Konrad und Walthar von Geroldseck geleistet hatte, den noch minderjährigen Sohn Konrads. Auf den

St. Erhardi Altar der Pfarrkirche stiftete Eberhard im Bart von Württemberg noch als Graf im Jahr 1492 eine Caplanei.

Mit einem hiesigen Zehentantheil von Seiten Württembergs belehnt erscheinen z. B. die Ungericht bereits 1344 (Sattler, Gr. 4. Beil. S. 266, vgl. auch Köhler 91). Im 16. und 17. Jahrhundert trugen die von Neuneß Zehnten gleichfalls von Württemberg zu Lehen (Köhler 139).

Es bestanden allhier zwei weibliche Klöster, eines genannt die alte Sammlung, in der Vorstadt unweit des Spitals, und ein zweites genannt die Frauen in der Klosen, welches einen Marienaltar besaß. Letzteres, eine Beguinensammlung, welche um 1363 den Predigerorden annahm, stand im höchsten Stadttheile über der Kirche; als es durch die Reformation aufgehoben wurde, überließ Herzog Ulrich das Gebäude der Stadt zu einem Schulgebäude (Köhler 18. 19).

Von benachbarten Klöstern war das zu Alpirsbach schon um 1099 gleich nach seiner Stiftung mit hiesigem Gute bedacht worden (Wirt. Urk.-Buch 1, 316) und erwarb im 14., 15. Jahrhundert wiederholt Besitzungen. Sein Haus freite 1350 Walthar von Geroldsbeck zu Sulz, desgleichen seinen „Hof und Pfleghaus“ Eberhard im Bart von Württemberg noch als Graf den 25. Februar 1493 nebst aller Zubehör und mit Zustimmung vom Schultheißen und Gericht (Besold 284); dieses Gebäude stand — damals erbaut — vor dem untern Thore. Auch das Kl. St. Georgen erscheint 1369 allhier begütert.

Die Burg in Sulz und die Feste Albeck waren der Sitz der Grafen von Sulz, welche, wie die meisten Grafengeschlechter Schwabens, gegen Ende des 11. Jahrhunderts in die Geschichte eintreten, mit Graf Alwig, welcher 1095 das Kloster Alpirsbach mitstiftete. Sein Taufname blieb der vorherrschende bei der Familie, sonst kommen in der frühesten Zeit vor: Hermanne, Bertholde, Rudolfe. Ein Alwig macht sich bemerklich in dem Hoflager bei K. Konrad III. (1139. 1141. 1152), ein jüngerer dieses Namens bei Kaiser Heinrich VI. (1196), Hermann bei K. Otto IV. (1209) und K. Friedrich II. (1217), Berthold bei K. Heinrich VII. (1226)*). Ihre Hoheitsrechte und Besitzungen begriffen Theile der jetzigen Oberämter Sulz, Horb, Nagold, Freudenstadt. Einkünfte bezogen sie unter anderem aus der Sulzer Salzquelle. Eine (nicht näher nach ihren

*) Die Stammtafel dieser Grafen, noch herunter über die Zeit, da sie in Sulz selbst ansäßig waren, bei Stälin, Württ. Gesch. 2, 421. 3, 694.

Gränzen bezeichnete) Grafschaft in der Baar wurde nach der Mitte des 13. Jahrhunderts von dem Grafen Hermann von Sulz an Kaiser und Reich als flevon rührendes Lehen aufgesendet. Der am 4. Dec. 1282 zu Ehenheim vor R. Rudolf ergangene Rechtspruch unterstellte die Wiederverleihung dieser Grafschaft dem R. Rudolf, welcher sie sofort an den Grafen Heinrich von Fürstenberg verlich. Das Wappen der Sulzer Grafen war von Silber und Roth quergetheilt mit drei in das Silber gehenden Spitzen. In und um Sulz fast ganz baar ihres Stammbesitzes, aus dem sie übrigens doch noch im J. 1278 Hoppau und 1390 Holzhausen und Mülheim zu veräußern hatten, hielten sie sich in den Schwarzwaldgegenden und ausstossenden Bezirken im Besitz von Aemtern; es erhielt Graf Rudolf von R. Karl IV. am 4. Nov. 1360 die Verwaltung des Hofgerichts in Rottweil (wie sich denn die Würde eines Erbhofrichters zu Rottweil als Reichslehen bei der Familie vererbte, Pfessinger Vitriarius illustratus 4, 693) und wurde 1386 Vogt zu Hohenberg, Rottenburg, Horb, Haigerloch. Im Anfang des 15. Jahrhunderts hatte derselbe mit seinem gleichnamigen Sohn (gestorben als württembergischer Rath und Landhofmeister) die Feste Hohenberg sammt Zugehörungen inne, ihm „auf sein Lebtag in Vogt- und in Pflegweis verschrieben“ (Schmid, Mon. Hohenb. 821, über anderweitigen Pfandbesitz in dieser Gegend siehe eb. 809). Im 15. Jahrhundert war sein Brudersohn Rudolf († vor 1433), welcher sich 1408 mit Ursula, Tochter des Grafen Hans von Habsburg-Laufenburg verlobte, so glücklich durch diese Verbindung die Landgrafschaft im Klettgau zu erwerben, auf deren Burg Chiengen die Familie sofort ihren Hauptsitz hatte. Alwig († 1493), Sohn des ebengenannten Grafen Rudolf, heirathete mit Verena von Brandis — Blumenegg, Baduz und Schellenberg, welche Besitzungen sein Sohn Rudolf 1611 wieder veräußerte. Auch aus der Ferne war das Auge dieser Grafen auf Wiedererwerbung von Sulz gerichtet, namentlich 1459 u. ff. das des Grafen Alwig von Sulz (s. unten). Im 30jährigen Krieg ließ sich Graf Karl Ludwig Ernst von Sulz diese Stadt und Amt von R. Ferdinand II. schenken, mußte aber, in die kaiserliche Ungnade gefallen, sie den 14. Oct. 1638 wieder an Herzog Eberhard III. herausgeben. Der Titel dieses Hauses in seinen spätesten Zeiten war: Graf zu Sulz, Landgraf im Klettgau, Herr zu Chiengen, Montelar, Münzburg und im Wiesenthal, des heiligen röm. Reichs Erbhofrichter. Auf der schwäbischen Grafenbank nahm es die 15. Stelle ein. Der Mannsstamm des in Kriegen und bei Friedenshandlungen oft genannten Geschlechts, erlosch den 21. Aug.

1687 mit dem Sohn des zuletzt genannten, dem Grafen Johann Ludwig.

Die namengebende Stammburg dieser Grafen kam schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts an die Ortenauer Familie der Herren von Geroldsbeck; neuere, wie Zeiller *Topogr. Sueviae*, nennen ohne Beleg das Jahr 1252 als Zeit dieses Uebergangs. Wahrscheinlich, daß dem ersten Besitzer aus dieser Familie, Walthër, Herr von Geroldsbeck, Lahr, Mählberg, Schwanau († 1277), Heirat mit einer Sulzer Gräfin diese Erwerbung vermittelte; übrigens kennt man den Vater seiner Gemahlin Heilika nicht näher. Walthërs Sohn Heinrich wurde 1270 durch Heirat Graf von Veldenz und erhielt 1277 in der Theilung der Herrschaften mit zwei Neffen unter anderem die Herrschaft Sulz. Dessen Sohn Walthër von Geroldsbeck stiftete die geroldsbeck'sche Linie zu Sulz und starb 1289 *). Unter diesen Geroldsbeckern ging bei Hanmann, Konrad, Heinrich und Walthër (Söhnen Walthërs) die Theilung vom Jahr 1383 gar ins Einzelne: Hanmann erhielt $\frac{1}{4}$ der obern und der Vorburg, auch der Stadt Sulz (vom obern bis zum Brückenthor) und 2 Theile am Salzbrunnen, am Zoll, Umgeld und andern Einkünften, Konrad und Walthër den übrigen Theil von Burg, Stadt und Saline, Heinrich aber wurde auf andere Güter verwiesen. Unter einem jüngeren Walthër von G., als solcher 1347 mit andern schwäbischen Herren von K. Ludwig zu K. Karl IV. übergetreten war, erlitt Sulz im Anfang Herbst einen kurzen Anfall durch Herzog Stephan, Landvogt in Oberschwaben (Sohn K. Ludwigs); letzterer mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen, weil die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg und mehrere Adelige den Geroldsbeckern zu Hülfe zogen (Stälin, *Wirt. Gesch.* 3, 232).

Das ganze Geroldsbecker Geschlecht endete im Mannsstamm mit Jacob von Geroldsbeck († 26. Juni 1634).

Der Besitz der Grafschaft Sulz blieb den Geroldsbeckern über 200 Jahre. Freilich war vor dem wirklichen Verlust der ganzen der Besitz für sie bereits geschmälert worden. Konrad († 1416) und Walthër von G. verpfändeten nach dem Tod ihres Bruders Hanmann im Jahr 1414 Sulz an Brandhof, Konrad und Volz von Bettingen. Heinrich, Georg, Konrad und Johann, Konrads Söhne,

*) Ueber die Geroldsbecker s. (Reinhard) *Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldsbeck*. Frankfurt und Leipzig 1766. 4^o. *Acta acad. Theod. Palat.* T. 4. pars hist. S. 272—401. Sattler, *Topogr. Gesch.* 411.

Beschr. v. Würt. 44. Heft. Sulz.

desgleichen Walther von G. geriethen 1420 in eine ernstliche Fehde, welche dadurch veranlaßt wurde, daß das Hofgericht in Rottweil den Wolf von Bubenhofen auf seine Klage wegen einer Schuldforderung, welche er an sie machte, auf Sulz anwies. Graf Friedrich von Zollern, der Dettinger, 61 Ritter und Adelige stunden den Geroldsäckern, die württembergische Vormünderin Gräfin Henriette mit 97 Rittersn und Adelligen, ferner 11 Reichsstädte dem von Bubenhofen bei. Im Anfang Septembers 1420 legte sich die Gräfin Henriette mit Heeresmacht vor Sulz und Albeck und nahm im November erstes ein, während letzteres sich hielt und am Ende bloß noch beobachtet wurde, so daß die Besatzung wiederholt Streifzüge machte. Der Waffenstillstand, welcher zwischen den Parteien geschlossen und mehrmals erneut wurde, wurde bei der wechselseitigen Erbitterung keineswegs aufrecht erhalten. Endlich am 26. Jan. 1423 kam durch die Bemühungen des Pfalzgrafen Ludwig (Henriettes Gegenschwäher) ein Friedensvertrag zu Stande. Hiernach erhielt Württemberg von den Herren von G., welche gegen jährliche 300 fl. in württembergische Dienste zu treten versprochen, das Öffnungsrecht in dem Schloß Albeck und in der Stadt Sulz, den Besitz des vierten Theils an letzterer Stadt und den Vorkauf bei etwaiger Veräußerung der übrigen drei Viertel, dagegen übernahm es die Entschädigung des von Bubenhofen mit 1000 fl. *) Während dieses Streites war Graf Eitel Friedrich von Zollern, obigen Dettingers Bruder aber Gegner, durch das Rottweiler Hofgericht zeitweilig in die geroldsäck'schen Besitzungen, welche im Einzelnen aufgeführt werden, eingeleitet worden. **)

Da die Geroldsäcker je mehr und mehr in Schulden geriethen, so wurden sie von den Grafen von Württemberg, welche 1449 das Dienstgeld derselben erhöhten und ihnen 600 fl. vorstreckten, immer abhängiger. Gleichwohl kündigte Georg, welcher mit seiner Gemahlin Margarethe von Gundelfingen nach Eßlingen gezogen war, allwo er das Bürgerrecht erhalten hatte, im J. 1449 diesen Grafen seinen Dienst auf†). Bei Johann von Geroldsack in Sulz befand sich einst im Spätjahr 1454 der Städtefeind Johann v. Reckberg und überfiel von hier aus Rottweil, dessen Altstadt er abbrannte. Dieses rächten die Rottweiler und andere Städter, indem sie am 19. Nov.

*) S. Stälin, Wirt. Gesch. 3, 420.

**) Reiner, Genealogie des Hauses Hohenzollern 47.

†) Wegen seiner Schulden an die Reichsstadt Ulm, siehe Stälin, Wirt. Gesch. 3, 483.

d. J. vor Tagesanbruch Sulz theils im Sturm theils mittelst Einschleichens durch einen Schwißbogen des Neckarkanals eroberten, so daß beide Herren ihr Heil auf der Flucht suchten. Indes gelang es diesen mit Hilfe der St. Georgsgesellschaft, deren Mitglied Johann von Geroldsbeck war, sich der Stadt wieder zu bemächtigen*).

Johann von Geroldsbeck starb den 17. Juli 1451 kinderlos auf dem Schloß Albeck. Nach seinem Tode verlangten seine Brüder von seiner Wittve Anna, geb. v. Zimmern, die Oeffnung darin und als diese sie ihnen abschlug, belagerten sie mit württembergischen Hilfstruppen acht Tage lang das Schloß; da konnte der Markgraf von Baden noch vermitteln. Heinrich hinterließ eine Tochter Anastasia, welche den Barthold Giltger von Willingen heiratete und den 20. Febr. 1472 mit ihrem Gatten ihre Ansprüche an Sulz an den Grafen Eberhard von Württemberg abtrat.

Konrads Sohn Hans bot großer Schulden wegen 1456 und wiederholt 1459 den Grafen von Württemberg die Herrschaft Sulz an, nahm jedoch dieses Anerbieten wieder zurück. Deshalb mit einer Fehde bedroht, war er genöthigt, die württembergische Pfandsomme von 1000 auf 4000 fl. zu erhöhen. Im Jahr 1459 verklagte ihn Oberlin Schneider von Hornberg wegen einer von Heinrich von G. herrührenden Schuld von 107 fl. beim Hofgericht in Rottweil und dieses ächtete ihn, da er auf die an ihn ergangene Vorladung nicht erschien. Graf Alwig von Sulz erkaufte die Schuldforderung und erhielt den 11. Dec. 1459 eine Anweisung auf die sämmtlichen Besitzungen des Hans. Zwar konnte letzterer eine Cassation dieser Anweisung durchsetzen, dagegen aber erwirkte Graf Alwig bei dem Bischof von Constanz einen Bannspruch gegen Hans und die Stadt Sulz, und 1465 auch beim Kaiser einen Befehl an den Grafen Eberhard von Württemberg, die Execution gegen Hans zu vollstrecken. Dieser aber, der selbst Absichten auf Sulz hatte, entschuldigte sich, weil ihm schon $\frac{1}{4}$ der Stadt verpfändet sey, und bot dafür seine Vermittlung an. Als aber Hans unkluger Weise ihm und dem Grafen Ulrich von Württemberg seine Lehens- und Dienstpflcht aufkündete und mit seinen beiden ältesten Söhnen Hans und Heinrich in die Dienste des Herzogs Sigmund von Oesterreich trat und diesem und dem Markgrafen Karl von Baden 8 Jahre lang Stadt und Schloß Sulz offen zu halten versprach (25. Mai 1459. Vich=

*) Stälin, a. a. O. 3, 490. Schönhuth, Gutttenbergs- Archiv 1840, Nr. 1, wo 1454 statt 1404 stehen sollte.

nowsky 7 Nr. 1357), so entschlossen sich beide württembergische Grafen zu einem Kriegszuge wider ihn. Am 17. Juli 1469 eröffneten sie mit 200 Reitern und 3000 Fußgängern, auch mehreren Stücken Geschütz den Feldzug. Weil aber Herzog Sigmund sich für die Geroldssecker erklärte, hielten sie inne, um noch größere Rüstungen zu machen. Diese Frist benützte Pfalzgraf Friedrich um zu vermitteln; er brachte 1470 einen Vergleich zu Stande, wonach sich die Stadt Sulz verpflichtete, sämtliche Schulden des Hans von G. im Betrag von 5150 fl. zu verzinsen, ferner eine Vermittlung zwischen den Grafen von Württemberg, dem Herzog Sigmund und Hans von Geroldsseck, wonach den Grafen ihr Antheil und ihr Recht an Sulz neu bestätigt und zugleich ein neuer Burgfrieden gemacht wurde (Richnowsky 7 Nr. 1461). Im Jahr 1471 aber kaufte Graf Eberhard dem Grafen Alwig von Sulz seine auf 5000 fl. gestiegene Forderung ab, was den 27. August der Kaiser bestätigte, und rüstete sich aufs neue zum Zuge nach Sulz, welche Stadt, nachdem Hans von G. erklärt hatte, er könne und wisse ihr nicht zu helfen, sich wiederholt mit der Bitte an den Württemberger Grafen wandte, sie von der für sie so schweren und verderblichen Last des Interdikts zu befreien. Vergebens bot ihm Hans unter Bedingungen die Uebergabe der Herrschaft an. Im Spätjahr 1471 erschienen der Graf, auch von einigen Reichsstädten unterstützt, mit 400 Reitern, 4000 Fußgängern und mit Geschütz vor Sulz, das sich sogleich ergab, eroberte am 3. Oct. durch nächtlichen Ueberfall das Schloß Albeck, nahm hier den Hans mit seinen 3 jüngsten Söhnen Konrad, Georg und Bartholomäus gefangen und ließ alle vier nach Hohenurach bringen. Dann erließ er am 12. Nov. ein Ausschreiben an die Fürsten und Stände des Reichs, um sein Unternehmen zu rechtfertigen (Sattler, Grafen 3, Beil. Nr. 51), vornemlich weil die beiden ältesten Söhne, welche entkommen waren, beim Kaiser und bei mehreren Fürsten ihn wegen Landfriedensbruch verklagten. Auch ließ er schon im nächsten Jahre die 3 gefangenen Söhne des Hans gegen Verschreibung frei, den Vater selbst aber erst, nachdem derselbe am 11. Dec. 1473 auf Burg und Stadt Sulz mit aller Zugehör verzichtet, all seine geistlichen und weltlichen Lehen übergeben und versprochen hatte, daß er sich nicht rächen wolle; dafür bekam Hans 1000 fl. und 200 fl. jährliches Leibgeding. An demselben Tage entließ dann Hans auch seine Lehensleute ihrer Pflichten. Graf Ulrich trat im Uracher Vertrag den 12. Juli 1473 seinen Antheil an Sulz dem Grafen Eberhard ab. Letzterer bezahlte am 30. Jan. 1474 dem Grafen Alwig von

Sulz für sein Anrecht obige 5000 fl. und schloß den 28. Juli 1477 mit Gangolf von Geroldseck wegen seiner Ansprüche an Sulz einen Vertrag; den 10. Mai 1479 belehnte er die Sulzischen Vasallen*) und nachdem Hans von Geroldseck 1485 gestorben war, brachte er es dahin, daß des Verstorbenen Söhne mit ihrer Schwester Magdalena für 200 fl. jährlichen Leibgedings all ihren Ansprüchen auf die Herrschaft Sulz entsagten. Im Jahr 1493 übergab Graf Eberhard seinem natürlichen Sohn Dr. jur. Ludwig Württemberger die Herrschaft Sulz als Mannlehen, doch sollte er bloß geistliche Lehen verleihen dürfen und Sulz für Württemberg offenes Haus bleiben; dieß geschah mit Zustimmung des Grafen Eberhard des jüngeren (Steinhöfer 3, 534, Sattler, G. 4, 23) war übrigens bloß vorübergehend.

Als 1519 Herzog Ulrich vom schwäbischen Bund vertrieben wurde, erschien zu Sulz Gangolf von Geroldseck, österreichischer Statthalter in Horb und oberster reisiger Hauptmann des Bundes und nahm die Herrschaft in Besitz (16. April). Als nun Ulrich am 16. August die Stadt aufforderte, ihm wieder zu huldigen, wurde ihm geantwortet (19. Aug.), bei seiner Vertreibung sey die Bürgerschaft von ihren Amtleuten verlassen worden und auf ihre Bitte, sie gegen den Geroldsecker zu schützen, habe man geantwortet: man wisse weder zu rathen noch zu helfen, weßwegen sie, da viele ihrer wehrhaften Mitglieder auswärts in Tübingen und anderwärts gewesen seyen, gezwungen worden, sich zu ergeben. Daher bitten sie, ehe sie vom alten Gelübde entbunden seyen, sie kein neues thun zu lassen. Erzhzog Ferdinand unterhandelte zwar, auf dringendes Bitten der württembergischen Landstände, mit Gangolf wegen Wiederherausgabe der Herrschaft, mußte aber am 17. April 1526 sich mit demselben dahin vergleichen, daß er die Herrschaft als württembergisches Mannslehen, mit den von Albeck herrührenden, innerhalb des Amtsbezirks gelegenen Lehen behalten dürfe, unter Vorbehalt der Deynung in Burg und Stadt, der Landsteuern und anderer Abgaben für Württemberg, der Besetzung der Landtage und des freien Zugs für die Stadt (Reinhard, Geschichte von Geroldseck 270). Er nahm seinen Sitz auf dem Schloß Albeck, seine Herrschaft dauerte aber nicht lange (vgl. Heyd, Ulrich 1, 565. 2, 74. 295. 3, 33).

Im Jahr 1534 nämlich eroberte Herzog Ulrich sein Erbfürsten-

*) Als damalige Vasallen der Herrschaft Sulz werden aufgeführt mehrere von Dm, von Rosenfeld, Gut u. a. S. Reichsständische Archival-Url. 1, 15.

thum wieder und auch Sulz wurde aufgefordert, sich seinem rechtmäßigen Fürsten wieder zu unterwerfen. Die Stadt erklärte hierauf (18. Mai 1534), da ihr das Schloß Albed so nahe liege, könne sie dem Herzog nicht sogleich huldigen, da von diesem Schlosse aus man nicht nur sie beschießen, sondern auch das Holz zum Salzleben, das ihre Nahrung sey, verderben könne; sie habe jedoch bereits deshalb sich an den von Geroldsbeck gewendet. Gleich am nächsten Tage (19. Mai) aber schickten Stadt und Amt Abgeordnete zur Huldigung ab.

Hartnädig dagegen hielt sich die geroldsbeck'sche Besatzung auf Albed. Nachdem alle Aufforderungen zur Uebergabe — zum Theil mit Schimpf — zurückgewiesen worden waren, mußte Herzog Ulrich im Juli selbst vor diese Feste rücken, konnte aber dann alsbald durch scharfe Drohung die Uebergabe durchsetzen (v. Martens 248).

Unter den Unglücksfällen der Stadt sind zu nennen die Pest und Seuche, welche sie im Oct. 1564, 1610, 1611, 1806 verheerten. Besonders heimgesucht war Sulz durch Feuersbrünste, wie zum Theil oben schon erwähnt: 1581 Sept. 14. (die ganze Stadt bis auf die Kirche, das Amthaus und 10 geringe Wohnungen abgebrannt), 1646 April 27. 1720 Sept. 11. (73 Gebäude in Flammen aufgegangen) 1731. 1794 Juli 15. (fast die ganze Stadt). 1819 Aug. 8. 1836 April 21. Ueberschwemmungen dagegen verwüsteten die Stadt: 1634, 1652 Juli 3. 1663 Sept. 30. 1739 Juli 29. 1774 Juli 19. 1778 Oct. 25.

Viel Aufsehen machte seiner Zeit die am 17. Juli 1787 erfolgte Hinrichtung Hannikels und dreier Genossen durch den Strang; es waren dieß Mitglieder einer 30 Köpfe starken Zigeunerbande, welche alhier eingekerkert worden war (Köhler 335).

Aistaig.

Gemeinde III. Klasse mit Röthelhof, Haus, und Herrenwald, Haus, mit 518 Einw. wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oberndorf eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Aistaig liegt beinahe 2 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt in dem tief eingeschnittenen, malerischen Neckarthale, gerade an der Stelle, wo dasselbe seine nördliche Richtung in eine nordöstliche ändert. Die hohen Thalgehänge sind nur an ihren unteren, weniger steilen Ausläufern angebaut, während die oberen schroffen Partien öde liegen und nur magere Weide bieten. Auf der Hochebene erschließt sich dem Auge eine reizende Aussicht in das Ne-

darththal, gegen Westen über die Schwarzwaldhöhen und gegen Osten an die Alp.

Der Ort selbst wird durch den Neckar in 2 Partien getheilt, welche mittelst einer hölzernen Brücke in Verbindung gesetzt sind; in dem auf der linken Seite des Flusses gelegenen Theile, durch welches die Landstraße von Sulz nach Oberndorf führt, befinden sich die Kirche, das Pfarrhaus, das Schulhaus, mit den Gelassen für den Gemeinderath, und meist ziemlich ansehnliche Wohngebäude, während die Häuser auf der rechten Neckarseite größtentheils unansehnlich und an den Bergabhäng hingebaut sind.

Die Pfarrkirche, deren Eigenthum und Baulast der Stiftungs-pflege zusteht, wurde nach einer innerhalb der Kirche angebrachten Inschrift im Jahr 1764—68 in einem gewöhnlichen Styl an den im germanischen Geschmack im Jahr 1404 erbauten Chor angebaut; im Jahr 1585 ist dieselbe zu einer Gemeindefirche erhoben worden. Das Innere der Kirche ist freundlich und hell. Ein alter germanisch gehaltener Taufstein steht unbeachtet im unteren Stockwerk des ebenfalls aus neuerer Zeit stammenden Thurms; auf demselben hängen 2 Glocken, von denen die größere im Jahr 1833 von L. Neubert in Ludwigsburg gegossen wurde, die kleinere trägt als Umschrift die 4 Evangelistennamen in sehr alten Majuskeln. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, befindet sich in gutem Zustande.

Das im Jahr 1827 angekaufte Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und ein Rathszimmer. Im Ort bestehen 2 Gemeinde-Bad- und 2 Waschkhäuser.

Der Ort hat Ueberfluß an gutem Trinkwasser, das 7 laufende und 1 Bumpbrunnen liefern; in dem Ortstheil auf dem rechten Neckarufer befindet sich eine etwas schwefelhaltige Quelle und bei dem $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb des Orts gelegenen Röthelhof eine salzhaltige Quelle. Außer dem Neckar fließt noch der Surrenbach durch den Ort, der daselbst eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, eine Weilmühle mit 2 Mahlgängen, wie auch eine Delmühle und eine Gypssochen-Einrichtung in Bewegung setzt. Ueberdies münden auf der Markung noch der Lautenbach und der Dentkenhauser Bach in den Neckar. Am Ursprung des letzteren Baches soll nach dem Lagerbach auf den sog. Badwiesen ein Bad gestanden seyn.

Die Bäche führen Forellen und die Fischerei in denselben ist von der Gemeinde verpachtet; das Neckarfischwasser, worin Hechte und

Aale vorkommen, ist Eigenthum von 5 Ortsbürgern. Die Fische werden meist in der Umgegend, besonders in Oberndorf, abgesetzt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen von dauerhafter Gesundheit und erreichen häufig ein hohes Alter; Spuren von Kretinismus oder vielmehr Verkümmern zeigen sich nur in Familien, bei denen es an der nothwendigen Pflege und Nahrung fehlt. Die Vermögensumstände gehören zu den geringsten des Bezirks und der größte Theil der Einwohner sucht sich durch Tagelohnarbeiten in dem nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Oberndorf, sein spärliches Auskommen zu sichern; die Vermöglicheren treiben Feldbau und Viehzucht. Der begütertste Bürger besitzt 36 Morgen Felder und 30 Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann 8—10 Morgen und die ärmere Klasse $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Morgen.

Die Gewerbe dienen nur den örtlichen Bedürfnissen mit Ausnahme von 2 Schilbwirthschaften, 1 Kramladen, 1 Mahl- und Oelmühle und 1 Gypsöfche. Im Ort befindet sich auch eine ziemlich bedeutende Niederlage von Holländerstämmen, die hier eingebunden und verflößt werden. Die Gewinnung und Verarbeitung des Gypses wie auch das Einbinden und Verflößen des Holländerholzes bietet den Einwohnern Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst.

Die nicht große in die Länge gezogene Markung ist, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Neckarthal und dessen Seitenthälchen, meist eben und hat im Allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren, leichten, sandig lehmigen Boden, dem in unbedeutender Tiefe der Muschelkalk, in der Nähe des Surrenbachs aber der Kalktuff als Unterlage dient.

Der Muschelkalk wird an mehreren Stellen zu Straßenmaterial abgebaut und Gyps gewinnt man $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des Orts.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und die Ernte tritt um 8—10 Tage früher ein als in dem nahe gelegenen Oberndorf; an dem sog. Sommerhalbenberg wurde sogar früher einiger Weinbau getrieben. Frühlingserfroste schaden nicht selten, dagegen ist Hagelschlag in den letzten 20 Jahren nur 2mal vorgekommen. Der östlich vom Ort sich schroff erhebende, großartige Bollerselsen soll eine Wetterseide bilden.

Der Zustand der Landwirthschaft ist wie an andern Orten des Bezirks; da die Güter größtentheils auf den Anhöhen und an den Abhängen liegen, so ist der Anbau der Felder ein sehr mühsamer.

Von verbessertem Ackergeräthe kommt vorzugsweise der Supplinger Pflug in Anwendung und zur Besserung des Bodens wird, neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, Gyps und Hallerde benützt.

Die Anlage der Düngerstätten läßt noch manches zu wünschen übrig und die Sauche wird noch nicht rationell gewonnen und angewendet.

Die im Thal gelegenen Güter werden willkürlich und die auf der Hochebene aber im Dreifelder-system gebaut; man baut Dinkel, Haber, Gerste, Roggen, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättr. Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken), Flachs und Hanf für den eigenen Bedarf. Bei einer Ausfaat von 10 Simri Dinkel, 4 Simri Roggen, 6 Simri Haber und 4 Simri Gerste, wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens 7—8 Schffl. Dinkel, 3—4 Schffl. Roggen, 4—5 Schffl. Haber und 4—5 Schffl. Gerste angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 400 fl., die mittleren 200 fl. und die geringsten 50—100 fl. Von den erzeugten Getreidefrüchten werden nur wenig nach Außen abgesetzt.

Die 2—3mährigen Wiesen, von denen etwa 25 Morgen bewässert werden können, liegen vorzugsweise in dem Neckarthale; sie liefern durchschnittlich 25 Cent. Heu und 12 Cent. Stroh pr. Mrg. Das Futter ist gut und wird theilweise nach Außen verkauft. Die Preise bewegen sich von 100—400 fl. per Morgen. Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist unbedeutend; übrigens gedeiht das Obst, namentlich die rauhen und späten Sorten nicht ungerne. Das Obst wird für den eigenen Bedarf theils gemostet, theils gedörret. Obst wird noch von Außen zugekauft.

Die Pferde- und Rindviehzucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht ziemlich gut; sie beschäftigt sich mit einer Landrace und wird durch 2 tüchtige Farren, welche ein Bürger gegen Nutzung von 4 Mrg. Wiesen und 2 Mrg. Acker hält, nachgezüchtet. Einzelne Landwirthe zeichnen sich durch ihren Viehstand aus und haben auf dem landwirthschaftlichen Feste zu Sulz schon Preise erhalten. Der Handel mit Vieh wird auf benachbarten Märkten in ziemlich starker Ausdehnung getrieben.

Ein Ortschäfer läßt auf der Markung etwa 150 Stück Bastardschafe laufen und entrichtet an die Gemeinde ein jährliches Pachtweidegeld von 150 fl.

Die Schweine- und Ziegenzucht ist unbedeutend, ebenso die im Abnehmen begriffene Zucht der Bienen, dagegen nimmt die Zahl der Ziegen immer mehr zu.

Geflügel (Hühner, Enten, Gänse) wird ziemlich viel gehalten, übrigens kein eigentlicher Handel damit getrieben.

Schnecken werden viele von armen Leuten gesammelt und nach Oberndorf zum Verkauf gebracht.

Die Gemeinde ist im Besiz von 170 Mrg. Waldungen, von denen übrigens nur 70 Mrg. Gut bestockt sind; der Ertrag mit 78 Klastern wird verkauft und sichert der Gemeinde eine jährliche Einnahme von etwa 500 fl.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich vom Ort lag auf einer steilen Anhöhe oben an den rechten Gehängen gegen das Neckarthal die Burg Aistaig, von der noch einige Mauern und die Burggräben vorhanden sind. Ein Guntramms de Eggestelge erscheint um 1099 als Zeuge im Stiftungsbrief des Klosters Alpirsbach.

In dem Denkenhauser Thälchen lag das kleine Dorf Denkenhausen (Denkenhausen 1302), von dem jedoch alle Spuren verschwunden sind.

Als Naturmerkwürdigkeit ist noch zu erwähnen, daß sich im Bollersfelsen Klüfte befinden, aus denen in kalten Wintertagen warme Dämpfe aufsteigen.

Zu der Gemeinde gehören:

a) Röthelhof, ein einzeln stehendes Haus, das $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb des Mutterorts, unsern der Sulz-Oberndorfer Landstraße steht.

b) Herrenwald, Haus, liegt auf der Hochebene beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Aistaig.

Aistaig wird erstmals genannt im Jahr 772, als das Kloster Borsch an der Bergstraße mit hiesigem Gut beschenkt wurde (in pago Alemannorum in Aichestaiger marca. Cod. Laur. 3 nr. 3303).

Der Ort gehörte zur Herrschaft Rosenfeld, mit der er an Württemberg kam.

Das Landbuch von 1623 nennt hier: eine Mahl- und eine Sägmühle, Erblehen Ludwig Friedrichs von Anweil.

Die Kirche war ursprünglich Filial der Remigiuskirche in Oberndorf, hatte aber bereits 1371 ihren eigenen Kirchherrn und Leutpriester (Röhler, Oberndorf 42).

Bergfelden,

mit Mühle und Salzbohrhaus.

Gemeinde III. Klasse mit 916 Einw. wor. 12 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kathol. sind nach Bödingen, DA. Oberndorf, eingepfarrt.

Bergfelden liegt $\frac{5}{4}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt in dem nicht tief eingefurchten Mühlbach-Thälchen, das sich am Fuß eines bewaldeten Höhenzugs in südöstlicher Richtung hinzieht.

Der freundliche, etwas weiträumig gebaute Ort, dessen reinlich gehaltenen Straßen durchaus mit Rindeln versehen, theilweise auch gepflastert sind, ist größtentheils in die Thalebene hingebaut, während einzelne Gebäude, worunter auch die Kirche, das Pfarrhaus und das Schulhaus etwas erhöht an den Thalgehängen stehen.

Im Ort bestand früher ein 1386 gestiftetes, 1550 aufgeho-benes Frauenkloster des Dominikaner-Ordens; dieses nun abgegangene Gebäude, sowie die sehr alterthümliche Kirche, auf einer Anhöhe nord-westlich vom Dorf gelegen, waren mit einer doppelten mit Thürmen besetzten und mit einem Umlauf versehenen Mauer umgeben, welche gegenwärtig den Kirchhof noch umschließt, jedoch von ihrer ursprünglichen Physiognomie in neuerer Zeit etwas verloren hat. Die sehr ansehnliche, im germanischen Styl erbaute Pfarrkirche hat spitzbogige Eingänge und Fenster, von denen die letzteren an dem Langhause in neuerer Zeit ihre Ornamente in den Bogentheilen verloren haben, während sie an dem mit einem halben Achteck schließenden Chor noch in ihrer ganzen Schönheit erhalten sind. Der aus 6 Stockwerken bestehende, 121' hohe Thurm, welcher ein Satteldach trägt, enthält von unten herauf Schießscharten, im obersten Stockwerk aber germanisch gefüllte Spitzbogensfenster; das untere Stockwerk desselben hat einen spizen Durchgang, von dem ein spitzer Eingang in die Kirche führt, über dem die Jahreszahl 1513 angebracht ist. Auf dem Thurme hängen 4 Glocken mit folgenden Umschriften: 1) O rex glorie Christe veni cum pace. Osanna bin ich, Klein von Rotweil goß mich. Lucas, Marcus, Matheus, Johannes. Am unteren Rande steht anno und eine ganz eigenthümliche Jahreszahl, die etwa 1527 gelesen werden dürfte. Diese Glocke ist 40 Centner schwer und wegen ihres schönen Tons in der ganzen Gegend bekannt. 2) O rex glorie Christe veni cum pace und die 4 Evangelistennamen (in alten Majuskeln). 3) Die 4 Evangelistennamen und anno 1401. Die vierte ist aus neuerer Zeit. Von dem Innern der Kirche zeichnet sich hauptsächlich der Chor aus, welcher mit einem schön construirten, an den Gurten bemalten Netzgewölben gedeckt ist; die bemalten Schlusssteine enthalten in der Richtung von Westen nach Osten folgende Bildwerke: 1) der heilige Christophorus, 2) Johannes der Täufer, 3) der heilige Sebastian, 4) der heilige Remigius und 5) Maria mit dem Christuskinde. Ganz hinten an der letzten Gurtenkreuzung ist ein von einem Wären gehaltener Wappenschild angebracht, der ein Steinmehzeichen und die Jahreszahl 1517 enthält. An den Gurtenkreuzungen um das Bild des Remigius sind 6 Wappenschilder ange-

bracht. In der Sacristei ist ein Glasgemälde, den heil. Remigius vorstellend, mit der Jahreszahl 1627 aufbewahrt.

Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, liegt frei und angenehm in der Nähe der Kirche; es wurde im J. 1851 beinahe ganz neu hergestellt und zweckmäßig eingerichtet.

Das Schulhaus, östlich der Kirche gelegen, enthält 2 Lehrzimmer und die Wohnelasse für den Schulmeister und den Lehrgehilfen. Eine Industrieschule ist vorhanden.

Das Rathhaus, ein altes Gebäude, welches im Jahr 1860 wesentlich verbessert wurde.

Ein Gemeinde-Badhaus, vier öffentliche Waschkäuser und ein Schafhaus sind vorhanden.

Der Ort ist mit Trinkwasser, welches 15 laufende und 3 Pumpbrunnen liefern, hinreichend versehen; das Wasser ist zum Theil sehr hart und sämmtliche von der Ostseite aus dem Gebirge kommenden Quellen haben einen geringen Schwefelgehalt; sie werden in Brunnen, in welche von der Westseite her zugleich süßes Wasser fließt, geleitet, um diese vor dem Zufrieren zu bewahren. Das Wasser soll namentlich den Pferden zuträglich seyn. Früher bestand hier ein Bad, von dem erst vor einigen Jahren das Haus abgebrochen wurde. Oberhalb dem Stückenbühl befindet sich eine periodisch fließende Quelle (Hungerbrunnen), welche Jahre lang trocken liegt und dann auf einmal wieder anläuft; so hat sie z. B. in den 1750er Jahren Wasser in Fülle gespendet und ist alsdann bis zum Jahr 1770 wieder versiegen gegangen. Durch den Ort fließt der südlich von Böhringen entspringende Mühlbach; er treibt die obere und untere Mühle, jede mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, einer Hanfreibe und einer Säge; auch das Pump- und Druckwerk in dem neu entstandenen Salzbohrhaus (s. h. unten) wird von demselben in Bewegung gesetzt. Der Mühlbach führt Krebse und vortreffliche Grundeln; 2 steinerne Brücken und 2 hölzerne Stege sind über denselben angelegt.

Die ziemlich große, schön arrondirte Markung, von der jedoch beinahe die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat im Allgemeinen einen ziemlich guten Boden, der (soweit er für den Feldbau benützt wird) auf der rechten Seite des Mühlbaches aus den Verwitterungen des Keupermergels besteht und daher zu den sog. schweren, thonigen Bodenarten gehört; auf der linken Seite des Mühlbaches erscheint ein leichter sog. Malmboden (Verwitterung des Muschelkalksolsomits).

Ein Steinbruch an der Straße nach Sulz liefert Muschelkalk-

dolomit, der zu Straßenmaterial benützt wird; früher wurde auch Gyps auf der Markung gewonnen und im Ort gemahlen.

Die Luft ist ziemlich mild, übrigens häufig nebelig; die Ernte tritt gewöhnlich Anfangs August ein. Hagelschlag kommt nicht häufig vor, indem der östlich vom Ort gelegene Dilsberg eine Wetterscheide bildet. Auf der Hochebene dieses Bergs genießt man eine ausgebreitete Aussicht an die Alp, über den Schwarzwald, in das Gäu bei Herrenberg und über den Schönbuch.

Die Einwohner sind in körperlicher Beziehung gerade nicht bevorzugt, etwas klein, mager und von blasser Gesichtsfarbe, jedoch im Allgemeinen kräftig. Der Kretinismus hat gegen früher sehr abgenommen, vermuthlich in Folge der größeren Reinlichkeit, auf welche in neuerer Zeit von Seiten der Ortsbehörde gedrungen wurde, die hauptsächlich auch für die Verbesserung der früher nicht selten morastigen und sumpfigen Ortstraßen sorgte. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind nicht ungünstig und die Gemeinde gehört zu den besseren im Bezirk. Der vermöglichsie Bürger besitzt 50 Morg. Felder und 10 Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann 25 Morg. Felder, 2—3 Morgen Waldungen und die Rinderbemittelten immer noch 1—2 Morgen. Die Haupterwerbsmitteln sind Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe, mit Ausnahme der schon angeführten 2 Mühlen, 2 Schildwirthschaften und 1 Kramladen, einiger Weber und Schuster, eine untergeordnete Rolle spielen.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe mit vielem Fleiß betrieben; neben dem gewöhnlichen Dünger und der Hallerde benützt man mit großer Sorgfalt die Jauche, zu deren Gewinnung die Düngerstätten zweckmäßig angelegt sind. Die Dreifelder-Wirthschaft, von der man jedoch allmählig abweicht, ist immer noch die allgemeinste. Außer den gewöhnlichen Cerealien baut man vorzugsweise in der zu $\frac{3}{4}$ angeblühten Brache noch Kartoffeln, Futterkräuter, ziemlich viel Klee, Flachs und Hanf. Weizen wird sehr viel gebaut, während der Anbau des Dinkel sich mehr und mehr vermindert. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker beträgt an Dinkel 5—10 Scheffel, an Weizen 4—6 Scheffel, an Gerste 4—5 Schffl., an Haber 4—6 Schffl. und an Roggen 3—4 Scheffel. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 20 bis 500 fl. Von den erzeugten Getreidefrüchten werden jährlich 200 Schffl. Weizen, 200 Schffl. Haber und 30 Scheffel Gerste meist auf der Schranne in Sulz abgesetzt.

Die Wiesen sind sehr gut, 2—3mähdig und können theilweise

bewässert werden; sie ertragen durchschnittlich 25 Centner Heu und 12 Gent. Oehmd. Die Preise derselben bewegen sich von 200 bis 600 fl. per Morgen.

Die Obstzucht ist verhältnißmäßig gut und der Ort gehört zu denen des Bezirks, welche am meisten Obst erzeugen; feinere Sorten werden nicht gezogen, weil kalte Nebel, Honigthau und Frühlingsfröste denselben entgegen wirken. Gemeindebaumschulen sind 2 vorhanden. Das Obst wird für den eigenen Bedarf theils gemostet, theils gebörret.

Die Pferdezuucht ist unbedeutend, dagegen bildet die Rindviehzucht einen besonderen Erwerbszweig; man züchtet vorzugsweise eine gewöhnliche Landrace und auch etwas Schweizervieh. Zuchstiere, die auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden, sind 3 vorhanden. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist von Bedeutung.

Von Belang ist auch die Schafzucht, die hier von den Ortsbürgern getrieben wird; es laufen etwa 450 Stück deutsche Schafe auf der Weide, welche an die schafhaltenden Bürger verpachtet wird, was der Gemeindefasse jährlich gegen 400 fl. einträgt. Die gleiche Summe wirft auch der Pferch ab.

Schweinezuucht wird nur wenig betrieben, indem die meisten Ferkel auswärts aufgekauft und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Die Bienenzuucht wird in mäßiger Ausdehnung betrieben.

Durch Vicinalstraßen nach Holzhausen, Renfrizhausen und Böhringen ist dem Ort sein Verkehr mit der Umgegend gesichert.

Die Gemeinde ist im Besiz von 800 Morgen Waldungen, die 400—500 Klafter ertragen; hievon erhält jeder Bürger ein Klafter, das übrige wird als Langholz verkauft, was der Gemeinde eine jährliche Rente von etwa 2—3000 fl. sichert. Gemeindefschaden wird 2—300 fl. umgelegt.

Zu der Gemeinde gehören:

1. Die untere Mühle $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des Dorfs am Mühlbach gelegen (s. oben).

2. Das Salzbohrhaus, etwa 100 Schritte von der unteren Mühle thalabwärts gelegen, wurde im Jahr 1842 von dem Staat erbaut; es enthält ein von dem Mühlbach getriebenes Pump- und Druckwerk, mittelst dessen die Soole in hölzernen und eisernen Leitern nach Sulz geleitet wird (s. auch die Ortsbeschreib. von Sulz). Gegenwärtig wird ein zweites Bohrloch getrieben, weil in neuerer Zeit die Soole des ersteren im Salzgehalt etwas nachgelassen hat.

Auf dem Dideberg soll nach der Volkslage eine Stadt gestanden seyn und noch gegenwärtig trägt eine Stelle des Bergs den Namen „Judenhof“; auch sollen schon alte Waffen und andere Gegenstände daselbst gefunden worden seyn. In der Nähe der Brücke wurde ein Grab, das ein Schwert und ein Gefäß von Bronze enthielt, aufgedeckt. Auf der Markung wird eine Stelle die Burghalde und eine andere „uff der Stadt“ genannt. Auf dem sog. Kappelle soll eine Kapelle gestanden seyn, von der man Grundmauern ausgegraben hat.

Bergfelden kam als Bestandtheil der Herrschaft Rosenfeld mit dieser an Württemberg.

Herzog Simon von Teck verkaufte 1304 etliche Höfe an Berchtold von Bondorf. Ein Burkard von Bondorf veräußerte sein Gut an Heinrich von Egenzingen, welchem Graf Ulrich von Württemberg am 15. Nov. 1345 versprach, solches zu fertigen, sobald es seine (Burkards) Mutter aufgebe (Crusius Ann. Suev. 3, 246). Später wurden von Württemberg hiesige Besitzungen zu Lehen gegeben z. B. 1559 an die von Landenberg.

An hiesiger Kirche kommt vor: 1222 Merz 3 plebanus Burchardus de Bercuelt cognomento Zalge (Wirtemb. Urk.-Buch 3, 131). Kirchensatz und Zehnten waren ursprünglich gräflich Sulzisch und erscheinen 1420 unter den Geroldsbeck'schen Besitzungen (Reiner, Geneal. des Hauses Hohenzollern 48). Losgetrennt von der Sulzer Kirche wurde die hiesige übrigens erst 1503 (St. A.).

Bettenhausen,

Gemeinde III. Klasse, Dorf, mit 238 kath. Einwohnern; — Filial von Leinfelden.

Das kleine, etwas gedrängt gebaute Dorf liegt 2 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt und $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von dem Mutterort, gerade an der Einmündung des Thalbachs (Zitzmannsbrunnenbachs) in die Glatt und ist theils in die Ebene des engen tief eingeschnittenen Glatt-Thals, theils an die unteren Gehänge des Thalbachs-Thales hingebaut.

Der Ort hat eine eigene Kirche und ein im Jahr 1837 neu erbautes Schulhaus, welches neben einem Lehrzimmer auch die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath enthält. Das ehemalige Pfarrhaus ist längst in eine Bauernwohnung umgewandelt; der Pfarrsitz war nämlich früher, schon seit dem 13. Jahrhundert, in Bettenhausen, bis auf die Bitte der Herrn von Lichtenfels im Anfang des 15. Jahrhunderts derselbe von dem da-

maligen Bischof von Constanz in das mehr Einwohner zählende Leinstetten verlegt wurde, wohin nun auch seit dieser Zeit Bettenhausen eingepfarrt ist. Der Gottesdienst im Ort wird von einem der Pfarrei Leinstetten beigegebenen beständigen Vicar versehen, seit im Jahr 1793 dieser Pfarrei zur Unterhaltung eines solchen von der Herrschaft Württemberg 150 fl. aus Anlaß der Supprimirung der Kirche in Brändi ausgesetzt wurden. Die dem h. Konrad geweihte, von dem Begräbnißplatz umgebene Kirche wurde im Jahr 1843 das letzte Mal erneuert; sie hat sowohl an dem mit einem halben Achteck schließenden Chor, wie an der südlichen Langseite des Schiffs früh germanische schmale Fenster mit Kleeblattfüllungen, während an der nördlichen Langseite die Fenster in rundbogige geändert wurden. An der westlichen, ziemlich erneuerten Giebelseite ist über dem Eingang ein Stein eingemauert mit der Inschrift: anno 1460; unter demselben befindet sich das Wappen der Herren von Bubenhofen mit der Jahreszahl 1775. Auf der vorderen Giebelseite sitzt ein vertheidigtes, mit Zeltbach gedecktes Thürmchen, das 2 unzugängliche Glocken aus neuerer Zeit enthält. Das freundliche Innere der Kirche bewahrt neben andern Bildern eine Gedächtnistafel, auf der die Auferstehung Christi gemalt ist. Oben an der Tafel ist das Bubenhofen'sche Wappen angebracht mit der Ueberschrift: Christus die Bestand und das Leben, Will vnnß die Auferstehung geben H. M. V. B. 1596. Unter dem Bild steht: Gott dem Herrn zu Glory, preiß Lob und Ehren, Ime zu einer Gedächtnuß hab der Edel und Best Junker Hans Mar von Bubenhofen zu Leinstetten und Lichtenfels diese Tafel zurichten lassen vnd ward volendet als man nach Christi geburd zalt Tausent fünfhundert Neunnzig vnd sechs Jar. den 10. hornungs. An der Rahme des Bilds sind viele adelige Wappen angebracht. Die Unterhaltung der Kirche hat die Stiftungspflege. Im Ort befindet sich auch eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend sechs laufende Brunnen. Ueber die durch das Dorf fließende Glatt führt eine hölzerne Brücke und jetzt den weit größern Theil des Orts mit der von Leinstetten nach Hoppau und Sulz führenden Vicinalstraße in Verbindung; eine weitere Vicinalstraße ist nach Füllsaal angelegt. Zwischen Bettenhausen und Leinstetten führt eine zweite hölzerne Brücke über die Glatt, welche von den Gemeinden Leinstetten und Bettenhausen gemeinschaftlich unterhalten werden muß, weshalb auch Brückengeld eingefordert wird, was der Gemeindefasse jährlich 10 fl. einträgt.

Die Einwohner sind beinahe durchgängig kräftig und schön gebaut; ihre Vermögensumstände gehören, mit Ausnahme einiger Wohlhabenden, zu den mittelmäßigen und ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Holzhandel und Flößerei. Im Allgemeinen sind die Verhältnisse die gleichen wie im Mutterort (s. daher die Ortsbeschr. von Leinstetten). Im Ort befindet sich auch eine Einbindstätte und von jedem hier eingebundenen Floß bezieht die Gemeindefasse 8 fl., was ihr schon gegen 50 fl. jährlich eingetragen hat.

Die Gemeinde besitzt etwa 200 Morgen Waldungen, von deren in etwa 70 Klastern bestehendem Ertrage jeder Bürger 1 Kaster und 100—150 St. Wollen erhält; der Rest wird verkauft, was der Gemeindefasse gegenwärtig 400—500 fl. Rente sichert.

Von den vorhandenen Allmanden hat jeder Bürger etwa einen Morgen unentgeltlich zu benützen; ein Theil derselben wird nebst der Brach- und Stoppelweide an einen auswärtigen Schäfer um jährlich 140—160 fl. verpachtet. Ueberdies trägt die Pferdennutzung etwa 100 fl. ein.

Das Landbuch von 1623 erwähnt die Sägmühle als württembergisch und ins Amt Dorhan gehörig.

Johannes miles de Betenhusen und Hermannus clericus de Betenhusen erscheinen im 12. Jahrhundert im Kl. Reichenbacher Schenkungsbuch (Wirt. Urk.-Buch 2, 417. 419).

Bettenhausen gehörte zu Leinstetten und hatte mit ihm gleiche Schicksale (s. Leinst.). Von hiesigem, mit dem Leinstettener verbundenen Rittergut veräußerte Oberamtmann Matthes von Glatt 1827 Theile an Privaten, die Gerechtigkeiten behielt er sich vor. Letztere gingen von ihm theils an den Staat, theils an den Freiherrn von Baz (dessen Antheil Freiherr von Podewils erkaufte) über.

Wickelsberg,

mit 2 Häselhöfen.

Gemeinde III. Klasse mit 611 Einwohnern. — Evang. Pfarrei.

Der ziemlich große, meist aus ansehnlichen Baurenwohnungen bestehende Ort hat eine freie, hohe Lage $2\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Sulz, auf der über der Reuperterrasse sich ausdehnenden Plasebene, von der man eine überraschende Aussicht an den Stellabfall der Alp (von dem Dreifaltigkeitsberg bis zu dem Hohenstaufen), an den Schwarzwald (Feldberg, Rniebis), an einen Theil der Schweizer Alpen, über das Gäu und den Schönbuch genießt. Die Gebäude sind aus

Holz aufgeführt, durchgängig mit Ziegelpplatten gedeckt und meist mit feineren Unterstöcken versehen.

Die am westlichen Ende des Dorfs gelegene Pfarrkirche wurde mit Ausnahme des alten massiven Thurms im Jahr 1746 in einem einfachen Style aus Steinen erbaut und hat hinlänglich Raum für die Ortsgemeinde, wie für den Filialort Britzheim. Das geschmacklos ausgestattete Innere hat außer einem alten, im germanischen Styl gehaltenen Laufftein nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen.

Die Kirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, welche sie auch im Bau zu unterhalten hat.

Der um die Kirche gelegene mit einer Mauer versehene Begräbnisplatz wurde im Jahr 1850 aufgegeben und dagegen ein neuer unweit des Orts an der Straße nach Sulz angelegt.

Das Pfarrhaus steht frei und angenehm nur 80 Schritte südöstlich von der Kirche; die Unterhaltung desselben liegt dem Staat ob.

Das Schulhaus, ein 2stöckiges Gebäude, welches 2 geräumige Lehrzimmer enthält, wurde im Jahr 1838 in der Nähe des Pfarrhauses erbaut; neben demselben steht das Wohngebäude für den Schulmeister; ein Lehrgehilfe unterrichtet ebenfalls an der Schule.

Das Rathhaus liegt mitten im Ort und befindet sich in gutem Zustande.

Ein Gemeinde-Badhaus und 2 Waschhäuser sind vorhanden.

Vorzügliches Trinkwasser liefern 3 laufende und 20 Schöpfbrunnen, überdieß sind noch 6 weitere laufende Brunnen außerhalb des Dorfs vorhanden. In unbedeutender Tiefe kommt man aller Orten auf Wasser, so daß jeder Bürger einen Brunnen an seinem Haus anlegen kann. Der Thalbach fließt durch den südlichen Theil des Orts und ein zweiter, der sich bald mit dem ersten vereinigt, entspringt in einem kleinen See innerhalb des Orts; beide Bäche versorgen den Sommer über.

Die Staatsstraße von Oberndorf nach Balingen führt durch den Ort und überdieß besteht eine Vicinalstraße nach Sulz.

Die Einwohner sind meist großgewachsene, schöne Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen; ihre Vermögensumstände, obgleich in neuerer Zeit etwas zurückgekommen, gehören immer noch zu den ziemlich guten. Der vermöglichste Bürger besitzt 30 Morgen Felder und 4 Morgen Wald, der sog. Mittelmann 15—18 Morgen und 1—1½ Morgen Wald und die Minderbemittelten 2—3 Morgen. Die Haupterwerbsmittel sind Feldbau, Viehzucht und Holz-

handel; von den Gewerbetreibenden sind außer 2 Schildwirthen und 1 Krämer nur noch die Kübler zu nennen, welche Salzäffer für die Saline Rottenmünster fertigen.

Die mittelgroße Markung liegt theils eben, theils an den ziemlich stark geneigten Abhängen gegen die Thäler des Thalbachs und des Burriesenbachs.

Der Boden ist im Allgemeinen ziemlich fruchtbar und besteht auf der Hochebene aus einem größtentheils schweren Lehmboden, dem in mäßiger Tiefe der Plackalk als Unterlage dient; an den Abhängen tritt an den oberen Partien ein stark gebundener Thon auf, während gegen die Thalsohlen hin ein magerer Sandboden (Zersetzung des grobkörnigen Keupersandsteins) erscheint.

Die Luft ist rein, jedoch etwas scharf und rauh, daher auch die Ernte um 8—10 Tagen später eintritt als in den tiefer gelegenen Gegenden des Bezirks. Feinere Gewächse wie Gurken und Bohnen gedeihen nur in günstigen Jahrgängen. Hagelschlag kommt selten vor (seit 16 Jahren 1mal).

Auf der Markung befinden sich 2 Steinbrüche, aus denen der grobkörnige Keupersandstein zu Bausteinen gewonnen wird.

Die Landwirthschaft hat sich erst in neuerer Zeit sehr gehoben, indem sich die Bauern nur langsam zu Neuerungen entschließen wollten, wie denn der Kleebau vor wenigen Jahren noch sehr unbedeutend war. Zur Besserung des Bodens kommt neben dem gewöhnlichen Stalldünger die Hallerde häufig in Anwendung; auch die Gülle wird benützt, übrigens lassen die Düngerstätten noch Manches zu wünschen übrig.

Nach den Regeln der Dreifelder-Wirthschaft mit unbedeutendem Bracheinbau kommen zum Anbau: Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Einkorn, wenig Roggen, Wicken, Ackerbohnen, Kartoffeln, dreiblättriger Klee, Luzerne, Esparsette und ziemlich viel Hanf, welcher letzterer größtentheils für den eigenen Bedarf verwendet wird. Dinkel und Haber gedeihen vorzugsweise. Bei einer Ausfaat von 1 Schffl. Dinkel, 6 Eri. Haber wird der Ertrag zu 6—10 Scheffel Dinkel und 4—6 Schffl. Haber per Morgen angegeben. Dinkel, Haber und Ackerbohnen werden auch ziemlich viel nach Außen abgesetzt. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 60—500 fl. per Morgen.

Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind 2mähdig und liefern im Allgemeinen ein gutes Futter und zwar im Durchschnitt 15—25 Cent. Heu und 8—12 Centner

Dehmd per Morgen. Die Preise der Wiesen steigern sich von 60 bis 700 fl. per Morgen. Das Futter wird im Ort selbst verbraucht.

Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich auf rauhe Mostsorten beschränkt, ist ziemlich ausgedehnt, liefert jedoch selten reichen Ertrag und erlaubt nur in ganz günstigen Jahren einigen Verkauf nach Außen.

Die stark betriebene Rindviehzucht ist in gutem Zustande; eine gewöhnliche Landrace mit Simmenthaler Kreuzung wird gehalten und 3 Farren (1 Simmenthaler und 2 Bastardfarren), welche die Gemeinde unterhält, sind aufgestellt. Sogenanntes Stellvieh, das den Juden gehört, ist wenig im Ort. Der Handel mit Vieh ist beträchtlich.

Die Schafzucht beschränkt sich auf deutsche Schafe, welche von einzelnen Bürgern gehalten und auch überwintert werden. Der Schafweidepacht trägt der Gemeinde etwa 180 fl. und die Pferchnutzung 280—300 fl. jährlich ein.

Eigentliche Schweinezucht treibt nur ein Bürger in namhafter Ausdehnung; im Allgemeinen werden die Ferkel von Händlern aus Baden oder Bayern gekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Gemeinde besitzt etwa 300 Morgen Waldungen, welche durchgängig aus Nadelhölzern bestehen; sie ertragen jährlich 140 Klafster, welche verkauft werden, was der Gemeindefasse gegenwärtig gegen 1200 fl. einträgt, daher auch keine Gemeindefadensumlage nöthig ist.

Zu der Gemeinde gehören:

Die Häfelhöfe, 2 einzeln stehende Häuser, die etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von einander an dem nördlichen Abhang gegen das Buwiesen-Thal liegen.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von Bickelsberg hat nach dem Landbuch von 1623 im sogen. Nonnenwald ein Nonnenhaus gestanden, das nun spurlos verschwunden ist.

Schon genanntes Landbuch nennt nur noch eingefallene Keller und etliche Gemäuer, in deren Nähe aus einem Felsen zwei starke Bronnen entspringen.

An Württemberg gelangte der Ort mit der Herrschaft Rosenfeld.

Mit hiesigem Gut (in pago Bertoltipara in loco qui dicitur Buchilerperc) beschenkte Otgaer am 11. Jan. 782 das Kloster St. Gallen (Wirt. Urk.-Buch 1, 27).

Frühe in hiesigen Güterbesitz gelangte auch das Kl. St. Georgen (1094. Mone Zeitschrift 9, 217. 218) und erhielt solchen von Papp Alexander III. im Jahr 1179 bestätigt (Bukelsperc eb. 2, 199).

In sehr früher Zeit waren allhier Eremiten der dritten Regel des heil. Franziscus angesiedelt. Solche traten 1409 in den Benedictiner-Orden und unterwarfen sich dem Kl. St. Georgen (Martini, Gesch. des Kl. St. Georgen 66). Im Jahr 1426 sollen an die Stelle der Mönche Nonnen von der dritten Regel des heil. Franciscus getreten seyn, welche gleichfalls den Abt von St. Georgen als Obern anerkannten (Gerbert, Hist. nigr. silv. 2, 255).

Allhier wurde als Sohn des Pfarrers geboren den 3. Mai 1792 Chstn. Gtlieb Schmitz, von 1829 an Professor der Philosophie am Stuttgarter Gymnasium bis zu seinem, den 7. Aug. 1846 erfolgten Tode. Er zeichnete sich auch als Mitglied der Ständeverammlung aus. Seine Hauptschrift ist: Religion und Theologie nach ihrem Wesen und Fundament. 1821. 8.

Vinsdorf,

Gemeinde II. Klasse mit 1110 Einw., wor. 17 Evang. a. Vinsdorf, Stadt, 1093 Einw. b. Vinsdorfer Mühle im Zubenhofer Thal, Haus, 10 Einw. c. Reinschmühle, 2 Häuser, 4 Einw. d. Boretto-Kapelle, Kap. u. Haus, 3 Einw. e. Schaffhaus, Haus. f. Steinfurthhof, Haus. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Rosenfeld eingepfarrt.

Das Städtchen Vinsdorf liegt 3 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt unter dem 48° 18' 23,11" nördlicher Breite und 26° 25' 25,82" östlicher Länge (Kirchthurm). Auf einer Hochebene, die sich gegen 2000' über die Meeresfläche erhebt und betnahe ringsum in einer Terrasse gegen die stark geneigten Thalahänge abbricht, hat der Ort am östlichen Rande derselben eine freie, sehr angenehme Lage, welche eine ausgedehnte, freundliche Aussicht an die Alp und bis in die Gegend von Rottenburg, Wurmlingen, Herrenberg u. gestattet.

Der Ort zerfällt in zwei Partien, in das ursprüngliche Städtchen und in die Vorstadt. Das Städtchen liegt auf einem Vorsprung zwischen 2 Thaleinschnitten, die sich nahe am Ort vereinigen, und war somit auf 3 Seiten natürlich fest; überdies ist dasselbe mit Mauern und Graben umgeben gewesen, welche theilweise noch vorhanden sind. Das Städtchen hatte 3 Thore, das neue Thor, das alte Thor und das noch vorhandene, übrigens nur für Fußgänger errichtete Klosterthorle. Die beiden erstern sind im Laufe dieses Jahrhunderts abgebrochen worden.

Die Vorstadt besteht in einer auf beiden Seiten mit Gebäuden besetzten Straße, welche sich von dem Städtchen in südöstlicher Richtung hinzieht.

Im Allgemeinen ist der Ort freundlich und reinlich; die meisten

Gebäude sind massiv aus Steinen erbaut und nicht selten hübsch verblendet. Einige Häuser in der sogen. Hintergasse blieben bei dem großen Brande, welcher am 8. Sept. 1799 48 Gebäude in Asche legte und 70 Familien um das Ihrige brachte, verschont; sie tragen noch ein ächt mittelalterliches Gepräge und repräsentiren den ehemaligen Charakter des nun beinahe neu erbauten Orts.

Die Pfarrkirche zum heil. Markus steht am östlichen Ende des ursprünglichen Städtchens; sie wurde im Jahr 1835 an der Stelle der alten Kirche in einem modernen Rundbogenstyl aus grobkörnigem Keuper sandstein in Basilikenform mit rundem Chorschluss neu erbaut. Der an der Nordseite stehende, viereckige Thurm mit Zeltdach stammt noch aus der spät germanischen Periode. Das sehr freundlich ausgestattete Innere der Kirche enthält ansprechende Deckmalereien, von denen das Mittelbild die Verkörperung Christi und die Seitenbilder die vier Evangelisten darstellen. Die reich ausgestattete, im germanischen Geschmack aus Holz schön ausgeführte Kanzel enthält an der Brüstung die vier Kirchenväter, und an dem reich verzierten, pyramidalisch aufstrebenden Schalldeckel ist Christus mit den vier Evangelisten angebracht. Die Kanzel ist ein Werk des Holzschneiders Joseph Lindle aus Deuffteten, der gegenwärtig auch einen prachtvollen Hochaltar für die Kirche fertigt. Der alte noch in der Kirche aufgestellte Altar ist im Rococostyl gehalten und enthält als Altarblatt ein Gemälde, die Kreuzigung des Herrn vorstellend. Auf dem Thurme hängen vier Glocken, von denen die größte als Umschrift die vier Evangelistennamen und 1507 gab mich Jos. Egen von Nittlingen trägt. Auf der zweiten steht in alten Majuskeln: O rex glorie veni cum pace und die vier Evangelistennamen; die beiden übrigen tragen weder Schrift noch Zeichen. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnisplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts; über seinem Eingang steht 1788.

Die sehr geräumige Wohnung des Ortsgeistlichen befindet sich, nachdem das frühere Pfarrhaus und das Kaplaneigebäude im Jahr 1799 abgebrannt, in dem vormaligen Dominicaner-Nonnenkloster am nordöstlichen Ende des Orts und hat eine hohe, angenehme Lage mit reizender Aussicht. Die Baulast hat die Stiftungspflege.

Das in der Mitte des Orts gelegene Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer; die beiden Schulmeister und der Lehrgehilfe wohnen gegen Miethentfchädigung in besondern Gebäuden.

Das Rathhaus, im Jahr 1756 erbaut, befindet sich in gutem Zustande.

Ein Gemeindebachhaus, welches vor 16 Jahren massiv erbaut wurde, ist vorhanden; in demselben befinden sich auch die städtischen Arrest-Lokale.

Der Ort ist mit reinem Quellwasser, das 8 laufende, 7 Pump- und 2 Schöpfbrunnen liefern, hinreichend versehen; der sog. Hummelbrunnen versiegt gar nie, und die übrigen verarmen nur, jedoch äußerst selten, bei anhaltender regenloser Sommerhitze. Der Thalbach (Reinbach) hat in den Brunnen des Orts seinen Ursprung und fließt in nordöstlicher Richtung in die Stunz. Außerhalb des Orts kommen mehrere Quellen zum Vorschein, von denen der sog. Kernbrunnen die bedeutendste ist.

Die Einwohner sind im Allgemeinen schön erwachsene, kräftige Leute, die sich einer guten Gesundheit und nicht selten eines hohen Alters erfreuen; Leute von 70—80 Jahren sind viele vorhanden und der älteste Mann zählt gegenwärtig 85, die älteste Frau 91 Jahre. Zwei Bürger, die vor 11 Jahren starben, erreichten ein Alter von 91 und 93 Jahren; eine pens. Klosterfrau starb 91 Jahre alt. Bei einer mäßigen, einfachen Lebensweise trifft man Fleiß und Ordnungsliebe, dessen ungeachtet sind die Vermögensumstände in Folge des erlittenen Brandunglücks und anderer Mißgeschicke minder günstig; übrigens gibt es auch wohlbemittelte Bürger und eigentliche Bettler sind nicht vorhanden. Der begütertste Einwohner besitzt 36 Morgen Felder und 4 Morgen Wald, der sog. Wittelmann 15 Morgen und die Minderbemittelten $\frac{1}{2}$ —1 Morgen. Die Haupterwerbsquellen sind sehr gut und bestehen in Feldbau und Viehzucht; die Gewerbe beschränken sich, mit Ausnahme von 4 Schildwirthschaften, einem Kaufmann, 2 Krämern, 3 Mühlen (s. unten) und einer Ziegelhütte, auf die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens.

Was die natürlichen Verhältnisse betrifft, so ist der Boden im Allgemeinen fruchtbar und besteht auf der durchgängig für den Feldbau benützten Hochebene aus einem meist nicht tiefgründigen Lehm, dem Thon und Kalk zur Unterlage dienen. An den oberen Thalgehängen tritt ein schwerer Thon (Zersezungen des Kalkmergels und des oberen Keupermergels) auf, der häufig für Wiesenbau benützt wird. Der Boden an den unteren Thalgehängen, welcher vorzugsweise die Waldungen beherbergt, besteht meist aus Thon und Sand (Zersezung des grobkörnigen Keuper Sandsteins).

Steinbrüche sind in Keuperwerkstein zwei angelegt, aus denen

die gewonnenen sehr ausgezeichneten Steine weithin versendet werden. Lehm wird an mehreren Stellen abgebaut. Ein Stubensandsteinbruch, aus dem das Material zum Kirchenbau gewonnen wurde, ist vorhanden.

Die Luft ist rein, trocken, ziemlich mild und der Gesundheit sehr zuträglich; die Ernte tritt etwa 8 Tage später ein als in Rotenburg, Horb u.; feinere Gewächse, wie Blumenkohl, Gurken, Bohnen, Zuckererbsen u. gedeihen in günstigen Jahrgängen. Hagelschlag ist seit 30 Jahren dreimal (1824, 1843, 1845) vorgekommen.

Die ziemlich große Markung ist mit Ausnahme der nicht unbedeutlichen Gehänge gegen die Thäler der Stung, des Reinbachs u. eben und grenzt gegen Osten an den Oberamtsbezirk Balingen (Markung Erlaheim), gegen Norden und Nordwesten an die preussischen Fürstenthümer Hohenzollern und Südwesten an die Markungen Rosenfeld und Isingen.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und dem Boden durch kräftige Düngung, insbesondere mittelst der fleißig gesammelten Jauche nachgeholfen. Von verbesserten Ackergeräthen findet der Brabanter Pflug mehr und mehr Eingang. Die Dreifelderwirthschaft, mit beinahe ganz angeblümter Brache, ist das übliche Betriebssystem; man baut vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste und überdieß noch Kartoffeln, Runkelrüben, Luzerne, Geparsette, Wicken, Ackerbohnen, Erbsen, Keps und nur wenig Hanf; Flachs gedeiht nicht. Der Ertrag eines Morgens Acker belauft sich auf 7—10 Scheffel Dinkel, 4—7 Schfl. Haber und 5—8 Schfl. Gerste; die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—1000 fl. Der Ertrag an Feldfrüchten befriedigt nicht nur das örtliche Bedürfnis, sondern erlaubt auch einen erheblichen Absatz nach Außen, der sich im Durchschnitt auf 800 Schfl. Dinkel, 300 Schfl. Haber und 200 Schfl. Gerste belauft.

Die Wiesen, welche theils eben, theils an den Abhängen liegen, sind meist gut und liefern durchschnittlich 20—25 Ctr. Heu und 12 Ctr. Stroh per Morgen; sie können nicht bewässert werden und gestatten meist zwei Schnitte. Die Preise sind 300—1200 fl. per Morgen. Das Futter wird im Ort verbraucht.

Die Obstzucht ist ausgedehnt und wird eifrig betrieben, so daß in dieser Beziehung Binsdorf vor den Nachbarorten, wie vor den meisten Orten des Bezirks sich auszeichnet; von Steinobst werden meist Zwetschgen, von Kernobst vorzugsweise zum Mosten taugliche Äpfel- und Birnsorten gepflegt. Der Obstertrag wird meist im Ort selbst verbraucht und nur in reichen Jahrgängen ein Theil desselben

nach Außen verkauft. Baumschulen sind zwei vorhanden. Früher wurde auch Weinbau getrieben und noch wird ein südlich gelegener Bergabhang „Rebenweinberg“ genannt.

Die Rindviehzucht beschränkt sich auf eine gewöhnliche Landrace und wird durch vier gute Farren, welche die Gemeinde hält, zu verbessern gesucht. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbeträchtlich.

Von geringer Bedeutung ist die Schafzucht; fremde Schäfer lassen auf der ausgedehnten Weide etwa 300 Stücke Landschafe und Bastarde laufen und zahlen hiefür einen jährlichen Weidepacht von etwa 1100 fl.; die Pferdenutzung trägt überdies jährlich 400 fl. der Gemeindefasse ein. Die Zucht der Ziegen und des Geflügels ist unbedeutend, dagegen nimmt die Bienenzucht namhaft zu.

Durch Vicinalstraßen nach Sulz, Rosenfeld, Balingen und Dautmergen ist der Ort mit der württemb. Umgegend hinlänglich in Verkehr gesetzt, während ein guter Verbindungsweg mit dem angrenzenden Hohenzollern noch fehlt.

Die Gemeinde ist im Besiz von 1200 Morgen meist mit Nadelholz bestodter Waldungen, die einen jährlichen Ertrag von 500 Klaftern liefern; von diesen erhält jeder Ortsbürger 1½ Klafter und der Rest wird verkauft, was der Gemeinde eine jährliche Einnahme von etwa 1500 fl. sichert. Ueberdies besitzt die Gemeinde etwa 500 Morgen Allmanden, welche theils als Weide verliehen, theils den Bürgern zur Nutznießung unentgeltlich überlassen werden.

Die Stiftungspflege (Kirchenstiftung) besitzt gegenwärtig ein Kapitalvermögen von 16,000 fl. und 220 Morgen Nadelwaldungen; Hülfe bedürftige Einwohner werden von der Stiftungspflege, wie auch von der Gemeinde bedeutend unterstützt. Die alljährliche Gemeindefschadensumlage beträgt gegenwärtig 300 fl.

Zwischen Binsdorf und Erlaheim, auf den sog. Salbswiesen, wurde im Jahr 1808 ein römisches Hypocaustum aufgefunden; auch zieht in der Nähe der östlichen Markungsgrenze eine von Dautmergen herkommende Römerstraße unter dem Namen „Heerstraße, Heerweg“ vorüber; ein weiterer Heerweg führt über die sog. Hardt in der Richtung gegen die ehemalige Burg der Herren v. Bubenhofen und setzt über die Rosenfelder Markung fort. Etwa ½ Stunde südwestlich von dem Ort stand in dem sog. Bubenhofer Thal das Stammschloß der Herren von Bubenhofen, Bubenhofer Burgstall genannt, von dem noch der künstlich aufgeworfene, mit Graben umgebene Hügel sichtbar ist.

Die Familie von Bubenhofen war ein durch Reichthum und Ansehen ausgezeichnetes Geschlecht, welches sich früher viel am württembergischen Hofe aufhielt, nach der Reformation aber sich von da zurückzog und seitdem namentlich in Oesterreich und in etlichen geistlichen Staaten ansehnliche Civil- und Militärämter bekleidete. Als Wappen führt es zwei fünfmal gebrochene rothe Querbalken in silbernem Felde.

Das älteste bekannte Glied, wosern es ganz sicher dieser Familie angehört, ist Volchardus de Buwinhouin um 1190 in einer Urkunde des K. Salem (Mone Zeitschrift 1, 341). Im 13. Jahrhundert treten ein Paar Konrade auf (ein sofort sich öfters wiederholender Name), Werner und Georg Brüder 1251, Burkard, Marquard, Konrad 1351. Ritter Heinrich war Hauptmann im Schlegelerbunde 1395. 1396, Wolf, württembergischer Rath 1458. 1460, Hans, württembergischer Landhofmeister 1468 ff. † vor 1489. Wolf, Hansens Sohn, erscheint als Hauptmann im St. Georgensschilde 1496, Joh. Caspar als Landvogt der Grafschaft Mömpelgard 1509 ff., Wilhelm von Bubenhofen als Deutschordenscomthur 1595 zu Kapfenburg, 1616 zu Nürnberg. Den 28. März 1722 erhob K. Karl IV. den kurmainzischen Geh. Rath Wilhelm Christoph und dessen Bruder Johann Franz und deren Brudersöhne Johann Gottfried, Franz Philipp, Johann Joseph Wilhelm und Friedrich Ernst in den Reichsfreiherrnstand. Der Stammstz kam frühe in fremde Hände. Im Jahr 1345 veräußerte Burkhard von Bubenhofen all sein Gut zu B. an Hermann von Ow für 25 Pf. Pfennig weniger 10 Schilling, und im J. 1393 verkaufte der Priester Walther von Bubenhofen, Kirchherr zu Winsdorf, dem Schultheißen, den Richtern und Burgern der Stadt Winsdorf seinen Theil und sein Recht an Bubenhofen der Vestin, nämlich den halben Theil derselben mit dem Graben, Baumgarten u. auf sein Ableben für 320 Pf. Heller (Crusius Paralip. 102). Der Mannsstamm dieses Geschlechts erlosch den 2. April 1814 mit dem, 76jährig zu Bamberg gestorbenen k. bair. Generalmajor und Inhaber eines Chevaulegersregiments Joh. Nepomuk Wilhelm Clemens Joseph Freih. von Bubenhofen, Herrn auf Wizingen und Kleinsüssen, dessen einziger Sohn den 21. Juli 1796 im Treffen bei Eßlingen gegen die Franzosen geblieben war. *)

Beträchtlich waren die Besitzungen, welche die Familie zeitweilig inne hatte, und von denen ihr bis zu ihrem Aussterben die Ritter-

*) Von diesem Geschlecht handelt Crusius Paral. 101—108; die neuere Genealogie bei v. Schilling Geschlechtsbeschr. derer v. Schilling 148.

güter Wizingen und Kleinsüßen verblieben. Zu nennen sind sonst unter mehrerem anderen: Gamertingen, Hettingen und zugehörige Dörfer nur von 1468—1524, Leinstetten (s. d.), Dwingen (hechingisch) im 15. Jahrh., Geißlingen bei Balingen, Höje zu Weildorf und Engstlatt 1434, Vinsdorf (s. d.), Zustinglen von 1497—1530, Hohen-Entringen 1485.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Die Vinsdorfer Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von dem Mutterort im Bubenhofer Thal an der Stunz gelegen.

c. Die Reimbach-Mühle, mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Vinsdorf an dem Reimbach.

d. Die Loretto-Kapelle mit dem Mesnerhaus liegt frei auf einer Anhöhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Vinsdorf und wird theils aus religiösem Antriebe, theils wegen der äußerst schönen und ausgebreiteten Rundsicht, die man von hier aus genießt, sehr häufig besucht. Die Kapelle ist im Jahr 1601 in einem einfachen Styl erbaut und enthält keine eigentlichen Merkwürdigkeiten. Der hier wohnende Mesner hat jeden Morgen, Mittag und Abend die Glocke zu läuten und Bittgänge gehen in der Bittwoche zur Kapelle, auch werden auf Verlangen von dem Stadtpfarrer in Vinsdorf Messen daselbst gelesen. Ueber die Erbauung der St. Loretto-Kapelle geht folgende Sage: Ein Feldschütze aus Gruol (Kaspar Senger) denunzirte, ein Bürger habe eine Zehntgarbe gestohlen, worauf der angebliche Dieb in Haigerloch eingesezt wurde und daselbst im Gefängniß starb. Der Denunciant beichtete später, daß er diesen Mann aus Rache verleumdet habe, worauf ihm der Geistliche erklärte, daß er ihn nicht absolviren könne und schickte ihn zum Papst, der ihm aufgab, er müsse eine Kapelle bauen und die Mittel hiezu betteln. Hierauf in die Heimath zurückgekehrt, nahmen ihn seine Mitbürger nicht auf und vertrieben ihn, worauf er nach Vinsdorf kam und seine Aufgabe ausführen durfte. Auf diese Weise entstand im Jahr 1601 die Kapelle auf dem sog. Kesselberg; der Stifter blieb als Einsiedler bei der Kapelle und starb daselbst. Sein Bild ist in der Kapelle aufgehängt.

e. Das Schafhaus, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Mutterort im Bubenhofer Thal gelegen, ist nebst 27 Morgen Wiesen Eigenthum der Gemeinde.

f. Der Steinefurthhof liegt auf der Hochebene, $\frac{3}{4}$ Stunden vom Mutterort.

Binsdorf kommt erstmals vor am 1. Septbr. 843 unter den Orten, in welchen das Kloster Reichenau Einkünfte an Naturalien hatte, von denen der dortige Abt Walfred zu Bestreitung des Klosterlichen Haushalts die genannten bestimmte (de Pinestorf 10 modios leguminum, 100 caseos, 1 ovem, 4 haspas de filis, 5 de canaso, 1 cadum de melle. Wirt. Urk.-Buch 1, 124). Dieser Reichenau'sche Besitz schlug allhier starke Wurzel und noch in weit späterer Zeit erscheint Binsdorf (d. i. wohl ein hiesiges Hauptgut), wie es in Händen der Grafen von Hohenberg war, als Lehen von dem erwähnten Kloster (Schmid, Gr. v. Hohenberg XXII). Noch 1386 belehnte Abt Werner zu Reichenau den Heinrich von Binsdorf und seinen Sohn Märklin mit hiesigen Leuten und Gütern (Crusius Paralip. 102).



Binsdorf gehörte den Grafen von Zollern und deren Nebenlinie, den Grafen von Hohenberg; an den Besitz der ersteren mahnt das hiesige Kirchenpatronat (s. u.), welches sie noch lange besaßen, desgleichen das Stadtwappen, welches an Urkunden aus den Jahren 1378, 1381 der gräfl. Zollern'sche Schild ist (Schmid a. a. D. 427) und erst später dem gräfl. Hohenberg'schen Schilde, dem gegenwärtigen Stadtwappen, wich.

Bereits im Jahr 1315 waren übrigens die Grafen von Hohenberg in hiesigen Besitz eingetreten; es ist Graf Rudolph von dieser Familie, welchem zu lieb K. Friedrich der Schöne am 29. Novbr. d. J. der Stadt das Recht von Oberndorf verlieh. Mit der Grafenschaft Hohenberg kam Binsdorf am 26. Okt. 1381 durch Kauf an das Haus Dörfreich (Schmid, Mon. Hohenb. 659), welches sonach um diese Zeit Inhaber der Landeshoheit, des Bluthanns, des Geleits und der Forstherrlichkeit wurde. Die hiesigen Einkünfte genannter Grafen beliefen sich auf 300 Pf. Heller (wenigstens 1393. Schmid a. a. D. 769. 770).

Vor diesem Uebergang an Dörfreich und die lange Dauer österreichischen Besitzes über hatte Binsdorf das Schicksal, öfters verpfändet zu werden. Pfandherren waren 1344 Hermann von Dr (Crusius Paral. 102), 1386—1393 die von Dübenhofen (Crusius a. a. D., Schmid a. a. D. 769), 1404 Graf Rudolph von Hohenberg (Schmid 822). Eine langwierige, auf die allgemeine Geschichte Schwabens einwirkende Verpfändung war die an die Schwäbischen Reichsstädte, welche das erzherzogliche Haus Dörfreich 1410 mit der

untern Grafschaft Hohenberg und einem Theil der obern, darunter mit Vinsdorf vornahm *); nur auf Gewaltmaßregeln hin konnte im August 1454 Herzog Albrecht von Oestreich die Wiederlösung durchsetzen (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 483. 489).

Um die Rücklösungszeit versicherte Herzog Albrecht gerade auf diesen verpfändeten Bezirk und namentlich auch auf Vinsdorf mit Heimsteuer, Morgengabe und Widerlage seine Gemahlin Mechthild, welche ihn als Wittve Graf Ludwigs von Württemberg im Jahr 1452 ehelichte und nach seinem Tod († 1463) in Rottenburg ihren Wittwenstz ausschlug (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 493. 494). Zu ihrer Zeit, am 1. Sept. 1471, bestätigte Herzog Sigmund der Stadt Vinsdorf ihre Freiheiten und Privilegien (Lichnowsky, Habsburg 7, Nr. 1575).

In der letzten österreichischen Zeit hatte Vinsdorf einen eigenen Justizbeamten, die landesfürstlichen Gefälle wurden aber noch von den Stadtschultheißen zu Schömberg eingezogen und verrechnet. Früher versah der k. Stadtschultheiß zu Schömberg auch das hiesige Amt. Im Jahr 1789 wurde außerhalb der Stadt ein Freihof errichtet.

„Zu Vinsdorf bestand eine Sammlung von 12 Schwestern ohne Klosterskleid und Regel, eine Clause, welche 1280 erbaut worden sein soll“ (Gärth). An dieselbe stiftete Margarethe von Nassau, Wittve des Grafen Rudolph II. von Hohenberg, im Jahr 1361 20 Pf. Heller zu einem ewiggeld behuß der Feier ihrer Jahrzeit (Schmid, Mon. Hohenb. 502). Späterhin nahmen diese Schwestern auf Anrathen der Grafen von Hohenberg die Regel des h. Dominicus an und wurden von denselben mit ausreichenden Einkünften versehen (Marian Fidler, Austria sacra 1, 315—317). Aufgehoben wurde das Kloster nach dem Uebergang der Stadt an Württemberg.

Kirchenpatrone waren in frühester Zeit die Grafen von Zollern. Zeitweilig, 1372 und darauf, bestund alhier eine Collegiat-Kirche, welche Bischof Heinrich von Constanz und Graf Friedrich von Zollern am 24. Mai d. J. aufrichteten und bestätigten, wobei letzterer sein Kirchen-Patronat abgab (v. Stillfried, Mon. Zoll. 1, 219). Die Pfarrei der Pfarrei Vinsdorf gehörte zur Herrschaft Hohenberg (vgl. Lichnowsky, Habsb. 7, Nr. 1715), mit der sie an Württemberg gelangte.

Durch den Preßburger Frieden von 1805 kam die Stadt an letztere Herrschaft.

*) Schmid a. a. O. 838; vgl. auch Lichnowsky, Habsburg 5 nr. 1998 wegen einer am 25. Jan. 1441 erfolgten Zwischenverpfändung seitens des Herzogs Ernst und des Herzogs Friedrich an Graf Rudolph von Sulz.

Boll

mit Schlathof.

Gemeinde III. Klasse mit 448 Einw. — Dorf, Pfarrfilial von der evangelischen Gemeinde Oberndorf.

Auf der Hochebene über den Gehängen des nahen Neckarthales liegt frei und angenehm der freundliche, reinlich gehaltene Ort, welcher gleichsam nur aus einer, mit Gebäuden weitläufig besetzten Straße besteht. In der Mitte des Dorfs erweitert sich die Ortsstraße zu einem freien Platz, auf welchem die Kirche und das Schulhaus stehen.

Die Kirche, welche Eigenthum der Stiftungspflege ist, war vor der Reformation eine Kapelle und ist an dem Langhause in einem gewöhnlichen Style mit oblongen Fenstern und Eingängen erneuert; der viereckige noch alte Thurm enthält spitzbogige, mit Mafwerk gefüllte, germanische Fenster und trägt ein Satteldach. Das untere Stockwerk des Thurms, zu dem von dem Langhaus ein spitzer Triumphbogen führt, vertritt die Stelle des Chors und ist mit einem Kreuzgewölbe gedeckt. Die beiden auf dem Thurm hängenden Glocken sind 1829 und 1851 von Kurz in Reutlingen gegossen worden.

Der Begräbnisplatz im Jahr 1816 erweitert, liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Das Anfangs des gegenwärtigen Jahrhunderts erbaute Schulhaus enthält neben einem Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Classe für den Gemeinderath.

Der Ort ist durch Nebenstraßen nach Oberndorf und nach Böchingen, beziehungsweise Sulz, Rosenfeld u. mit der Umgegend in Verbindung gesetzt. Die Entfernung nach der nordöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2 Stunden und die nach Oberndorf, wohin der Ort eingepfarrt ist, $\frac{1}{2}$ Stunde. Obgleich der Ort 2 Stunden oberhalb der Quellen des Mühlbachs liegt, so wird er doch noch zu den Mühlbachorten gerechnet.

Gutes Trinkwasser liefern 2 laufende und 20 Pumpbrunnen in hinreichender Menge und nur in ganz trockenen Jahrgängen tritt einiger Wassermangel ein.

Die körperlich kräftigen Einwohner sind fleißig, sparsam und finden ihre Hauptnahrungsquellen in Feldbau und Viehzucht. Ihre Vermögensumstände sind von der Art, daß auf etwa 90 Bürger 30 bemittelte, 30 nothdürftig ausreichende und 30 arme, zum Theil unterstützungsbedürftige kommen. Die Gewerbe beschränken sich auf die gewöhnlichsten Handwerker; in neuerer Zeit wurde die Wollen-

strickerei eingeführt, die jedoch wieder eingegangen ist. Es bestehen 2 Schildwirthschaften und eine Krämerei.

Der Boden der meist ebenen, verhältnißmäßig ziemlich großen Markung ist mittelfruchtbar und mehr leicht als schwer; ein Theil der Markung hat Sandboden (Verwitterung des Lettenkohlsandsteins).

Die Luft ist rein und trocken, dabei aber etwas rauh; Frühling und Ernte treten um 8 Tage später ein als in den unteren Mühlbachorten. Schädliche Frühlingsfröste kommen häufig vor, dagegen hat der Hagel seit den 1830er Jahren keinen erheblichen Schaden mehr angerichtet.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem mit zu $\frac{1}{3}$ angeblühter Brache gut betrieben und die Anwendung des Flanderpflugs ist allgemein üblich. Man baut vorzugsweise Dinkel, Haber, in neuerer Zeit Weizen, Kartoffeln und dreiblättrigen Klee. Bei einer Ausfaat von 1 Schffl. Dinkel und 5 Sri. Haber ist der gewöhnliche Ertrag 6—8 Schffl. Dinkel und 4—5 Schffl. Haber per Morgen. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 400 fl., der mittlere 200 fl. und der geringste 100 fl.; die gleichen Preise bestehen für die Wiesen. Ueber den eigenen Bedarf können noch etwa 200 Schffl. Dinkel, 100 Schffl. Haber und 50 Schffl. Weizen meist auf der Fruchtschanne in Oberndorf abgesetzt werden.

Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil Wässerung erhält, sind meist zweimähdig und liefern per Morgen durchschnittlich 20—25 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Dehmd. Die Wiesenpreise bewegen sich von 100—400 fl. per Morgen.

Von wenig Belang ist die Obstzucht, welche sich nur auf rauhere Mostsorten beschränkt, während edleres Obst nicht gedeiht; von Äpfeln werden vorzugsweise sog. Winterlinge und von den Birnen Glöcklesbirnen gezogen; Zwetschgen gedeihen gut. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht.

Die Gemeinde besitzt 46 Morgen Nadelwaldungen, welche der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 300 fl. liefern.

Der Ort hat gute Schafweiden, welche an einen fremden Schäfer um etwa 200 fl. jährlich verpachtet werden; überdies sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 100 fl.

Die Rindviehzucht wird stark betrieben und bildet eine besondere Erwerbsquelle, indem das Vieh theils in die benachbarten Städte, theils an badische Viehhändler abgesetzt wird. Es wird hauptsächlich auf eine Schweizerrace gesehen und diese durch zwei aufgestellte

Simmenthaler Bastard-Farren nachgezüchtet. Die Farrenhaltung hat die Gemeinde.

Die Zucht der Schweine ist ganz unbedeutend; die Ferkel werden meist in Rottweil auf dem Markt gekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Gemeinde hat kein Kapitalvermögen, dagegen besitzt sie außer den schon angeführten 46 Morgen Waldungen, noch 100 Morg. Allmanden und 12 Morgen Schafweiden. Die Allmanden sind den Ortsbürgern zur Benützung überlassen und zwar so, daß die ältern Bürger mehr erhalten (bis zu 2 Morgen) als die jüngern, welchen Anfangs nur etwa $\frac{1}{4}$ Morgen überlassen wird. Für den Morgen hat der nutznießende Bürger 45 fr. an die Gemeindefasse zu entrichten.

Ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Ort kommt die Benennung „Burgstall“ vor; daselbst befindet sich eine viereckige, etwa 1 Morgen große Verschanzung.

Auf der Anhöhe nördlich vom Ort genießt man eine ausgedehnte Aussicht an die Alp und über einen Theil des oberen Schwarzwalds.

Zu der Gemeinde gehören:

Der Schlathhof, auch oberer Schlathhof genannt, welcher $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von dem Mutterort, unfern des oberen Thalrandes gegen das Neckarthal liegt.

Boll heißt zum Unterschied von gleichnamigen Orten in Schwarzen „Boll ob Oberndorf“.

Hiesige Besitzungen wurden um 1099 von Adelbert von Zollern zur Stiftung des Kl. Alpirsbach verwendet, und P. Paschalis II. bestätigte den 12. April 1101 diese Vergabung (in Bollo. Wirt. Urk.=Buch 1, 328). Mitbesitzer waren die Grafen von Sulz. Die Wittve Graf Bertholds von Sulz, Adelheid von Schwarzenberg, verkaufte den 12. März 1348 ihren Theil des Dorfes für 45 fl. an das ebengenannte Kloster, unter dessen Hoheit der Ort am Ende ganz gelangte. Mit ihm kam er durch die Reformation an Württemberg, unter welcher Herrschaft er bis 1807 ein Klosteramtsort blieb.

Nebenbei erscheinen noch mehrere Herren als hier begütert und berechtigt. Peter von Boll, Ritter, kommt vor 1271 und als Zeuge in einer Urkunde Eberhards von Lupfen vom 15. December 1299. Bernhard Luttenbach zu Roth übergab den 23. Febr. 1358 seinen Antheil am Ort an seine Tochter Catharina und deren Mann Johann von Deningen zu Oberndorf. Eberhard von Deningen verkaufte den

13. Juni 1402 denselben Vestz für 80 fl. auf Wiederlösung an Cuno von Brandeck.

Am 6. März 1539 verglichen sich Boll und Oberndorf wegen Viehtriebs und Weidegangs in der Halbe ob der Boller Steig und es wurden Marksteine auf dem Rain ob der Steig bis ans Heiligenholz vor Boll auf der Ede und von da bis zu dem Stein auf der Brandsteige gesetzt: was unterhalb derselben liegt, gehört mit Grund und Boden Oberndorf (Köhler, Oberndorf 160).

Den großen und kleinen Zehnten in Boll kaufte das Augustiner-Kloster in Oberndorf 1470 von Georg von Leinstetten für 450 Pfund Heller und im Jahr 1521 wurde Jacob Steiner hiemit im Namen des Klosters von K. Karl V. beliehen (Petrus Suevia sacra 642). Im Jahre 1750 hatte dasselbe Kloster in der Gegend auf Schalth genannt einen Markungsstreit mit Boll (Köhler a. a. D. 67).

Früher war Boll Filial der Remigiuskirche in Oberndorf (Köhler a. a. D. 42).

Brittheim,

Gemeinde III. Klasse mit 321 Einw. vor. 5 Rath. — Dorf, Filial von Biedersberg; die Rath. sind nach Biedersberg eingepfarrt.

Brittheim liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt an der Vicinalstraße von Rosenfeld nach Oberndorf, nur eine starke Viertelstunde von dem Mutterort, mit welchem es nach Lage, Klima, Bodenverhältnissen u. übereinstimmt. Der nicht große, meist aus ansehnlichen Bauernhäusern bestehende Ort ist freundlich, reinlich gehalten und verräth die ehemalige Wohlhabenheit der Einwohner, die übrigens in neuerer Zeit theilweise gewichen ist, jedoch bei Einzelnen immer noch getroffen wird.

Das uralte Kirchlein, welches Eigenthum des Ortsheiligen ist, wurde in den Jahren 1860—61 in einem sehr ansprechenden germanischen Style erneuert und gereicht nicht nur dem Ort, sondern auch der Umgegend zur besonderen Zierde, indem der Thurm mit seinem spitzen, schlanken Zeltdach weithin sichtbar ist.

Der um die Kirche gelegene, mit einer Mauer versehene Begräbnisplatz wurde im Jahr 1852 aufgegeben und dafür an der östlichen Seite des Dorfs ein neuer angelegt.

Das im Jahr 1833 in der Mitte des Orts neu erbaute Schulhaus enthält außer dem Lehrzimmer und der Wohnung des Schulmeisters, auch noch die Classe für den Gemeinderath. Ein Gemeindebad- und Waschhaus ist vorhanden. Gutes Trinkwasser lie-

fern 3 laufende und 6 Schöpfbrunnen; in der Nähe des Orts entspringt im sog. Neubrunnen, der Höchstetterbach, welcher durch das Höchstetter Thal in die Stung fließt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen wohl gewachsene, schöne, gesunde Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen; im Jahr 1769 starb hier eine 90 Jahre alte Frau, welche 7 Kinder, 37 Enkel, 54 Urenkel und einen Ururenkel erlebte. Die Haupterwerbsmittel sind Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich nur auf die allernothwendigsten Handwerker beschränken; eine Schilbwirthschaft und ein Krämer sind vorhanden. Die Landwirthschaft steht im Allgemeinen auf der gleichen Stufe wie im Mutterort und landwirthschaftliche Neuerungen, wie die Einführung der Schaufelpflüge, die Anlage zweckmäßiger Düngerstätten haben allgemein Eingang gefunden. Zur Besserung des Bodens wird neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch die Hallerde und der Gyps angewendet.

Zum Anbau kommen vorzugsweise Dinkel, Haber, etwas Weizen und Gerste, Kartoffeln, Futterkräuter, Ackerbohnen, welche sehr gut gedeihen und auch gemischt mit Haber gepflanzt werden. Auf den Morgen rechnet man Ausfaat 1 Scheffel Dinkel und 6 Simri Haber; der Ertrag wird zu 8—10, ausnahmsweise 12 Schffl. Dinkel und 6—7 Schffl. Haber per Morgen angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 500 fl., die mittleren 250 fl. und die geringsten 60 fl.; ebenso verhalten sich die Wiesenpreise. Ueber den eigenen Bedarf kommen jährlich viel Getreide und ziemlich viel Ackerbohnen nach Außen zum Verkauf. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen theilweise Bässerung zukommt, liefern im Durchschnitt 20—25 Etr. Heu und 10—12 Etr. Stroh per Morgen; das Futter ist nahrhaft und wird im Ort selbst verbraucht.

Die Obsthucht wird wie im Mutterort betrieben. Die Weiden sind gut und werden an einen fremden Schäfer um etwa 250 fl. jährlich verpachtet.

Der Rindviehstand, aus verschiedenen Racen bestehend, ist beträchtlich und erlaubt einen namhaften einträglichen Handel. Die zur Nachzucht aufgestellten 3 Farren unterhält die Gemeinde.

Die Schweine werden jung von badischen und bayerischen Gändlern gekauft und meist für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Gemeinde besitzt ein nicht unbeträchtliches Vermögen, theils in Kapitalien, theils in 300 Morgen Waldungen; letztere ertragen nach dem Nutzungsplan jährlich 60 Klafter und 2000 Stück Wellen.

Ein Theil des Holztrags wird als Langholz verkauft und der Erlös aus demselben zu Gemeindegzwecken verwendet.

Die Stiftungspflege ist unvernünftig, so daß z. B. für Arme nichts geleistet werden kann.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Brittheim stand der nunmehr ganz abgegangene Ort Haarhausen, einst einer der Sitze der Herren von Zimmern (Rudgaber, Zimmern 37—40); derselbe bestand aus einem Burgstall, einem Schloßchen, einer Kirche mit Kirchhof und 3 großen Höfen mit eigener Markung. Das Augustinerkloster in Oberndorf kaufte 1322 von einem Bürger in Oberndorf seinen Hof in H. mit dem Kirchensatz, wie er ihn für 170 Pf. Heller vom Kl. St. Georgen gekauft hatte, für 150 Pf. Heller und im Mai 1525 von einem andern Bürger daselbst auch die Vogtei darüber, die dieser für 10 Mark von Werner von Zimmern gekauft hatte, für 5 Mark (Köhler, Oberndorf 61, vergl. auch 63, 67). Noch im Jahre 1491 waren die Kirche und der Schloßbrunnen vorhanden, die drei Höfe aber bereits im Besitz der Bauern von Brittheim. Derzeit findet sich nichts mehr und nur die Namen Burgstall und Schloßle haben sich noch erhalten. Die Kirche in H. machte Bischof Heinrich von Constanz 1364 zum Filial von der zu Bocking, welche er damals dem Augustinerkloster zu Oberndorf einverleibte (Petrus Suevia sacra 641, Köhler a. a. O. 62).

In dem $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Brittheim gelegenen Schorren oder Klosterwald stand ehemals ein Beguinenhaus.

Im Jahr 782 übergab Wolschart alles, was er in Brittheim (in pago Bertoltipara in villa Britihaim) besaß, an das Kloster St. Gallen (Wirt. Urk.-Buch 1, 26).

Der Ort gehörte zur Herrschaft Rosenfeld, mit der er an Württemberg gelangte. Im Jahre 1304 verkaufte Wernher von Zimmern den Hof sammt darein gehörigem Kirchensatz zu Brittheim für 50 Pf. Heller, Konrad Stulzen zu Rottweil, dessen Tochter und Tochtermann beides 1324 an Staymar, dem Vater zu Rottweil, veräußerten.

Bei der Reformation wurde Brittheim mit Bickelsberg verbunden; das Pfarrhaus wurde 1624 verkauft (Binder 452).

Busenweiler,

Gemeinde III. Klasse mit 164 Einw. a. Busenweiler, Dorf, Filial von Dornhan, 74 E. b. Haus im Teich, Haus, 4 Einwohner. c. Häuser in der Halben, 42 Einw. d. Häuser im Aischfeld, 44 Einw.

Das kleine Dorf liegt 3 Stunden westlich von der Oberamtsstadt und beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von dem Mutterort in dem

tief eingeschnittenen engen Heimbachthale und ist größtentheils an die linken Gehänge desselben hingebaut. Die Poststraße von Dornhan nach Alpirsbach führt die im Jahr 1847 neugebaute, zweckmäßig angelegte Steige herab in den Ort und von diesem eine ebenfalls neu angelegte Steige hinauf auf das Altschfeld und weiter in das Kinzigthal.

Der Ort hatte früher gemeinschaftlich mit Gundelshausen einen Lehrer, welcher abwechselnd in dem einen und dem andern Ort in einem Privathause Schule hielt; seit dem Jahr 1839 besuchten die schulpflichtigen Kinder die Schule in dem eine kleine halbe Stunde entfernten Begweiler; seit dem Jahr 1843—58 hatte der Ort eine selbstständige Schule, an der ein Schulverweser Unterricht erteilte und erhielt dann nach Herstellung eines Schulhauses einen selbstständigen Lehrer. Ein im Jahr 1836 erbautes Haus wurde im Jahr 1858 um etwa 600 fl. erkaufte und zum Schulhaus zweckmäßig eingerichtet; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Das Rathhaus ist an die ursprüngliche Kapelle angebaut und diente früher als Schule; die ehemalige Kapelle hat einen spitzbogigen Eingang und ein kleines Thürmchen mit einer Glocke, welche die Umschrift „Hans Jacob Miller hat mich gegossen“ trägt. Dem Rathhaus gegenüber steht ein altes Gebäude, welches die ehemalige Kaplanei gewesen seyn soll.

Mit gutem Trinkwasser, das 2 laufende Brunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen und überdies fließt der muntere Heimbach zunächst am Dorf vorüber. Das Fischrecht hat der Staat, welcher es verpachtet.

Die Einwohner sind im Allgemeinen fleißige Leute, die sich in ziemlich guten Vermögensumständen befinden und deren Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen; der vermöglichsste Bürger besitzt 70 Morgen Felder und 30 Morgen Wald, der sog. Mittelmann 20—25 Morgen Felder und 2—3 Mrg. Wald und die ärmere Klasse 4—5 Morgen.

Die natürlichen und die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind dieselben wie in Dornhan (s. die Ortsbeschreibung) mit Ausnahme, daß der Ort eine geschütztere Lage hat als der Mutterort. Der landwirthschaftliche Betrieb ist ein willkürlicher und der Ertrag der Aecker etwas geringer als in Dornhan.

Ueber den eigenen Bedarf werden jährlich etwa 80 Schffl. Dinkel und Haber nach Außen abgesetzt.

Die Rindviehzucht, welche sich vorzugsweise mit einem guten Landeschlag beschäftigt, ist verhältnißmäßig nicht unbeträchtlich und wird durch einen aufgestellten Farren, den ein Bürger Namens der Gemeinde hält, unterhalten.

Die Bienenzucht wird von einigen Bürgern mit Vortheil betrieben.

Von den Gewerben sind außer den nöthigsten Handwerkern eine Schilbwirthschaft und eine Oelmühle zu nennen.

Die Gemeinde besitzt 50 Morgen Waldungen, deren Ertrag in die Gemeindekasse fließt.

Auf dem Nischfeld, bei dem sog. See, wurden schon thönerne Leichel ausgegraben.

Zu der Gemeinde gehören:

b) Ein Haus im Teich.

c) Häuser in der Halben, liegen an der Straße nach Alpirsbach.

d) Häuser im Nischfeld, auf der Hochebene $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde westlich, vom Mutterort gelegen.

Busenweiler gehörte zur Herrschaft Sterned (f. Branded), deren Schicksale es theilte. Im Jahr 1465 vertauschte Balthasar von Branded das „Dörflein Busenwyler“ an seinen Bruder Melchior gegen dessen Antheil an Sterned (König, R. A. 12, 252).

Dornhan,

Gemeinde II. Klasse mit 1716 Einw., wor. 24 Kath. a. Dornhan, Stadt, 1561 Einw. b. Branded, Haus, 9 Einw. c. Braunthalen, Haus, 14 Einw. d. Nobel, Hof, 17 E. e. Sundelshausen, Weiler, 115 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Hochmössingen, DA. Oberndorf, eingepfarrt.

Die Stadt liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von der Oberamtsstadt, unter dem $48^{\circ} 20' 58,73''$ nördlicher Breite und $26^{\circ} 10' 31,67''$ östlicher Länge (Kirchthurm). Im Ort besteht ein Postamt und eine Apotheke. Auf der Hochebene zwischen dem Heimbach- und Bettenhäuser Thale hat die ursprüngliche ummauerte Stadt zwischen zwei kleinen, gegen das Bettenhäuser Thal ziehenden Schluchten eine freie, gesunde Lage und war auf dieser Seite natürlich fest, wie denn die Stadt, mit ihren auf die Stadtmauer hingebauten Häusern, von dem Thal aus gesehen, heute noch einem wohl besetzten Orte gleicht. Dieser Stadttheil hatte vier Thore, das obere Thor, welches im Jahr 1830 abging, das im Jahr 1847 abgebrannte mittlere Thor, das schon früher abgegangene Pfarrthor und das untere Thor. Die Stadtmauer ist

auf der südlichen und nordöstlichen Seite noch größtentheils vorhanden, während sie an den übrigen Seiten der Stadt nur stellenweise sich noch erhalten hat. Im Jahr 1637 und am 25. Juli 1718 brannte, das letzte Mal durch einen Blitz, die innerhalb der Ringmauern gelegene Stadt in ein paar Stunden gänzlich ab (Kirche, Pfarr- und Schulhaus, im Ganzen 106 Gebäude) und am 8. Juli 1847 ist abermals ein Theil derselben ein Raub der Flammen geworden (21 Hauptgebäude und 11 weitere bedeutend beschädigt); seit dieser Zeit hat das Städtchen im Innern einige regelmäßige Straßen und ansehnliche Gebäude erhalten, während die älteren Stadttheile enge und winkelig sind.

Die Vorstädte, welche zusammen einen weit größeren Raum als die eigentliche Stadt einnehmen, sind 1) die an der nördlichen und nordwestlichen Seite gelegene sog. Breite und die neuen Häuser; 2) der Stadttheil vor dem früheren oberen Thor gegen das Schafhaus und gegen Busenweiler hin, und die Ziegelhütte; 3) auf der südlichen Seite ganz in der Nähe der Stadt „der Bühl und das Loch“ und 4) einige Minuten südlich von der Stadt liegen etwa 12 Häuser bei den zwei Ziegelhütten. Die Vorstädte sind meist unregelmäßig und weitläufig angelegt, jedoch, wie auch die innere Stadt, mit guten, reinlich gehaltenen macadamisirten Straßen versehen. Des öffentlichen Plätze sind der Kirchplatz an der Pfarrkirche, der beim Rathhaus gelegene Marktplatz und der Viehmarkt in der Vorstadt Breite. Eine besondere Zierde der Stadt sind die auf öffentlichen Plätzen, wie in den Straßen gepflanzten schönwüchsigsten Linden.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

1) Die Pfarrkirche, welche Eigenthum des Kirchspiels ist, in der südwestlichen Ecke der Altstadt gelegen. Sie wurde, nachdem die frühere im Jahr 1718 theilweise abbrannte, mit der Benützung der stehenden gebliebenen, mehrfach veränderten Ueberreste wieder hergestellt und bildet deshalb ein Gebäude aus den verschiedensten Bauperioden. Die nördliche Seite des Langhauses, welche aus der Zeit nach dem Brande stammt, hat geradlinige schmucklose Fenster, während die südliche spätgermanische Fenster zeigt, mit Ausnahme eines romanischen Rundbogenfensters, welches sich noch von der ursprünglichen Kirche erhalten hat. Der mit einem halben Achteck schließende Chor ist ebenfalls im spätgermanischen Styl ausgeführt, dagegen stammt die Sacristei aus der frühgermanischen Periode; eines der in den spitzen Bogentheilen schön gefüllten Sacristeifenster enthält auf dem unteren, schräge eingehenden Gesimse einen aus Stein gehauenen

Löwen, von dem der Mittelstab des gepaarten Fensters ausgeht. Der viereckige massive Thurm, welcher mit seiner westlichen Seite an die Stadtmauer sich anlehnt, gehört in seinen unteren Theilen der romanischen Periode an; er ist mit einem blechbeschlagenen Zeltdach versehen und enthält 4 Glocken, die im Jahr 1796 von Blüher in Stuttgart gegossen wurden. Das Innere der Kirche ist reinlich, jedoch geschmacklos hergestellt und hat in dem Langhause außer einigen Grabdenkmälern aus neuerer Zeit und einem schön gemalten Herzogl. Württ. Wappen an der hölzernen Decke nichts Bemerkenswerthes; den Chor deckt ein schön construirtes Kegengewölbe, dessen Schlusssteine jedoch mit ganz unbedeutenden Malereien versehen sind. Zu dem unteren Stockwerke des Thurms, das mit einem Kreuzgewölbe gedeckt ist, führt ein runder Triumphbogen, der ebenfalls an den romanischen Styl erinnert.

2) Das in der Nähe der Kirche von drei Seiten frei stehende Pfarrhaus hat eine gesunde Lage mit freier Aussicht und ist im Jahr 1720 erbaut worden. Die Baulast desselben hat der Staat.

3) Das Schulhaus, welches ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält, steht neben dem Pfarrhause.

4) Das Rathhaus wurde, nachdem das frühere im Jahre 1831 abbrannte, in einem modernen Styl großartig erbaut; es enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath noch zwei Lehrzimmer und die Wohnung für den Unterlehrer. Im Ganzen unterrichten an den Schulen 2 Schulmeister und 1 Unterlehrer. Der zweite Schulmeister wohnt gegen Hausmietheentschädigung in einem Privathause.

Ein Gemeinde-Bad- und Waschhaus ist vorhanden, ebenso unter einem Dache ein Armen- und Schafhaus, welches außerhalb der Stadt liegt.

Der herrschaftliche Fruchtkasten ist im Jahr 1857 abgebrochen worden.

Das ehemalige Oberamteigebäude, später Kameralverwaltung, steht an der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer, und ist in den 1820er Jahrgängen in Privathände übergegangen. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts in der Nähe des Feuersees.

Früher hatte der Ort häufig Wassermangel, dem nun mittelst eines im Jahr 1834 errichteten Wasserwerks für immer begegnet wurde; dasselbe besteht in einem Druckwerk, welches das Wasser von dem Bettenhäuser Thal in einer gegen 400 Ruthen langen eisernen Leichellage der Stadt zuführt und daselbst drei reichlich laufende Brunnen speist, während die Schöpfbrunnen und Cisternen, welche

früher bestanden, nunmehr meist eingegangen sind. In der Vorstadt Bühl und Loch, wie auch bei der Ziegelhütte, bestehen ebenfalls zwei nie versiegende treffliche Brunnen, die jedoch ihr Wasser nicht von dem künstlichen Wasserwerk erhalten. An der westlichen Seite des Orts befindet sich ein Feuersee, die sog. Leimengrube. Die Markung ist im Allgemeinen wasserarm mit Ausnahme des Bettenhauser Thals, in welchem der sog. Zihmannsbrunnen der bedeutendste ist und dessen Wasserkraft zum Treiben des Rads an dem Wasserwerk benützt wird. Periodisch fließende Brunnen sind mehrere vorhanden.

Die im Allgemeinen fleißigen Einwohner befinden sich in ziemlich guten Vermögensumständen. Der vermöglichste Bürger besitzt gegenwärtig 120 Morgen Felder, der sog. Wittelmann 18—20 Morg. und die Unbemittelten 2—3 Morgen. Unterstützung von Seiten der Gemeinden genießen etwa 20 Kinder. Die ländliche Tracht und Sitte hat sich hier noch unverdorbener erhalten als in vielen Dörfern. Eine löbliche Sitte ist, daß die jungen Leute sich Sonntag und Feiertag in den Abendstunden vor der Stadt an dem sogenannten Zollstock versammeln und gemeinschaftlich Volkslieder absingem; später trennt sich das Häuflein und zieht parthienweise Arm in Arm singend durch die Stadt. Die Hauptideerwerbquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht. Die Gewerbe sind nicht bedeutend und dienen meist nur den örtlichen Bedürfnissen; früher bestanden zwei Erzwaschen und gegenwärtig wird von Einzelnen noch Bohnerz und Grunderz auf den Feldern gesammelt.

Die Stadt hat das Recht, alljährlich vier Vieh- und Krämermärkte abzuhalten, auf denen übrigens außer dem Viehhandel wenig Verkehr stattfindet.

Die ausgedehnte Markung hat, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Heimbach-, Bettenhauser- und Dobelbach-Thal, eine ziemlich ebene Lage und im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der reichlichen Ertrag an Feldfrüchten und Futter liefert; er besteht meist aus den Zersekungen des Hauptmuskalks, dem nicht selten eine Bedeckung von Lehm, mit Grunderz gemengt, zukommt, welcher letzterer eine reichliche Düngung bedarf. Im Bettenhauser Thälchen befindet sich ein Tuffsteinbruch.

Wegen der hohen Lage ist die Luft etwas scharf, jedoch gesund, und feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen u. gedeihen noch; sogar die Traube reift in ganz günstigen Jahren an Kammerzen. Frühlingsfröste schaden öfters, während Hagelschlag zu den Seltenheiten

gehört. Die Ernte tritt um 8 Tage später ein als in der Mühlbachgegend.

Die Landwirthschaft wird im System der Dreifelderwirthschaft gut und fleißig betrieben; verbesserte Ackergeräthe, wie der Suppinger Pflug, die eiserne Egge, die Walze u. haben allgemein Eingang gefunden. Man baut von den gewöhnlichen Cerealien vorzugsweise Dinkel und Haber; in der zu $\frac{5}{6}$ angeblühten Brache werden hauptsächlich Kartoffeln und dreiblättriger Klee, überdies Kohlraben, Kraut, Erbsen, Wicken, ziemlich Raps, Flachs und Hanf gebaut; letztere auch in besonderen Ländern. Bei einer Aussaat von 9—10 Simri Dinkel, 6 Simri Haber, 4 Simri Gerste, $3\frac{1}{2}$ Simri Roggen wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 6—8, ausnahmsweise 10 Scheffel Dinkel, 5—6 Schfl. Haber, 4 Schfl. Gerste und 4 Schfl. Roggen angegeben. Ueber den eigenen Bedarf können jährlich 800 bis 1000 Scheffel Dinkel und 3—400 Scheffel Haber ins Badische verkauft werden. Die Preise der Acker bewegen sich von 50 bis 400 fl. und die der Wiesen von 150—600 fl. Der natürliche Wiesenbau ist nicht ausgedehnt und beschränkt sich hauptsächlich auf das Bettenhauser Thal und das Dobelthälchen, dagegen wird auf den willkürlich gebauten Feldern in namhafter Ausdehnung ergiebige Graswirthschaft getrieben. Die Wiesen sind zweis, theilweise dreimählig und ertragen durchschnittlich 25—30 Str. Heu und 12—15 Str. Dehm per Morgen; etwa 100 Morgen können bewässert werden.

Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit späten Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist unbedeutend und beschränkt sich auf die um den Ort gelegenen Baumgärten.

Der Rindviehstand (Landschlag mit Simmenthaler Kreuzung) ist beträchtlich und bildet eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; die Gemeinde hat vier Simmenthaler Bastardfarren zur Nachzucht aufgestellt, die ein Bürger gegen Nutznießung von Gemeindegütern verpflegt. Der Handel mit Zug- und Melkvieh ist beträchtlich. Die Gemeinde hat das Recht, das Vieh in die auf der Markung gelegenen Staatswaldungen auszutreiben, von dem sie jedoch gegenwärtig keinen Gebrauch macht. Die Pferdezucht ist von keinem Belang; die Stuten werden auf die Beschälplatte nach Walbmössingen gebracht.

Die Schafzucht wird nur von einigen Bürgern in geringer Ausdehnung betrieben, dagegen läßt ein fremder Schäfer etwa 280 Stücke Bastardschafe laufen und entrichtet der Gemeinde eine Pachtsumme von 730 fl.; die Pferchnutzung trägt der Gemeindefasse jährlich 200 bis 250 fl. ein.

Eigentliche Schweinezuucht besteht nicht und die Ferkel werden meist aus Bayern und der Rheinebene bezogen, und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Ziegen werden nur von Unbemittelten gehalten.

Durch den Ort führt die Poststraße von Alpirsbach nach Sulz und überdies sind Vicinalstraßen nach Bezenweiler, Gundelshausen und Fürnsaal angelegt, die dem Ort den Verkehr mit der Umgegend hinreichend sichern.



Das ursprüngliche Wappen der Stadt war der Abtstab von Alpirsbach, schwarz auf grünem Boden stehend in silbernem Felde. Aus Anlaß der Ferti- gung eines neuen Siegels ordnete Herzog Christoph das Wappen dergestalt, daß in der einen (rechten) Feldung, darin bisher der Abtstab geführt wurde, die drei württembergischen Hirschhörner, in der andern (linken) der Hahn stehen sollte (St. A.). Der Hahn wird roth tingirt; er steht auf schwarzem Dornzweig in goldnem Felde. (Das Wappen ist sonach ein sprechendes, aber auf falscher Etymologie beruhend.)

Die Gemeinde besitzt an 850 Morgen Waldungen und 350 Morgen Gütern und Allmanden ein namhaftes Vermögen, dessen Rente übrigens derzeit zur Deckung der Ausgaben, besonders im Brunnen- und Armenwesen, nicht zureicht, weshalb ein Gemein- schaden von 2500 fl. jährlich umgelegt werden muß. Die Waldungen werden in 120jährigem Umtrieb bewirtschaftet und ertragen jährlich etwa 200 Klafter. Die Allmanden sind an die Bürger vertheilt und jeder der älteren erhält $\frac{3}{4}$ Morgen zur Benützung, wofür er 30 fr. entrichtet, was der Gemeinde eine Einnahme von etwa 120 fl. sichert.

Die Stiftungspflege besitzt 200 Morgen Waldungen im Dobel, von dessen Ertrag sie jährlich 37 Klafter Besoldungsholz abzugeben hat.

Ueber die Markung führt westlich am Ort vorüber eine von Hochmössingen herkommende Römerstraße, die ihren weitem Zug an Fürnsaal vorüber nach Leinstetten hat.

In der Nähe des Schafhauses kommen die Benennungen Kapellesgarten und Kapellesäcker vor; hier soll eine Kapelle gestanden sein.

In dem $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich vom Ort gelegenen Wald Spalt- berg befindet sich eine nun verschüttete Höhle (Spalte), in welcher, nach der Sage, Erdmännlein gehaust haben sollen (s. Meier, Sagen aus Schwaben, Th. I. S. 61 ff.). Auch soll daselbst in der Nähe der sog. Buchjäger sich hören lassen (ebendasselbst S. 118).

Dornhan hatte ein angesehenes Gericht, das auf offenem Markte, wo der Richter an jedem Freitag zu Gericht sitzen mußte, abgehalten wurde.

Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich vom Ort stand früher der sogenannte Wasserturm, in welchen das Wasser vom Thal herauf mittelst Druckwerks gepumpt und von demselben aus in die Stadt geleitet wurde. Westlich ($\frac{1}{4}$ Stunde) soll noch früher auf den sog. Wasserturmäckern ein ähnlicher Wasserturm gestanden haben, der sein Wasser aus dem Heimbach-Thälchen erhielt und es alsdann der Stadt zuführte. In der Vorstadt „Breite“ stand die St. Leonhards-Kapelle, und etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich vom Ort in der sog. Braunhalde noch im Jahr 1564 ein Gutleuthaus. An dem Walde Braunhalde stand noch 1564 die St. Wendelinskirche, unfern des Wegs nach Bettenhausen und bei derselben an der St. Wendelinssteige ein Bruderhaus.

An der Kirche ist ein Stadtpfarrer angestellt; die Pfarodie besteht aus dem Mutterort und den Filialen: Busenweiler, Beßweiler, Gumbelshausen, Brandeck, Braunhalde und Dobel. Der erste evangelische Pfarrer war Melchior Glaser von 15..—1564.

Dornhan gehörte den Grafen von Sulz in deren frühesten Zeiten. Die Formen, unter welchen sein Name vorkommt, sind Turnheim 782 (Cod. Laur. nr. 3314, allerdings nicht in gleichzeitiger Aufzeichnung erhalten), Dahun 1048 (Wirt. Urf.Buch 1, 271), 1246 (Schmid, Mon. Hohenb. 16), Dorinheim um 1099, 1101 (Wirt. Urf.Buch 1, 315. 328), Dornhain 1251, 1314 (St. A., Schmid a. a. O. S. 195).

Ein Hainrich von Dornhain erscheint im Jahr 1314 als Zeuge (Schmid a. a. O. 195).

Es erhielten hiesige Besitzungen im Jahr 782 das Kloster Lorsch, 1048 die Domherren zu Basel, 1095 — wahrscheinlich von dem Grafen Alwig von Sulz — das Kloster Alpirsbach, welches seinen hiesigen Besitz frühe erweiterte. Von den gräflich Sulz'schen Gütern kam — wohl, wie Anderes, in der Mitte des 13. Jahrhunderts — an die Herren von Geroldsbeck ein Hof, welchen von diesen 1339 das zuletzt genannte Kloster erwarb.

Vermuthlich durch Heirath (vgl. Gerbert, Hist. nigr. silv. 3, 194) erhielt um 1250 von den Grafen von Sulz hiesige Vogteirechte Egiloph von Wartenberg, welcher hiemit den Ritter Wolmar von Brandeck belehnte. Als dessen Oerchtsfame dem Kl. Alpirsbach gegenüber streitig wurde, bestimmte 1251 ein Schiedsgericht solche

auf bloße Wochenmarktpolizei von Freitags früh 9 Uhr auf dieselbe Stunde Samstags. Da hatte er die Leute des Klosters, welche sich mit den auswärts hereinkommenden außerhalb der Häuser in Handel einließen, zu fassen und dem Abte oder dessen Pfleger zur Untersuchung oder Verstrafung zu überliefern. Von den alsdann fallenden Strafgeldern hatte er seinen gebührenden Antheil. Wollte er irgend eine, den Wochenmarkt betreffende Polizeianstalt machen, so mußte es mit Rath und Beistand des Alpirsbacher Pflegers in Dornhan geschehen (Besold. Doc. 252).

Bald darauf erscheint statt des Wartenbergers als weltlicher Mitbesitzer — neben dem Kl. Alpirsbach — der Herzog Ludwig von Tect. Durch ihn wurde Dornhan ummauert und mit Schußwehren versehen (bongarte sita infra muros oppidi Dornhain 1256 St. A.), wie er im Jahr 1271 ausdrücklich sich dessen berühmte, indem er zugleich dem Kloster Alpirsbach dessen dortige Rechte zu wahren gelobte. Der Ort erhielt sofort das Stadtrecht von Oberndorf (Reyscher, Stat. Rechte 36), der gleichfalls herzoglich tectischen Stadt.

Die Rechte des Kl. Alpirsbach in Dornhan ergeben sich aus dem eigenen Zeugniß dieser Stadt vom 1. Dec. 1408 (erneut 12. Nov. 1417), aus dem Lagerbuch von 1488 und aus der Beschreibung der Rechte des Klosters von 1534 (Reyscher 35. 43. 55). Dreimal jährlich (den 4. Febr., 2. Mai, 12. Nov.) hatte der Abt oder sein Stellvertreter in Dornhan Gericht zu halten und zu richten über Erb' und Eigen, liegende und fahrende Habe und Schulden; doch hatte die Schutzherrschaft die hohe maleficische Gerichtsbarkeit mit den Friedgeboten, und Frevel und Fälle erhielt die Stadt. Wenn in Dornhan ein Leibeigener starb, „er gehöre mit dem Leib wem er wolle“, sey einheimisch oder fremd, so erhielt das Kloster den besten Fall und Niemand anders hatte für den Sterbfall etwas einzuziehen. Die Freiheiten der Stadt sollten den Rechten des Klosters keinen Eintrag thun, sondern dieses in Dornhan „all die Rechte haben an Aemtern und allen Dingen, wie wenn Dornhan ein Dorf wäre“. Der Abt setzt einen Heimbürgen, einen Hirten und einen Bannwart, welcher dann das Mesneramt zu bezeugen hat; wer Wein auschenkt, muß ihm jährlich eine Maas entrichten. Das Kloster hatte in Dornhan einen gefreiten Pflughof, wo sein Pfleger saß, mit Scheune, Fruchtkasten und dem Steinhauß, worin der Abt wohnte, wenn er nach Dornhan kam, auch die drei Mühlen im Thal, in welche die Bürgerschaft gebannt war, ferner den Kirchensatz mit dem Widdumhof, auf dem es, wie auf dem Pflughof, Faselvieh halten mußte, alle

Zehnten auf der Markung mit Ausnahme weniger Güter und etlicher nach Bettenhausen und Unterbrändi zehnbaren Acker, den kleinen und den Blutzehnten, den „Spt-Acker“, die Wälder, genannt die Halde und das Buch bis an den Buchsteig u. a.

Als ums Jahr 1380 Herzog Friedrich von Teck Schulden halber die Schirmvogtei des Klosters Aspirsbach dem Grafen Eberhard dem Greiner überließ, erhielt dieser damit auch die Schutzherrlichkeit über Dornhan, welches mit Rosenfeld in keiner näheren Verbindung und zu den Herzogen von Teck in ganz anderen Verhältnissen als diese Stadt stand, mit ihr auch nicht an Württemberg gelangte.

Durch die Reformation kam die Stadt erst völlig unter die Oberherrschaft Württembergs, unter der es bis 1807 den Amtssitz hatte. Nach dem 8. Jan. 1723 ertauschte übrigens Herzog Eberhard Ludwig hiesige Güter und Gefälle des Kl. Wittichen gegen württembergische Gefälle zu Hohen-Mörsingen (Scheffer 210).

Das benachbarte Nonnenkloster Kirchberg erhielt bereits 1246 alhier eine Bestzung. Am 6. März 1446 kaufte die St. Jörgen-Kaplanei zu Reunet für 53 Pfd. Heller Gülden aus 2 Höfen im Thal bei Dornhan von der Sammlung Predigerordens in Oberndorf, die diese von Brun von Richtenfels gekauft hatte (Köhler, Oberndorf 23).

Die hiesige Kirche anbelangend, so erhielt das Kl. Aspirsbach das Patronatrecht wohl schon durch den Grafen Alwig von Sulz. Der Bischof Eberhard von Constanz incorporirte dem Kloster 1273 dieselbe auf den Fall des Todes des Kirchherrn Konrad. — Die hiesige Frühmesse besaß 1403 gemeinschaftlich mit dem Augustinerkloster in Oberndorf einen Lehenhof in Waldmössingen (Köhler a. a. D. 57).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Brandeck, ein einzelnes Wohnhaus mit Mühle (3 Mahlgänge und 1 Gerbgang) in dem Heimbachthale $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von dem Mutterort gelegen.

Auf einem nahe gelegenen Bergvorsprung stand die Burg Brandeck, von der sich nur noch Graben und Wall erhalten haben.

Die Herren von Brandeck waren Besitzer der Burg und Herrschaft Sterneck (Herren von Sterneck, mit diesem Namen kommen keine urkundlich vor) und hatten mit den von Leinstetten und Richtenfels dieselbe Abstammung; denn alle diese Familien führten dasselbe Wappen, drei Sterne, 2. 1, was ein sprechendes Wappen für ein Haus Sterneck ist. Sie waren gräflich Hohenbergische Vasallen. Der älteste bekannte Ritter unter den Brandeckern ist Egilolf im Anfang

des 12. Jahrhunderts (um 1101 Egilolf de Brandech in einer Urkunde des Kl. Alpirsbach, 1122 in einer des Klosters St. Peter, Schannat Vindem. 1, 161). Volmar unter dem Jahre 1251 ist oben erwähnt; er war den 11. Febr. 1276 bereits verstorben, als seine Wittve Petriſſa mit ihrem Sohne Johannes und ihren Töchtern Junta, Petriſſa und dem Vormund und Oheim dieser Kinder Friedrich von Brandeck dem Kl. Alpirsbach Güter in Ehlenbogen verkaufte. In den 1270er Jahren erscheint Otto von Brandeck.

- Johann von Brandeck verkaufte um 1300 an Herzog Friedrich von Teck ein Drittheil der Burg Sterned, welches späterhin Herzog Hermann von Teck an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg veräußerte. Diese übergaben solches, um eine Schuld abzutragen, 1350 an Johannes Söhne Brun, Volmar, Reinhard, Eberhard und Georg*), doch so, daß es für alle Zeiten offenes Haus der Grafen von Württemberg und deren Amtleute seyn sollte (St. A., Sattler, Grafen 1, 159). Letztere Bestimmung, wonach, wie dieselbe sonst noch ausgedrückt wurde, Württemberg, mit der Burg Sterned, der Herrschaft gewartet werden sollten, wurde durch mehrere Generationen neu verbrieft. Solches versprach z. B. Hans, genannt Renninger im Jahr 1395 dem Grafen Eberhard von Württemberg bezüglich seines Theils der Feste Sterned, an welcher neben ihm Volmars Söhne, Runo und Hans, genannt Lamparter, Theil hatten. Das gleiche thaten 1399, in Betreff ihres Antheils, die Schwäger Hansens von Brandeck, Georg von Bach, Hans von Selbach, Georg von Enzberg und Renhart, Hofwart Rasans, des Hofwarts sel. Sohn, doch sollte, wer in die Burg komme, den Burgfrieden, über welchen die Besitzer Sterneds 1395 mit einander sich verglichen hatten, zu halten schwören, was man ihnen mit Gegenschwur erwidern sollte. — Nebenbei behielt die herzoglich teckische Familie immer noch Antheil, jedenfalls oberherrlichen, welcher wohl mit dem von ihr bekleideten St. Gallischen Schenknamt zusammenhing und Herzog Friedrich von Teck hielt 1371 diesen Besitz aufrecht im Vergleich mit seinem Schwesterjohn Konrad, Herzog von Urslingen (Köhler, Oberndorf 147. 148). — Schon vor Ende des 14. Jahrhunderts hatte das Kl. Alpirsbach Zehnten von dem Hof und der Mühle in Brandeck, welche zeitweilig an Eglolf Fliether verpfändet gewesen waren.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts wurde von Sterned aus

*) Ein Zeitgenosse dieser Gebrüder war Hermann v. B. (1350. Crusius Annal. Suev. 3, 257).

öfters das württembergische Gebiet beschädigt, daher belagerte Graf Eberhard der Milde, in Verbindung mit den Rottweilern, diese Burg im Anfang Sommers 1412 und gewann sie nach kurzer Belagerung, worauf die vier Brüder von Brandeck den 3. Aug. d. Jahrs ihren Antheil an der Burg, d. i. „mein Kuno und Hansen, genannt Kleinhans Haus, mein Hans genannt Lamparters Haus und mein Wolmar's Wurm Haus“ mit allen Nutzen und aller Zugehör an den Sieger zu Lehen auftragen mußten (König, N. N. 12, 145. Sattler, Grafen 2, Weil. Nr. 33). Um die Mitte des 15. Jahrhunderts und darauf blühte Georg († um 1483) mit seinen Söhnen Caspar, Melchior und Balthasar. Die weiteren damaligen Besitzungen der Familie ergeben sich aus dem Theilungsbrief von 1484, in welchem Caspar: Wälde und Geroldsweller, Melchior: Fürnsaal mit aller Gerechtigkeit und Balthasar: Breitenau, Busenweiler und Trolenberg bekam. Caspar kaufte zuletzt seinen Brüdern deren Antheil an der Feste Sterned ganz ab.

Im 2. und 3. Jahrzehent des 16. Jahrhunderts war Hans von Brandeck — mit Landsleuten abenteuerlich genug in französischem Dienste — Anführer einer sog. schwarzen Bande von Landsknechten in den mörderischen Schlachten von Novara (1513) Margignano (1515) und Pavia (1525); 20,000 Stunden zeitweilig unter seinem Befehl (Barthold Georg von Frundsberg 319. Dessen Deutschland und die Hugenotten 1, 8).

Wolmar von Brandeck war 1531 Bevollmächtigter des Ritterkantons Schwarzwald beim Kanton Hegau (Burgermeister Cod. dibl. equestr. 2, 569). Im Jahre 1549 gestorben, hinterließ er von seiner Gattin Barbara Truchsefin von Wächtshausen († 1568) nur eine Tochter, Katharine, welche sich mit Georg von Dn vermählte. Dieser Gemahl wurde 1550 von Württemberg mit der Herrschaft Sterned belehnt. Als aber nach seinem Ableben seine Wittve im Jahre 1571 bat, man möchte auch ihre Söhne mit der Herrschaft Sterned belehnen, weil ihr Vater das Schloß Sterned neu aufgebaut habe, so wurde es ihr „rund abgeschlagen“. Durch den Landtagsabschied von 1605 wurden dem Lande auch „etlich Sterned'sche Lebensflecken“ incorporirt und kamen sofort unter das Amt Dornhan. Am 26. August 1612 jedoch brachte es Adam von Dn (Enkel Georgs) dahin, daß Herzog Johann Friedrich ihm die Herrschaft sammt hoher und niederer Obrigkeit wie diese Herrschaft durch seine Mutter Katharine an seinen Vater gekommen war, für 2000 fl. und die Abtretung von $\frac{1}{4}$ Deschelbronn als Runkellehen

übergab, übrigens mit Vorbehalt des Episcopatrechts, der geistlichen Jurisdiction, der Pfarrei, des Pfarrsazes, Zehnten und des Eßnungsrechts und gegen das Versprechen, den evangelischen Gottesdienst darin beizubehalten, so daß solcher nur für das Schloß Sterned und die Kirche zu Unterbrändi freigelassen bleiben sollte; er wurde den 4. Juli 1616 damit belehnt (Künig, R. A. 12, 163. 166).

Durch eine Erbtöchter Marie Auguste (Tochter des 1720 gestorbenen Ferdinand Karls von Dw), welche 1717 den Grafen Anton Ferdinand von Attems heirathete und 1725 starb (Wißgrill, Schauplatz des niederöstr. Adels 1, 186) kam Sterned 1720 an den genannten Grafen, welchen Württemberg übrigens erst nach langen Unterhandlungen 1725 damit belehnte (Sattler, Topogr. 494). Aber bereits der Sohn des im Jahr 1739 gestorbenen Erwerbers, Graf Christian Anton von Attems überließ im Oct. 1749 an Württemberg diese Herrschaft (Burg Sterned mit den Zugehörungen Fürnsaal, Wälde, Breitenau, Busenweiler, Geroldsweiler und Trollenberg) gegen das Dorf Hirrlingen und 15,000 fl. (Bewährte Gerechtsame der Grafen von Attems auf Hirrlingen 1768 fol. Beil. Nr. 24 und Mader, Reichsrittersch. Magazin 12, 650. Breyer, Elementa 100).

Im Vertrag Herzog Karls mit der Ritterschaft vom J. 1769 wurde dem Rittercanton Neckarschwarzwald die Steuer in Sterned sammt Zugehör für immer überlassen (Cramer, Weglar'sche Nebenstunden 112, 601). Und so wurde alhier bis 1805 incl. zur Ritterschaft gesteuert.

c) Braunhalden, ein einzeln stehendes Haus, das $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von dem Mutterort an einem bewaldeten Abhang gegen das Bettenhauser Thal liegt.

d) Dobel liegt im Dobelbachtal, $\frac{3}{4}$ Stunden von dem Mutterort; hier befand sich vor der Einführung der Stallfütterung das Dornhaner Viehhaus.

e) Gundelshausen, ein ziemlich ansehnlicher, reinlich gehaltener, meist aus stattlichen Bauernwohnungen bestehender Weiler, der $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Dornhan auf der Hochebene liegt. Der Ort hat ein eigenes Schulhaus mit Glocke und Uhr, welches ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die natürlichen Verhältnisse sind die gleichen wie im Mutterort und die meist wohlhabenden Einwohner finden ihre Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und Waldbesitz. Eine Schildwirthschaft ist vorhanden.

Gundelshausen hat eine eigene Gemeindekasse.

Der Ort gehörte von den ältesten Zeiten her zu Dornhan und theilte dessen Schicksale. Walther und Aalbrecht de Gundolshusen sind Zeugen bei der erneuerten Stiftung des Klosters Alpirsbach 1125 bis 1127 (Wirt. Urk.=Buch 1, 363). Im Jahre 1256 kommt die Schreibung Gundolshusen vor (Kloster, Alpirsbacher Urk.). Eine hiesige Hube kaufte 1345 das Kloster Alpirsbach von Markward Duglinger, Bürger in Dornstetten, für 28 $\frac{1}{2}$ Pfd. Heller (Crusius Ann. Suev. 3, 246).

Dürrenmettstetten,

Gemeinde III. Klasse mit Ziegelhütte, mit 384 Einw. — Dorf, Filial von Hopsau.

Auf einer Hochebene, mit freier ausgedehnter Aussicht an die Alp, über den Schwarzwald ic., liegt $\frac{5}{4}$ Stunden nordwestlich von Sulz und $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von dem Mutterort der freundliche, in die Länge gebaute Ort; durch denselben führt die von Sulz über Glatt nach Ober-Zillingen angelegte, reinlich gehaltene Vicinalstraße. Weitere Vicinalstraßen verbinden den Ort mit Leinstetten und Hopsau.

Die Gebäude sind meist ansehnliche Bauernwohnungen, welche die Wohlhabigkeit der Einwohner sichtlich bekunden.

Die im nördlichen Theil des Orts gelegene Kirche wurde in den Jahren 1743—45 an der Stelle einer baufällig gewordenen Kapelle in einem einfachen Styl massiv erbaut. Der Thurm besteht aus vier Stockwerken, dessen oberstes in ein Achteck übergeht und mit einem Zeltdach gedeckt ist; von den auf demselben hängenden zwei Glocken trägt die größere folgende Umschrift: Got allein die Er. Zu Stuttgart goß mich Friedrich Kessler 1563. Auf der kleineren stehen in alten Majuskeln die vier Evangelistennamen. Das Innere der Kirche ist geschmacklos bemalt und enthält außer einem gut geschnittenen Bild des Gekreuzigten nichts Bemerkenswerthes. An der östlichen Außenseite des Langhauses steht ein alter Markstein, auf dessen einer Seite das murische, auf der andern das württembergische Wapen nebst der Jahreszahl 1561 und unter derselben eine Säge angebracht ist. Dieser Stein schied früher nicht nur das obere und untere Dorf in den württembergischen und murischen Antheil, sondern auch die Kirche, und die Bewohner des oberen Dorfs versammelten sich in der württembergischen Abtheilung und die des unteren Dorfs in der murischen Abtheilung der Kirche; noch gegenwärtig gehen die Leute von dem unteren Dorf zu der unteren Kirchthüre, die des oberen aber zu der oberen in die Kirche ein. Die Kirche

Eigenthum der Stiftungspflege, welcher auch die Unterhaltung elben obliegt.

Der im Jahr 1704 angelegte, ummauerte Begräbnißplatz liegt südlichen Ende des Orts; früher wurden die Verstorbenen in pfaß beerdigt.

Das zunächst der Kirche gelegene ansehnliche Schulhaus ist im Jahr 1782 erbaut worden; es enthält ein geräumiges Lehrzimmer, Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Der Ort erhält sein Trinkwasser aus drei laufenden Brunnen, : mittelst eines im Jahr 1836 errichteten Brunnendruckwerks ge-
: rüst werden; dasselbe liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich vom Ort und treibt
: s Wasser etwa $\frac{1}{4}$ Stunde weit in eisernen Röhren bis zur
: runnenstube und von da an wird es in hölzernen Röhren bis in
: s Dorf geleitet.

Uebrigens bestehen im Ort drei kleine Weiher und einer außerhalb
: esselben. Früher bezog der Ort sein Wasser aus Cisternen und hatte
: a trockenen Jahrgängen nicht selten mit Wassermangel zu kämpfen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen fleißige, geordnete, körper-
: lich wohl gewachsene Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen;
: ihre Vermögensumstände gehören zu den besseren des Bezirks und
: ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht. Bei
: mäßiger Vertheilung des Grundeigenthums besitzt der vermöglichs-
: te Bürger 100 Morgen Feld und 40 Morgen Wald, die Mittelbegü-
: terten haben einen Besitz von etwa 40—50 Morg. Feld, 2—3 Morg.
: Wald und die am wenigsten Bemittelten von 10—20 Morg. Von
: den Gewerben ist die Weberei zu nennen, die übrigen dienen, mit
: Ausnahme einer $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Ort gelegenen Ziegel-
: hütte, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen. Der gegenwärtig
: angestellte Ortsvorstand ist ein sehr geschickter Steinhauer, welcher
: schöne Grabmonumente u. meist im germanischen Geschmack für die ganze
: Umgegend fertigt; auch befindet sich ein tüchtiger Holzschneider im Ort,
: der ebenfalls im germanischen Style die verschiedensten Arbeiten liefert.

Die Feldgüter der mittelgroßen Markung liegen meist ziemlich
: eben und haben im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der leicht
: und kalkhaltig ist und dem der Muschelschale nicht nur in geringer
: Tiefe als Unterlage dient, sondern auch der Ackerkrume selbst in zahl-
: losen Bruchstücken beigemengt ist. In demselben gedeihen vorzugs-
: weise Dinkel und Haber.

Wegen der hohen, freien Lage ist die Luft etwas rauh, jedoch
: rein und gesund; feinere Gewächse wie Gurken, Mais u. gedeihen

nicht und die Ernte tritt um etwa 14 Tage früher ein als bei Freudenstadt. Frühlingsfröste kommen häufig vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten. Der Ort selbst soll eine Wetterscheide bilden.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist gut und verbesserte Ackergeräthe, wie der Suppinger Pflug u. kommen in Anwendung; zur Besserung des Bodens benützt man, neben dem gewöhnlichen Dünger und der Jauche, auch die Hallerde.

Im Dreifeldersystem mit zu $\frac{2}{3}$ angeblühter Brache baut man, außer den gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, Futterkräuter, Raps, Erbsen, Hanf und Flachs. Bei einer Ausfaat von 9 Eri. Dinkel und 6 Eri. Haber wird der durchschnittliche Ertrag zu 10 Scheffel Dinkel und 6 Schffl. Haber per Morgen angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 300 fl., die mittleren 100 fl. und die geringsten 15 fl., während sich die Preise der Wiesen von 50—300 fl. bewegen. Ueber den eigenen Verbrauch können noch ziemlich viel Früchte nach Außen (Sulz, Freudenstadt) abgesetzt werden.

Der Wiesenbau ist nicht sehr ausgedehnt, liefert aber meist gutes nahrhaftes Futter; die beinahe durchgängig zweimähdigen Wiesen können theilweise bewässert werden und ertragen durchschnittlich 25 Etr. Heu und 10 Etr. Dehyd per Morgen.

Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit späten Mostsorten beschäftigt, beschränkt sich auf die den Ort umgebenden Gärten und einige mit Obstbäumen besetzten Straßen. Im Allgemeinen gedeiht das Obst nicht gerne und erlaubt keinen Absatz nach Außen.

Die Gemeinde besitzt ungefähr 300 Morgen Waldungen, welche jährlich 180—200 Klafter abwerfen; hievon werden 100—120 Kl. an die Ortsbürger ausgetheilt und der Rest kommt als Langholz zum Verkauf, was der Gemeindefasse gegenwärtig etwa 2000 fl. einträgt.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde gut, wenigstens besser als in den übrigen Orten des Bezirks; die Stuten werden auf die Beschälplatte nach Sulz geführt und die groß gezogenen Pferde häufig in das Badische abgesetzt.

Der Rindviehstand (tüchtige Landrace mit Simmenthaler Kreuzung) ist beträchtlich und bildet eine besondere Erwerbsquelle. Zur Nachzucht sind zwei Farren aufgestellt, die ein Bürger anschafft und gegen Belohnung von Seiten der Gemeinde unterhält. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbedeutend.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, indem die Ferkel von Außen bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf gemästet werden.

Die Weide wird mit etwa 300 Stück Schafen, welche einzelnen Bürgern gehören, beschlagen; der Schafweidepacht und die Pferdenutzung trägt der Gemeinde gegen 500 fl. jährlich ein.

Desflüch vom Ort, auf dem sog. Käpelessteig, stand eine Kapelle, von der man noch Grundreste findet und in der Nähe derselben kommt die Benennung „Todtenbäumle“ vor. Dem Gasthaus zum Hirsch gegenüber soll ein Schloß gestanden seyn, von dem noch eine Erhöhung sichtbar ist.

Das über die Markung gegen Glatt ziehende sog. Sträßle ist eine Römerstraße, die an manchen Stellen noch die wallartige Anlage und Spuren des Pflasters zeigt.

Dahin gestellt bleibt, ob das im Jahr 782 vorkommende Metzesteten des Kloster Lorsch (Cod. Nr. 3305) unser Dürrenmettstetten ist, oder Grünmettstetten (M. Horb).

Der Ort gehörte den Grafen von Sulz; Graf Hermann verkaufte dem Kl. Alpirsbach im Jahre 1278 hiesige Güter (in villa Turremezstetten) an das Kl. Alpirsbach. Zeitweilig waren Mitzbesitzer an dem Ort, die Herren von Lichtenfels, von denen Hermann (geessen zu Dpplingen im Breisgau) mit seiner Gemahlin Agathe, geb. Truchsezin von Waldeck mit ihrem Sohne Caspar am 6. Juni 1438 die Hälfte davon für 309 fl. rhein. ebendahin veräußerten. Weitere lichtenfelsische Güter in Dürrenmettstetten kamen an die Herren von Neuneck, denen das mehrgenannte Kloster 1497 einzelne Güter, 1512 Zehnten abkaufte. Das Landbuch von 1623 sagt: Dürrenmettstetten ist mit den Herren von Neuneck theilbar; ihnen gehört, was unterhalb der Wette liegt, was oberhalb, dem Kloster Alpirsbach. Der Neuneckische Antheil „das obere Dorf“ kam an die Abtei Muri im Anfang des vorigen Jahrhunderts (Neu, Schweiz. Lex. 13, 478) und blieb katholisch.

Der Ort steuerte bis 1806 zum Rittercanton Neckarschwarzwald.

Die Reformation brachte den Antheil des Kl. Alpirsbach, d. h. „das untere Dorf“, an Württemberg und gleichfalls dahin der Reichsdeputationsrecess von 1802 §. 6. den Antheil des Kl. Muri. Letzterer wurde im Jahr 1803 auf 170 Einwohner und 1000 fl. Einkünfte angegeben.

Fürnsaal,

Gemeinde III. Klasse mit 275 Einw. wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Leinfelden eingepfarrt.

Der nicht große, uneben angelegte, jedoch freundliche, ziemlich reinlich gehaltene Ort liegt 2 $\frac{1}{2}$ Stunden westlich von der Oberamts-

Stadt an einem Bergabhänge gegen das Dirnenbachthal. Nahe am Ort beginnt das in das Bettenhäuser Thal eingehende Erdenthal. Nordöstlich vom Ort erhebt sich frei der Bettenberg, von dem man eine ausgedehnte Fernsicht an die Alp und über den Schwarzwald genießt.

Die Gebäude sind meist stattliche Bauernhäuser (Wohnung und Scheune unter einem Dache), welche auf den Wetterseiten verschindelt und theilweise auch mit Schindeln gedeckt sind.

An der Ostseite des Dorfs steht frei die Pfarrkirche, welche an der Stelle der früheren, im Jahr 1628 erbauten, im Jahr 1836 im modernen Rundbogenstyl neu erbaut wurde; auf der vorderen Giebelseite sitzt ein mit Blech beschlagenes Thürmchen, das neben der Uhr drei Glocken enthält, die in den Jahren 1846 und 1850 von Bernhard Kaltenmoser in Horb gegossen wurden. Das Innere der Kirche ist freundlich, hell und flach gedeckt. Die Unterhaltung derselben liegt der Stiftungspflege ob.

Vor die Kirche sind zwei Linden gepflanzt worden, wie überhaupt im Ort selbst mehrere schönwüchsige Linden stehen.

Das nahe der Kirche gelegene ansehnliche Pfarrhaus, welches der Staat zu bauen und zu unterhalten hat, wurde im Jahr 1838 bis 1839 neu aus Stein aufgebaut und befindet sich in gutem baulichen Zustande; ein kleines steinernes Deconomiegebäude ist in einiger Entfernung vom Pfarrhause ebenfalls erbaut worden.

Der außerhalb (südöstlich) des Orts gelegene, ummauerte Begräbnißplatz wurde 1841 erweitert.

Das ansehnliche, geräumige Schulhaus enthält außer den Schulzimmern auch die Wohnung des Schulmeisters und ein Gelaß für den Gemeinderath. An der Schule ist nur ein Schulmeister angestellt. Ein Gemeinde-Bachhaus, ein Waschhaus und ein Armenhaus sind vorhanden.

Ein sehr reichhaltiger vierröhriger Brunnen im unteren Theil des Orts und ein reichlicher Pumpbrunnen im oberen Dorf liefern hinreichendes gutes Trinkwasser; der Ablauf des vierröhrigen Brunnens wird zur Wässerung der Dorfwiesen benützt. Außerhalb des Orts befinden sich mehrere Quellen, von denen der sog. waidliche Brunnen in der Nähe des Orts und der Brunnen bei der Sägmühle die bedeutendsten sind.

Eine periodisch stehende Quelle (Hungerbrunnen) entsteht in nassen Jahrgängen im sog. Grund gegen Bettenhausen.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner sind geordnet

und sehr fleißig in Feld und Wald; sie theilen sich in eigentliche Bauern und Tagelöhner. Die Bauern besitzen zum Theil ein schönes Vermögen an Waldungen, Felder und auch Kapitalien und zwar die Begütertesten 120 Morgen Felder und 60—70 Morg. Waldungen, die Mittelbegüterten 30—40 Morg. Felder und 4—6 Morgen Wald und die Tagelöhner 5—12 Morgen Felder.

Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht und besonders der Ertrag aus den Waldungen; die ärmere Klasse findet vielen Verdienst bei der Flößerei und durch Arbeiten in den Waldungen. Es werden jährlich nicht nur etwa 160 Scheffel Dinkel und 150 Schffl. Haber, sondern auch für 4—5000 fl. Holz nach Außen verkauft; überdies sichert der Handel mit Rindvieh, Pferden und gemästeten Schweinen den Einwohnern eine namhafte Einnahme. Das Holz wird meist in dem Heimbach und in der Glatt dem Neckar zugeflößt und auf diesem in das Unterland, zum Theil bis nach Mannheim gebracht.

Von den Gewerben sind nur eine Schilbwirthschaft, ein Krämer und eine im Heimbachthale gelegene, gut eingerichtete Sägmühle zu nennen.

Die nicht große Markung ist, soweit sie für den Ackerbau benützt wird, ziemlich eben, während die Gehänge gegen die Thäler des Dirnenbachs und des Heimbachs meist hoch und steil sind und beinahe durchgängig dem Wiesen- und Waldbau dienen. Der bei reichlicher Düngung im Allgemeinen fruchtbare Boden besteht auf der Anhöhe aus den Zersekungen des Hauptmuschelsalks, der theils mit fruchtbarem Diluviallehm bedeckt ist, theils in geringer Tiefe ansteht, und in unzähligen Bruchstücken dem Ackerboden beigemengt ist. An den Abhängen erscheinen die Verwitterungen der Zellenkalks und der Wellendolomite, die einen gelb lehmigen, minder fruchtbaren Boden liefern; an dem Fuß der Gehänge geht häufig der bunte Sandstein noch zu Tage, der einen für die Holzkultur tauglichen Boden zur Folge hat.

Auf der Markung kommt nicht selten Grunderz dem Lehm beigemengt vor.

Die Luft ist etwas scharf, übrigens gesund; schädliche Frühlingsfröste und Hagelschlag kommen selten vor.

Bei einer dreizehnglihen Flureintheilung wird die Landwirthschaft unter Anwendung des Suppinger Pflugs sehr fleißig betrieben; man baut die gewöhnlichen Cerealien und in der zu $\frac{1}{3}$ angeblühten Brache Kartoffeln, viel Futterkräuter, Wicken, etwas Ackerbohnen, Erbsen, Angersen, Raps u.; in eigenen Ländern auch theilweise in

der Brache kommt Kraut, wenig Flachſ und viel Hanf zum Anbau, letztere für den eigenen Verbrauch. Bei einer Ausſaat von 8—9 Eri. Dinkel, 5 Eri. Gerſte, 4 Eri. Roggen und 5—6 Eri. Haber beträgt der mittlere Ertrag eines Morgens 6—7 Schffl. Dinkel, 3 Sch. Gerſte, 3—4 Schffl. Roggen und 5 Schffl. Haber. Der erzeugte Dinkel iſt ſchwer, mehreich und wird von den Bäckern geſucht. Die Preiſe eines Morgens Acker bewegen ſich von 20—500 fl. und die eines Morgens Wieſe von 50—700 fl.

Der Wieſenbau iſt ziemlich ausgebehnt und liefert im Durchſchnitt von dem Morgen 20—25 Etr. Heu und 10—12 Etr. Oehmd; die Wieſen, von denen $\frac{2}{3}$ bewäſſert werden können, ſind 2—3mähdig und das erzeugte Futter iſt mit wenigen Ausnahmen gut und nahrhaft.

Die Obſtzucht wird nur in den um das Dorf gelegenen Baumgärten gepflegt; ſie beſchäftigt ſich hauptſächlich mit Moſtſorten und Zweifſchgen, welch' letztere theils gedörert, theils gebrannt werden.

Die Zucht der Pferde wird verhältnißmäßig ziemlich ſtark betrieben; man ſieht hauptſächlich auf einen kräftigen, dauerhaften Landſchlag und bedient ſich zur Nachzucht deſſelben, theils der ſtarken im Ort vorhandenen Hengſte, theils werden die Stuten auf die Beſchälplatte nach Sulz gebracht. Die aufgezogenen Pferde kommen meiſt ins Badiſche zum Verkauf.

Der aus einer Landrace beſtehende Rindviehſtand iſt gut und erlaubt einen namhaften Abſatz nach Außen. Zur Nachzucht iſt ein Farre aufgeſtellt, den ein Bürger gegen 33 fl. jährlich und der Nugnieſung von 2 Morgen Wieſen hält. Das Jungvieh kommt im Herbfte noch auf die Weide.

Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer 150—200 Stück deutſche Schafe laufen und bezahlt hiefür der Gemeindefaſſe ein jährliches Pachtgeld von 200—300 fl.; die Pſerchnutzung trägt etwa 80 fl. ein.

Eigentliche Schweinezucht beſteht nicht, dagegen werden viele Ferkel aus dem Badiſchen und Rheinbayeriſchen aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf gemäſtet.

Ziegen werden der Milch wegen, von den Unbemittelten für den Hausbedarf, von den Vermöglichen für die Schweinemäſtung, ſehr viele gehalten.

Die Zucht des Geflügels und der Bienen wird nur für den eigenen Bedarf getrieben.

Die unbedeutende Fiſcherei beſchränkt ſich auf Forellen in dem

Heimbach; überdieß kommen in demselben, wie auch in dem Birnenbach Weißfische, Grundeln und Krebse vor. Das Fischrecht hat theils die Gemeinde Sterned, theils die Guts herrschaft in Leinstetten.

Vicinalstraßen nach Dornhan, Bettenhausen, Sterned und Gundelshausen sichern dem Ort den Verkehr mit der Umgegend.

Die Gemeinde besitzt etwa 80 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 45 Klastern bestehender Ertrag verkauft und zu Gemeindegeworden verwendet wird. Die vorhandenen Allmanden sind an die Bürger vertheilt, von denen jeder $\frac{1}{8}$ Morg. unentgeltlich zu benützen hat.

Ueber die Markung zieht die unter der Benennung „Heerweg“, von Dornhan herkommende Römerstraße.

Im unteren Theil des Orts wird eine Stelle „bei der alten Kirche“ genannt; daselbst soll früher die Kirche gestanden seyn.

Alhier (bei „Birnsul“) beschenkte Friedrich von Schwalldorf um 1110 mit einer halben Hube das Kl. Hirschau (Cod. Hirsaug. 35 a). Ein Waltherus de Firnsul erscheint 1288 als Zeuge Eberweins Schultheiß von Dornstetten*).

Der Ort gehörte zur altwürttembergischen Lehensherrschaft Sterned (s. Branded) und neben den von Branded hatten auch die von Leinstetten und die von Lichtenfels hiesige Besitzungen; in letzterer Familie verkaufte Volmar von L. hiesige Leibeigene, welche er von den von Branded als Pfand überkommen, am 15. Juni 1418 an Albrecht von Neuned. Durch Kauf und Tausch kam der Ort 1749 von Graf Christian August von Attems vollends an das herzogliche Haus.

Die Kirche wurde 1612 von Unterbrändi, welches jetzt Filial ist (s. d.), hieher verlegt.

Holzhausen,

Gemeinde III. Klasse mit 451 Einw. — Ev. Pfarrei, verbunden mit dem Diaconat Sulz.

Holzhausen, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von der Oberamtsstadt, liegt auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und Mühlbachthale, an der Landstraße von Sulz nach Horb; überdieß ist der Ort mittelst einer Vicinalstraße mit Bergfelden in Verbindung gesetzt. Unfern des steilen Abhanges gegen das Neckarthal hat der Ort, welcher noch zu den Mühlbachorten gerechnet wird, eine freie, angenehme und gesunde Lage. An Trinkwasser ist gerade kein Ueberfluß, doch tritt auch niemals Wassermangel ein; außer den im Ort befindlichen 2 laufenden und

*) Schreibweisen des 16. Jahrh. sind Biernsail, Firnsail, Ziernsail.

15 Bumpbrunnen, sind auf der Markung noch 6 beständig fließende Quellen, 3 auf der Hochebene und 3 im Neckarthale vorhanden. Eine periodisch fließende Quelle (sog. Hungerbrunnen) befindet sich ebenfalls im Neckarthale. Ein Privatbrunnen, außerhalb des Dorfs, darf nur benützt werden, wenn im Ort selbst Wassermangel eintritt.

Der Ort ist reinlich gehalten, freundlich und besteht gleichsam nur aus zwei Häuserreihen auf beiden Seiten der Straße; die durchgängig aus Holz erbauten, mit steinernen Unterstöcken versehenen und mit Ziegelpplatten gedeckten Gebäude sind wohlliche Bauernhäuser, von denen einzelne sich durch ihr stattliches Aussehen auszeichnen.

Die mitten im Dorf gelegene Kirche wurde im Jahr 1780 in einem einfachen Style erbaut; sie ist Eigenthum der Gemeinde und die Unterhaltung derselben liegt dem Ortsheiligen ob. Das Innere der Kirche ist freundlich und hell; auf dem Altar befindet sich ein sehr gut aus Holz geschnittenen Bild des Gekreuzigten. Von den 2 Glocken, welche auf dem hölzernen Thürmchen (Dachreiter) hängen ist die eine von Ch. Ludwig Neubert in Ludwigsburg 1784 gegossen, die andere von Heinrich Kury in Stuttgart 1841 umgegossen worden. Auf dem Thurme erschließt sich dem Auge eine sehr schöne Rundschau.

Die gottesdienstlichen Verrichtungen versieht der jeweilige Diacon von Sulz, welcher zugleich Pfarrer in Holzhausen ist.

Die frühere Kirche, oder vielmehr Kapelle, St. Othmar, zu der eifrig gewallfahrtet wurde, stand auf dem außerhalb (nördlich) des Orts gelegenen Kirchhof.

Das Schulhaus, welches im obern Stockwerk die Gelasse für den Gemeinderath enthält, wurde im Jahr 1816 erneuert und erweitert. Der Schulmeister wohnte früher in der Miete und erhielt erst im Jahr 1828 eine von dem Schulhause abge sonderte Wohnung, welche im Jahr 1852 erweitert wurde.

Ein Gemeinde-Badhaus mit Waschanstalt, wurde im J. 1859 erbaut.

Die Einwohner sind kräftige, ausdauernde, arbeitssame Leute, die sich hauptsächlich durch Feldbau und Viehzucht ihr Auskommen sichern. Ihre Vermögensumstände sind ziemlich gut und bei mäßiger Parzellirung des Grundeigenthums besitzt der wohlhabendste Bürger gegen 70 Morgen Güter; der sog. Mittelmann hat einen Grundbesitz von 24 Morg. und die ärmere Klasse von 1—2 Morgen.

Die nicht ausgedehnte Markung ist mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen das Neckarthal ziemlich eben und wird auf der Hoch-

ebene meist für den Ackerbau benützt, während in dem Neckarthal hauptsächlich Wiesenbau getrieben wird; die Stellgehänge sind größtentheils magere Weiden, theilweise auch mit Wald bestockt. Der Boden besteht größtentheils aus einem fruchtbaren leichten Lehm, dem theils der Muschelkalkdolomit, theils die Mergel und Sandsteine der Lettenkohlengruppe zur Unterlage dienen. Auf der Markung befindet sich am obern Rande des Neckarthalabhanges ein Lettenkohlensteinbruch, der gute Bau- und Werksteine liefert; einen Muschelkalkbruch, aus dem Straßenmaterial gewonnen wird, hat der Ort gemeinschaftlich mit Sulz.

Wegen der hohen, freien Lage ist die Luft etwas scharf, jedoch nicht gerade rauh, wie in manchen höher gelegenen Orten des Oberamtsbezirks; nur soweit der Neckar seinen Einfluß übt ist dieselbe neblig, sonst aber rein und trocken. Die Ernte tritt um 8 Tage später als im Unterland und um 8 Tage früher als auf dem kleinen Heuberg und bei Dornhan ein. Frühlingsfröste sind gerade nicht häufig, dagegen kommt Hagelschlag nicht selten vor. Feinere Gewächse wie Gurken, Bohnen u. gedeihen.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung des Brabanter Pflugs mit Eifer betrieben und zur Besserung des Bodens kommt außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch die Hallerde in Anwendung.

In der üblichen Dreifeldereinteilung baut man vorzugsweise Dinkel und Haber und überdies noch Gerste, Weizen und Roggen, während in der stark angeblühten Brache Futterkräuter (dreibl. Klee und Luzerne), Kartoffeln, Angersfen, Raps, Hanf, Rüben u. zum Anbau kommen. Bei einer Ausfaat von 9 Simri Dinkel, 5 Sri. Haber, 4 Sri. Weizen und 4 Sri. Gerste, liefert der Morgen 6—8 Schffl. Dinkel, 3—4 Schffl. Haber, 4 Schffl. Gerste und 4—5 Schffl. Weizen. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 400 fl., der mittlere 250 fl. und der geringste 180 fl. Von den Feldprodukten wird etwa die Hälfte theils auf dem Sulzer Fruchtmarkt, theils in das Badische und in die Schweiz abgesetzt.

Der Wiesenbau ist ziemlich ausgedehnt und liefert ein gutes und nahrhaftes Futter; der Ertrag von den durchgängig 2mähdigen, jedoch nicht wasserbaren Wiesen belauft sich im Durchschnitt auf 20 Etr. Heu und 10 Etr. Dehyd. Die Preise eines Morgens betragen sich von 100—300 fl.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht wird in keiner Gemeinde des Oberamtsbezirks stärker betrieben als in Holzhausen; man pflanzt

hauptsächlich Luiten, Backäpfel, Kleiner, Breilling, Goldparmane, Knausbirnen, Grünbirnen, Bratbirnen, Zuckerbirnen, Fäplessbirnen, Bergamottebirnen und von Steinobst Kirschen, Pflaumen und Zwetschgen. Der Obstertrag wird im Ort verbraucht. Eine Baumschule, welche der gegenwärtige Schulmeister besorgt, ist vorhanden. Die vorhandenen Allmåndbäume tragen der Gemeindefasse in günstigen Jahren gegen 200 fl. ein.

Früher wurde auch einiger Weinbau betrieben und eine $\frac{1}{2}$ St. südlich vom Ort sommerlich gelegene Halde führt noch den Namen „Rebbergen“.

Die Gemeinde besitzt 64 Morgen schlecht bestockten Waldboden, woraus sie etwa alle 20 Jahre 150 fl. Erlös erzielt; die Ortsbürger sind daher genöthigt, ihren ganzen Holzbedarf zu kaufen.

Die Weiden sind mittelmäßig und werden für Schafe von den Ortsbürgern benützt, was der Gemeindefasse ein jährliches Nachtgeld von etwa 200—250 fl. einträgt. Die Pferchnutzung sichert eine Einnahme von etwa 300 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keinem Belang, dagegen ist die Rindviehzucht, welche sich meist mit einer guten Landrace auch mit Schweizerrace beschäftigt, ziemlich bedeutend und erlaubt einen einträglichen Handel nach Außen. Zur Nachzucht sind 2 tüchtige Farren aufgestellt, die ein Ortsbürger gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinde hält.

Auf der Markung laufen etwa 200—250 Land- und Bastardschafe, deren Wolle auf dem Schaf- und Wollemarkt in Sulz abgesetzt wird; der Abstoß der Schafe geschieht nach Baden und Frankreich.

Schweinezucht besteht nicht, indem die Ferkel (Burgunder Race) von Außen aufgekauft und meist für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Die Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Eine Schildwirthschaft und ein Krämer sind vorhanden.

Unter dem Stiftungsvermögen befinden sich 200 fl. für Schulzwecke und 200 fl. zu Weihnachtsgaben an Arme.

Holzhausen gehörte den Grafen von Sulz, kam aber nicht mit der Stadt Sulz an die Herren von Geroldseck, die nach 1378 nur einige Gefälle hier hatten, sondern erst 1390, indem Konrad von Geroldseck Holzhausen und Mühlheim am Bach in Besitz nahm, um sich für 300 fl., die er als Bürge des Grafen Hermann von Sulz für diesen einem Rosenfelder Bürger hatte zahlen müssen, zu entschädigen (Sattler, Topographie 410); er gab beide Orte seiner Tochter

Margarethe zur Aussteuer, als sie Bruno von Lupfen heirathete, der mit ihrem Willen 1435 beide Orte für 1000 fl. an Wildhans von Reunet verpfändete. Sie waren noch 1471 an die von Reunet versetzt und wurden erst durch Württemberg von ihnen wieder eingelöst (eb. 345. Köhler 353. Steinhofer 3, 191).

Patronatsherren waren die Herren von Geroldsbeck.

Der Zehnte war ein von den Herren von Geroldsbeck und darauf von der Herrschaft Württemberg rührendes Lehen; bestehen erscheinen die Gut von Sulz mit einem Drittel, welches von ihnen an die von Münchingen kam, mit einem weiteren Drittel die von Rosenfeld, mit Anthellen überhaupt im 16. Jahrh. die von Frauenberg. Nach dem Abgang der letzteren wollte 1638 Hans Melchior Kechler von Schwandorf als frauenbergischer Enkel die letzten an sich ziehen, das Lehen wurde jedoch eingezogen.

Im Juli 1643 wurde Holzhausen beinahe ganz zerstört durch die lothringischen Truppen und die Bayern.

Hopfau-Reunthausen,

Gemeinde III. Klasse mit 456 Einw. bestehend aus a. Hopfau, 312 Einw. b. Reunthausen, 174 Einw. c. Prachfeld, Weiler, 49 Einw. d. Niederdobel, Weiler, 138 Einwohner. e. In der Reinau, 2 Häuser, 12 Einw. f. Rieße, Haus, 7 Einw. — Ev. Pfarrei; die Rath. sind nach Leinfelden eingepfarrt.

In dem tief eingeschnittenen Glattthale, an der Einmündung des Dobelbachs in die Glatt liegt 1 Stunde westlich von der Oberamtsstadt der unregelmäßig gebaute Ort, welcher in drei Partien zerfällt und zwar:

a. Hopfau, eine auf der linken Seite der Glatt gelegene freundliche, malerische Gebäudegruppe, die aus der Kirche, dem Pfarrhause, dem Schulhause und einigen ansehnlichen Bauernwohnungen besteht.

b. Der Sommerberg, eine Reihe meist kleiner Häuser, die von Hopfau an der Dürrenmetzletter Steige hinaufgebaut ist; diese Ortspartie hat eine ganz südliche Lage an dem Sommerberg, auch Rebberg genannt, weil früher Wein daselbst gepflanzt wurde.

c. Reunthausen, ein kleines freundliches Dorf, am rechten Ufer der Glatt gelegen und theilweise noch in das Dobelbachtal hineingebaut; dasselbe ist mittelst einer hölzernen Brücke mit Hopfau in Verbindung gesetzt. Reunthausen war früher eine besondere Gemeinde, die im Jahr 1849 mit Hopfau politisch vereinigt wurde. Durch den Ort fließt der Dobelbach und setzt daselbst 2 Mühlen, je mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, in Bewegung.

Die Pfarrkirche, welche von der Gemeinde und Stiftungspflege gemeinschaftlich unterhalten werden muß, wurde nach einer über dem Eingang an der Südseite angebrachten Jahreszahl 1497 erbaut; sie ist im germanischen Styl mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern, welche letztere im Laufe der Zeit ihrer ornamentirten Füllungen beraubt wurden, ausgeführt. Die östliche Giebelseite ist im J. 1731 erneuert, und bei dieser Veranlassung der Chor weggebrochen worden. An der südlichen Seite der Kirche befinden sich oben am Dachfries ein Stierkopf und ein Frazengesticht; ein weiteres Frazengesticht ist an der südwestlichen Ecke der Kirche eingemauert. Diese Figuren scheinen noch von der ursprünglichen Kirche (Kapelle) zu stammen und wurden ohne Zweifel bei dem Neubau der Kirche im J. 1497 wieder benützt; sie zeugen entschieden von dem sehr hohen Alter der Kirche, welche ursprünglich im romanischen Style erbaut war. Das Innere der Kirche enthält außer einem im germanischen Styl gehaltenen Taufstein, der die Jahreszahl 1497 trägt, und 2 alten Grabplatten, nichts Bemerkenswerthes. Von den Inschriften auf den Grabplatten ist nur noch eine theilweise lesbar, sie lautet: Anno... obiit Johannes Schyter rector ecclesiae. Von den auf dem Thurme hängenden Glocken ist die größere im J. 1819 von Heinrich Kurz in Stuttgart gegossen worden, auf der kleineren steht das Ave Maria.

Der Gottesacker umschließt die Kirche.

Das geräumige, im Jahr 1774 erbaute Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, bildet mit seinen Deconomiegebäuden, Gärten und Hofräumen einen wohl arrondirten, angenehmen Pfarrsitz.

Das Schulhaus wurde im Jahr 1834 neu erbaut und enthält außer dem Schulzimmer auch noch die Gelasse für den Gemeinderath. An der Schule unterrichtet ein Schulmeister. In den Schulgelassen wird auch Industrieunterricht ertheilt. Seit dem Jahr 1849 ist in Neunthausen für die jüngere Schülerklasse von Hopfau und Neunthausen eine eigene Schule und Lehrerwohnung im oberen Stock des öffentlichen Wäschhauses eingerichtet, an der ein Lehrgehilfe den Unterricht ertheilt. Der Schulmeister wohnt in einem der Gemeinde gehörigen Gebäude.

Ein Armenhaus ist vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 11 laufende Brunnen und überdies fließt die Glatt mitten durch den Ort; sie hat einen raschen Lauf, tritt häufig aus ihrem steinigten Bett und verwüftet die in ihrer Nähe gelegenen Acker und Wiesen. Das klare Flüsschen, auf

dem bedeutende Flößerei getrieben wird, beherbergt Aale, Forellen, Barben und Krebse. Auch der im Ort einmündende Dobelbach führt Forellen. Das Fischrecht hat größtentheils die Gutsherrschaft und nur der kleinere Theil ist Eigenthum einiger Ortsbürger; die Gutsherrschaft verpachtet ihren Antheil.

Die Einwohner sind im Allgemeinen geordnete, kräftige Leute, die sich vorzugsweise durch Feldbau, Viehzucht und Flößerei ihr Auskommen sichern; ihre Vermögensumstände gehören zu den minder günstigen des Bezirks. Der vermöglichste Bürger besitzt 80 Morgen Felder und 60 Mrg. Waldungen, während die Mittelbegüterten einen Grundbesitz von etwa 18 Morgen Felder und 10 Mrg. Waldungen und die ärmere Klasse 1—2 Morgen haben; einzelne sind sogar ohne Grundbesitz. Mit Ausnahme der Unbemittelten besitzen alle Ortsbürger eigene Waldungen.

Von den Gewerben ist es hauptsächlich die Flößerei, welche dem Ort Verdienst bringt, die übrigen beschränken sich, mit Ausnahme von 2 Mühlen, 2 Sägmühlen, 2 Schilbwirthschaften und eines Krämers, nur auf die nöthigsten Handwerker, von denen die Weber am zahlreichsten vertreten sind.

Die nicht große Markung, von der noch ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, hat im Durchschnitt eine sehr unebene Lage und besteht größtentheils aus den hohen steilen Gehängen gegen die Thäler der Glat und des Dobelbachs. Die Einwohner besitzen indessen auch viele Güter auf Sulzer Markung. Der Bau der Felder ist sehr beschwerlich und auch der eben gelegene Theil der Markung auf der Höhe bei Brachfeld ist wegen der größeren Entfernung und wegen der Steigen, welche dahin führen, schwierig zu bebauen.

Der Boden ist im Allgemeinen mittelfruchtbar, meist schwer, steinig und nicht tiefgründig; er besteht auf der Anhöhe und an den oberen Gehängen aus den Verwitterungen des Hauptmuschelkalks und des Muschelkalkdolomits, denen eine mäßige Beimengung von Lehm zukommt; in der Mitte der Abhänge beginnt der Boden schwer und thonig zu werden und am Fuß der Abhänge tritt ein rother Thon- und Sandboden auf (Zersetzung des bunten Sandsteins und des rothen Schieferlettns).

Auf der Markung befindet sich $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des Orts im Glatthale ein bunter Sandsteinbruch, der Bau- und Werksteine, zuweilen auch Schleiffsteine liefert; überdies ist an der Steige nach Dürrenmettstetten ein Tuffsteinbruch aufgeschlossen.

Die Luft ist etwas rauch und feucht; feinere Gewächse wie Gur-

ten ic. wollen nicht gedeihen; dagegen gedeiht das Obst, namentlich Zwetschgen gerne und in ganz günstigen Jahren reift die Traube an Kammerzen.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem so gut als es die Verhältnisse erlauben betrieben; von den gewöhnlichen Cerealien baut man vorzugsweise Dinkel, Haber und in neuerer Zeit Weizen; in der zu $\frac{2}{3}$ angeblühten Brache kommen Kartoffeln, Futterkräuter, Erbsen, Raps ic. zum Anbau. Flachs und Hanf wird für den eigenen Bedarf in Ländern gezogen. Bei einer Ausfaat von 9 Simri Dinkel, 6 Sri. Haber und 4 Sri Weizen erntet man durchschnittlich 6—7 Schffl. Dinkel, 5 Schffl. Haber und $4\frac{1}{2}$ Schffl. Weizen per Morgen. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aekern von 15 bis 300 fl. und bei den Wiesen von 50—500 fl. per Morgen. Ueber den eigenen Bedarf können jährlich etwa 300 Schffl. Dinkel und 150 Schffl. Haber nach Außen abgesetzt werden.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen sind ergiebig an nahrungsfähigem Futter und liefern durchschnittlich 20—25 Centner Heu und 10—15 Etr. Dehmd per Morgen. Nur in dem Dobelthälchen findet Wässerung statt.

Die Obstzucht ist verhältnißmäßig ausgedehnt und beschäftigt sich hauptsächlich mit Mostsorten und Zwetschgen; übrigens werden auch feinere Sorten mit gutem Erfolg gezogen. Eine Baumschule befindet sich auf dem Gute des Freiherrn v. Linden. Von dem Obstertrag werden nur Zwetschgen nach Außen verkauft.

Die Gemeinde ist im Besiz von 14 Morgen Waldungen, deren Ertrag für Heizung der Schule und des Rathhauses verwendet wird.

Was die Zucht des Rindviehs und der Schafe betrifft, so ist diese wie in dem Filialort Dürrenmettstetten (s. d.). Zur Nachzucht sind 2 Farren aufgestellt, die ein Ortsbürger gegen Belohnung hält. Auf benachbarten Märkten wird viel Vieh, namentlich Zugvieh verkauft. Die Pferdezuucht ist unbedeutend.

Auf der Schafweide lassen die Einwohner etwa 200 St. Landschaften laufen und entrichten hiefür an die Gemeindekasse ein Pachtgeld von 48 fr. per Stück.

Die eigentliche Schweinezuucht ist nicht von Belang, dagegen werden sehr viele Schweine von Außen aufgekauft und mit denselben ein namhafter Handel getrieben.

Ziegen werden ziemlich viele, jedoch nur von den weniger bemittelten Einwohnern gehalten.

Auf den Markungen Hopfau-Neunthausen und Sulz besitzt der

Freiherr Joseph von Linden, k. Minister des Innern, ein Gut von etwa 120 Morgen Felder und 150 Morgen Waldungen. Die Güter sind an 2 Beständer verpachtet und die Waldungen bewirtschaftet unter Leitung des k. Revierförsters in Sterned der gutherrschastliche Rentbeamte. Im Ort (Neunthausen) besitzt die Gutherrschast ein freundliches, im ländlichen Styl erbautes Wohnhaus nebst Deconomiegebäuden und eine ebenfalls verpachtete Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang am Dobelbach.

Durch Vicinalstraßen nach Sulz, Dürrenmettstetten und Bettenshausen ist dem Ort der Verkehr mit der Umgegend hinreichend gesichert. Die Steige von Hopfau nach Sulz wurde im J. 1852—53 neu gebaut.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde südlich vom Ort sollen auf der Anhöhe unfern des Waldes „Steingarten“ Gebäulichkeiten gestanden seyn.

Oberhalb der sog. Pfarrhalde stand eine Burg, von der noch der Graben sichtbar ist.

Hopfau (zeitweilig auch Hopfen geschrieben) wird am frühesten im Jahre 1085 bekannt durch seinen Ortsadel. In diesem Jahr erscheint Ritter Wern von Hopfau (Wern miles de Hopfo^{wa}) als Wohltäter des Klosters Reichenbach, welchem auch der gleichnamige Sohn dieses Ritters sechs Hufen in Göttersingen im Tausch überließ (Wirt. Urk.-Buch 2, 392, 406).

An hiesiger Kirche kommt vor den 3. März 1222 Bertoldus plebanus de Hopfowe (eb. 3, 131).

Die Oberhoheit sammt reichem Güterbesitz stund den Grafen des Bezirks, den Grafen von Sulz, zu. Graf Hermann verkaufte 1278 all seine hiesigen von Voreltern ererbten Besitzungen, namentlich seinen Fronhof sammt zugehörigem Patronatrecht, für 120 Mark Silber an das Kloster Alpirsbach (Besold, Docum. 255) und Konrad von Wartenberg, Domherr in Straßburg, entsagte 1279 all seinen Ansprüchen darauf (Gerbert, Hist. nigr. silv. 3, 194). Demselben Kloster zu Gunsten verzichteten 1308 die Sulzer Bürger Wernher Faulhaber, Heinrich Schweiger und Berchtold Ungericht auf ein hiesiges Recht (Crusius Annal. Suev. 3, 199), dergleichen 1322 Meister Eberhardt der Arzt in Rottweil auf seine hiesige Besitzungen (eb. 3, 215).

Die Gerechtigkeit des genannten Klosters zu „Hopfen, Tobel (h. z. T. Dobel) und Rithusin“ (Neunthausen) wird 1488 also beschrieben (Reyscher, Statutarrechte 43): jedes links von der Glatt gelegene Haus in Hopfau gibt jährlich eine Fastnachtshehne, jeder

Lehensmann des Klosters 2 Viertel Haber zu Vogtrecht und ein Huhn. Etliche Güter zu Hopfau, nemlich die vier Stück Wassers, der Meierhof, die Mühle an der Glatt und die Kriegswiesen haben das Recht sich in Streitigkeiten unmittelbar nach Alpirsbach ans Stuhlgericht zu wenden. In Hopfau, in Ober- und Niedertobel hat das Kloster Stab, Vogtei und Gericht und die Einwohner sind demselben zu Steuer und Kriegsfolge verpflichtet. Pfarrei und Kirche in Hopfau gehören dem Kloster und der große und kleine Zehnte rechts von der Glatt zum Steinhaus des Klosters in Dornhan. Die Wälder sind Eigenthum des Klosters und der Abt hat das Recht, alljährlich einmal im Meierhof eine Herberge zu halten zu Dritt, mit zwei Windspielen und einem Vogelhund, und darf dazu einen, ihm auf dem Feld begegnenden Bidermann einladen. An Württemberg gibt das Kloster jährlich für Hopfau als Schirmgeld 4 Malter 6 Viertel Kernen, 4 Malter 6 Viertel Haber, und für Niedertobel 2 Pfund Heller 2 Schilling.

Neunthausen, früher Nithausen genannt, kam seinem links von der Glatt gelegenen Theile nach mit Hopfau als dessen Zugehörde an das Kloster Alpirsbach, welches 1460 wegen hiesiger Zehnten Streit mit dem Augustinerkloster zu Oberndorf hatte (Crusius a. a. O. 3, 408). Früher nach Dornhan eingepfarrt, wurden die Orte Neunthausen und Niedertobel mit der Pfarrei Hopfau vereinigt und die Pfarrei Dornhan wegen des ihr dadurch abgehenden kleinen Zehnten zufrieden gestellt (1569—83).

Der rechts von der Glatt gelegene Theil bildete ein adeliches Gut, welches dem Rittercanton Neckarischwarzwald zugetheilt war und 1805 unter württembergische Oberherrslichkeit kam.

Solches war zu Ende des 17. Jahrhunderts im Besitz des Freiherrn von Grünthal, welchem die hohe und niedere Gerichtsbarkeit daselbst zustand. In der Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen es die Freiherrn v. Goll; gegen Ende des gedachten Jahrhunderts die Freiherrn von Gaisberg.

Im Jahre 1803 gelangten die Freiherrn von Linden in den Mitbesitz des Gutes. Nachdem vom Jahr 1819 an die von Plessen'sche Familie noch Antheil daran gehabt hatte, ging es im Jahre 1830 vollständig in den Besitz der Freiherrn von Linden über, und ist seit 1835 ausschließliches Eigenthum des Freiherrn Joseph von Linden, königl. Ministers des Innern.

Zu der Gemeinde gehören:

Besitz. v. Württ. 44. Sect. Sulz.

b. Brachfeld, Weiler, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von dem Mutterort auf der Anhöhe gelegen; unfern des Orts auf dem sogenannten Kaltenfeld erschließt sich dem Auge eine ausgedehnte Rundflucht.

c. Niederdobel, ein ansehnlicher Weiler, der in dem tief eingeschnittenen, engen Dobelbachtale nur einige 100 Schritte südlich von Neunthausen liegt; daselbst befindet sich eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Verbgang und eine Sägmühle nebst Oelmühle und Hanfreibe (s. oben). Die übrigen Verhältnisse gleichen denen des Mutterorts. Niederdobel war eine der Dingstätten, wo der Abt von Alpirsbach oder sein Stellvertreter dreimal jährlich Gericht hielt.

d. In der Reinau, bestehend aus zwei Häusern, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von dem Mutterort, in dem Glatthale an der Straße nach Bettenhausen gelegen. Im Ort besteht eine Sägmühle nebst Hanfreibe und Schleifmühle (s. oben).

e. Nießle, ein einzeln stehendes Haus, das $\frac{1}{2}$ Stunde westlich vom Mutterort in einem Seitenthälchen des Glatthales liegt.

Ifingen,

Gemeinde III. Klasse mit 353 Einw. a. Ifingen, Pfarrdorf, 530 Einw. b. Seehof, Hof, 8 Einw. c. Häfenbühl, Haus, 4 Einw. d. Schieferhalde, Haus, 11 Einw. e. Wolfgrube, Hof. — Ev. Pfarrei verbunden mit dem Diaconat Rosenfeld.

Ifingen liegt $3\frac{1}{4}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt am nördlichen Fuß des sog. kleinen Heubergs, zu dem der Ort häufig noch gerechnet wird. In einer gegen Nordwesten ziehenden Mulde hat der Ort auf dem Höherücken zwischen dem Thälchen des Sulzbachs und des Süßenbachs eine geschützte Lage.

Der Ort selbst ist ziemlich groß, jedoch unregelmäßig angelegt und die meist kleinen, aus Holz erbauten Häuser sind zum Theil noch mit Brettergiebeln versehen. Die an der Ostseite des Orts etwas erhöht gelegene Pfarrkirche, welche im Jahr 1824 erneuert wurde, ist im germanischen Styl erbaut und mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern versehen; aus letztern ist leider das Maßwerk entfernt worden, dagegen dasselbe in den Fenstern des mit einem halben Achteck schließenden und mit Strebsäulern versehenen Chors noch wohl erhalten. Der an der Nordseite stehende, viereckige Thurm ist älter als die Kirche und stammt noch aus der romanischen Periode, wofür rundbogige Fenster sowohl im untersten, als auch im obersten Stockwerke zeugen; im Glockenhaus enthält er germanische Fenster, welche später eingebrochen wurden. Der Thurm trägt ein Satteldach. Von den drei Glocken trägt die größte folgende Umschrift in sehr alten

Majuskeln: O rex glorie S. Lucas, Marcus, Mateus, Johannes. Die beiden übrigen Glocken sind im J. 1451 gegossen worden. Das Innere der Kirche war früher mit guten Wandmalereien geziert, die vor etwa 25 Jahren einer weißen Tünchung weichen mußten; dagegen haben sich die sehr alten Malereien an der flachen Holzdecke noch erhalten; sie stellen neben verschiedenen Ornamenten und seltsamen Figuren, Thiere (Löwen, Adler, gegen einander stehende, mit den Hälsen verschlungene Drachen, Greifen etc.) vor. Der Kanzelstock, an dem das Rosenfelder Wappen und ein Steinmeßzeichen angebracht sind, ist, wie auch der schön ausgeführte Taufstein, germanisch gehalten. Von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den um zwei Stufen höher gelegten Chor, dessen Schluß ebenfalls um zwei weitere Stufen erhöht ist. Den Chor deckt ein schönes Netzgewölbe, dessen Schlußsteine folgende bemalte Bildwerke enthalten: 1) Ein Engel, der das württembergische Wappen in der einen, das Rosenfelder in der andern Hand hält; 2) Agnus Dei; 3) einen Wappenschild. Außer diesen sind noch an den Gewölbemaßen Wappenschilde mit Pflugchar, Scheere, Kranich etc. angebracht. Der Altar ist sehr alt und enthält ein sepulchrum. In dem unteren Stodwerk des Thurms befindet sich ein altes Sakramentkästchen. Um die Kirche liegt der im Jahr 1825 neu ummauerte Begräbnißplatz; er ist, wie auch die Kirche, Eigenthum der örtlichen Stiftungen.

Das Schulhaus, welches ein geräumiges Lehrzimmer enthält, wurde im Jahr 1821 erneuert und vergrößert; demselben gegenüber liegt die Wohnung des Schulmeisters, welche im Jahr 1846 angekauft und für ihren gegenwärtigen Zweck eingerichtet worden ist. Die Gesamtkosten hiefür beliefen sich auf 2171 fl.

Ein gut unterhaltenes Rathhaus ist vorhanden; auch bestehen zwei Waschkäuser und ein Badhaus.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Rosenfeld nach Balingen; an ihr besteht eine steinerne Brücke über den Sulzbach.

Die Gegend ist sehr wasserreich; außer den drei laufenden und 13 Pump- und Schöpfbrunnen, welche den Ort hinreichend mit gutem Trinkwasser versehen, sind außerhalb des Dorfs noch mehrere Quellen vorhanden und überdies wird die Markung noch von dem Sulzbach, Süßebach, Dehrenstallbach und Seebach berührt.

Die fleißigen Einwohner, deren Haupterwerbsmittel in Feldbau, Viehzucht, Frucht und Viehhandel bestehen, befinden sich in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen; sie sind im Allgemeinen körperlich gesund, doch scheinen Scropheln und Rachitis häufiger zu werden.

Von den Gewerben sind nur eine Schildwirthschaft und 2 Krämereien zu nennen. Der vermöglichste Bürger besitzt etwa 40 Morgen, der sog. Mittelmann 20 Morgen und die ärmste Klasse 1—2 Morgen Felder.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl etwas kleine Markung ist zum größten Theil uneben und hat theilweise einen nicht sehr fruchtbaren, schweren Boden, in welchem Dinkel und Haber am besten gedeihen; in der Nähe des Orts ist derselbe fruchtbar und wird von Kalk in verschiedener Tiefe unterlagert. Im Süden und Südosten der Markung, wo sich der eigentliche kleine Heuberg erhebt, erscheinen zum Theil die Verwitterungen der Almatheenthone, Numismalismergel, des Kalkschiefers u., welche größtentheils minder fruchtbare Böden liefern.

Die Landwirthschaft wird ziemlich gut betrieben; in dreizehnlücker Flureintheilung mit zu $\frac{1}{3}$ angeblühter Brache baut man die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Haber. In der Brache kommen Kartoffeln, Futterkräuter, Raps u. zum Anbau; Hanf wird für den eigenen Bedarf in Ländern und auf Almanden gezogen. Bei einer Aussaat von 10 Eri. Dinkel, 6 Eri. Haber, 4 Eri. Gerste und $3\frac{1}{2}$ Eri. Weizen ist die durchschnittliche Ernte 8—10 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Haber, 4—5 Scheffel Gerste und 4 Schffl. Weizen. Die mittleren Preise eines Morgens Acker betragen 100—120 fl., die höchsten 600 fl. Von den Getreidefrüchten werden in günstigen Jahren etwa 400 Scheffel Dinkel und 200 Scheffel Haber nach Außen abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen sind größtentheils naß und liefern theilweise etwas saures Futter; der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 20—25 Etr. Heu und 12 Etr. Stroh angegeben. Die Wiesenpreise bewegen sich von 25—600 fl. per Morgen.

Die Obstzucht ist beträchtlich und erlaubt in günstigen Jahren einen nicht unbedeutenden Verkauf nach Außen; man pflanzt vorzugsweise Luiken, Rosenäpfel, Lederäpfel, Kleiner, Knausbirnen, Fäßlebirnen und viel Zwetschgen. Beinahe jeder Bürger besitzt eine kleine Baumschule, aus der er nicht nur den eigenen Bedarf an Jungstämmen bezieht, sondern auch noch nach Außen absetzt.

Die Weiden sind ziemlich gut und werden für Schafe benützt; das jährliche Pachtgeld beträgt 400 fl. und überdies sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 250 fl.

Die Zucht der Pferde ist nicht ausgedehnt und die Stuten kommen zur Bedeckung nach Balingen.

Der aus einer tüchtigen Landrace bestehende Rindviehstand ist ausgedehnt und erlaubt einigen Handel auf benachbarten Märkten. Zur Nachzucht sind von der Gemeinde 3 Farren aufgestellt.

Etwa 300 St. Landschaften lassen die Ortsbürger auf der Markung laufen; die Wolle kommt auf den Wollenmarkt nach Sulz.

Eigentliche Schweinezucht wird nicht getrieben, dagegen bezieht man die Ferkel von Außen und mästet sie theils zum Verkauf, meist aber für den eigenen Bedarf.

Die Zahl der Ziegen, welche von Aermeren der Milch wegen gehalten werden, nimmt zu.

Die Bienenzucht ist nicht von Bedeutung.

Die Gemeinde besitzt 87 Morgen Waldungen, deren jährlicher in 35 Klästern bestehender Ertrag theils unter die Bürgerschaft ausgetheilt, theils verkauft wird. Ueberdies besitzt beinahe jeder Bürger $\frac{1}{4}$ —10 Morgen eigenen Wald. Auch ist die Gemeinde im Besitze von 210 Morgen Allmanden, welche theils als Weide benützt, theils den Ortsbürgern gegen einen Allmandezins zur Benützung überlassen werden.

Die Stiftungspflege hat gemeinschaftlich mit der Stiftungspflege zu Rosensfeld die dortige Helferatswohnung je zur Hälfte zu unterhalten, indem der jeweilige Diacon zu Rosensfeld zugleich die Pfarrstelle in Isingen bekleidet.

Auf dem kleinen Heuberg erschließt sich dem Auge eine reizende Rundsicht an die Alp (vom Dreifaltigkeitsberg bis an die Achalm), an die Appenzeller Schneegebirge und über Britzheim hin, in der Richtung gegen Oberndorf an den Schwarzwald.

Isingen erscheint am 3. Mai 786 erstmals, als Usgun, da Graf Gerold hiesige Güter an das kl. St. Gallen schenkte und für einen Jahreszins zurückerhielt (Wirt. Urk.-Buch 1, 34). Mit dem St. Gallischen Schenknamt kam der Ort an die Herzoge von Zähringen und sofort an deren Nebenzweig die Herzoge von Teck. Mit Rosensfeld (s. d.) gelangte er an Württemberg.

Den hiesigen Kirchensatz nebst Hof verkaufte 1299 Werner von Zimmern an die Johannitercommende zu Rottweil. Der Pfarrei wurde 1528 die Frühmesse zu Rosensfeld einverleibt (St. A.)

Zu der Gemeinde gehören:

b. Seehof, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von dem Mutterort, auf dem kleinen Heuberg in dem Erlenbachthälchen gelegen.

c. Großtheil, ein einzeln stehendes Haus, das nicht ganz $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Isingen auf dem Rücken des kleinen Heubergs liegt; daselbst genießt man eine ausgedehnte, sehr anziehende Aussicht.

d. Häsenbühl, ein einzeln stehendes Haus auf der Hochebene des kleinen Heubergs unfern der Landstraße von Rosenfeld nach Wasingen gelegen; die Entfernung von dem nordwestlich gelegenen Mutterort beträgt $\frac{1}{2}$ Stunde.

e. Schieferhalde, Haus, liegt nur einige 100 Schritte östlich von dem Seehof an einem mäßig geneigten Abhange gegen das Erlenchthalchen.

f. Wolfsgrube, Hof, auf dem kleinen Heuberg, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von dem Mutterort gelegen.

Leidringen,

Gemeinde II. Klasse *) mit 1182 Einw. worunter 1 Katholik. a. Leidringen, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1156 Einw.; b. Amselkreute, Haus, mit Kopsenhof, Haus, 6 Einw. c. Bommlershof, Haus, 6 Einw. d. Bretnedermühle, Haus, 4 Einw. e. Krempenhof, Haus. f. Wichelesmühle, Haus, 8 Einw. g. Schorenhof, Haus, 2 Einw. h. Weiherhof, Haus. — Co. Pfarrei; die Katholiken sind nach Böhringen D.A. Rottweil eingepfarrt.

Der große, mit breiten, reinlich gehaltenen Straßen versehene Ort liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, auf der Hochebene zwischen den Thälern der Schlichem und der Stunz. Westlich am Ort erhebt sich der kleine Heuberg, der dem Ort einigen Schutz gegen die Nordost- und Ostwinde gewährt, und von dem man auf dem sog. Bub, eine ausgedehnte Rundschau an die Alp bis in die Gegend von Tübingen, über den Schwarzwald, in das obere Neckarthal bei Rottweil u. genießt; durch die Lücke zwischen Schwarzwald und Alp sind der Lupfen und im Hintergrunde die Appenzeller Hochalpen noch sichtbar.

Die meist ansehnlichen aus Holz erbauten und mit steinernen Unterstöcken versehenen Bauernwohnungen (Haus und Scheune unter einem Dach) sind etwas weiträumig gestellt und nicht selten von zwischen liegenden Baumgärten unterbrochen, was zur Freundlichkeit des Orts viel beiträgt.

Die am westlichen Ende des Orts gelegene Pfarrkirche, welche die Stiftungspflege zu unterhalten hat, enthält spitze Eingänge und Fenster ohne Füllungen. Der monströse, viereckige Thurm trägt ein

*) Leidringen kam den 24. Juni 1846 aus der dritten in die zweite Klasse der Gemeinden.

an den Giebelenden abgestuhtes Satteldach. Das dunkle, unansehnliche Innere der Kirche enthält einen im gothischen Geschmack gut ausgeführten Taufstein und von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den mit einem schön construirten Netzgewölbe gedeckten, vierseitig schließenden Chor. Die Gewölbegurten gehen von bemalten Apostelbildern aus und die Schlußsteine sind ebenfalls bemalt.

Der um die Kirche gelegene ummauerte Begräbnißplatz ist im Jahr 1828 aufgegeben und ein neuer außerhalb (westlich) des Orts angelegt worden.

Das Pfarrhaus hat eine freundliche Lage in der Nähe der Kirche; es ist schon alt, jedoch gut unterhalten und bildet mit seinem Deconomiegebäude, Hofraum und ansehnlichen Garten einen angenehmen Pfarrsitz. Die Unterhaltung desselben liegt dem Staat ob.

Das Schul- und Rathhaus, ein sehr ansehnliches Gebäude, welches vor der Reformation ein zum Kloster St. Georgen gehöriger Klosterhof, später die Wohnung der kirchenräthlichen Pfleger war, im Jahr 1828 von der Gemeinde um 1800 fl. erkaufte und zu seinen gegenwärtigen Zwecken eingerichtet wurde. Es enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath 3 geräumige Lehrzimmer und die Wohnungen für die an der Schule angestellten Lehrer (ein Schulmeister und ein Unterlehrer).

Von öffentlichen Gebäuden sind ferner vorhanden: 2 Waschhäuser, 2 Badhäuser, 1 Armenhaus und 1 Schafhaus.

An Wasser ist kein Mangel, indem eine Menge Pump- und Schöpfbrunnen vorhanden sind, welche gesundes Trinkwasser hinreichend liefern.

Die Einwohner sind im Allgemeinen schöne, wohlgewachsene kräftige Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen. Die häufigste Krankheit, woran $\frac{1}{3}$ der Erwachsenen stirbt, ist die Wassersucht. In Sitte und Lebensweise sind die Einwohner einfach und die malerische Tracht der Voreltern hat sich noch ziemlich allgemein erhalten. Ackerbau und Viehzucht bilden die Erwerbsquellen, welche den Einwohnern ein ziemlich gutes Auskommen sichern. Der größte Güterbesitz beträgt 50 Morgen Feld und 6—8 Morgen Wald; der mittlere 20—25 Morgen Feld und 2—3 Morgen Wald und der geringste 1— $1\frac{1}{2}$ Morgen. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 8 Personen.

Die große, in die Länge gedehnte Markung, welche größtentheils für den Feldbau benützt wird, hat mit Ausnahme des kleinen

Heubergs und der Gehänge gegen die Thäler, eine ebene Lage und im Allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren, jedoch sehr verschiedenen Boden. Auf der Anhöhe besteht derselbe aus einem zähen, schwer zu bebauenden Lehm, dem in unbedeutender Tiefe der Kalk als Unterlage dient. Der Boden des kleinen Heubergs ist meist mager und unfruchtbar, während an den Thalabhängen theils schwere Thone, theils sandige Bodenarten (Zerfetzungen des Keupermergels und des grobkörnigen Keuper sandsteins) auftreten. Am besten gedeihen: Dinkel, Haber und Ackerbohnen.

Die Luft ist rein und trocken, jedoch ziemlich scharf, was besonders im Frühling und Herbst fühlbar wird. Zur Winterszeit, wenn es nicht gerade stürmt, ist die Witterung öfters milder und angenehmer als in manchen tiefer gelegenen Gegenden. Feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen u. gedeihen. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird fleißig und gut betrieben; der Pflug, welcher angewendet wird, ist zwar ein verbesserter, jedoch nicht der Schwerzische, weil dieser für die Bebauung des schweren Bodens zu schwach erscheint. Als Besserungsmittel des Bodens kommt außer dem gewöhnlichen Stalldünger, auch der Gyps und die Hallerde häufig in Anwendung. Die Düngerstätten sind zum Theil nach besseren Grundsätzen angelegt, so daß die Fauche, deren Werth man wohl zu schätzen weiß, nicht verloren geht.

In dreizehlglicher Eintheilung mit mäßig angeblühter Brache baut man die gewöhnlichen Getreidefrüchte und überdieß Kartoffeln, Ackerbohnen, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee und Luzerne), Hanf, Kraut und Raps, letzteren übrigens mit wenig günstigem Erfolg. Zur Aussaat rechnet man auf den Morgen 9—10 Eri. Dinkel, 5—6 Eri. Haber, 5 Eri. Gerste, 4 Eri. Weizen und 6 Simri Ackerbohnen, wenn sie lauter gesät werden, was jedoch selten geschieht. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—10 Schffl. Dinkel, 4—6 Schffl. Haber, 3—4 Schffl. Gerste und 4 Schffl. Weizen per Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 20—450 fl. Von den Getreidefrüchten werden im Durchschnitt 1000 Schffl. Dinkel und 300 Schffl. Haber auf der Schranne zu Rottweil jährlich abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur wenige bewässert werden können, liefern gutes Futter und ertragen 20—25 Centner Heu und 12 Str. Dehm per Morgen. Die Preise eines

Morgens betragen 100—700 fl. Von dem Futterertrag wird nur ein kleiner Theil nach Außen verkauft.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend, jedoch im Zunehmen begriffen; das Obst geräth nicht sonderlich gerne und feinere Sorten kommen nur wenige vor. Der Obstertrag wird nur für den eigenen Bedarf gebörret und seltener gemoset.

In Beziehung auf Viehzucht ist die Zucht der Pferde im Abnehmen, weil man sich immer mehr der Ochsen und selbst der Kühe zum Zug bedient. Uebrigens ziehen die Bauern ihren Bedarf an Zugpferden in der Regel selbst nach und die Stuten kommen auf benachbarte Beschälplatten zur Bedeckung. Fohlen und Pferde werden zuweilen um gute Preise nach Außen verkauft.

Von Bedeutung ist die Rindviehzucht; sie beschäftigt sich mit einer guten Landrace, welche man durch 3—4 tüchtige Farren immer mehr zu verbessern sucht. Die Zuchtstiere werden von der Gemeinde angeschafft und unterhalten.

Viehmastung findet nicht statt, dagegen ist der Handel mit Jung- und Melkvieh auf benachbarten Märkten, wie auch auf den Ortsmärkten ziemlich namhaft.

Auf der Markung laufen etwa 500 St. den Ortsbürgern gehörige Landschafe, die auch im Ort Ueberwinterung finden. Schafe und Wolle werden meist im Ort selbst verkauft. Weidgeld und Pferchnutzung tragen der Gemeinde 1000—1100 fl. jährlich ein.

Schweinezucht findet nicht statt, indem die Ferkel von Außen aufgekauft und meist nur für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Ziegen werden in neuerer Zeit mehr gehalten als früher, was eine Folge zunehmender Verarmung ist, da Familien, welche früher eine oder zwei Kühe ernähren konnten, sich jetzt mit einigen Ziegen begnügen müssen.

Die Zucht des Geflügels, namentlich der Hühner, ist von einiger Bedeutung und erlaubt einen einträglichen Handel mit jungen Hähnen und Eiern vorzugsweise in das benachbarte Rottweil.

Die Bienenzucht wird von der Lage des Orts nicht begünstigt.

Von Gewerben sind nur 2 Mühlen (s. unten), 2 Schildwirthschafter und 2 Krämer zu erwähnen; die übrigen beschränken sich auf die nöthigsten Handwerker.

Reinalfstraßen führen nach Rosenfeld, Bickelsberg, Harthausen, Dautmergen und Ergingen.

Der Ort hat das Recht alljährlich zwei Vieh- und Krämer-

märkte abzuhalten, auf denen jedoch der Verkehr nicht von großem Belang ist.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 300 Morgen Waldungen; der Ertrag derselben wird verkauft, was der Gemeindefasse eine jährliche Rente von 6—700 fl. sichert.

Dieser ehemalige Amtsort von Rosenfeld kam mit diesem an die Herrschaft Württemberg, welcher noch am 27. Aug. 1347 Burkhard und Reinhard von Ehingen zu Entringen hiesige Leute und Güter überließen. In die Geschichte tritt er ein in den 1080er Jahren, als das Kloster St. Georgen hiesige Besitzungen erhielt, welches namentlich in den Jahren 1088, 1094, 1139 mit solchen bedacht wurde (villa Lideringen. Mone, Zeitschr. 9, 203. 206. 217. 223). Als ihm solche B. Alexander III. im Jahre 1179 bestätigte, war bereits die Kirche und der halbe Zehnte darunter begriffen (Wirt. Urk.-Buch 2, 198). In den Aufzeichnungen dieses Klosters macht sich Luitfridus de Lideringen im J. 1094 als Wohltäter gegen dasselbe bekannt (Mone, a. a. O. 217). Graf Egin von Freiburg beschenkte dasselbe am 21. Sept. 1231 unter Vorbehalt eines beschränkten Vogtrechts mit einem Gut, welches er seinem Dienstmann Berthold von Leidringen für 20 Mark Silber abgekauft hatte. (Neugart, Cod. dipl. 2, 163).

Das Kloster hatte in Leidringen einen Pfleger und einen Dinghof und auf diesem für alle seine im Rosenfelder Amt gelegenen Güter ein Dinggericht, aus 18 Richtern bestehend, welche sämtlich Leibeigene oder Lehensleute des Klosters seyn mußten; die sämtlichen klösterlichen Güterbesitzer hatten das Recht, die Abhaltung desselben alle zwei Jahre vom Abt zu verlangen, und mußten dabei erscheinen und zuerst anzeigen, was sie wußten, daß dem Kloster an dessen Gütern, Leibeigenen, Fällen u. abgegangen oder verschwiegen worden war. Was auf solche Weise angezeigt ward, untersuchte und bestrafte man auf der Stelle und schlichtete dann auch alle Irrungen zwischen den Gutbesitzern unter sich und mit dem Lehensherrn. Das Ganze endete gewöhnlich mit einem Schmauß. Der Abt erschien selbst dabei oder schickte einen Stellvertreter. Beim Hauptfall eines Leibeigenen erhielt das Kloster auch das beste Bett; wenn er jedoch eine Tochter hatte, bekam diese solches; dem Klosterbeamten mußten die Erben alles Vieh vorführen, damit er das beste Stück auswähle (Gleß, 2, 376. 429).

Von St. Georgen trugen zu Lehen die Kirche und den halben Zehnten im 14. Jahrhundert die Herren von Falkenstein; Zehntan-

theile verkaufte 1423 Eglolf von Falkenstein an die hiesige Frühmesse. Betheilt am Zehnten waren auch die Herren von Rosenfeld, unter geroldsbedischer, später württembergischer Oberlehenherrlichkeit.

Im J. 1503 machte Aufsehen und fand in weiten Entfernungen Glauben eine Wundergeschichte, welche sich hier ereignet haben sollte, Christi Wundenmahle, einem 15jährigen Mädchen eingedrückt (Annales Mellicenses bei Pertz Script. 9, 528).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Amsekreute, mit Kopfenhof, zwei einzeln stehende Häuser, welche in geringer Entfernung von einander $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von dem Mutterort liegen.

c. Bommlershof, Haus, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Leibringen oben an dem Abhang gegen das Trichtinger Thal gelegen.

d. Bresteneckermühle, mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von dem Mutterort an der Schlichem.

e. Krempenhof, Haus, hat $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von dem Mutterort, unfern des Erlenchbachs, eine freundliche Lage.

f. Michelsmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang etwa 500 Schritte oberhalb der Bresteneckermühle an der Schlichem gelegen.

g. Schorrenhof, ein einzeln stehendes Haus, das auf dem kleinen Heuberg $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von dem Mutterort liegt.

h. Weiherhof, Haus, im Erlenchbachthal unfern des Schorrenhofs gelegen.

Leinstetten

mit Schloß und Kaltenhof.

Gemeinde III. Klasse mit Marktrecht, 486 Einw., wor. 7 Evang. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Gütnsaal eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Leinstetten, 2 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt; in dem tief eingeschnittenen, engen Glattthale, gerade an der Stelle, wo der Heimbach in die Glatt einmündet, liegt der größere Theil des Orts auf der linken Seite des Flusses und ist theils in die Thalebene, theils an einen Bergvorsprung hingebaut, während der auf der rechten Seite des Flusses gelegene Dorstheil sich von dem Glattthale noch eine Strecke weit in das Heimbachthal hineinzieht. Vom Thal aus gesehen gewährt der Ort eine freundliche Ansicht, der gute Eindruck aber, den das Äußere des Orts hervorruft, wird bei dem Eintritt in dasselbe wegen der Un-

ebenheit und theilweiser Unreinlichkeit der Ortsstraßen etwas getrübt. Die aus Holz und Stein aufgeführten Gebäude lassen im Allgemeinen mehr Wohlstand vermuthen, als man bei näherer Nachfrage findet.

Die Pfarrkirche zum heiligen Stephan liegt erhöht im oberen Theil des Orts; sie ist im einfachen spät germanischen Styl erbaut und enthält sowohl an dem Langhaus als am Chor spitzbogige Fenster mit Fischblasenfüllungen in den Bogentheilen. Ueber dem spizen Eingang an der vorderen Giebelseite sind die Wappen der Herren von Bubenhofen und von Rechberg mit der Jahreszahl 1558 angebracht. Auf dem alten, viereckigen, mit Satteldach versehenen Thurme hängen 4 Glocken, von denen 2 von Heinrich Kurz in Stuttgart im Jahr 1840 gegossen wurden; die übrigen 2 sind unzugänglich. Das Innere der Kirche ist mit Gemälden überfüllt und enthält einen im Rococogeschmack ausgeführten Altar und 2 Seitenaltäre; auf einem der Seitenaltäre wurde das aus der ehemaligen Kirche zu Unter-Brändi nach Leinstetten versetzte hölzerne Mutter-Gottesbild aufgestellt, zu dem jeden Samstag gewallfahrtet wird. Das Bild ist sehr alt und scheint noch aus der romanischen Periode zu stammen. Von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den um eine Stufe höher gelegten Chor, der, wie auch das Langhaus, flach gedeckt ist. An der Decke des Chors ist ein aus Holz geschnittenes Bubenhofen'sches Wappen angebracht, mit der Umschrift: Anno 1450 starb der wohl Edel und gestrenge Herr Hans Caspar von Bubenhofen &c. Im Chor und Langhaus befinden sich mehrere Grabdenkmale und zwar:

1) Christus am Kreuze, zu seinen Füßen ein Ritter und seine Frau und unter diesen das Rechberg'sche und Bubenhofen'sche Wappen mit der Unterschrift: Anno domini 1550 starb &c. Chatarina von Bubenhofen geb. v. Rechberg von Hohen-Rechberg; ihr Gemahl war Hans Marr von Bubenhofen zu Leinstetten, der in demselben Jahr auf einer Reise zu dem lieben St. Jacob zu Compostel verschied.

2) Das Bubenhofen'sche Wappen mit der Umschrift: Anno dom. 1617 d. 16. August starb &c. Johann Marr von Bubenhofen &c.

3) Das Freiberg'sche Wappen mit der Umschrift: Anno dom. 16.. starb &c. Katarina von Bubenhoven geb. von Freiberg &c.

4) Das Wambold'sche und Freiberg'sche Wappen mit der Umschrift: Anno 1610 d. 23. Okt. starb &c. Sibilla Wamboldin von Umbstatt geb. von Freiberg &c.

5) Auf dem Boden in der Nähe des Altars liegt ein sehr

alter Grabstein, von dem nur noch . . . obit . . . de Giltlingen leslich ist.

Der früher um die Kirche gelegene Begräbnisplatz wurde aufgegeben und dagegen im Jahr 1829 ein neuer außerhalb (nördlich) des Orts angelegt.

Das hoch und angenehm gelegene Pfarrhaus wurde in den Jahren 1847—49 in einem sehr ansprechenden modernen Styl massiv und zweckmäßig erbaut.

Das Schulhaus, welches 2 Lehrzimmer, die Classe für den Gemeinderath und die Wohnung des Schulmeisters enthält, ist ein ansehnliches Gebäude, das im Jahr 1846 seinem gegenwärtigen Gebrauch übergeben wurde.

Es besteht ein Armenhaus für Leinstetten und Bettenhausen, gestiftet im Jahr 1550 von obigem Hans Marx dem ältern von Buchenhofen auf die 6000 fl., welche ihm seine Gattin Catharina von Rechberg zugebracht hatte. Im Ort befindet sich eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang und eine Oelmühle; beide werden von der Glatt in Bewegung gesetzt. Außerhalb des Orts steht am Heimbach eine Säg- und Oelmühle mit Hanfreibe. Ein Hammerwerk mit Schmelze, Conrad Buhl gehörig, wurde im Jahr 1858 im Ort an der Glatt erbaut; daselbst wird alt Eisen verschmolzen und wieder zu Radschienen, Radschuhen, Achsen, Hufschläben, Klein Eisen etc. verarbeitet. Die Fabrikate finden in der Umgegend ihren Absatz.

Etwas getrennt vom Ort liegt nahe der Vereinigung des Heimbachs mit der Glatt, das ritterschaftliche Schloß; es wurde im vorigen Jahrhundert von dem früheren Besitzer Frank im Rococostyl erbaut. Das alte Schloß, welches in der Nähe stand, ließ Oberst Freiherr von Baz in den 1840er Jahren abbrechen und dagegen das gegenwärtige Schloß namhaft verschönern. Das Gebäude ist mit geschmackvollen Gartenanlagen umgeben, an die sich ein schönes mehrere Morgen großes Baumgut anlehnt. Ueberdies gehören zu dem Schloß etwa 30 Morgen Felder und 70 Morgen Waldungen, über die ein Verwalter gesetzt ist; die Feldgüter sind an Ortsbürger verpachtet.

Gutes Quellwasser, das 12 laufende Brunnen liefern, ist in Menge vorhanden. Periodisch fließende Quellen kommen mehrere vor, von denen der sog. Aepfelbrunnen der bedeutendste ist. Wie schon angeführt wurde, vereinigen sich am Ort die Glatt und der Heimbach; beide Gewässer werden für die Flößerei benützt, die von dem Ort an sehr an Bedeutung gewinnt und eine Haupterwerbsquelle

der Einwohner bildet. Außerhalb des Orts befindet sich am Heimbach eine Einbindstelle. Das Wasser der Glatt und des Heimbachs ist klar und beherbergt Forellen, Äschen, Weißfische, Gruppen und Krebse; die Fischerei ist Eigenthum der Gemeinde, welche sie um 24 Kr. jährlich verpachtet.

Bei starken Regengüssen oder schnellem Schneeabgang treten die Gewässer zuweilen aus und schaden den nahe gelegenen Gütern.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde Leute, von denen die meisten an Alterschwäche sterben; ihre Erwerbsquellen bestehen vorzugsweise in Holzhandel und Flößerei und bei der Minderzahl in Feldbau und Viehzucht. In Folge des vielen Holzhandels sind die Leute abgesehlfen, verschmigt, jedoch im Allgemeinen fleißig und rührig. Die Vermögensumstände gehören mit wenigen Ausnahmen nicht zu den günstigen; es fehlt zwar nicht an den nöthigen Feldgütern, als vielmehr an dem meist geringen Ertrag und dem Mißverhältniß der Baukosten zu demselben. Die vermöglichsen Ortsbürger besitzen 60 Morgen Felder und 10 Morgen Waldungen, die Mittelbegüterten 20 Morgen Felder und 3—4 Morgen Waldungen; die ärmere Klasse hat entweder gar keinen Grundbesitz oder nur 1—2 Morgen.

Die im Verhältniß zu der Einwohnerzahl nicht große, theilweise mit Wald bestockte Markung, ist mit Ausnahme der auf der Anhöhe und in den schmalen Thalebenen gelegenen Feldern sehr uneben und wird hauptsächlich von den steilen, terrassensförmig abgestuften Gehängen gegen die Thäler der Glatt und des Heimbachs gebildet.

Der Boden ist im Allgemeinen schwer und fruchtbar, jedoch sehr verschieden, indem derselbe auf der Hochfläche aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks besteht, dem eine Menge losgewordener Kalksteine beigemengt sind; an den Abhängen treten schwere, thonige und am Fuß derselben rothsandige Böden (Zersetzungen des bunten Sandsteins) auf.

Die klimatischen Verhältnisse nähern sich schon denen des Schwarzwalds; die Luft ist rauh und die Nächte sind auch den Sommer über kühl. Frühlingsfröste und kalte Nebel kommen häufig vor, auch der Eintritt des Frühlings erfolgt um 8—12 Tage später als in der nicht sehr entfernten Gegend um Horb. Hagelschlag kommt selten vor, indem der bei Unter-Brändi gelegene Staatswald Buchwald eine Wetterscheide bildet.

Oberhalb des Orts sind zwei Steinbrüche im bunten Sandstein angelegt, von denen einer gesuchte Mühlsteine, der andere Werksteine

liefert. Gyps wurde früher $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich vom Dorf abgebaut; auch einige Tuffsteinbrüche sind vorhanden.

Die Landwirtschaft wird so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben betrieben; einem rationellen Betrieb steht hauptsächlich der schwer zu bebauende Boden und der Umstand, daß die Güter entweder an den Gehängen oder auf der Hochebene liegen, entgegen. Uebrigens haben Verbesserungen an Pflügen, Eggen &c. Eingang gefunden und der Flandernpflug ist seit neuerer Zeit allgemein geworden. Auch die Düngerstätten sind wenigstens soweit zweckmäßig angelegt, daß die Sauche, die man sorgfältig benützt, gewonnen werden kann; außer dieser wird nur der Stalldünger und der Pferch zur Verbesserung des Bodens angewendet. Im System der Dreifelderwirtschaft baut man die gewöhnlichen Getreidearten und in der zu $\frac{1}{3}$ angeblühten Brache Kartoffeln, dreibl. Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken &c.; von Handelsgewächsen kommt Raps, Flachs (wenig) und Hanf zum Anbau; letzterer wird in Ländern, jedoch nur für den eigenen Bedarf gezogen. Die Aussaat beträgt auf den Morgen an Dinkel 8—10 Eri., an Haber 5 Eri., an Gerste 3 Emiri und an Weizen 3 Emiri; der Ertrag wird zu 8 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Haber, 3 Scheffel Gerste und 3 Scheffel Weizen per Morgen angegeben. Die geringsten Preise eines Morgens Acker betragen 30 fl., die mittleren 300 fl. und die höchsten 500 fl. Von den erzeugten Getreidefrüchten werden jährlich 100 Scheffel Dinkel und 50 Scheffel Haber nach Außen, an sog. Schäufler abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen, meist ergiebigen Wiesen können größtentheils bewässert werden und ertragen im Durchschnitt 20 Etr. Heu und 10 Centner Dehmd per Morgen. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 50—1000 fl. Der Futterertrag bleibt im Ort.

Die Obstzucht wird ziemlich allgemein betrieben und außer den Obstbaumgütern sind auch die Straßen theilweise mit Obstbäumen besetzt; es werden von Kernobst meist spätblühende Mostsorten, von Steinobst Zwetschgen und Pflaumen gezogen. Das Obst geräth nicht gerne, indem Frühlingserfroste häufig der Obstblüthe schaden.

Die Rindviehzucht, welche sich mit gewöhnlicher Landrace beschäftigt, wird eifrig betrieben und zur Nachzucht und Verbesserung derselben sind zwei Bastard-Simmmenthaler Farren aufgestellt, die ein Bürger gegen Unterstützung von Seiten der Gemeinde hält. Im Frühjahr und Herbst findet noch Viehaustrieb statt. Der Handel mit Vieh ist unbeträchtlich. Die Pferdezucht beschränkt sich auf

26 Pferde, von denen etwa 6—8 Stuten zur Bedeckung nach Sulz gebracht werden.

Auf der Markung laufen etwa 200 St. Bastard-Schafe, die theils den Ortsbürgern, theils einem auswärtigen Schäfer gehören. Der Schafweidepacht trägt der Gemeindekasse jährlich 200—250 fl. und die Pferchnutzung etwa 200 fl. ein.

Eigentliche Schweinezucht findet nicht statt, dagegen bezieht man viele Ferkel (Murgthaler und Bayerschweine) und mästet sie für den eigenen Bedarf.

Ziegen werden viele gehalten, da man die Ziegenmilch hauptsächlich für die Schweinemastung verwendet.

Die Gewerbe beschränken sich, außer den schon angeführten Mühlen, der Flößerei, dem Holzhandel, 4 Schildwirthschaften und drei Krämern auf die nöthigsten Handwerker. Flößer sind etwa 30 vorhanden.

Der Ort hat das Recht alljährlich 5 Vieh- und Krämermärkte abzuhalten.

Von dem Ort führen Vicinalstraßen nach Wittendorf, Dürrenmetzstetten und Bettenhausen. In Leinstetten ist eine hölzerne Brücke über die Glatt und eine steinerne über den Heimbach angelegt.

Die Gemeinde ist im Besiz von 173 Morgen Waldungen, welche jährlich 92 Klafter ertragen; das Holz wird übrigens meist als Langholz verflößt und der Erlös mit 800—1200 fl. zu Gemeindegewerken verwendet. Die Gemeindegewerumlage beträgt 500 fl.

Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort stand auf einem wohlgerundeten Bergvorsprung, um den die Glatt einen schönen Bogen beschreibt, die Burg Lichtenfels, deren sehr malerische Ueberreste in neuerer Zeit der gegenwärtige Besizer Freiherr v. Podewils nicht nur angenehm zugänglich machen, sondern auch vielseitig verschönern ließ. Die Burg war nur an der Westseite von Natur leicht zugänglich, während an den übrigen Seiten der Berg sehr steil abfällt. Die schwächere Seite des Bergschlosses war jedoch nicht allein durch einen tiefen Graben, sondern auch durch einen Mantel dießseits des Grabens aufs Beste besetzt; letzterer ist noch vorhanden und gegen 80' hoch, 60' lang, 14' dick aus Buckelsteinen aufgeführt. Gegen Außen enthält derselbe nur zwei ganz enge 6' hohe Schießscharten, die sich aber gegen Innen so sehr erweitern, daß ein Mann bequem hineinsetzen kann. An der Innenseite des Mantels befinden sich 15' über der Erdoberfläche zwei rundbogige weite Oeffnungen, die zu einem innerhalb des Mantels hingleitenden Gange führen, mittelst dessen man zu den

Schießhartn gelangte. An den Mantel war das feste Schloß angebaut, von dem jedoch nur noch die südliche Seite theilweise erhalten ist und aus einer 30—40' hohen Mauer mit mehreren Lichtöffnungen und dem ehemaligen 15' über der Erdoberfläche angebrachten Eingang besteht. Ueberdies sind noch einige Reste von den Umfassungsmauern und Vorwerken vorhanden, welche ebenfalls die ehemalige starke Befestigung der Burg hinreichend bekräftigen.

Zu der Gemeinde gehört:

Der Kaltenhof, in einer sanften Einsenkung auf der Höhe, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich vom Mutterort an der Straße nach Dürrenzimmern angenehm gelegen. Der Ort hat eine etwa 200 Jahre alte, einfache, mit Schindeln gedeckte Kapelle zu St. Wendelin, nach welcher zweimal im Jahr ein Bittgang gehalten wird.

Leinstetten erscheint, als Linstetin im Jahre 1085 in dem Schenkungsbuch des bei diesem Ort begüterten Klosters Reichenbach.

In der deutschen Geschichte macht sich Leinstetten bemerkt durch das Treffen, welches allhier (juxta castrum Linstetten) am 17. April 1298 im Streit um das deutsche Reich zwischen der Partei K. Albrechts und der des K. Adolf statt hatte und in welchem Graf Albrecht von Hohenberg, für ersteren König hier als Anführer gegen Herzog Otto von Niederbayern kämpfend, getödtet wurde (Schmid, Grafen von Hohenberg 103).

Der Ort war größtentheils Besizung der Grafen von Hohenberg und deren Rechtsnachfolger; das hiesige adelige Gut rührte von diesen Oberherren zu Lehen (s. u.).

Der Ortsadel, neben welchem auch die Herren von Neunedhöfe besaßen (Schmid, Grafen von Hohenberg 449), kommt frühe vor. Den 9. April 1085 schenkte Manegolt von Leinstetten sein Besizthum bei Grasenu (abgegangen bei Schwarzenberg) mit dem Berge Schwarzenberg an das Kloster Reichenbach. Dieß wollte Graf Friedrich von Zollern dem Kloster ungerechter Weise entreißen, aber Hartnid, Mangolds Bruder, brachte es beim Landgericht in Ofterdingen vor dem Pfalzgrafen Gottfried von Calw um 1115 dahin, daß dem Kloster das Gut zugesprochen wurde, und später vertheilte dasselbe mit ebenso gutem Erfolg Birttilo, Mangolds Sohn, gegen die ungerechten Ansprüche Heinrichs von Altensteig (Wirt. Urk. = Buch 2, 393). Als die Wappen aufkamen, führten die Ritter von Leinstetten drei Sterne, 2 und 1 gestellt in ihrem Schilde (Schmid, Mon. Hohenb. 488; vergl. oben Brandes). Begütert waren sie

unter andern in Bondorf, Mödingen, Schietingen, Ober- und Unterthalheim (Höfe, Lehen der Herrschaft Hohenberg, um 1424 an Stephan von Emershofen veräußert Lichnowsky Habsburg 5 Nr. 2260) und sonst. Bekannte Namen sind Hugo (1279. 1304. 1308), Albrecht (1314); letzterer zog 1334 mit dem Grafen Rudolf I. von Hohenberg zur Belagerung von Mörsburg in dem Streit über das Bisthum Constanz und wurde dort erschlagen (Schmid, Grafen von Hohenberg 178). Im Jahre 1336 kommt vor Menloch (Meinloch) von Leinstetten. (Kl. Alpirsbacher Urkunde). Hans von Leinstetten wurde den 3. Mai 1359 von dem Grafen Rudolf III. von Hohenberg belehnt mit zwei Theilen der Burg und des Dorfes Leinstetten sammt allen Rechten, Nutzen und Zugehörden, wie solche bereits Hansens Voreltern von den früheren Grafen von Hohenberg zu Lehen getragen hatten (Schmid, Mon. Hohenb. 487. 488). Ein Meinloch, 1377 als Diener Georgs von Geroldseck erscheinend (Geschichte des Hauses Geroldseck. Urk. S. 87), sagte 1386 mit andern Edelleuten im Namen des Grafen Eberhard von Württemberg den Schweizern ab (Steinhofer 2, 456). Hans und Menloch von Leinstetten siegelten 1413 die Urkunde der Herrn von Brandeck, worin sie Sterneck für Württemberg zum offenen Haus machen (Sattler, Gr. 2 Weil. Nr. 33). Hugo von Leinstetten bekleidete 1415—1432 die Abtswürde zu Alpirsbach. Im Jahre 1460 erscheint Hans von Leinstetten als freiherrlich von Zimmern'scher Vogt zu Herrenzimmern (Crusius Ann. Suev. 3, 408). Er hatte einen Sohn Jakob (Chmel, Materialien 2, 107). Georg von Leinstetten verkaufte 1470 an das Augustinerkloster in Oberndorf seinen großen und kleinen Zehnten in Boll (Petrus Suev. sacr. 642). Stephan von Leinstetten war Obervogt in Zavelstein 1470—1480 und hinterließ einen gleichnamigen Sohn, mit welchem das Geschlecht 1525 erlosch.

Mehrere Jahrzehnte vor dem Aussterben dieser Familie war das gräflich hohenbergische Lehen, welches sie allhier trug, von dem eben genannten Georg 1474 an Konrad von Bubenhofen verkauft worden. Die Pfalzgräfin Mechthild, verwittwete Erzherzogin von Oesterreich, welche mit der Herrschaft Hohenberg bewidmet war, belehnte am 8. August des genannten Jahres obigen von Bubenhofen mit dem „drittel an der Burg zu Lynstetten mit sampt zehen Mannsmad wizen und 40 Zuchart Ackers mit Iren Nutzen und zugehörden Item und aber zwen teil an der gemelten Burg Lynstetten mit sampt zwen Tailen an dem Dorf Lynstetten mit allen rechten Nutzen und

zugehörden, als und wie dann Hans von Lynstetten selig des benannten Jorigun Vatter den von uns zu Lehen getragen hett" (Schmid, Mon. Hohenb. 900). In der Bubenhofischen Familie verblieb das Gut ununterbrochen als österreichisches Mannlehen. Am 10. April 1783 erhielt Freiherr Wilhelm von Bubenhofen, fürstlich würzburgischer Kammerherr und Oberstwachmeister bei einem Dragonerregiment die Erlaubniß, solches gegen 10,000 fl. vom Lehensverband frei zu machen, worauf er Leinstetten und Bettenhausen an Kaufmann Frank in Straßburg verkaufte. Von diesem kaufte diese Orte 1791 der herzoglich württembergische Oberst Ludwig Friedrich Eberhard, Graf von Sponeck. Sie gehörten beide nebst dem mit verbundenen Kastenhof zum Kanton Neckarschwarzwald und kamen Ende 1805 unter württembergische Oberherrschaft. Die v. Sponeck'schen Erben verkauften das adelige Gut Leinstetten und Bettenhausen (wie solches in der Augsburger Allg. Zeitung 1824 Weil. zu 24. Juli, S. 556 specifizirt ist) 1826—27 an den stgaringischen Oberamtmann Matthes in Glatt, welcher am 30. April 1827 unter Vorbehalt des Schlosses und bestimmter Güter und Gerechtigkeiten den größten Theil an Privaten verkaufte. Das Schloß Leinstetten selbst mit dem hiemit verbunden gebliebenen Besitz wurde später an den Freiherrn von Bag verkauft, von diesem an den Freiherrn von Bodewils.

Die Pfarrei wurde 1538 von Bettenhausen hieher versetzt. Patron ist der Gutsherr, Freiherr von Bodewils.

Die Herren von Lichtensfels bildeten wohl einen Nebenzweig der Herren von Leinstetten. In ersterer Familie kommen vor die Namen Berthold 1296. 1308 (St. A.), Wolmar, Hermann, Heinrich (1308 Bruder Bertholds, Crusius Annal. Suev. 3, 195), Hug 1336, Berthold 1345, Hug (wohl obiger) mit seinen Vettern Johann und Brun 1348, ferner Diemo 1386. Wolmar von Leinstetten verkaufte Leibeigene in Leinstetten, welche er von den von Brandeck als Pfand überkommen, den 15. Juni 1418 an Albrecht von Neuneck. Nach diesen Namen erscheinen im Jahre 1438 Juni 9 Caspar als Bruder eines jüngeren Hermanns, endlich 1443 Merz 6 wieder Bruno. Nach dem Aussterben dieser Herren fiel der Rest ihrer Besitzungen an die Herren von Leinstetten. Heinz von Lichtensfels hatte den 17. Merz 1427 seinen Antheil an der Weste Leinstetten um 67 Pf. Heller an den Grafen Friedrich von Zollern verkauft (v. Stillfried u. Märcker, Forsch. 1, 237).

Den halben Theil an Schloß und Burgstall Lichtensfels trugen ein paar Jahrhunderte über die von Bubenhofen der Herrschaft Würt-

temberg zu Lehen, bis im Jahre 1795 für Signung desselben Johann Nepomuk Wilhelm Clemens Joseph von Bubenhofen 16 Mrg. Wal-
dung bei Salach dem Herzog Ludwig Eugen zu Lehen auftrag.

Marschalkenzimmern,

Gemeinde III. Kl. mit 795 Einw. wor. 5 Kath. — Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach
Hochmössingen, OA. Oberndorf, eingepfarrt.

Auf der Hochebene zwischen den Thälern des Neckars und des
Heimbachs hat der Ort eine freie, hohe Lage, die eine sehr weitge-
dehnte Aussicht an die Alp und über einen Theil des Schwarzwaldes
erlaubt. Der große, etwas weiltäufig angelegte Ort hat neben statt-
lichen Bauernwohnungen viele minder ansehnliche Häuser und mittel-
gut erhaltene Ortsstraßen. Seinem ursprünglichen Namen Zimmern
wurde, zur Unterscheidung von andern Dörfern gleicher Benennung
„Marschalken“ vorgelegt.

Die Pfarrkirche, welche Eigenthum der Stiftungspflege ist, wurde
den 20.—22. September 1634 von einem Streifcorps nebst Pfarr-
haus, Schulhaus und mehreren andern Gebäuden theilweise nieder-
gebrannt und später 1712 u. ff. in einem einfachen Style, jedoch
ziemlich geräumig und hell wieder aufgebaut. Ueber dem spitzbogigen
Eingang an der westlichen Giebelseite steht die Jahreszahl 1512; auch
ist oben an dem Giebel noch eine alte Rosette eingemauert. Ueber
dem Eingang an der Südseite steht: renovirt 1785. Das Innere
des Langhauses enthält, außer einem gut gearbeiteten Bild des Ge-
kreuzigten und einem im spät germanischen Styl ausgeführten Tauf-
stein, nichts Bemerkenswerthes. Von dem Langhaus führt ein run-
der Triumphbogen in den mit einem Kreuzgewölbe gedeckten Chor.
Auf der vorderen Giebelseite sitzt ein hölzerner, mit Blech beschlage-
nem Zeltdach gedeckter Dachreiter, der drei Glocken enthält, welche
sämmtlich in Ludwigsburg, eine 1767 von Christian Ludwig Neubert,
die andern 1831 und 1835 von Ludwig Neubert gegossen wurde.

Der Ort, in welchem gleich nach seiner Vereinigung mit Württem-
berg (1598) die lutherische Lehre eingeführt wurde, hatte anfänglich
wirkliche Pfarrer. In Folge des 30jährigen Krieges wurde seit 1635
die zeitweilig auf ein Paar Duzend Seelen herabgeschmolzene Ein-
wohnerschaft zuerst von Fürnsaal in den letzten Zeiten dieses Kriegs
und darauf noch bis 1682 von Dornhan aus pastorirt. Im letz-
teren Jahre erhielt Marschalkenzimmern einen Pfarrvicar, bis im
Jahr 1739 der Ort wieder zu einer wirklichen Pfarrei erhoben wurde.

Das gut erhaltene, freundliche, im Jahr 1845—46 massiv er-

baute Pfarrhaus ist Eigenthum des Staats. Es steht auf der Stelle des früheren Pfarrhauses, das ursprünglich Graf von Grävenitz zu einer Sommerwohnung im Jahr 1722 erbaute, aber nicht vollendete, und das erst im folgenden Jahrzehent zur Pfarrwohnung eingerichtet worden war. Früher, seit 1682 hatten die Vicarii perpetui in der längst abgebrochenen alten Burg (s. u.) gewohnt. Die Pfarrei besitzt eine von der Herzogin Franziska gestiftete Bibliothek, welche auf 200 Bände angewachsen ist.

Der mit einer Mauer umgebene Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das minder ansehnliche Schulhaus wurde im Jahr 1805 von der Gemeinde erkaufte und in den Jahren 1825 und 1844 vergrößert; es enthält außer zwei Lehrzimmern die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Eine Industrieschule ist vorhanden.

Das im Jahr 1837, auf der Stelle der vormaligen Pfarrscheune erbaute Rathhaus befindet sich in gutem Zustande.

Der Ort bezieht sein Wasser nur aus Cisternen, die in heißen Sommern austrocknen, so daß alsdann das Wasser auf große Entfernungen herbeigeholt werden muß; auf den Fall der Feuergefahr und zum Pferdeschwemmen sind einige kleine Wetten im Ort angelegt.

Durch den Ort führt die von Alpirsbach herkommende Poststraße nach der 2 Stunden nordöstlich gelegenen Oberamtsstadt; überdies ist eine Vicinalstraße nach Hochmößlingen angelegt.

Zu Marshallenzimmern, wo sein Vater Pfarrer war, wurde geboren den 16. März 1734 Georg Friedrich (v.) Griesinger, ein Zögling der württembergischen Seminarien, 1766 Diaconus in Stuttgart, 1783 Stadtpfarrer zu St. Leonhard allda, 1786 Consistorialrath, 1791 Prälat von St. Georgen. Vieljähriges Mitglied des Consistoriums wirkte er viel für die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens; das Gesangbuch von 1790 ist sein Werk. Im Jahre 1822 in den Ruhestand versetzt, starb er, über 94 Jahre alt, den 27. April 1828 zu Stuttgart.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe, mit Ausnahme von zwei Schilbwirthschaften, einer Ziegelhütte und einem Krämer, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen. In den Vermögensumständen, welche noch vor 30—40 Jahren zu den günstigsten der Umgegend gehörten, sind die Einwohner in Folge der zunehmenden Bevölkerung, der Vertheilung der größeren Hofgüter, der Hofmeßgerei u. etwas zurückgekommen und die Zahl der

Wohlhabenden hat sich vermindert. Der wohlhabendste Bürger besitzt 70 Morgen Felder und 10 Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann 25—30 Morgen Felder und 5—6 Morgen Waldungen und die minder Bemittelten besitzen theils nur 1—2 Morgen, theils gar kein Grundeigenthum.

Vor Zeiten bestanden hier nur das Schloßgut und 9 Bauernlehen. Von den letztern wurde eines am Ende des 16. Jahrhunderts zum Schloßgut gekauft*); seitdem waren nur noch acht derselben im Orte, von denen bis auf neuere Zeiten ohne höhere Genehmigung und starke Lehenstaren nichts vertheilt werden durfte, welche aber jetzt alle mehr oder minder zerstückt sind.

Die meist eben gelegene Feldmarkung hat im Allgemeinen einen mittel ergiebigen, düngerbedürftigen Boden, der theils schwer, theils leicht genannt werden darf; vorherrschend sind die Zersezungen des Hauptmuschelsalks, während die der Lettenkohlengruppe (Lettenkohlen-dolomit), welche einen leichten, sandigen Boden liefern, untergeordnet sind. Einige Steinbrüche im Lettenkohlen sandstein sind in neuerer Zeit abgegangen.

In Folge der hohen Lage ist die Luft trocken, rauh und meist bewegt, nicht selten stürmisch, daher auch feinere Gewächse nicht mehr gedeihen. Frühling und Ernte treten um 2—3 Wochen später ein als im Unterlande. Hagelschlag ist seit 60 Jahren nur 3mal theilweise und 1mal vollständig vorgekommen, indem das $\frac{1}{4}$ Stunde westlich gelegene „Burgöcher Wäldle“, eine Wetterseide bildet.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben und verbesserte Ackergeräthe, wie z. B. der Schwärzische Pflug, haben Eingang gefunden, übrigens wird der deutsche Pflug zuweilen noch angewendet; auch die Düngersätten sind ziemlich zweckmäßig angelegt und auf die Gewinnung der Lauche ist man in neuerer Zeit sehr bedacht. Die Winterfrucht wird geschnitten, die Sommerfrucht gemäht.

In dreizehlglicher Flureintheilung baut man die gewöhnlichen Cerealien, und in der zu $\frac{1}{3}$ angeblühten Brache Kartoffeln, dreibl. Klee, Erbsen, Linsen, Rüben, Raps u. Auf den Morgen werden 10 Simri Dinkel, 4 Sri. Roggen, 6 Sri. Haber, 4 Sri. Gerste ausgesät und der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 6—7 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Haber und 3 Scheffel Gerste angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens

*) Ein Stück desselben „der gemeine Bühl“ wurde 1833 von der königl. Finanzkammer an die Bürgerschaft verkauft.

Acker betragen 400 fl., die mittleren 150 fl. und der geringsten 50—75 fl. Ueber den eigenen Bedarf können jährlich etwa 600 Schffl. Dinkel und 200 Schffl. Haber nach Außen verkauft werden. Der Absatz der Früchte geht vorzugsweise in das Großherzogthum Baden.

Natürliche Wiesen, namentlich Wäasserwiesen, sind keine vorhanden, sondern nur künstlich angelegte, sog. Mähfelder, wozu die besten Acker im Preis zu 300—400 fl. per Morgen verwendet werden; sie sind zweimähdig und ein Morgen erträgt etwa 28 Etr. Futter.

Die Obstzucht ist nicht ausgedehnt und beschäftigt sich nur mit spätblühenden Mostsorten; einer größeren Ausdehnung wirken hauptsächlich die häufigen Stürme entgegen. Eine kleine Baumschule ist vorhanden, aus ihr, besonders aber auch von Händler werden die Jungstämme bezogen. Das Obst reicht nicht einmal für den eigenen Bedarf.

Die Pferdezucht ist nicht unbedeutend und es werden nicht nur ziemlich viele Pferde nachgezogen, sondern auch verkauft; man züchtet hauptsächlich eine starkknochige Race von mittlerer Größe und die Mutterstuten kommen auf die Beschälsplatte nach Sulz zur Bedeckung.

Die Rindviehzucht, welche sich vorzugsweise mit einer schädigen Landrace beschäftigt, wird ziemlich gut betrieben und durch 2—3 Fahren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, unterhalten. Die Stallfütterung ist eingeführt und nur im Herbst kommt das Vieh noch auf die abgemähten Wiesen. Einer vollkommeneren Viehzucht steht hauptsächlich das starke Anspannen vor die Flügel im Wege. Der Handel mit Vieh ist nicht beträchtlich.

Schafe werden meist von den Bürgern in geringer Ausdehnung gehalten, zuweilen verpachtet man auch die Schafweide an einen fremden Schäfer, was alsdann der Gemeindekasse 100—110 fl. jährlich einträgt. Der Pächterlös belauft sich jährlich auf etwa 120 fl.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden in fruchtbaren Jahren viele Ferkel, meist bayerische und badische aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Zucht des Geflügels und der Ziegen ist ganz unbedeutend.

Die Bienenzucht ist nicht sehr ausgedehnt, indem derselben die hohe, den Stürmen ausgesetzte Lage entgegenwirkt.

Die Gemeinde besitzt 50—60 Morgen Waldungen, die zwanzig Klafter jährlich ertragen, welche meist für Heizung der Schule und des Rathhauses verwendet werden.

Ein Schulfond von 250 fl. ist vorhanden.

In der Nähe des Pfarrhauses stand die Burg, die im Jahr 1767

ögebrochen wurde und von der gegenwärtig nur noch unbedeutende Spuren des Walls und Burggrabens sichtbar sind; die Stelle der ehemaligen Burg wird der Schloßplatz und eine hinter demselben führende Ortsstraße „hinter der Burg“ genannt. Im Hofraume ist eine noch jetzt benützte Cisterne. Zu dem Schloß gehörten 169 $\frac{5}{8}$ Mrg., 12 Ruthen Waldungen und 165 Mrg. 1 $\frac{1}{2}$ Viertl. 8 $\frac{3}{4}$ Ruthen Felder; das ehemalige Schloßgut ist nun Eigenthum des Staats, der es bis 1767 an einen einzigen, darauf bald an vier bald an acht Pächter verlieh, seit 1799 aber stückweise verpachtet. Dem Schloß gegenüber stand der sog. Neubau, welcher 1634 abbrannte. Auf der Markung befinden sich viele Erdfälle, von denen die sog. Schelmengrube, in der nach der Sage Bergbau getrieben wurde, der bedeutendste ist.

Marshallkenzimmern gehörte den Grafen v. Lupfen; Graf Hans von Lupfen belehnte den 17. März 1390 mit Burg und Dorf Marshallkenzimmern (jetzt schon so geschrieben) Volkarten von Dv, welchem Jörg von Gippich (Stammburg bei Wolfach) im Jahre 1396 das halbe Schloß und Dorf Marshallkenzimmern und 1399 den hiesigen Kirchensatz abkaufte. Genannter von Lupfen belehnte im Jahre 1405 den letzteren, Graf Eberhard von Lupfen im Jahr 1438 Jörgs Söhne, Dietrich und Jörg. Albrecht, Jörgs d. ä. Enkel, wies mit Heinrichs von Lupfen Erlaubniß seine Gattin darauf an. Albrechts Schwester Anastasia war mit Burkhard v. Reckenbach verheirathet und brachte ihm $\frac{1}{4}$ Burg, Kirchensatz und Dorf Marshallkenzimmern zu, womit Heinrich von Lupfen 1461 in ihrem Namen ihren Sohn Hans von Reckenbach belehnte; dieser und sein Bruder Georg von Reckenbach kauften 1465 mit Bewilligung Graf Heinrichs von Lupfen den übrigen und Haupttheil des Schlosses und Dorfes von Diepold von Gippich und wurden 1473, nachdem Diepold auf die anfangs vorbehaltene Wiederlösung verzichtet hatte, von Graf Sigmund von Lupfen damit belehnt. Sofort diente Marshallkenzimmern ein paar Generationen den Herren von Reckenbach zum Sitz. Jakob von Reckenbach, welcher den 19. Febr. 1584 den Reckenbach'schen Mannsstamm beschloß (Grabstein in der Kirchhofscapelle zu Oberndorf), veräußerte 1551 Marshallkenzimmern Schloß und Dorf mit Zugehörungen sammt der Caplanei zu Weiden für 8300 fl. an Wilhelm von Gravenetz, Hofrichter zu Rottweil, welcher von Heinrich dem letzten Grafen von Lupfen († 1582) im Jahre 1563 damit belehnt wurde und sich „von M.“ schrieb. Nach des Grafen Tode kam die Oberlehensherrschaft an den Reichsmarschall Konrad von

Pappenheim († 1603), welcher auf eine, vom deutſchen Kaiſer ertheilte Anwartschaft für die luppiſche Landgraſſchaft Stühlingen und als Zugehörung deſelben auch Marſchalkenzimmern in Beſitz nahm. Dieſer ertheilte ſeine Zuſtimmung, als Ferdinand von Gravenec (Wilhelms Sohn), welcher am 12. Dec. 1590 von R. Rudolf II. mit dem hieſigen Blutbann belehnt worden war, Marſchalkenzimmern mit Schloß, Kirchensatz, hohem und niederem Gericht, dem Patronat der Kapelle zu Weiden und einer Mühle zu Oberndorf den 8. April 1598 an Herzog Friedrich von Württemberg um 37,000 fl. verkaufte (Sattler, Herz. 5, 217), worauf der Ort durch den Landtagsabſchied vom 25. Januar 1605 dem Lande incorporirt wurde (Landesgrundverfaſſung 322). Herzog Johann Friedrich von Württemberg, der Sohn und Nachfolger Herzog Friedrichs, empfing 1608 das Lehen über M. von dem Landgraſen Maximilian von Stühlingen, Sohn obigen Konrads von Pappenheim und vergabte es wieder als Aſterlehen. Er verlich es den 8. Mai 1613 ſeinem Rath- und Stallmeiſter Ludwig Friedrich von Anweil († 1646 als Hofrichter, auch Obervogt zu Tübingen, Herrenberg und Sulz), nämlich Dorf und Schloß M. nebst den zugehörigen Höfen Butſchhof, Wenthof und Bruderhaus als rechtes Mannlehen, übrigens mit Vorbehalt der pfarrlichen, landesherrlichen und Malefiz-Obrigkeit, deren Handhabung in dieſen Orten dem Vogtamt in Sulz übertragen wurde. Die Gefälle jener Höfe hatte bisher die Kellerei in Sulz bezogen. Auf ſein Anſuchen erhielt der Stallmeiſter am 24. Juli 1615 auch das hohe und Blutgericht in M., nicht aber in den zugehörigen Höfen. Unter den Bedingungen bei dieſer Belehnung war auch dieſe, daß die Beſteuerung von M. in Verbindung mit dem Amtſchen Dornhan der württembergiſchen Landſchaft vorbehalten blieb. Hingegen erhielten die von Anweil mit den Lehen auch Zinsbriefe und anderweitige Vergünstigung. Mitbelehnt mit Ludwig Friedrich wurde auch deſſen Bruder Hans Albrecht, welcher ſeinen Sitz zu Mözingen im Gäu hatte, deſſelben wird aber ſonſt nicht weiter bei Marſchalkenzimmern gedacht. Nicht lange nach dem Uebergang an die Anweil'sche Familie wurde M. ein Marktſteden. Es kamen aber jezt bald über es die Drangſale des 30jährigen Krieges, beſonders im Spätjahr 1634, als — gegen Ende Sept. — viele Gebäude eingeeſchert wurden und große Verödung erfolgte. Die Anweil'sche Herrſchaft währte nicht ganz 51 Jahre, indem der Sohn obigen Ludwig Friedrichs, Eberhard Friedrich von Anweil den 17. Merz 1664, der letzte ſeines Mannſtammes, verſchied. Sofort ließ Herzog Eberhard III. die

Huldigung im eröffneten Lehen einnehmen vom Jahre 1665 an aber solches zum Kammererschreibereigut ziehen. Am 3. Oct. 1710 belehnte Herzog Eberhard Ludwig mit diesem Kammergut nebst der Burg Albed und dem Schloßgut Burgösch als einem Asterlehen, gegen die Summe von 8000 fl., seinen Oberhofmarschall den Graf Friedrich Wilhelm von Grävenitz, behielt sich jedoch vor — die Episcopal- und Malefiz-Jurisdiction, hohe Jagd, das Jus armorum und andere Regalien; im J. 1733 wurde das Lehen wieder eingezogen. Sofort hatte bis 1807 die Kammereschreiberei eigenthümlich das Schloßgut, die Waldungen, den großen und kleinen, auch den Heu- und Blutzehnten, die hohe und niedere Jurisdiction und jährliche Gülten und Gefälle; die Herrschaft Württemberg aber Steuern, Zoll und Accis.

Die Oberlehensherrlichkeit aber hatte sich von obigem Landgrafen Maximilian von Stühlingen († 1639) auf dessen Tochtermann Friedrich Rudolf Grafen von Fürstenberg, Landgrafen von Stühlingen, vererbt und verblieb sofort dem Hause Fürstenberg bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein.

Der Ritterkanton Neckarschwarzwald aber machte lange noch Ansprüche auf die Collectation in M. und entsagte denselben völlig erst durch den Vertrag vom 30. Oct. 1769.

Im Jahre 1807 wurde Marschalkenzimmern gleich vielen andern Kammereschreibereiornten von der Hof- und Domänenkammer an die Finanzkammer abgegeben. Hiemit nahm nicht nur die Schloßverwaltung eine Nebenstelle der Vogtei, Oberamtei Sulz ein Ende, sondern auch das Stabsgericht über die Höfe Burgösch, Namstein, Butschhof, Wenthof und Bruderhaus, wozon die vier letzteren dem Oberamt Rottweil einverleibt wurden. Von 1613—1664 und von 1710—1734 waren eigene Bögte der adelichen Lehensbesitzer im Ort aufgestellt gewesen. Auch während letzteres der Fall war, stand M. dennoch unter der Aufsicht eines benachbarten württembergischen Vogtes, so namentlich im 17. Jahrhundert unter der des Vogts in Dornhan, bis diesem den 12. April 1665 nach erfolgtem Heimfall des Lehens die Beamtenstelle über M. selbst übertragen wurde.

In katholischen Zeiten ging nach M. eine starke Wallfahrt.

Ein Brandunglück vom 3. April 1726 zerstörte 14 Häuser.

Mühlheim am Bach,

mit untere Mühle und Weierhof.

Gemeinde III. Klasse mit 572 Einwo. wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrei: die Kath. sind nach Bockingen, O.A. Oberndorf, eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Mühlheim, durch den Beisatz „am Bach“ von den vielen Orten gleichen Namens unterschieden, liegt $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt am Mühlbach, welcher $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Dorfs in den Neckar mündet.

Der ansehnliche, freundliche Ort ist theils in das anmuthige, ziemlich tief eingeschnittene Mühlbach-Thal, theils an die steilen Thalabhänge hingebaut und gegen raue Winde geschützt. Auf den nahen Anhöhen, besonders auf dem Empfänger Berg, genießt man eine ausgebreitete Aussicht über den Schwarzwald. Im Ort führt eine im Jahr 1805 erbaute steinerne Brücke über den Mühlbach.

Die beinahe in der Mitte des Orts gelegene Pfarrkirche, welche die Gemeinde zu unterhalten hat, ist in einem einfachen, modernen Styl erbaut und enthält nichts Bemerkenswerthes. Der Chor schließt mit einem halben Achteck und der viereckige, im Jahr 1715 erneuerte Thurm trägt ein einfaches Satteldach; auf demselben hängen zwei Glocken, von denen die größere folgende Umschrift trägt: in G. Eur, Marr, Mathäus, Johannes Er gos ich Pantleon Sydler von Gßlingen in Fünfzehn (XV) hundertesten Jar. Auf der kleineren stehen die vier Evangelistennamen und O rex glorie Christe veni cum pace.

Der früher um die Kirche gelegene Begräbnißplatz wurde im Jahr 1839 aufgegeben und ein neuer zwischen dem Ort und Renzhausen angelegt.

Das Pfarrhaus ist im Jahr 1843 am östlichen Ende des Dorfs neu erbaut worden, dagegen ließ man das frühere Pfarrhaus abbrechen, wodurch die Kirche an Licht und Wärme gewonnen hat. Die Unterhaltung desselben liegt dem Staat ob.

Das anfangs dieses Jahrhunderts erbaute, im Jahr 1828 von der Gemeinde angekaufte Schulhaus enthält in seinem unteren Stockwerke ein großes Lehrzimmer und im oberen die Gelasse für den Gemeinderath; der an der Schule angestellte Schulmeister wohnt in seinem eigenen Haus und bezieht von der Gemeinde eine Mietpentschädigung.

Ein Gemeinde-Waschhaus und zwei öffentliche Badhäuser, die jedoch Eigenthum von Ortsbürgern sind, bestehen.

Der Ort bezieht sein Trinkwasser aus 3 laufenden und etwa 40 Pumpbrunnen; im Ort treibt der Mühlbach eine Mühle mit

zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, nebst einer Del- und Reibmühle, wie auch die $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Orts gelegene untere Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang. Der von Osten her aus dem Weiherthälchen kommende Weiherbach wird oberhalb des Orts mittelst einer Rinne über den Mühlbach in den Mühlkanal geleitet und ein weiteres Bächchen kommt gleichfalls von Osten her aus dem Seethal und mündet bei Mühlheim in den Mühlbach.

Der Mühlbach läuft bei schnellem Schneeabgang und Wolkenbrüchen öfters so sehr an, daß er dem Ort gefährlich wird; die Fischelei in demselben, welche sich auf Schuppfiische und Grundeln beschränkt, gehört dem Staat. Durch den Ort führt die 1787 angelegte Staatsstraße von Sulz nach Horb und überdieß besteht eine Vicinalstraße nach Kenfritzhausen.

Die im Allgemeinen fleißigen, ziemlich bemittelten Einwohner finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe meist nur den örtlichen Bedürfnissen dienen. Außer den schon angeführten Mühlen sind noch drei Schilddwirthschaften und zwei Krämer vorhanden.

Der vermöglichsie Bürger besitzt 40 Mrg. Felder, und 10 Mrg. Waldungen, der sog. Mittelmann 15—20 Mrg. Felder nebst 2—3 Morgen Waldungen und die minder bemittelte Klasse 2—5 Morgen.

Gemeindeunterstützung erhält gegenwärtig Niemand.

Die ziemlich große Markung, welche mit Ausnahme der Gehänge gegen das Neckarthal, gegen das Mühlbachthal und dessen Seitenthälchen meist eben ist, hat im Allgemeinen einen sehr fruchtbaren, leicht zu bebauenden Lehm- und Malmboden, der besonders in mäßig nassen Jahrgängen alle Arten von Palm- und Hülsenfrüchten hervorbringt. Das Klima ist gesund und feinere Gewächse wie Bohnen, Gurken u. gedeihen noch. Hagelschlag kommt sehr selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe in dreizehnglicher Eintheilung sehr gut betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und in der zu $\frac{2}{3}$ angeblühten Brache Futterkräuter, Raps, Hanf, Flachs und Kartoffeln; letztere zieht man vorzugsweise im Haberfeld und auf den Allmanden. Bei einer Aussaat von 8 Simri Dinkel, 4 Sri. Weizen, 5—6 Sri. Haber und 4 Sri. Gerste erntet man durchschnittlich 8—10 Scheffel Dinkel, 4—5 Schffl. Weizen, 6 Schffl. Haber und 4 Scheffel Gerste per Morgen. Die Ackerpreise bewegen sich von 100—600 fl. und die

Preise der Wiesen von 200—700 fl. Von den Getreideerzeugnissen können etwa die Hälfte verkauft werden.

Der sehr ausgedehnte Wiesenbau liefert reichliches und gutes Futter und zwar 25—30 Etr. Heu und 12—15 Etr. Dehmd per Morgen.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit späten Mostsorten und Zwetschgen; die Jungstämme werden aus den zwei vorhandenen Gemeindebauerschulen bezogen. Das Obst reicht bis jetzt nicht ganz für das eigene Bedürfnis.

Einige Pferdezucht wird betrieben und die Stuten kommen zur Bedeckung auf die Beschälplatte nach Sulz. Der ausgedehnte Rindviehstand besteht vorzugsweise aus einer tüchtigen Landrace, welche theilweise durch Schweizerfarren veredelt wird. Für die Nachzucht sind 2—3 Farren aufgestellt, die ein Bürger unter Aufsicht der Gemeinde anschafft und unterhält. Der Handel mit Vieh ist beträchtlich.

Was die Schweinezucht betrifft, so werden die meisten Ferkel von Außen bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Auf der Brach- und Stoppelweide lassen die Ortsbürger 200 bis 300 Stück deutsche und Bastardschafe laufen. Das Weidegeld und der Pferch trägt der Gemeinde etwa 600 fl. ein.

Die Bienenzucht ist nicht beträchtlich und Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gezogen.

Die Gemeinde besitzt etwa 80 Mrg. Waldungen, die ungefähr 150 fl. Reinertrag in die Gemeindekasse liefern. Ueberdies bezieht die Gemeinde von dem Staat jährlich 13 Klafter Gerechtigkeitsholz.

Jeder Bürger darf gegen einen geringen Geldabtrag etwa $\frac{3}{4}$ Mrg. Allmanden benützen.

In der Nähe des Orts kommt die Benennung „Burgstall“ vor und die von Rottweil herkommende Römerstraße „Hohgah, Heerstraße“ führt durch den Ort.

Als besondere Merkwürdigkeit ist noch die früher bestandene, sog. Weiberzeche zu erwähnen; sie mußte jährlich an Fastnacht den Weibern von Mühlheim im Kloster Kirchberg gegeben werden, bis das Kloster solche im Jahr 1739 mit 400 fl. ablöste. Hierauf wurden die Zinse aus diesem Kapital zu einer Mahlzeit in einem Wirthshause in M. verwendet. Alle Weiber und Wittven des Dorfs fanden sich dabei ein, weil jede 16 fr. zu verzehren hatte, wofür Sauerkraut mit Schweinefleisch, Brod und Wein gereicht wurde; jede

musste ihr eigenes Ess- und Trinkgeschirr mitbringen und in das Pfarrhaus sind auch drei Portionen geschickt worden. Im J. 1812 hörte die Weiberzuche auf, indem das Kapital zum Schulhausbau verwendet wurde.

Zu der Gemeinde gehört, außer der schon angeführten unteren Mühle

Der Weiherhof, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von dem Mutterort am Anfang des Weiherthälchens gelegen; der Hof vom Kl. Kirchberg, um 1470 angelegt und ehemals zu diesem gehörig, ist nun eine Staats-Domäne, welche verpachtet wird.

Unterhalb des Hofes lagen früher zwei Weiher, welche schon 1452 vorhanden waren und von denen der Hof den Namen erhielt. Von einem Wolkenbruch angeschwollen durchbrachen im Jahre 1738 die Weiher den Damm und überschwemmten das ganze Weiherthälchen; sie wurden hierauf nicht wieder hergestellt, sondern in Wiesengründe verwandelt, welche theilweise zur Hohenzollern-Sigmaring'schen Herrschaft Wehrstein gehören.

Der Weiherhof ist im Jahr 1843 von dem Gemeindeverband Renfrizhausen getrennt und der Gemeinde Mühlheim zugetheilt worden.

Mühlheim tritt erstmals in die Geschichte ein im J. 772, als das Kloster Lorsch an der Bergstraße hiesige Besitzungen erhielt*). Der Ort gehörte den Grafen von Sulz und kam von ihnen 1390 mit Holzhausen an die Herren von Geroldseck, theilte auch die Schicksale des letztgenannten Ortes (s. S.). Auch die Grafen von Hohenberg hatten allhier Rechte (Schmid, Gr. v. S. 447).

Ursprünglich war Mühlheim Filial von Empfingen, hatte aber eine eigene Kapelle. Eine Pfarrei wurde erst nach der Reformation errichtet. In Folge der Verödung durch den 30jährigen Krieg war das Dorf zeitweilig Filial, 1636—40 von Bergfelden, 1640—53 des Diaconats in Sulz oder eigentlich Subfilial von Holzhausen.

Widum und Zehnten in Mühlheim und Renfrizhausen verpfändeten im Anfang des 15. Jahrhunderts die von Geroldseck an Berthold Schilling, genannt Gerstlin. Da dieser 1433 tief verschuldet starb, so wurde es Pfand seiner Gläubigerin, einer Klosterfrau in Oberndorf, und diese trat solchen Besitz 1438 mittelbar an Wolf von Bubenhofen ab (Steinhöfer 2, 804).

Das Kl. Alpirsbach machte 1331 Eigentumsrechte an den hiesigen Selhof geltend (Schmid, Mon. Hohenb. 283).

*) Muleheim. Cod. Laur. 3, S. 70. 71; wegen der Deutung gerade auf dieses M. siehe eb. 69: in Amphinger marca in Muliheim.

An Reibungen mit dem benachbarten Kloster Kirchberg fehlte es nicht; Streitigkeiten wegen des Waidgangs wurden 1474, 1667, wegen des Zufahrtsrechtes, welches das Kloster auf dem Weiherhof hatte, 1547 beigelegt (Köhler 384. 388).

Renfrizhausen

mit einem einzelnen Wohnsitz.

Gemeinde III. Klasse mit 589 Einw. wor. 5 Kath. a. Renfrizhausen, Dorf, 567 Einw. b. Bernstein, Hof. c. Kirchberg, Hof, 15 Einw. — Filial von Mühlheim, mit Ausnahme der Parzelle Bernstein, welche Filial von Bergfelden ist; die Katholiken sind nach Wiesenstetten, OA. Forb, eingepfarrt.

Das Dorf Renfrizhausen liegt $\frac{5}{4}$ Stunden östlich von Sulz und $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von dem Mutterort im Mühlbach-Thale, am Fuß des Rindelbergs, einer vielfältig durchschnittenen Keuperterrasse, welche sich im Südosten des Orts ziemlich steil erhebt und durchgängig mit Wald bestockt ist. Auf einem der Ausläufer des Rindelbergs stand $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich vom Ort eine Burg, von der noch Graben und Wall sichtbar ist; die Stelle wird der Burgstall genannt.

Der nicht große, ziemlich unregelmäßig angelegte Ort ist mit reinlichen, durchaus gekandelten Straßen versehen und hat neben minder ansehnlichen Gebäuden, manches schöne, zum Theil massiv erbaute Bauernhaus aufzuweisen.

Die Kirche und der an dieselbe grenzende, ummauerte Begräbnisplatz liegen erhöht am nördlichen Ende des Dorfs; sie wurde im Rococoestyl im Jahr 1725 erbaut, während der viereckige, mit einem Satteldach versehene, in seinem unteren, theilweise mit Buckelsteinen erbaute Thurm sehr alt ist und der romanischen Periode angehört. Der obere, neuere Theil des Thurms wurde nach einer an demselben angebrachten Jahreszahl 1574 erbaut. Von den beiden Glocken ist die größere von Heinrich Kurz in Stuttgart 1816 gegossen und die kleinere trägt die Umschrift: Anna Maria hais ich, was ich Gutes hab übergeb ich . . . 1482. Das Innere der Kirche hat nichts Bemerkenswerthes.

Das am nordöstlichen Ende des Orts gelegene Schulhaus ist im Jahr 1829 neu erbaut worden; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnklasse für den Schulmeister.

Das Rathhaus, ein altes, mitten im Dorfe gelegenes Gebäude.

Zwei gemeinschaftliche Wadhäuser und zwei Gemeinde-Waschhäuser sind vorhanden.

Durch Vicinalstraßen nach Mühlheim und Bergfelben ist der Ort mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Mittelgutes, theilweise etwas gypsführendes Trinkwasser liefern hinreichend vier laufende und vier Pumphrunden; der Mühlebrunnen führt das beste Wasser, das nicht selten auch von Kranken aus der Umgegend getrunken wird. Der Mühlbach berührt den Ort an der westlichen Seite und nimmt daselbst den mitten durch das Dorf fließenden von Süden herkommenden Furthbach auf. Der Mühlbach, welcher im Ort eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, einer Säge und Hanfreibe in Bewegung setzt, tritt unterhalb des Dorfs öfters aus seinem Bett und überschwemmt nicht selten mit namhaftem Schaden die wiesenreiche Thalebene. Das Fischrecht in demselben ist in Privathänden.

Im Allgemeinen ist die Markung hauptsächlich in ihrem südlichen Theile, ziemlich quellenreich und bei lang anhaltendem Regenwetter tritt auch ein sog. Hungerbrunnen zu Tage.

Die Einwohner sind im Allgemeinen in körperlicher Beziehung nicht besonders ansehnlich, jedoch gesund und werden nur höchst selten von Epidemien heimgesucht, dagegen zeigen sich unter ihnen leichte Spuren von Kretinismus. Die Lebensweise ist einfach und die Nahrungsmittel bestehen größtentheils in Mehlspeisen, Gemüse und Milch, selten Fleisch; die Getränke sind Bier und Branntwein.

Trotz des beinahe allgemeinen lobenswerthen Fleißes der Einwohner sind dieselben in minder günstigen Vermögensverhältnissen; der sog. Mittelstand verschwindet immer mehr und bald wird es nur noch Wohlhabende und Arme geben. Der begüterteste Bürger besitzt 100 Mrg. Felder und 40—50 Mrg. Waldungen, der mittelbegüterte 42 Mrg. Felder und 5—6 Mrg. Waldungen und die ärmere Klasse 3—5 Morgen. Etwa acht Personen genießen gegenwärtig Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht; von den Gewerben sind außer einer Schildwirthschaft, ein Krämer und die nöthigsten Handwerker zu nennen, einige Schmide und Wagner, welche verbesserte Ackergeräthe für die ganze Umgegend fertigen, und die Steinbrecher und Steinhauer, welche in den zwei vorhandenen, Privaten gehörigen Keuperwerksteinbrüchen hinlänglich Arbeit und Verdienst finden. Der hier gewonnene feinkörnige Sandstein wird zu Bausteinen, Grabmonumenten, Brunnentrögen, Krautständen u. vortheilhaft verwendet und in der ganzen Umgegend abgesetzt.

Der Boden ist sehr verschieden und kann im Allgemeinen, mit

Ausnahme von $\frac{1}{3}$ guter Felder, nur als mittelmäßig bezeichnet werden; er besteht theils aus den Verwitterungen der verschiedenen Keuperschichten, die jedoch meist für die Waldkultur benützt werden, theils aus den Zersezungen der oberen Glieder der Muschelkalkformation, die zurweilen ein fruchtbarer Diluviallehm überlagert. In den Thalebenen haben sich Alluvionen abgesetzt, die meist aus der Keuperformation stammend, häufig thonig erscheinen. Die Feldgüter der mittelgroßen Markung, von der jedoch ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, liegen meist eben, während die Waldungen die steilen, mit Schluchten vielfältig durchzogenen Abhänge und Höhenzüge einnehmen.

Das Klima ist mild aber feucht und Nebel kommen häufig vor, auch schaden Frühlingsfröste nicht selten der Obstblüthe; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten, wenn er aber je eintritt, so ist er sehr bedeutend. Die Gewitter ziehen entweder gegen das Neckarthal oder gegen die Alp.

Die Landwirtschaft hat sich im Allgemeinen durch Benützung verbesserter Ackergeräthe (Suppinger Pflüge, Hohenheimer Eggen u.) und bessere Benützung des Düngermaterials, wie durch Vermehrung der Düngungsmittel, als Compost, Gülle, Hallerde u. gehoben und erlaubt nun auch einen größeren Viehstand.

In der üblichen dreizehnteiligen Flureintheilung baut man Dinkel, Gerste, Haber und vorherrschend Weizen; in der zu $\frac{2}{3}$ angeblühten Brache zieht man dreibl. Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken, Kartoffeln, Rüben und von Handelsgewächsen nur für den eigenen Bedarf Raps, Hanf, etwas Flachs und Hopfen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 6—8 Schffl., Gerste 3—4 Schffl., Haber 5—6 Schffl. und an Weizen 4—5 Schffl. Die Ackerpreise bewegen sich von 40—600 fl. per Morgen. Ueber den eigenen Bedarf werden jährlich etwa die Hälfte des Getreideertrags nach Außen, meist auf der Schranne in Sulz abgesetzt.

Der verhältnißmäßig ausgedehnte Wiesenbau, dem theilweise Wässerung zukommt, liefert durchschnittlich von dem Morgen 25 Etr. Heu und 15 Etr. Dehmd. Die Preise eines Morgens Wiese steigen sich von 80—800 fl. Das erzeugte Futter wird im Ort verwendet und überdieß noch ziemlich viel von Außen zugekauft.

Die Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit späten Mostsorten und Zwetschggen beschäftigt, hat sich in neuerer Zeit gehoben, liefert jedoch selten einen erheblichen Ertrag. Zwei Gemeindebauerschulen sind vorhanden.

Auf der Markung befindet sich ein südlich gelegener, 1 Morgen großer Weinberg, dessen bis jetzt erzielter Ertrag jedoch nicht geeignet ist zu einer größeren Ausdehnung des Weinbaus aufzumuntern.

Was die Viehzucht betrifft, so beschränkt sich diese bei den Pferden auf die Nachzucht von einem mittleren, kräftigen Landschlag. Die Stuten kommen auf die Beschälplatte nach Sulz. Der Handel mit Pferden ist nicht von Belang. Die Rindviehzucht hat durch Veredelung des Landschlages mittelst Kreuzung mit Schweizer Vieh einen namhaften Aufschwung genommen. Zur Nachzucht sind zwei Farren aufgestellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält. Mit Vieh wird auf benachbarten Märkten ein nicht unbedeutender Handel getrieben.

Auf der Brach- und Stoppelweide, wie an den begrastten Bergabhängen lassen Ortsbürger etwa 250 Stück Schafe laufen, was der Gemeindefasse nebst der Pferdenutzung jährlich gegen 900 fl. einträgt. Die Wolle wird meist auf dem Wollmarkt in Sulz abgesetzt.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, indem die Ferkel von Außen aufgekauft und für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Die Bienenzucht wird getrieben, liefert jedoch geringe Ausbeute.

Die Gemeinde besitzt etwa 300 Morg. Waldungen, deren jährlicher Reinertrag von 400—500 fl. in die Gemeindefasse fließt; außer dem Leseholz kommt dem Ortsbürger keine Nutzung aus den Gemeinde-Waldungen zu.

Südlich vom Ort stand auf dem sog. Burgstall eine Burg, von der noch Graben, Wall und einzelne Grundmauern sichtbar sind. Auf der Flur „Kirche“, wo nach der Sage die ursprüngliche Kirche gestanden seyn soll, stößt man zuweilen noch auf Mauerreste.

Kentfrizhausen, alt Ramfrideshausen, um 1180 im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach, welches damals ein hiesiges Gut erhielt. (Wirt. Urk.-Buch 2, 413), Kentfrizhusen (1341), Rendsfriedshausen (1444) gehörte zur Herrschaft Rosensfeld, deren Schicksal es theilte. Besitzungen allhier hatten auch die Grafen von Hohenberg (Schmid, Gr. v. S. 371).

Antheile am Zehnten gehörten Kunz von Haigerloch und gelangten von diesem vor 1342 durch Kauf an das Kloster Kirchberg (Schmid, Mon. Hohenb. 367). Er ging ursprünglich von der Grafschaft Hohenberg zu Lehen. Im Jahre 1444 wurde von Herzog Albrecht von Oesterreich im Namen seines Bruders K. Friedrichs IV. und seines Veters Herzog Sigmunds hiesiger Zehnte, damals „des Hauses zu Oesterreich Lehenenschaft“ an Konrad von Wei-

tingen verliehen (Historisch statistische Zeitschrift für Hohenzollern 3, 215).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bernstein, ein ehemaliges Kloster, jetzt Staatsdomäne, liegt freundlich, wohl geschützt, übrigens abgetheilt in einem still romantischen Seitenthälchen des Stunzthales, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von dem Mutterort. Das stattliche dreistöckige Klostergebäude, das im Jahr 1729 vollendet wurde, ist nunmehr vom jeweiligen Pächter der Domäne bewohnt. Die Gänge des massiv erbauten Klosters sind mit Kreuzgewölben versehen und im obern Stockwerk desselben befinden sich ehemalige Klosterzellen. An das Kloster lehnt sich die im Jesuitenstyl erbaute, nunmehr als Holzstall benützte Kirche, deren Decke mit Stuckverzierungen und Malereien geziert ist. Ueber dem Eingang steht 1732. Im Souterrain derselben befindet sich die Gruft mit mehreren, noch wohl erhaltenen, übermauerten Grabstätten. Außer dem Kloster sind noch ansehnliche Oeconomiegebäude, das ehemalige Jägerhaus, eine Ziegelhütte, ein schön angelegter Garten u. v. vorhanden. Das Ganze ist theilweise mit einer Mauer umgeben. Der Ort ist mit Trinkwasser hinreichend versehen und an einem der beiden vorhandenen in Gewölben gefassten Brunnen steht eine Inschrift, welche die Wiedereinfassung desselben im J. 1620 berichtet und den damaligen Altvater Hier. Held und 8 Brüder, auch den Steinmetz Johannes Conrad Alther von Norschach benennt. Das Wasser dieses sog. Bitterbrunnens wird für heilsam gehalten und wurde daher öfters von Kranken besucht.

Alhier bestund bis 1806 ein Haus der Eremitenlatenbrüder vom dritten Orden des heil. Franziskus; es soll dies am Ende das einzige, noch übrig gebliebene Kloster dieser Art gewesen seyn (nach Marian [Fidler] Austria sacra 1, 346). Es waren ursprünglich ein paar Waldbrüder, als Kunz, Hermann und Heinz von Zimmern den ganzen, ihr Haus umgebenden Wald Bernstein sammt dessen Zugehörde von ungefähr 90 Jucherten am 12. Junn 1361 an Hermann von Dw und dessen Söhne Hans und Burkhard verkauften. Da das Ganze, wobei sich auch eine Kapelle befand, Lehen vom Abt von Reichenau war, so begab sich letzterer auf Ansuchen genannten Hermanns von Dw aller Ansprüche, welche er daran hatte, worauf der von Dw am folgenden 21. Juli den Brüdern diese Wildniß zum Eigenthum überließ. Die Zahl der Brüder stieg jetzt auf zwölf, und hatte alle Zeit über wenige Schwankungen. Auch ihre Besitzungen erweiterten sie nicht. Sie nährten sich durch Hand=

arbeit. Im Jahr 1370 weihte ihnen Heinrich, Bischof zu Constanz, ihre erste und eigenthümliche Kirche. Im Jahre 1445 aber, als die Brüder zum öftern vielen feindlichen Anfällen ausgesetzt waren, nahm sie Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, auf ihr Ansuchen in seinen Schutz auf und begabte sie mit verschiedenen Freiheiten, welche 1516 von K. Maximilian I., 1525 von Erzherzog Ferdinand, 1624 von Erzherzog Leopold, 1671 von K. Leopold, 1713 von K. Karl VI. bestätigt wurden (Gärth). Im Jahre 1503 nahmen sie die von P. Leo X. gutgeheißene Regel des dritten Ordens des heil. Franciscus an, kraft der sie an allen, dem ganzen Orden je verliehenen Gnaden und Privilegien Theil nahmen. Anfangs zwar gehörten sie zur strassburgischen Franciscanerprovinz, aber im Jahre 1580 sind sie der neu errichteten tyrolischen einverleibt worden, wie sie denn stets einen Priester dieses Ordens zu ihren geistlichen Diensten bei sich hatten. Sie stunden zwar unter dem Provincial von Tyrol, doch nur allein in geistlichen Sachen; in Betreff des Zeitlichen waren sie von dorthier ganz unabhängig und standen unter dem Altvater (nach Fidler a. a. O. 347—48).

B. gehörte zur Herrschaft Hohenberg, mit der es 1381 an Oesterreich, 1805 an Württemberg kam.

c. Kirchberg, eine Staatsdomäne mit einem Areal von 560 $\frac{1}{8}$ Morgen 35 Ruthen, welche ein zusammenhängendes, beinahe rings mit Waldungen umschlossenes Gut bilden, mit Ausnahme von 80 Morgen im Thal bei Heiligen = Zimmern gelegener Wiesen, zu denen auch ein daselbst stehendes Schafhaus gehört. Das ehemalige Kloster Kirchberg liegt an der Landesgrenze, 2 Stunden östlich von der Oberamtsstadt auf einem zwischen zwei tief eingeschnittenen Thälchen steil abfallenden, schmalen Bergvorsprung, von dem man eine ausgebrehte, reizende Aussicht an die Alp genießt. Noch ausgebreiteter als vom Ort selbst ist die Aussicht auf dem nahe (westlich) gelegenen sog. Wandbühl, wo die Alp vom Plattenberg bis zum Hohenstaufen sichtbar wird und sich überdies dem Auge ein herrliches Panorama erschließt.

Die großartige Gebäudegruppe des ehemaligen Klosters mit Kirche, Garten und Nebengebäuden ist mit einer Mauer umfriedigt und schließt einen sehr geräumigen Hofraum ein, zu dem an der Westseite ein im Rococogeschmack schön ausgeführtes mit einem Wapen und drei aus Stein gefertigten Heiligenbildern geziertes Portal führt. Das ehemalige, aus drei Stockwerken bestehende Kloster steht im Osten des Gebäudecomplexes und bildet mit der Kirche ein regel-

mäßiges Viereck, das den ehemaligen Klostergarten einschloß; im Rücken desselben liegt der Begräbnißplatz und ein zum Kloster gehöriger Baumgarten. Von dem Klostergebäude ist der vordere, gegen den Hofraum gekehrte Flügel in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im einfachen Rococogeschmack erbaut worden. Ueber dem Eingang befindet sich das Klosterwappen mit der Unterschrift: *SIT LAVS SOLI DEO EX HOC ET VSQVE IN AETERNVM. 1733.* Der südliche und östliche Flügel des Klostergebäudes ist aus früherer Zeit und der an demselben befindliche Kreuzgang enthält ausgezeichnet schöne Fenster aus der Blüthezeit des germanischen Stils. Im südlichen Kreuzgang befindet sich überdies oberhalb der Innenseite eines Eingangs eine sehr alte, noch aus der romanischen Periode stammende Lünette, ein Agnus Dei innerhalb eines Eichenlaubkranzes und unter demselben drei roh gearbeitete Thierfiguren enthaltend. Den nördlichen Flügel bildet die im Rococostyl erbaute Klosterkirche, welche aus der gleichen Periode wie der Vorderflügel des Klosters stammt. Das Innere der Kirche bewahrt einen seltenen Reichthum von prachtvollem, im Zopfstyl ausgeführtem Schnitzwerk an Kanzel, Altären, Orgel, Kirchen- und Chorstühlen; an einem der letzteren ist die Jahreszahl 1743 angebracht. Besonders interessant ist der sog. Convent mit seinen ausgezeichnet schönen Chorstühlen. Die reich mit Schnitzwerk gezierte Kanzel enthält an der Brüstung gut aus Holz geschnitten den S. Vincentius, S. Dominicus, S. Thomas und S. Petrus Mart. Die in den drei Altären angebrachten, ziemlich gut gemalten Oelbilder stellen die Himmelfahrt der Maria (Hauptaltar), den heiligen Dominicus und den h. Joseph mit dem Christuskinde (Seitenaltäre) dar. In dem Chor liegen zwei sehr interessante, etwa aus dem 13. Jahrhundert stammende Grabplatten. Eine mit den gräflich hohenbergischen und fürstenbergischen Wappenschilden ließ der berühmte Graf Albrecht von Hohenberg, † 1298, Schwager R. Rudolfs, seiner zweiten Gemahlin, geb. Gräfin von Fürstenberg, fertigen, wie er dann selbst neben dieser Gattin und seinem Vater allhier beerdigt wurde (Schmid, Gr. v. Hohenb. 107). Die andere enthält das Wappen der Herrn v. Eberstein und der Pfalzgrafen von Tübingen mit der bloß theilweise erhaltenen Umschrift: . . . *suit natione de Eberstein . . . de Tubingen.* — Comes palatinus et mat. sua Beatrix (vollständig bei Stälin, Wirt. Gesch. 2, 426).

Das Klostergebäude ist außer einer für den Forstwart eingerichteten Wohnung nicht bewohnt und enthält die leeren Zellen; die Räume im oberen Stockwerk werden als Fruchtspeicher benützt.

In der Mitte des Hofraums steht frei das sog. Herrenhaus, in welchem die Geistlichen und Verwalter wohnten, gegenwärtig die Wohnung des Vorstehers der im Jahr 1850 hier gegründeten Ackerbauschule, der zugleich Pächter der Staatsdomäne Kirchberg ist. Am Eingang in den Hof steht links die Ackerbauschule von einem Lehrer und zwölf Zöglingen bewohnt. Ueberdies sind noch 6 Oeconomie- und Stallgebäude, die Wohnung des Aufsehers und ein Gasthaus mit Brauerei und Brennerei vorhanden. Außerhalb des Gebäudecomplexes stand die St. Wendelins-Kapelle, von der in jüngster Zeit noch Grundmauern ausgegraben wurden.

Das Gut hat im Allgemeinen eine wenig ebene, theilweise stark abhängige Lage und einen sehr verschiedenen Boden, welcher theils aus den Verwitterungen der thonigen und sandigen Schichten des Keupers (Mergel und Stubensandstein), theils aus den unteren Schichten des Lias (Liasandstein und Liasmergel) u. besteht. Wegen der Verschiedenheit der Lage und des Bodens, verbunden mit dem rationellen Betrieb des Guts, eignet sich Kirchberg vortrefflich für eine Ackerbauschule, die sich seit ihrer Gründung eines sehr guten Fortgangs erfreut. Bei dem Betrieb des Guts ist neben der Dreifelderwirthschaft eine siebenjährige Frucht- und eine siebenjährige Weid-Wechselwirthschaft eingeführt; der Dreifelderwirthschaft sind die schweren Thonmergelböden, aus der Verwitterung des (oberen) Keupermergels und des (unteren) Liasmergels, im Ganzen 226 Morgen, zugetheilt. Diese Böden sind sehr schwierig zu bearbeiten, leiden durchgängig an Nässe und gestatten den Anbau von Keps, Hackfrüchten u. gar nicht, oder nur mit einem unverhältnißmäßigen Aufwand an Düngung und Culturokosten. Die Aussaat von rothem Klee ist auf diesen Böden unsicher, deshalb wurde die Aussaat von Klee im Gemenge mit englischem und italienischem Raygras gewählt, welche ganz sichere Erträge liefert und die Möglichkeit einer mehrjährigen Benützung gewährt, wodurch das Verhältniß zwischen Stroh- und Futtererzeugniß günstiger wird, als bei der landüblichen Dreifelderwirthschaft, und somit für die Viehhaltung und Düngerproduktion besser gesorgt ist. Die Aussaat von Klee gras erstreckt sich auf $\frac{1}{3}$ der betreffenden Zellg und geschieht im Frühjahr unter dem Dinkel, nicht wie sonst gebräuchlich, unter der Sommerfrucht, so daß das erste Nutzungsjahr in das Sommerfeld, das zweite Nutzungsjahr in das Brachfeld fällt. Die übrigen $\frac{2}{3}$ der Brachfelder werden entweder als reine Brache behandelt, oder, wenn Boden und Witterung solches zulassen, zur Hälfte mit Ackerbohnen angebaut, zur

Hälfte in reiner Brache bearbeitet. Die Fruchtfolge ist demgemäß folgende:

- 1) Brache.
- 2) Dinkel mit untergesäetem Klee gras.
- 3) Klee gras.
- 4) Klee gras zum Abmähen oder Abweiden.
- 5) Dinkel.
- 6) Haber.
- 7) Ackerbohnen (oder Brache).
- 8) Dinkel.
- 9) Haber.

oder

- A. Brachfeld $\frac{1}{3}$ Brache, $\frac{1}{3}$ Klee gras im zweiten Jahr zum Abmähen oder Abweiden.
- B. Winterfeld. Dinkel.
- C. Sommerfeld $\frac{1}{3}$ Klee gras im ersten Jahr, $\frac{1}{3}$ Ackerbohnen, $\frac{1}{3}$ Haber.

Die aus der Verwitterung des Stubensandsteins hervorgegangenen Böden haben viel grobkörnigen Sand, und bei geringer Tiefe der Ackerkrume viel Steine, und eignen sich vorzugsweise zum Anbau von Roggen, Haber, Kartoffeln, Gras u. dgl. — Es wurde auf diesem Theil des Gutes eine Weid-Wechselwirtschaft eingeführt, welche sieben Schläge à 10 Morgen, im Ganzen also 70 Morgen in folgender Fruchtfolge umfaßt:

- 1) Winterroggen.
- 2) Kartoffeln, Rüben, Kraut.
- 3) Haber (theilweise Gerste).
- 4) Klee gras.
- 5) Klee gras-Weide.
- 6) Klee gras-Weide.
- 7) Weide bis Johannis, dann Brache zu Roggen.

Die Weideschläge werden theils mit Schafen, theils mit jungem Rindvieh, welches den Sommer hindurch auf der Weide ernährt wird, befahren.

Auf den bessern Feldern des Gutes, welche ziemlich fruchtbaren Lehmboden haben, wird eine sieben schlägige Frucht-Wechselwirtschaft mit Klee bau betrieben, welche 7 Schläge von circa 16 Morgen, im Ganzen 112 Morgen in sich begreift. Die Fruchtfolge ist hier:

- 1) Brache.
- 2) Klee.

- 3) Dinkel.
- 4) $\frac{1}{2}$ Runkeln zum Viehfutter.
 $\frac{1}{2}$ Erbsen und Bohnen zum Reiswerden.
- 5) Gerste.
- 6) Klee.
- 7) Weizen.

Die Erträge des Ackerfeldes betragen in 10jährigem Durchschnitt per Morgen:

Kohlreps . . .	3	Schfl.	2	Eri.
Winterweizen . .	3	"	2	"
Dinkel . . .	7	"	3	"
Roggen . . .	2	"	6	"
Gerste . . .	3	"	6	"
Haber . . .	4	"	4	"
Erbsen . . .	3	"	3	"
Ackerbohnen . .	3	"	—	"
Runkeln . . .	140	Centner.		
Kartoffeln . .	150	Simri.		

Klee, Klee gras, Luzerne 35 Etr. Dörrfutter.

An Wiesen hat Kirchberg nahezu 200 Morgen, welche, da Boden und Klima dem Graswuchse zusagen, viel und gutes Futter liefern, und zwar durchschnittlich 30 Etr. Heu und Dehmd, ohne die Frühjahr- und Herbstweide, welche mit den Schafen, theilweise im Herbst mit dem Rindvieh, benützt wird. — Etwa 60 Morgen Wiesen sind mit Obstbäumen besetzt und liefern gutes Wirthschafts- obst; leider wird im Frühjahr durch Nachfröste der zu hoffende Ertrag hin und wieder vernichtet. — Sicherer ist der Ertrag an Zwetschgen, welche hier gut gedeihen. — Außerdem sind auf einem Theil der natürlichen Weiden ganz neue Obstpflanzungen angelegt worden. Bei der bedeutenden Wiesenfläche, und da überdies auf dem Ackerfelde noch viel Futter producirt wird, spielt die Viehzucht eine ziemlich namhafte Rolle. Es wird hier neben dem nöthigen Zugvieh von 8—10 Pferden und 10—12 Zugochsen ein Rindviehstand von ungefähr 50 Stück und eine Schafsheerde von etwa 300 St. gehalten. Der Rindviehstand gehört dem Neckarschlage an, und ist durch Simmenthaler Blut ziemlich hoch veredelt, derselbe zeichnet sich durch Milchgiebigkeit aus, und beträgt der durchschnittliche Milch- ertrag per Kopf und Jahr 1700 Maas. Die Milch wird, soweit solche nicht für den Hausgebrauch und die ziemlich ausgedehnte Nach- zucht verwendet wird, in frischem Zustande, in das eine Stunde

entfernte preußische Städtchen Haigerloch zu 6 kr. per Maas abgesetzt. Die Schäferei besteht aus Mutterschafen mit entsprechendem Nachwuchs und gehört dem Bastardschlage an, liefert 3—4 Pfund Wolle per Kopf für welche durchschnittlich 100—120 fl. per Ctr. Erlöst wird. In kleinerem Maßstabe wird auch Pferde- und Schweinezucht betrieben. Den 9. April 1851 wurde dahier die Ackerbauschule eröffnet, welche von 12 Zöglingen, vorzugsweise aus dem Schwarzwaldkreise besucht ist, und die Aufgabe hat, junge Männer, vornehmlich aus dem Bauernstande, durch passenden landwirthschaftlichen Unterricht und durch Einübung in der mit der Schule verbundenen Wirthschaft theils zu einer bessern Bewirthschaftung des eigenen Grundbesizes zu befähigen, theils zu tüchtigen Pächtern und Gutsaufsehern heranzuziehen. Die Zöglinge zahlen kein Lehrgeld, erhalten den nöthigen Unterricht, Kost und Getränke, Bett, Heizung, Beleuchtung und Unterrichtsmittel unentgeltlich, müssen sich dagegen bei ihrem Eintritte zu einer 3jährigen Lehrzeit verpflichten und sich allen in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten unterziehen. Sie erhalten im Winter in täglichen 3—4 Stunden und Sommers in 2—3 Stunden den ihrer Bildungsstufe angemessenen landwirthschaftlichen Unterricht durch den Vorsteher der Schule, und durch einen vom Staate angestellten Lehrer aus dem Stande der Volksschullehrer, welchem überdies die unmittelbare Aufsicht über die Zöglinge in ihren Freistunden obliegt. Außerdem wird im Winterhalbjahre durch einen Thierarzt ein populärer Unterricht in der Thierheilkunde und durch einen Forstwart ein solcher im Waldbau erteilt. Dadurch, daß die Zöglinge während ihrer Lehrzeit zu sämmtlichen in einem geordneten landwirthschaftlichen Betriebe vorkommenden Arbeiten der Reihe nach verwendet werden, haben dieselben Gelegenheit, solche gründlich zu erlernen. Die Schule, welche anfangs mit dem gewöhnlichen Vorurtheile gegen Alles Neuere zu kämpfen hatte, erfreut sich jetzt eines guten Fortgangs.

Kirchberg (alt Kilchberg) war in frühen Zeiten eine gräflich hohenbergische Burg. Es nannten sich hieson Dienstmänner dieser Grafen, wie Arnold, welcher 1095 auf dem Schlosse Haigerloch als Zeuge einer Stiftung an Kl. St. Georgen auftritt (Mone, Zeitschr. 9, 219). Graf Albrecht von Hohenberg verkaufte die Hälfte der Burg an seinen Schwager K. Rudolf (castrum Kirchperg laut Urkunde des letzteren vom 22. Sept. 1285. Schmid, Mon. Hohenb. 76). Damals war aber bereits daneben eine Klosterstiftung, in welcher die nach 1285 aus der Geschichte verschwindende Burg, wie dieß öfters vorkam, ganz aufging.

Schon im Anfang der 1230er Jahre gründeten einige fromme Personen, wahrscheinlich aus dem auch späterhin gegen das Kloster wohlthätigen Hause Hohenberg*) in „Kilchberg,“ damals im Besitz des Grafen Burchard von Hohenberg, ein Frauenkloster Augustiner-Ordens, wozu genannter Graf 1237 für 50 Mark den Ort abtrat (Schmid, Mon. Hohenb. 13).

Die erste Priorin hieß Williburg; sie gilt für eine Gräfin von Hohenberg und ist wohl mit der, in der Anmerkung genannten, eine und dieselbe Person. Sie soll selbst nach Lyon zu P. Innocenz IV. gewallfahrtet seyn; jedenfalls nahm dieser Papst im J. 1245 das neue Kloster in seinen und des päpstlichen Stuhles Schutz; er unterstellte dasselbe dem besonderen Zweige des Augustiner-Ordens, dem Dominicaner-Orden, bestätigte ihm alle seine Besitzungen, gegenwärtige wie künftige, befreite es vom Royalzehnten und gestattete ihm freie Aufnahme von Nonnen, Haltung des Gottesdienstes zur Zeit eines Interdicts, das Recht der Grablege, freie Wahl der Priorin u. Auch die Grafen von Hohenberg als Schutzhöfge nahmen sich des Klosters rührig an. — Im Jahre 1265 kommt vor eine Priorin Bifela (St. A.).

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts zählte das Kloster 80 Nonnen und Laienschwestern; neben einem Priester hatte es auch Laienröder, „Schaffner und Schaffnerinnen“. Im Laufe der Zeit gelangte dasselbe zu stattlichem Wohlstande. In seiner nächsten Nähe hatte es aber noch 1265 dem Kl. Alpirsbach Feldstücke und einen Wald abzukaufen. Begütert wurde es nach und nach — außer in der allernächsten Umgebung und bei Renfrizhausen — in Zimmern, Eildorf, Imnau, Bietenhausen, Rangendingen, Steinhofen, Gruol, u. 7 Orte sämmtlich in Neupreußen), Dornhan, Winddorf, Schömm, Balingen, Zepfenhan, Anhausen (bei Bubsheim), Mühringen, Walldorf, Niedernau, Rottenburg, Wurmlingen, Seeborn, Erzingen, Baifingen, Mohrdorf, Gutingen, Horb, Schietingen, Na- (Belege meist bei Schmid, Mon. Hohenb.).

Schutzheiliger des Klosters war der h. Johannes der Täufer. Manche Töchter angesehenen Geschlechts ließen sich hier als Nonnen einkleiden. In den geweihten Räumen fanden mehrere Mitglieder Grafenhäuser Hohenberg und Tübingen ihre Grabstätte (siehe

*) Nach der Aufzeichnung in dem Schwesterbuch der Nonnen: Elisa-Gräfin von Bären, Williburg und Kunigund, beide leibliche Schwestern Kaiserinnen von Hohenberg. (Schmid, Grafen von Hohenberg 21.)

oben und Schmid, Grafen von Hohenberg 445). Die Ritter von Weitingen erbauten sich hier eine eigene Grabkapelle.

Mit der Herrschaft Hohenberg ging 1381 die Schutzvogtei an Oesterreich über.

Im Zeitalter der Reformation, als das Bruderhaus ob Dettingen bei Rottenburg, weil die dortigen Brüder ausgesprungen, gänzlich einging, wurden dessen Einkünfte an das Kl. Kirchberg übergeben. Im Jahre 1564 nahm das Kloster die aus Pforzheim vertriebenen Nonnen auf.

Zur Anerkenntniß der Schirmherrlichkeit des Erzhauses Oestreich wurde jährlich dem jeweiligen Landvogt und sämmtlichen Oberamtsrathen zu Rothenburg je ein Schwein um Weihnachten verehrt; auch wurde an das k. Schultheißenamt zu Schömburg jährlich 1 fl. 30 kr. abgegeben, welche zur Kammer verrechnet wurden*).

In seinen letzten Zeiten zählte das Kloster 31 Nonnen; 1805 kam es an Württemberg und wurde 1806 aufgehoben.

Rosenfeld,

Gemeinde II. Kl. mit 1191 Einw. wor. 20 Kath., bestehend aus a. Rosenfeld, Stadt. b. Hirscheremühle. c. Heiligenmühle. d. Lohmühle. e. Gypsmühle. f. Pelzmühle. g. Riedmühle. h. Schmelzleemühle. i. Bogelmühle. k. Walmühle. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Dinsdorf eingepfarrt.

Die Stadt Rosenfeld ist der Sitz eines Revierförsters (Revier Leidringen), eines Amtsnotars und eines Postamts; auch befindet sich daselbst ein practicirender Arzt und eine altberechtigte Apotheke. Der Ort liegt untren 26° 23' 24₂₅'' östlicher Länge und 48° 17' 13₀₀ nördlicher Breite (Stadtkirchenthurm), drei geometrische Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt; die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdofläche der Stadtkirche 2157₇₅ Württ. oder 1902₇₈ Pariser Fuß. Auf einem wohlgeformten Bergvorsprung, welcher sich zwischen den ziemlich tief eingeschnittenen Thälchen des Stunzbachs und des Weingartenbachs hinzieht und gegen Osten spitz zuläuft, hat der Ort eine freie, wirklich romantische Lage, die eine weite, sehr anziehende Aussicht, namentlich an die nur einige Stunden entfernte Alp erlaubt. Wegen der hohen und freien Lage ist das Klima gesund und die häufig bewegte Luft auch den Sommer über meist angenehm kühl. Die ursprüngliche Stadt (Altstadt) bildet, bedingt durch das Terrain, ein Dreieck, dessen Basis an der

*) Vergl. über dieses Kloster überhaupt Petrus Suevia sacra 459—61. Zibler a. a. O. 1, 317—320.

Westseite, die Spitze aber an der Ostseite sich befindet; sie ist von drei Seiten natürlich fest und war nicht nur auf der allein zugänglichen westlichen durch Mauern und zwei tiefe quer über den Bergvorsprung führende Gräben, über welche Zugbrücken führten, geschützt, sondern auch auf den übrigen Seiten mit einer doppelten Mauer und Zwinger versehen. An der östlichen Spitze der Stadt lief ebenfalls ein Graben mit Zugbrücke über den an dieser Stelle sehr schmalen Bergrücken. Von der doppelten Stadtmauer war die innere drei Stockwerke hoch und mit einem bedeckten Umlauf versehen, an der äußern, minder hohen Mauer aber befanden sich Rondele und Halbrondele, wovon zwei, eines an der nordwestlichen Ecke, das andere an der östlichen Spitze der Stadt, noch in ihrem ursprünglichen Zustande vorhanden sind. Von den Befestigungsthürmen sind ebenfalls noch zwei vorhanden, der eine zunächst des ehemaligen unteren Thors, der andere an der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer. An der westlichen Seite und an der östlichen Spitze der Stadt standen Thore mit Thürmen, das obere und untere Thor, ersteres wurde 1817, letzteres 1832 abgebrochen. Kleinere Thore für Fußgänger bestehen zwei an der Südseite und eines an der Nordseite der Stadt. — Eine alte Ummauerung der Stadt wird schon in das J. 1274 gesetzt (Steinhöfer 2, 236).

Obgleich die Stadt im Laufe der Zeit von ihren Vertheidigungswerken manches verloren hat, so trägt sie doch noch das ächte Gepräge einer wohl besetzten mittelalterlichen Stadt, die von verschiedenen Seiten malerische Ansichten bietet. Außerhalb der Mauern der Altstadt haben sich allmählig Vorstädte gebildet, die obere an der Westseite und die untere Vorstadt an der Ostseite des Orts, welche letztere aus einer Straße besteht, die sich in der Verlängerung der durch die Altstadt hinführenden Hauptstraße auf dem schmalen Bergrücken fortzieht, während die obere Vorstadt eine quer über den Bergrücken führende Straße bildet. Durch die ummauerte Stadt führen vier Straßen, von denen die Hauptstraße, die sog. vordere Straße, der Länge nach durch den Ort von dem oberen zu dem unteren Thor angelegt ist, während die Schloßstraße, welche in ihrer Verlängerung obere Straße genannt wird, die Stadt in ihrer größten Breite durchzieht und die Hauptstraße unweit des oberen Thors rechtwinkelig durchschneidet. Von dem nördlichen Ende der oberen Straße geht beinahe rechtwinkelig die hintere Straße ab, welche parallel mit der Nordseite der Stadt bis zur Kirche hinführt und dort in die Hauptstraße eingeht; auf gleiche Weise geht von dem südlichen Ende der

Schloßstraße die Spitalstraße ab und führt mit der Südseite Stadt parallel laufend ebenfalls in der Nähe der Kirche in Hauptstraße, so daß die drei Längenstraßen bei der Kirche und dem nahe gelegenen unteren Thor zusammentreffen. Die durchgeh mit Randeln versehenen macadamisirten Ortsstraßen sind breit ziemlich regelmäßig angelegt. Die meist gedrängt gebauten Häuser sind im Allgemeinen nicht unansehnlich und haben häufig noch alterthümliches Aussehen, während die Gebäude in den Vorstädten aus neuerer Zeit stammen.

Von öffentlichen, der Gemeinde gehörigen, Gebäuden sind zu nennen:

1. Die Pfarrkirche, welche Eigenthum der Stiftung ist, ursprünglich, so lange noch die Mutterkirche in Singen war, 1 Rosenfeld eine selbstständige Pfarrei wurde, nur eine Kapelle St. Al. Die Kirche hat im Allgemeinen wenig architektonischen Werth, ist sie im Laufe der Zeit stillos verändert wurde, indessen hat sie an der Westseite angebaute Vorhalle in ihrem spät germanischen Style noch erhalten; sie hat einen spitzbogigen Eingang, auf jeder Seite einen Strebepfeiler mit wohl ornamentirten Fialen und denselben zwei fragenartige Wasserspeter. Die Vorhalle selbst ist ein Kreuzgewölbe, dessen einer Schlüsselstein das Schweißtuch der hl. Veronica, der andere ein Brustbild zwei Wappenschilder haltend hält. Die Gewölbebegurten gehen von Wappenschildern aus, auf verschiedene Handwerksabzeichen, wie z. B. der Bäcker, Metzger, Schmied, Messerschmiede u. abgebildet sind. Ueber dem spitzbogigen Eingang, der von der Vorhalle in die Kirche führt, ist eine gern gehaltene Wandnische angebracht. An der Sacristei ist das in Stein gefertigte Bild des hl. Sebastian eingemauert (s. unten). Der Thurm ist in seinen unteren Theilen viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über, dem ein Bohlsendach mit sog. Laterne aufgesetzt ist. Das weiß getünchte Innere der Kirche ist sowohl im Laub als im Chor flach gedeckt; letzterer hatte ursprünglich ein Gewölbe, was die noch vorhandenen, meisterhaft gearbeiteten Gurtentragen länglich bekunden. Unter der Kanzel ist das württembergische Wappen mit der Jahreszahl 1504 angebracht, die Kanzel selbst neuer und im Rococostyl geschmacklos ausgeführt. Der Chorbogen in dem untersten Stockwerk des Thurms flach befindet, ein Grabdenkmal, ein geharnischter Ritter auf einem Löwen. In das östliche Chorfenster sind zwei gute Glasmalereien, das württembergische und das rosenfelder Wappen mit der Jahreszahl

eingelassen. Von den vier vorhandenen Glocken sind zwei in neuerer Zeit gegossen, während von den übrigen die eine den englischen Gruß, die andere die vier Evangelistennamen und O rex glorie Christe als Umschrift trägt. Den Gottesdienst besorgen ein Stadtpfarrer und ein Diacon.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb (südwestlich) der Stadt; auf demselben steht eine kleine Kapelle, die jedoch keine architektonischen Merkwürdigkeiten enthält.

2. Das Diaconatgebäude, südlich von der Kirche an der Hauptstraße gesund und freundlich gelegen befindet sich in gutem baulichem Zustande; es ist gemeinschaftliches Eigenthum der Stiftungen zu Rosenfeld und Isingen, da der Diacon zugleich Pfarrer in Isingen ist.

3. Das Rathhaus, ein ansehnliches, im Jahre 1687 erbautes Gebäude, das die Ecke von der vorderen und oberen Straße bildet. Vor etwa 30 Jahren ist demselben ein Thürmchen aufgebaut worden, in welchem eine Glocke sich befindet, die früher auf dem oberen Thorthurm hing und nach dessen Abbruch hieher versetzt wurde. Die Glocke ist eine alte Stiftung mit der Bestimmung, daß dieselbe regelmäßig alle Tage Abends 9 Uhr geläutet werden soll, um etwa irrende Wanderer wieder auf den rechten Weg zu leiten; diese Bestimmung wird immer noch pünktlich erfüllt. Auch ist oben an dem Rathhause eine der beiden Stadtuhren angebracht und in neuerer Zeit eine weitere Glocke aufgehängt worden.

4. Das in der Spitalstraße gelegene Schulgebäude, welches früher Spital war, enthält außer der Amtswohnung des Präceptors, die lateinische Schule und drei Schulzimmer der deutschen Schule. An der deutschen Schule sind zwei Schulmeister angestellt, die jedoch keine Amtswohnungen haben, sondern gegen Hausmiethe-Entschädigung in Privatgebäuden wohnen. Mit der lateinischen Schule ist eine Turn- und Badanstalt verbunden, auch besteht eine Industrieschule, an der eine Lehrerin den Mädchen Unterricht im Nähen und Stricken erteilt.

5. Das ehemalige Kameralamtsgebäude, Stadthaus genannt, nach Aufhebung des Kameralamts im Jahr 1844 von der Stadt gekauft, dient nun zur Miethswohnung des jeweiligen Amtsnotars und des Reviersförsters. Das Gebäude war früher die Wohnung des Oberamtmanns und wurde nach Aufhebung des Oberamts im Jahre 1809 für das Kameralamt bestimmt.

Ein Gemeinde-Badhaus und zwei Waschkäuser sind vorhanden.

Außerhalb der Stadt steht das Schafhaus, welches zugleich Armenhaus ist.

Von Gebäuden, welche dem Staat gehören, sind zu nennen:

1. Das Stadtpfarrhaus, ein altes, jedoch in neuerer Zeit gut hergestelltes Gebäude, welches nahe der Kirche steht.

2. Der Fruchtkasten, ein massives 180' langes, 58' breites und 76' hohes Gebäude, das im Jahre 1581 erbaut wurde; seit der Zehentablösung vom Jahr 1849 sind die Räume theilweise verpachtet, in denen über 10,000 Schffl. Früchte aufgespeichert werden konnten. In R. war schon einer der vier Fruchtkästen gewesen, welche Herzog Eberhard im Bart nach seiner Landesordnung von 1495 errichten ließ. — Außer den öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen: das ehemalige Burghschloß der Edlen von Rosenfeld, welches an der südwestlichen Ecke der Altstadt steht und nun in den Gasthof „zum Schloß“ umgewandelt ist; es bietet außer den dicken Mauerwandungen und einem Rest der ehemaligen Ringmauer, nichts Alterthümliches mehr. Das hinter dem Schloß auf der Stadtmauer gestandene Rondel ist jetzt in einen Pavillon umgewandelt. Im 16. Jahrhundert kamen in den Besitz dieses Schlosses die von Frauenberg, in deren Familie Konrad von Frauenberg Sophie, eine der Töchter des um 1499 gestorbenen Wolfs von R., zur Gemahlin hatte. Der nun als Apotheke benützte ehemalige Klosterhof ist ein sehr altes Gebäude, von dem man auf den Umlauf der nördlichen Stadtmauer gelangen konnte; über dem rundbogigen Eingang ist das gräflich württembergische Wappen angebracht.

Ogleich die Markung sehr quellenreich ist und von mehreren Bächen, wie von dem Stunzbach, Sulzbach, Weingartenbach, Kronbach u. durchzogen wird, so ist doch die Stadt welche aus 7 laufenden und 2 Pumpbrunnen ihr Trinkwasser erhält, in ganz trockenen Jahrgängen nicht hinreichend mit Wasser versehen, indessen hören einzelne Brunnen in den Vorstädten niemals zu fließen auf. Ein schwefelhaltiger Brunnen befindet sich in der unteren Vorstadt. Von den Brunnen ist der vierröhrige Marktbrunnen vom Jahr 1560 der bedeutendste; er trägt auf der Brunnen säule das Standbild eines Ritters, auf dessen Schild das württembergische Wappen angebracht ist. Ein weiterer, ebenfalls vierröhriger Brunnen, der sog. Kirchenbrunnen, ist modern aus Eisen gegossen und trägt auf der Brunnen säule einen Adler mit halb ausgebreiteten Schwingen; der Brunnen stand früher in Lichtenegg und wurde im Jahr 1858 von der Gemeinde dem Freiherrn v. Stein abgekauft.

Durch den Ort führt die Landstraße von Oberndorf nach Balingen, welche im Jahr 1847 zur Poststraße erhoben wurde, auf der die Postfahrten alltäglich nach den genannten Orten hin und her stattfinden. Vicinalstraßen führen nach Leibringen, Rottweil zu, nach Zimmern, Haigerloch zu, und eine durch das Bubenhofer Thal nach Binsdorf.

Die Stadt bezieht ihr Wasser hauptsächlich aus zwei nahe bei einander westlich vom Ort entspringenden Quellen, eine im Tauchstein die andere in den oberen Weingärten, die mittelst einer $\frac{1}{8}$ Stunde langen Wasserleitung in hölzernen Deicheln zugeführt werden. Der oben angeführte schwefelhaltige Brunnen wurde früher für ein Badhaus benützt.

Die ortsangehörige Bevölkerung der Stadtgemeinde Rosenfeld belief sich laut der Bevölkerungslisten vom Jahr

	M.	W.	Zus.
1821 auf	610	629	= 1239
1831 „	647	658	= 1305
1841 „	671	682	= 1353
1851 „	641	652	= 1293
1862 „	604	629	= 1223

Im Jahre 1858, wo eine speciellere Aufnahme der Landesbevölkerung stattfand, zählte Rosenfeld

	M.	W.
Verheirathete . .	172	172
Verwitwete . .	24	51
Geschiedene . .	—	1
Unverheirathete .	387	384
	<hr/> 583	<hr/> 608

und zwar

Evangelische . .	576	595
Katholiken . .	7	13
	<hr/> 583	<hr/> 608
beziehungsweise unter 1 Jahre .	13	16
1—6 „ .	66	59
7—13 „ .	75	80
14—24 „ .	136	133
25—39 „ .	139	138
40—59 „ .	106	132
60—79 „ .	46	46
80 u. mehr Jahre .	2	4
	<hr/> 583	<hr/> 608

Die ortsanwesende Bevölkerung Rosenfelds belief sich bei der neuesten Zollvereinszählung (pro 1861) mit Einschluß von 5 männlichen und 6 weiblichen Ausländern auf

M.	W.	Zus.
476	537	1013

worunter

Evangelische	464	520	984
Katholiken .	12	17	29

beziehungsmäßig

Verheirathete	165	164
Verwitwete	23	51
Geschiedene	2	2
Unverheirathete		
unter 25 J.	239	243
über 25 J.	47	77.

Bezüglich der merkwürdigen Männer, welche aus der Stadt hervorgegangen sind, ist zu erwähnen, daß sie der Stammort der Basler Iselin ist, deren Anherr Heinrich Isenle im J. 1364 von Rosenfeld in Basel einwanderte. (Athenae Rauricae von Herzog S. 113.)

Als Sohn eines Kirchenrätlichen Beamten wurde am 11. Febr. 1700 alhier geboren Christoph Konrad Heller, in Tübingen in der Theologie gebildet, 1720 Feldprediger beim k. sardinischen Regiment Schulenburg, seit 1733 in württembergischen Kirchengdiensten, zuletzt, seit 1759 Abt des Klosters Anhausen, als welcher er den 28. Oct. 1766 starb. Er war ein vorzüglicher Kanzelredner.

Georg Jonathan Holland, geb. den 6. Aug. 1742, studirte Theologie in Tübingen, wurde Hofmeister bei den Söhnen des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg in Mömpelgard. Als er zum außerordentlichen Professor der Theologie in Tübingen ernannt war, berief ihn die Kaiserin Catharina II. nach St. Petersburg, gab ihm den Hauptmannstitel und machte ihn zum Freiherrn. Später lebte er einige Zeit bei dem Prinzen Friedrich (nachherigen König) von Württemberg zu Lübben in Schlessen, ging 1783 Gesundheitshalber nach Stuttgart und starb hier den 11. April 1784. Seine Hauptschrift, welche seinen Namen bekannt machte, sind die *Reflexions philosophiques sur le Systeme de la nature*. Paris 1772. 8. (öfters, auch deutsch erschienen).

Die Einwohner sind im Allgemeinen körperlich gesund, fleißig, sparsam und geordnet. Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Vieh-

zucht und Gewerbe (s. über die letztern, wie auch über die vorhandenen Mühlen unten). In den Vermögensumständen sind die Einwohner in Folge der Mißjahre und aus Mangel an Verdienst etwas zurückgekommen, übrigens beginnen dieselben sich wieder zu heben und der Nahrungsstand ist auch in sofern gesichert, als jeder ansässige Bürger mehrere Allmändplätze oder sog. Bürgertheile zu lebenslänglicher Nugnießung erhält. Der begüterteste Bürger besitzt etwa 30 Morg. Felder, der sog. Mittelmann 12—15 Morgen und die ärmere Klasse 2 Morg. Einer Unterstützung von Seiten der Gemeinde ist gegenwärtig Niemand bedürftig. Die Gemeinde ist im Besitze von 700 Morgen Waldungen, aus denen nicht nur jeder Bürger seine jährliche Holzgabe, in einem Klasten und 50 St. Wellen bestehend, bezieht, sondern auch die Ausgaben der Gemeindefasse größtentheils bestritten werden, so daß eine Gemeindefadensumlage nicht nöthig wird.

Die verhältnißmäßig kleine Markung bildet eine wellige Hochebene, welche von mehreren ziemlich tief eingeschnittenen Thälern durchfurcht ist. Der im Allgemeinen fruchtbare Boden besteht auf der Hochebene aus Diluviallehm, dem in unbeträchtlicher Tiefe der die Feuchtigkeit wenig durchlassende Klasten als Unterlage dient; daher die Felder in mäßig feuchten Jahrgängen mehr ertragen als in nassen. An den Thalabhängen tritt unterhalb des oberen Randes ein sehr schwerer, Feuchtigkeit haltender Thonboden auf, der beinahe beständig naß ist und deshalb meist für den Wiesenbau benützt wird. Weiter abwärts an den Thalgehängen erscheinen in Folge des hier ansteigenden grobkörnigen Keuperfandsteins, sandige Böden, die zu den geringern auf der Markung gehören.

In dem $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von der Stadt gelegenen Wald „Birken“ befinden sich zwei Steinbrüche im Keuperwerkstein, die sehr ausgedehnt betrieben und die gewonnenen Steine weithin versandt werden. Töpfererde wird auf der sog. Lehr und im Lerchenbühl gewonnen. Lehm für die hier bestehende Ziegelei kommt in der Nähe der Stadt vor.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen eifrig getrieben und zur Besserung des Bodens kommt, neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die Lauche, der Gyps und die Hallerde in Anwendung. Von verbesserten Ackergeräthen hat der flandrische Pflug Eingang gefunden. Walzen sind zwei vorhanden. Im System der Dreifelderwirthschaft baut man Dinkel, Gerste, Haber, etwas Weizen und als Mischfrucht unter dem Haber Ackerbohnen; in der zu $\frac{1}{4}$ angeblühten Brache werden Kartoffeln, Futterkräuter, Wicken und Keps ge-

zogen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 8—10 Schffl., an Gerste 6 Schffl., an Haber 6—7 Schffl. und an Weizen 4 Schffl. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100—600 fl. Von den Felberzeugnissen werden etwa 200 Scheffel Dinkel und 100 Schffl. Haber nach Außen verkauft.

Der ausgedehnte Wiesenbau, dem übrigens keine Wässerung, sondern nur Düngung zukommt, liefert größtentheils gutes und gesundes Futter; die durchgängig zweimähdigen Wiesen ertragen durchschnittlich 25 Ctr. Heu und 10—12 Ctr. Stroh per Morgen und die Preise eines Morgens steigern sich von 200—800 fl. Futter wird theilweise nach Außen abgesetzt.

Die Obstzucht ist beträchtlich und immer noch im Zunehmen begriffen, auch sind die Straßen mit Obstbäumen besetzt; es werden verschiedene Kernobstsorten, jedoch vorzugsweise Mostsorten, Zwetschgen und nur wenig Kirschbäume gezogen. Mehrere Privatbaumschulen, aus denen die Jungstämme größtentheils bezogen werden, sind vorhanden. Das Obst, welches ziemlich gerne gedeiht, wird für den eigenen Bedarf theils gemostet, theils gedörrt. In günstigen Jahren jedoch wird auch Kernobst, hauptsächlich aber Zwetschgen, nach Außen verkauft.

Früher wurde auch Weinbau getrieben und ein südlich geneigter Abhang in der Nähe von Rosenfeld wird noch die Weingärten genannt; gegenwärtig steht man nur noch an einzelnen Häusern Rammerzen, an denen in günstigen Jahren die Traube reift.

Die Weide ist unbedeutend und beschränkt sich auf das Brach- und Stoppelfeld, wie auf wenig ergiebige Allmanden; sie wird für Schafe (Bastard- und Landschafe), welche einzelne Bürger halten, benützt, was der Gemeindekasse ein jährliches Pachtgeld von 6—700 fl. einträgt, der überdies die Pferdenutzung eine Rente von 150 fl. sichert. Gegenwärtig laufen etwa 300 St. Schafe auf der Markung, von denen die gewonnene Wolle meist an Tuch- und Zeugmacher im Ort oder auf dem Sulzer Wollmarkt abgesetzt wird.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keinem Belang, dagegen die des Rindviehs sehr namhaft und bildet eine besondere Erwerbsquelle für die Einwohner, indem ziemlich viel Vieh, worunter auch gemästetes, theils nach Baden ausgeführt, theils von auswärtigen Händlern im Ort aufgekauft wird. Die Rindviehzucht hat sich seit 25 Jahren durch die Einführung von Schweizer-, Bastard-Zuchstieren (gegenwärtig 4 Stück) sehr gehoben; die Farrenhaltung besorgt die Gemeinde.

Die Zucht der Schweine ist nicht sehr ausgebehnt, dagegen werden viele Ferkel aus Baden und Bayern bezogen und theils für den eigenen Bedarf theils auf den Verkauf gemästet.

Ziegen werden von einzelnen ärmeren Familien der Milch wegen gehalten.

Die Bienenzucht ist nicht unbeträchtlich und der Ort zählt gegenwärtig 150 Stöcke. Wachs und Honig wird theilweise nach Außen verkauft.

Die Gewerbe sind sehr zahlreich vertreten. Unter diesen zeichnen sich die Steinhauer, Weber, Vergolder, Schreiner, Schlosser, Schuster und Schneider aus, von denen auch einzelne nach Außen arbeiten. Nach der neuesten Aufnahme der Gewerbe ist der Stand derselben in Rosenfeld folgender:

Mechanische Künstler und Handwerker					
befanden sich zu Rosenfeld:					
	Meister		Gehilfen		
Bäcker	7	—	Sedler	1	—
Barbiere	1	—	Sattler	2	—
Buchbinde	1	—	Schlosser	8	8
Glaser	4	—	Schmiede	2	2
Hafner	4	2	Schneider	6	—
Hutmacher	1	1	Schreiner	6	2
Küfer und Kübler	3	2	Seisensieder	1	—
Kupferschmiede	1	1	Sailer	2	1
Maurer u. Steinhauer	15	12	Wagner	1	—
Mechger	5	2	Weber	6	2
Roth- und Weißgerber	3	—	Zimmerleute	4	—
Schuster	13	2	Kaufleute	3	1
Außerdem:					
Apotheker	1		Schildwirthschaften	5	

Die Stadt hat das Recht alljährlich einen Viehmarkt und fünf Vieh- und Krämermärkte abzuhalten, auf denen ziemlich lebhaft, namentlich mit Vieh, gehandelt wird.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet und außer den Einnahmen aus Wald, Weide und Allmanden besitzt die Stadt noch einiges Kapitalvermögen (s. hier. Tabelle III).

Das Stadtwappen ist ein sprechendes, eine weiße Rose mit gelbem Samenstand und grünen Deckblättern im rothen Feld.



Rosenfeld war Sitz eines Oberamts und Kameralamts; ersteres wurde 1808 mit dem Oberamt Sulz vereinigt, letzteres im Jahr 1844 dahin verlegt.

In Rosenfeld wurde in neuester Zeit eine Feuerwehr errichtet.

Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich der Stadt auf der Flur Steinmauren, auch Steinmärer Schloß genannt, wo man noch behauene Steine, Ziegel und Bruchstücke von sehr alten mittelalterlichen Gefäßen findet, soll ein Schloß gestanden sein, das den Herzogen von Urslingen gehörte. Die in der Nähe gefaßte Quelle wird der Nonnenbrunnen genannt.

Bei dem Abbruch eines Thurms an der westlichen Stadtmauer, fand man alte Münzen und mehrere Fuß unter den Grundmauern des Thurms thönerne Leichel von einer ehemaligen Wasserleitung.

Nordöstlich von Rosenfeld befindet sich auf dem Felde eine alte Brunnenstube mit der Jahreszahl 1421.

Auf der linken Seite des Stunzbaches, unweit der abgegangenen Stammburg der Herren von Bubenhofen (s. die Ortsbeschreibung von Binsdorf) stand eine Kirche nebst Pfarrhaus, wovon übrigens keine Spuren mehr vorhanden sind. Ohne Zweifel war die Kirche mit einem Begräbnißplatz umgeben, denn als man vor einigen Jahren aus Veranlassung einer Straßenanlage, jene Stelle ausgraben mußte, wurden mehrere menschliche Skelette aufgefunden.

Zu der Gemeinde gehören folgende, sämmtlich an dem Stunzbach gelegenen Mühlen:

b. Die Fischersmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von dem Mutterort in dem Bubenhofer Thal gelegen.

c. Die Heiligenmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Rosenfeld. Der Name rührt von der Zinsbarkeit an den Heiligen in Binsdorf.

d. Die Loß- und Gypsmühle, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich vom Ort gelegen.

e. Die Pelzmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, eine starke $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von dem Mutterort gelegen.

f. Die Riedmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang liegt nur $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb der Stadt.

g. Die Schmelzlehmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang liegt $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Rosenfeld am Einfluß des Sulzbachs in den Stunzbach.

h. Die Vogelmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, welche erst vor 25 Jahren erbaut wurde, liegt zunächst der Landesgrenze.

i. Die Walkmühle, zwischen der Ried- und Schmelzlehmühle gelegen, hat gegenwärtig nur noch eine Delmühle-Einrichtung und Hanstreibe.

Rosenfeld gehörte den Herzogen von Züringen. Als Herzog Berthold 1186 starb, kam es mit andern Besitzungen am Heuberg und im Schwarzwald an seinen Bruder Adelbert, Stammvater der Herzoge von Teck.

Nachbarliche Irrungen hatten im 13. Jahrhundert die Herzoge von Teck mit den Herren von Zimmern, von denen sie Unterthanen in R. aufnahmen. Solches zu unterlassen gelobten Herzog Konrad von Teck († 1292) und im Jahre 1303 dessen Söhne Simon und Konrad.

Im Beginn des 15. Jahrhunderts wichen die Herzoge von Teck in dieser Gegend dem Erwerbsglück der Württemberger Grafen. Waren bereits im Jahre 1305 R. das Städtlein, Beuren und Aistaig die Burgen, der Heuberg und der Mühlbach von dem letztgenannten herzoglichen Brüderpaar an die beiden Ulriche, Söhne des damals regierenden Grafen Eberhard des Erlauchten von Württemberg verpfändet gewesen, so erkaufte der letztgenannte Graf selbst von den Gebrüdern Konrad und Ludwig, Herzogen von Teck (Simon war 1316 gestorben), am 14. Dez. 1317 für 4000 Pf. Heller all ihr Gut in der obern Gegend, die Burgen Aychstaig (Aistaig), Beuren, die Stadt R. und was sie da haben, Lehen, Kirchensätze und Rechte. Noch am 27. Aug. 1347 kaufte Württemberg auch Güter und Leute in R., von Burkhard und Reinhard von Ehingen.

Unter Württemberg hatte R. das Schicksal, ein paar Male verpfändet zu werden, 1348 mit Dornstetten an Walther von Gerolds-
eck, 1394 an Bolz von Weltingen, unter welchem es von den Rotweilern bedeutenden Schaden erlitt (v. Martens 88, Stälin, Wirt. Gesch. 3, 361). Im Jahr 1420 erscheint diese Stadt unter den Reichslehen, welche Württemberg besaß (Stälin 3, 418).

Nach der Nördlinger Schlacht 1634 schenkte R. Ferdinand II.

Stadt und Amt R. dem Grafen Schlick, welcher beides 1635 in Besitz nahm, dem Westphälischen Frieden von 1648 zufolge es aber an Württemberg zurückgeben mußte.

Im Jahre 1290 brannte der Ort nieder (Martinus Minorita, Münchner Hdschr. lat. Nr. 9503).

Von demselben nannte sich ein Adelsgeschlecht. Ulrich von R., in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist das älteste bekannte Glied (Schmid, Mon. Hohenb. 529). Berühmt machte sich Werner von R., Vogt von Herrenberg, dadurch, daß er am 23. Aug. 1388 dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg die Schlacht von Döffingen — mit frischer Mannschaft herbeigeeilt — gewinnen half; wegen seiner getreuen Dienste erhielt er am 11. Aug. 1389 seine Güter in R. von aller Steuer, Schätzung und Diensten freit; auch sonst wurde er begabt. Ueberhaupt hatte die Familie ansehnliche Besitztümer an Gütern und Einkünften in der Gegend. Werners Sohn, Pfandbesitzer der Burg Irölingen, hieß Eberhard, welcher Name sich gleich dem des Vaters in der Familie wiederholt. Dasselbe ist der Fall mit den Namen Wolf und Georg. Im Jahre 1493 kommt urkundlich vor Georg der ältere mit Werner als Bruder, Dorothea von Bühl (bei Rottenburg) als Gemahlin, Georg als Sohn und Margaretha von Hoheneck († 1536) als Schwiegertochter; er wurde Besitzer von Bühl und starb vor 1504. Der gleichnamige Sohn verschied 1518. Ein Priester gewordener Eberhard † 1525 Jan. 22 scheint den Mannsstamm dieses Geschlechts geschlossen zu haben (Crusius Annal. Suev. 3, 810). Vermuthlich des jüngeren Georgs Tochter war Ursula, welche 1518 den Markgrafen Ernst von Baden in nicht standesmäßiger Ehe heirathete und Stammutter des jetzt blühenden badischen Hauses wurde († 1538 Febr. 26 zu Pforzheim und dort beerdigt. Siehe über ihre Heirath Spittler's Werke 11, 133—163).

Rothenzimmern,

Gemeinde III. Klasse mit 279 Einw., bestehend aus a. Rothenzimmern, Dorf, b. Bettenberger Hof, Filial von Leirringen.

Der mittelgroße, etwas weitläufig gebaute Ort liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von dem Mutterort in dem anmuthigen, wiesenreichen Schlichemthale, dessen nahmhafte Gehänge meist mit Waldungen bestockt sind. Auf beiden Seiten der Schlichem, theils in der Thalebene, theils auf den unteren Ausläufern der Thalgehänge lagern sich die

stattlichen Bauernwohnungen, welche die Wohlhabenheit ihrer Besitzer untrüglich verrathen.

Das alte, jedoch gut erhaltene Kirchlein, welches Eigenthum der Stiftungspflege ist, steht erhöht im südlichen Theil des Dorfs; dasselbe war ursprünglich im germanischen Styl erbaut, wofür noch der spitzbogige Eingang zeugt, ist aber im Laufe der Zeit styllos verändert worden. Der viereckige, mit spitzem Zeltdach versehene Thurm ist sehr alt und dessen unterstes Stockwerk, zu dem von dem Langhause ein spitzer Triumphbogen führt, vertritt die Stelle des Chors. Von den drei Glocken ist die größte von Hugger aus Rottweil 1858 gegossen worden, die mittlere und die kleinste tragen in sehr alten Majuskeln, die vier Evangelistennamen.

Der ummauerte Begräbnisplatz liegt um die Kirche.

Ein neues Schulhaus wurde im Jahr 1830 von der Gemeinde erbaut, weil aber dieses seinem Zweck nicht entsprach, so ließ man im Jahr 1850 im Rathhaus eine Wohnung für den Schulmeister und ein geräumiges Lehrzimmer einrichten. Ein Armenhaus und zwei öffentliche Waschhäuser sind vorhanden.

Im Ort befindet sich eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Gutes, frisches Trinkwasser ist im Ueberfluß vorhanden und überdies fließt die Schlichem durch den Ort, welche im Ort selbst einen kleinen Seitenbach und oberhalb desselben den Heimbach aufnimmt. Die Schlichem tritt öfters aus, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, kräftige Leute, die sich nicht selten eines hohen Alters erfreuen; die am häufigsten vorkommende Krankheit, woran $\frac{1}{3}$ der Erwachsenen stirbt, ist die Wassersucht. In Sitten und Lebensweise sind die Einwohner einfach und zeichnen sich durch Fleiß und Sparsamkeit vortheilhaft aus; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht und ihre Vermögensumstände gehören zu den günstigsten des Bezirks. Der wohlhabendste Bürger besitzt 80 Morgen Felder und 15 Mrg. Waldungen, der sog. Mittelmann 20—25 Mrg. Felder und 1—2 Mrg. Waldungen und die minder bemittelte Klasse 2—3 Morgen.

Die Ackerfelder der verhältnißmäßig ziemlich großen Markung liegen mit wenig Ausnahmen auf den Hochebenen, daher der Ackerbau mit vieler Mühe betrieben werden muß. Der im Allgemeinen fruchtbare Boden besteht auf den Hochebenen aus einem ziemlich schweren Lehm; an den Abhängen erscheinen theils thonige, theils

sandige Böden und in der Thalebene haben sich für den Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert. Auf der Markung befinden sich fünf Steinbrüche, die im Stubensandstein angelegt sind; auch eine Lehmgrube ist vorhanden.

In dreizehnteliger Flureintheilung wird der Ackerbau, unter Anwendung des verbesserten deutschen Pflugs und der gewöhnlichen Düngungsmittel, gut betrieben; die Brache wird noch wenig benützt und in derselben meist dreiblättriger Klee und etwas Kartoffeln gebaut. Bei einer Ausfaat von 9—10 Eri. Dinkel, 5—6 Eri. Haber und 5 Eri. Gerste wird der Ertrag zu 7—12 Schffl. Dinkel, 4—6 Scheffel Haber und 4—5 Scheffel Gerste per Morgen angegeben. Außer diesen Getreidearten kommen, jedoch in sehr mäßiger Ausdehnung, noch zum Anbau Weizen, Roggen und Ackerbohnen, welche letztere meist unter den Haber gesäet werden.

Die Preise der Acker bewegen sich von 100—1200 fl., und die der Wiesen von 300—1200 fl. per Morgen. Von den Getreideerzeugnissen können über den eigenen Verbrauch jährlich gegen 700 Schffl. Dinkel nach Außen, vorzugsweise auf der Schranne in Rottweil, abgesetzt werden, während das gewonnene Futter im Ort selbst verbraucht wird. Hanf wird viel gebaut und im Ort versponnen; der Repebau ist unbedeutend.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, liefern größtentheils ein gutes Futter und zwar von dem Morgen durchschnittlich 30 Etr. Heu und 15 Etr. Deynd.

Die nicht sehr ausgedehnte Obstzucht, welche in neuerer Zeit zunimmt, beschäftigt sich hauptsächlich mit späten Mostsorten; das Obst gedeiht ziemlich gerne und wird im Ort selbst verbraucht. Einige Privatbaumschulen sind vorhanden. Die Weide ist gut und wird theilweise noch für Rindvieh, hauptsächlich aber für Schafe benützt, deren etwa 300 Stücke von den Ortsbürgern gehalten werden; sie entrichten gegen 200 fl. Weidengeld an die Gemeindekasse und überdies trägt die Pferdenutzung etwa 300 fl. jährlich ein.

Die Pferdezuucht ist verhältnißmäßig nicht unbedeutend; man züchtet schöne, kräftige Thiere, die entweder als Fohlen oder als groß gezogene Pferde um namhafte Preise nach Außen verkauft werden.

Die Zucht des Rindviehs ist bedeutend und sichert den Einwohnern, welche viel Vieh auf benachbarten Märkten verkaufen, eine erhebliche Einnahmequelle; man hält eine tüchtige Landrace, die durch drei Namens der Gemeinde aufgestellte Farren nachgezüchtet wird.

Schweinezucht findet nicht statt und alljährlich geht eine namhafte Summe für Ferkel nach Außen.

Ziegen werden wenig gezogen, dagegen treibt man mit Geflügel und mit Eiern einen einträglichen Handel.

Die Bienenzucht ist beträchtlich, da die Nähe der Waldungen dieselbe begünstigt; Wachs und Honig wird theils im Ort, theils auswärts abgesetzt.

Von Gewerben sind nicht einmal die gewöhnlichsten vorhanden.

Mittels Vicinalstraßen über Leidringen nach Rosenfeld und über Böhringen u. nach Rottweil ist dem Ort der Verkehr mit der Umgegend gesichert. Die Gemeinde ist im Besiz von etwa 300 Morgen Waldungen, deren jährlicher in 90 Klastern bestehender Ertrag theils an die Bürger vertheilt, theils verkauft wird, was der Gemeindekasse jährlich 400—500 fl. einträgt.

Zu der Gemeinde gehört:

Der Bettenberger Hof, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von dem Mutterort auf der Hochebene des Bettenbergs gelegen.

Auf einem Bergvorsprung hinter der Kirche stand eine Burg, von der noch der Graben und wenig Gemäuer vorhanden sind.

Rothenzimmern kommt erstmals 1094 vor, als Luitfried von Leidringen an das Kloster St. Georgen eine Mühle apud villam Cimberen und einen Wald von acht Jaucherten erwarb (Mone, Zeitschr. 9, 217). Nach und nach kam der ganze Ort an das Kloster, unter dem er bis 1807 einen Amtsort bildete.

Sigmarswangen,

Gemeinde III. Klasse mit 643 Einw. wor. 14 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Böchingen, Dtl. Oberndorf, eingepfarrt.

Der mittelgroße, etwas weitläufig gebaute Ort liegt 1 Stunde südwestlich von der Oberamtsstadt frei auf der Hochebene am westlichen Ende der sog. Mühlbachgegend und erlaubt eine weite Aussicht in der Richtung gegen Norden. Vicinalstraßen nach Sulz, Geroldsack, Böchingen und Wittershausen sichern dem Ort seinen Verkehr.

Die Pfarrkirche, welche Eigenthum der Gemeinde ist, liegt im östlichen Theil des Orts auf einem etwas erhöhten freien Platz; sie ist hell und geräumig in einem einfachen freundlichen Style 1788 neu erbaut und 1853 erneuert worden. Der viereckige Thurm trägt ein spitzes Zeltdach; er ist mit Ausnahme des untersten Stockwerks ebenfalls in neuerer Zeit erbaut. Von den zwei Glocken trägt die

größere die Umschrift: Verbum domini in eternum 1531; die kleinere ist im Jahr 1845 von August Hugler in Rottswil gegossen worden.

Der Begräbnisplatz liegt außerhalb (südlich) des Orts.

Schon 1404 bestand im Ort die St. Jacobs-Kapelle, in welcher die Pfarrer zu Aistaig und Bockingen alle 14 Tage eine Messe lesen mußten. Vor der Reformation wurde die Pfarrei von einem Kaplan von Sulz versehen; nach der Reformation war der Ort Filial von Aistaig bis er im Jahr 1836 zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben und daselbst ein ständiger Pfarrverweser aufgestellt wurde.

Das geräumige, im Jahr 1833 von einem Privatmann erkaufte Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Klasse für den Gemeinderath und die bescheidene Wohnung des ständigen Pfarrverwesers. Der Schulmeister wohnt in einem besonderen, der Gemeinde gehörigen, Hause. Ein Gemeinde Bad- und Waschhaus wurde im Jahr 1861 erbaut.

Gutes Trinkwasser liefern 7 laufende und 3 Schöpfbrunnen, die auch im trockenen Sommer nie einen vollständigen Wassermangel aufkommen lassen.

Die Einwohner sind sehr fleißige Leute, die sich durch Feldbau und Viehzucht ihr Auskommen sichern, übrigens mit wenig Ausnahmen in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen stehen. Der begüterteste Bürger besitzt etwa 62 Morgen Felder und 15 Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann 15 Morg. und die ärmere Klasse 1—1½ Morg. Gegenwärtig erhalten gegen 10 Personen Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme von 2 Schilbwirtschaften und 1 Krämer, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die nicht große Markung, von der überdies noch $\frac{1}{3}$ mit Wald bestockt ist, hat mit wenig Ausnahmen eine ziemlich ebene Lage und im Allgemeinen einen mittelfruchtbaren, leichten, etwas kalten Kalkboden, der häufig in geringer Tiefe von Thon unterlagert wird, daher Aecker und Wiesen nicht selten sumpfig und nasfalt sind.

Die Luft ist rein, trocken, scharf und stets bewegt; Frühlingsfröste sind häufig und feinere Gewächse wie z. B. Gurken gedeihen nur ausnahmsweise. Hagelschlag kam innerhalb 13 Jahren viermal vor.

Die Landwirthschaft wird sehr gut betrieben und die Brabanter Pflüge, wie zweckmäßig eingerichtete Düngersätten sind allgemein geworden. Im üblichen Dreifeldersystem baut man Dinkel, Haber (mit Ackerbohnen und Wicken gemischt), Gerste, Weizen und etwas Roggen.

In der zu $\frac{1}{3}$ angeblühten Brache zieht man dreiblättrigen Klee, Luzerne, Kartoffeln, Angersfen, Rüben, Sommerreps, Flachs und Hanf. Bei einer Ausfaat von 10 Eri. Dinkel, 4 Eri. Haber, 4 Simri Gerste, 4 Eri. Weizen und 4 Eri. Roggen per Morgen belauft sich der durchschnittliche Ertrag eines Morgens auf 7—8 Scheffel Dinkel, 5—5 $\frac{1}{2}$ Scheffel Haber, 5 Scheffel Gerste, 3—4 Scheffel Weizen und 4 Scheffel Roggen. Das Getreideerzeugniß erlaubt noch einen Verkauf von 300 Scheffel Dinkel, 350 Scheffel Haber und 250 Scheffel Weizen. Die Ackerpreise bewegen sich von 100—500 fl. per Morgen.

Der ausgedehnte Wiesenbau erträgt per Morgen 18—26 Etr. Heu und 9—12 Etr. Dehmb; die Wiesen, von denen nur ein geringer Theil bewässert werden kann, kosten 170—500 fl. per Morgen.

Die Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist sehr im Zunehmen begriffen; das Obst leidet nicht selten von Frühlingsfrösten, daher der Obstertrag zuweilen fehlt, indessen in günstigen Jahrgängen einigen Verkauf nach Außen zuläßt. Eine Gemeindebaumschule ist vorhanden und ein eigener Baumwart, der in Hohenheim die Baumzucht erlernte, ist von Seiten der Gemeinde aufgestellt.

Der aus einer gewöhnlichen Landrace bestehende Viehstand ist beträchtlich und wird mittelst tüchtiger Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nachgezüchtet. Mit Vieh, namentlich mit jungen Stieren wird ein lebhafter, einträglicher Handel getrieben. Einige Pferdezucht ist vorhanden und die Mutterstuten werden zur Bedeckung nach Sulz gebracht.

Schweinezucht besteht nicht, indessen werden viele Ferkel in Rottweil aufgekauft und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet.

Schafzucht treiben mehrere Bürger und lassen unter Aufsicht eines besonders aufgestellten Schäfers etwa 150 Stück Bastardschafe auf der Markung laufen. Die Wolle wird auf dem Wollmarkt in Sulz abgesetzt.

Geflügel- und Bienenzucht wird in geringer Ausdehnung betrieben.

Die Gemeinde besitzt etwa 130 Morgen Waldungen; von dem jährlichen Ertrag wird ein Theil als Langholz um 150—220 fl. zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft.

Aus Privatwaldungen wird jährlich ungefähr für 800 fl. Floßholz verkauft.

Nach der Volkslage soll in der Nähe des Orts eine bedeutende Schlacht vorgefallen seyn und wirklich findet man allenthalben, haupt-

fächlich aber im Ort noch verschiedene Waffenstücke, menschliche Skelette u.

Sigmarswangen kam von den Grafen von Sulz an die Herren von Geroldseck und von diesen an Württemberg. Früher Filial von Aistag bekam es 1836 einen ständigen Pfarrverweser.

Sterned

mit Schloßmühle.

Gemeinde III. K. mit 355 Einw. wor. 21 Kath. a. Sterned, Weiler 97 Einw. b. Dotenweiler, Weiler, 74 Einw. c. Geroldseweiler, Weiler, 67 Einw. d. Salzenweiler, W., 44 Einw. e. Schnaiterthal, Hof, 5 Einw. f. Unter-Brändi, Weiler, 68 Einw. — Pfarr-Filial von Füllsaal, mit Ausnahme von Schnaiterthal, welches nach Wittendorf eingepfarrt ist; die Kath. sind der Pfarrei Reinfetten zugewiesen.

Sterned liegt 3 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt und $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich vom Mutterort, oben an dem südlichen Abhange des tief eingeschnittenen, engen Heimbachthales und bietet mit den Ruinen der Burg Sterned eine malerische Ansicht.

Der kleine Ort hat meist neue, mit steinernen Unterstöcken versehene Häuser, welche nach zwei vorangegangenen Feuersbrünsten erbaut wurden.

Eine Schule ist nicht vorhanden und die Kinder besuchen die Schule in dem nur $\frac{1}{4}$ Stunden entfernten Ober-Brändi, wohin auch die schulpflichtigen Kinder von Geroldseweiler gewiesen sind; daselbst ist ein Filiallehrer angestellt, der unter der Aufsicht des Pfarrers von Wittendorf steht und theilweise aus der Stiftung von Sterned besoldet wird.

Der Sitz des Schultheißen ist in Sterned, in dessen Wohnung auch die Gemeinderathssitzungen gehalten werden.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser das ganze Jahr hindurch versehen.

Von den im Allgemeinen körperlich minder ansehnlichen Einwohnern sind nur wenige eigentliche Bauern, welche von Feldbau, Viehzucht und Waldbesitz ein lohnendes Einkommen haben, die meisten suchen sich durch Waldarbeiten ihr kümmerliches Auskommen zu sichern. Von den Gewerben sind eine Schloßwirthschaft und die im Heimbachthälchen gelegene Schloßmühle mit drei Mahlgängen, einem Verbgang, einer Hanfreibe und einer Oelmühle zu nennen. Der vermöglichste Bauer besitzt 80 Morgen Felder und 60 Morg. Waldungen, der sog. Mittelmann 10—15 Morgen Felder und 3—4 Morgen Waldungen und die ärmere Klasse 1—2 Morgen; einzelne Tagelöhner haben gar keinen Grundbesitz.

Die kleine, unebene, in die Länge gezogene Markung, von der etwa $\frac{1}{4}$ mit Wald bestockt ist, hat einen mittelfruchtbaren, theilweise unergiebigem Boden, der auf den Anhöhen aus den Zersekungen des Wellenmergels und Wellendolomits, im übrigen Theile aus denen des Schieferletten und des bunten Sandsteins besteht.

Die klimatischen Verhältnisse sind wie in dem nahe gelegenen Wälde (s. die Ortsbeschr.)

Die Landwirthschaft wird so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben und den Boden sucht man neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln mit Hallerde und Abfällen aus der Fabrik Oedenwald zu verbessern, auch das Brennen der Felder ist noch üblich.

In dreizegliger Flureintheilung, mit zu $\frac{1}{3}$ angeblühter Brache, baut man die gewöhnlichen Cerealien, von denen der Roggen am besten geräth; bei einer Ausfaat von 7—9 Eri. Dinkel erntet man etwa 4—5 Schffl. Dinkel; der durchschnittliche Ertrag belauft sich an Roggen zu 2—3 Schffl. und an Haber zu 3—4 Scheffel per Morgen. In der Brache zieht man Kartoffeln, dreiblättrigen Klee und Futterwicen; von Handelsgewächsen kommt Raps, Hanf und nur wenig Flachs für den eigenen Bedarf zum Anbau. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 5—400 fl. Die Felderzeugnisse werden im Ort selbst verbraucht.

Der nicht ausgebehnte Wiesenbau liefert mittelmäßiges Futter; die durchgängig zweimähdigen Wiesen, die wo möglich bewässert werden, ertragen durchschnittlich 18 Etr. Heu und 8 Etr. Dehmd per Morgen und die Preise derselben bewegen sich von 50—400 fl.

Die Obstkucht ist ganz unbedeutend und liefert nur in günstigen Jahren einigen Ertrag.

Die Herbstweide wird noch für das Rindvieh benützt und die Schafweide zuweilen von den Ortsbürgern an einen fremden Schäfer verpachtet.

Die mit einer gewöhnlichen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist mittelmäßig und einer größeren Ausdehnung derselben steht der Mangel an Futter entgegen. Farren befinden sich keine im Ort und die Kühe müssen nach Fürnsaal, Reinstetten u. zur Bedeckung gebracht werden.

Die Ferkel werden sämmtlich aus dem Badischen bezogen und entweder für den eigenen Bedarf gemästet oder als starke Käufer wieder verkauft.

Die Zahl der Ziegen, welche von unbemittelten Familien der Milch wegen gehalten werden, nimmt zu.

Das Fischrecht im Heimbach, der Forellen führt, hat die Gemeinde.

Vicinalstraßen sind nach Fürnsaal, Wälde, Lofzburg und Unter-Brändi angelegt.

Die Gemeinde hat kein Vermögen, die Stiftung dagegen besitzt 20 Morgen Waldungen und 3800 fl. Kapitalien; letztere muß an der Schulbesoldung und an der Unterhaltung des Schulhauses zu Ober-Brändi $\frac{2}{3}$ tragen.

Zunächst des Orts stehen auf einem gegen das Heimbachthal vorgeschobenen Hügel die Ruinen der ehemaligen Burg Sterned, welche nur auf der Seite gegen das Dorf natürlich zugänglich, daselbst aber mittelst eines tiefen Grabens befestigt war; über denselben führen die Reste einer steinernen Brücke, welche ohne Zweifel an die Stelle einer Zugbrücke trat. Die Burgruinen bestehen aus den Resten eines gegen 50' hohen, viereckigen Thurms, aus dessen oberem, sehr zerfallenen Theile mehrere Lannen malerisch emporgewachsen sind. Ueberdies finden sich noch Ueberbleibsel des ehemaligen Mantels, der Ringmauern und ein gegenwärtig noch benütztes Kellergewölbe. In diese Ruinen hat sich in neuerer Zeit ein Bauernhaus eingeschlichen, das aus den Trümmern der ehrwürdigen Burg erbaut wurde. Die Burg ist Eigenthum der Gemeinde.

Eine hiesige Hofsätte verkaufte 1511 Wilhelm von Bach an das Kloster Alpirsbach.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Dottenweiler, $\frac{3}{8}$ Stunden nordwestlich von dem Mutterort am Anfang eines Thälchens ziemlich geschützt, übrigens hoch gelegen. Der aus einzelnen zerstreut stehenden Bauernwohnungen bestehende Weiler theilt im Allgemeinen die natürlichen, ökonomischen und landwirthschaftlichen Verhältnisse mit dem Mutterort, nur ist der naßkalte Boden noch unfruchtbarer und erzeugt häufig saures Futter. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Wälde. Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

c. Geroldswweiler (alt: Gerhitwiler 1300 Mai 8 St. A., Gerhardswiler 1499, Geroldswiler 16. Jahrh., Geratweiler Breyer Elementa 100 z. J. 1749), liegt $\frac{1}{2}$ St und nördlich von Sterned in einer muldenförmigen, vor rauhen Winden geschützten Vertiefung und hat fruchtbaren Boden, ziemlich gute Obstzucht und einen tüchtigen Viehstand. Die fleißigen und geordneten Einwohner waren früher

die Erbpächter der Herren von Sternegg. Die Kinder besuchen die Schule in Ober-Brändi. Mit Trinkwasser ist der Ort hinreichend versehen. — Den hiesigen halben Zehnten versetzten die Herren von Geroldseck dem Grafen Wolfgang von Fürstenberg, welcher ihn 1449 dem Kloster Alpirsbach vergabte (Gabelk. Siehe über sonstige Einkünfte des Klosters Reyscher, Stat. R. 66.)

d. Salzenweiler, gegenüber von Sternegg auf der rechten Seite des Heimbachthales in einer muldenförmigen, gegen Norden offenen Vertiefung der Hochebene gelegen. Der aus einigen ländlichen Wohnungen bestehende Weiler, zu dem eine nur kleine Markung gehört, ist mit gutem Trinkwasser versehen und hat bei ebener Lage einen ziemlich fruchtbaren Boden. Die fleißigen Einwohner treiben vorzugsweise Getreide- und Kleebau, während sie im Wiesensbau sehr beschränkt sind.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in dem $\frac{1}{4}$ Stunde westlich gelegenen Wälde.

e. Schnalterthal, ein einzeln stehendes Haus, das $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Sternegg liegt und seit 1834 der Pfarrei Witzendorf, D.A. Freudenstadt, zugetheilt ist.

f. Unter-Brändi (alt: Niedernbrendi), liegt auf der Höhe $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Sternegg, mit dem es die Markung gemeinschaftlich hat. Sitz eines Revierförsters.

Der Ort hat 2 laufende Brunnen, die übrigens in heißen Sommern versiegen, so daß der Wasserbedarf im Heimbachthale geholt werden muß.

Die mittelfruchtbaren Feldgüter, das ehemalige Pfarrgut, gehören meist dem Staat und sind an Ortsbewohner billig verpachtet.

Der Ort war ursprünglich Pfarrsitz des Kirchspiels. Der Kirchensatz war zuerst gräflich Sulzisch, erscheint wenigstens urkundlich im Besitz der Herren von Geroldseck, der Rechtsnachfolger der Grafen von Sulz. Johann von Geroldseck verkaufte seine Rechte an demselben und dem Kirchengut den 8. Mai 1300 an Johann von Brandeck (St. A.), welcher diesen Besitz bereits am 29. Juni 1314 wieder an den Grafen Eberhard von Württemberg veräußerte (Schmid, Mon. Hohenb. 196). Nach dem Aussterben der Herren v. Brandeck (1549) wurde die Reformation durch den Stadtpfarrer Jttelhäuser von Dornhan eingeführt. Dieser versah abwechselnd mit dem Präceptor von Alpirsbach die Kirche zu Unter-Brändi, bis den 3. Juni 1593 ein eigener Pfarrer dabei angestellt wurde. Dennoch wurde nach

langem Rechtsstreit mit denen von Ow, als jetzigen Besitzern der Herrschaft Sterneck (s. Brandeck), die lutherische Pfarrei 1612 nach Fürnsaal verlegt und zu Unter-Brändl wieder katholischer Gottesdienst gehalten. Ende 1777 wurde aber die Kirche, wohin am Ende viele Processionen gegangen waren, und im Widerstreit mit Württemberg noch in den 1790er Jahren gingen, von Württemberg geschlossen, da in der ganzen Herrschaft Sterneck nur noch ein Katholik war, was mit der Constanzer Curie einen 16jährigen Streit veranlaßte, in Folge dessen Württemberg eine jährliche Aufbesserung an die Pfarrei Leinstetten, 80 fl. für einen Mesner, 150 fl. für einen Vicar zahlen mußte. Im Jahre 1814 wurde sie an einen Bauern verkauft, ihr Thurm abgebrochen und sie selbst auf eine empörende Weise in ein Bauernhaus umgewandelt, welches an der Ostseite noch ein Fenster im Uebergangsstyl und in seinem Innern vier alte romanische Säulen in der ehemaligen nun als Stall benützten Sacristei enthält. Dasselbst befinden sich auch zwei Grabmonumente, das eines Herren von Ow vom Jahr 1680 und das der Gräfin Maria Auguste v. Attems geb. v. Ow von 1725. Das früher in der Kirche aufgestellte Mutter-Gottesbild ist nach Leinstetten versetzt worden, weshalb dort alljährlich der Tag der Uebersiedelung gefeiert wird. Das gut gelegene ehemalige Pfarrhaus bewohnt der Revierförster.

Die Kinder besuchen die Schule in Fürnsaal, wohin sie $\frac{3}{4}$ St. einen beschwerlichen Weg durch das Heimbachthal zu gehen haben. In Unter-Brändl war früher eine Stiftung „zu unserer lieben Frauen“, an der alle Einwohner der Lehensherrschaft Theil hatten; seit dem Jahr 1836 ist den Orten Fürnsaal, Sterneck, Wälde und Busenweiler jedem sein besonderer Theil an dieser Stiftung geschöpft worden. Von jener Stiftung wurde auch die Kirche in Unter-Brändl unterhalten.

Die Schicksale der Herrschaft Sterneck sind unter Brandeck erzählt.

Trichtingen

mit zwei Mühlen.

Gemeinde III. Kl. mit 642 Einw. wor. 24 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Harthausen, OA. Oberndorf, eingepfarrt.

Der ziemlich große, etwas weiträumig gebaute, freundliche Ort, liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von der Oberamtsstadt in einem Flachtälchen am Fuß der Keuperterrasse, die sich hier über die Muschel-
Beschr. v. Württ. 44. Heft. Sulz.

kaltenebene ziemlich steil und durch Thälchen, Schluchten u. vielfältig durchzogen, erhebt. Gegen Norden und Osten durch Berge geschützt hat der Ort eine gegen Westen und Süden offene, angenehme Lage, die jedoch nicht gesund genannt werden darf, indem einerseits die zur Reinigung der Luft viel beitragenden Ostwinde keinen Zutritt haben, andererseits die Ausdünstung der Gewässer viele Nebel verursacht, welche öfters längere Zeit über dem Ort sich lagern. Auch führt das Trinkwasser, das hinreichend vorhanden ist, viele Gypstheile, was mitunter der Grund von den nicht selten bei den Einwohnern vorkommenden Kröpfen und des früheren Kretinismus seyn mag. Letzteres Uebel hat sich seit etwa 20 Jahren, in Folge der besseren ökonomischen Lage und der moralischen Hebung der Einwohner sehr vermindert. Mehrere reiche Wasserquellen liefern dem durch den Ort fließenden Hardtsleigbach, der sich an dem westlichen Ende des Dorfs mit dem Trichtenbach vereinigt, namhaften Zufluß. Die beiden Bäche treten übrigens bei starken Regengüssen u. schnell aus ihren Betten, so daß sie z. B. in den Jahren 1819 und 1852 nicht nur die in der Thalebene stehenden Häuser gegen 4' hoch in Wasser setzten, sondern auch das ganze Wiesenthal überschwemmten. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich vom Ort liegt der $3\frac{1}{2}$ Morgen große Egelsee, auf dessen Grund man, als er in den 1820er Jahren zur Hälfte ausgetrocknet war, Versuche auf Torfgewinnung machte, welche sich jedoch nicht lohnten. Die etwas erhöht am westlichen Ortsende stehende Pfarrkirche, welche Eigenthum der örtlichen Stiftungen ist, trägt zur freundlichen Ansicht des Dorfs vieles bei; sie war ursprünglich im germanischen Style erbaut, ist aber im Laufe der Zeit sowohl in ihrem Aeußeren als Inneren styllos verändert worden. Der einfache, jedoch alte, mit einem Zeltdach gedeckte Thurm ist viereckig und das untere Stockwerk desselben vertritt die Stelle des Chors. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte von Christian Kurz in Reutlingen 1823 gegossen wurde, die mittlere trägt eine unverständliche Umschrift und die Jahreszahl 1478 und auf der kleinsten stehen die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln. Die mit einem Kreuzgewölbe gedeckte Sacristei ist der älteste Theil der Kirche. Der Taufstein ist im germanischen Geschmack gut ausgeführt und in dem Langhaus befindet sich ein Glasgemälde mit der Umschrift: Hans Müller zu Trichtingen und Anna Schneckin seine Hausfrau haben dis Fenster machen lassen. Anno 1652. Ein weiteres Glasgemälde mit der Jahreszahl 1654 befindet sich im Chor der Kirche.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das nahe bei der Kirche gelegene Pfarrhaus, welches im Jahr 1561 erbaut wurde, befindet sich in gutem baulichen Zustande und ist Eigenthum des Staats, der es im Bau zu unterhalten hat.

Das im Jahr 1842 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnung für den Schulmeister und ein Zimmer für den Lehrgehilfen.

Das alterthümliche in schönem Holzbau aufgeführte Rathhaus, das noch eine Küche enthält, befindet sich in gutem Zustande. Ein Armenhaus und vier Gemeindevaschhäuser sind vorhanden.

Durch Vicinalstraßen nach Böhringen, Leibringen und durch eine auf die Staatsstraße von Rosenfeld nach Oberndorf ist dem Ort sein Verkehr mit der Umgegend hinlänglich gesichert.

Die im Allgemeinen geordneten und fleißigen Einwohner, welche sich vorzugsweise durch Feldbau und Viehzucht ihr Auskommen sichern, befinden sich in mittelguten Vermögensverhältnissen; der begüterteste Bürger besitzt 50 Morgen Felder und 10 Mrg. Waldungen, der sog. Mittelmann 20—25 Morgen Felder und 1—2 Mrg. Waldungen und die minder bemittelte Klasse 1—4 Morgen. Gegenwärtig erhalten 6—8 Personen Gemeindeunterstützung. Von Gewerben sind außer den nöthigsten Professionisten 1 Schilddwirtschafft, 2 Krämer und die unterhalb des Orts gelegenen zwei Mühlen (die obere mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, die untere Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang nebst Hanfretze) zu nennen. Die auf der Markung befindlichen zwei Steinbrüche, der eine im Keuperwerkstein, der andere im Stubensandstein angelegt, geben mehreren Personen Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst; der Stubensandsteinbruch liefert auch Schleifsteine.

Die ziemlich große Markung, von der übrigens ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, hat im Allgemeinen einen fruchtbaren schweren Boden, der sich hauptsächlich für den Dinkelbau sehr gut eignet, während der Haber und die Gerste weniger gut in demselben gedeihen; er besteht auf dem größeren Theil der Markung aus einem schweren Thon (Verwitterung des Keupermergels), westlich vom Ort aber tritt theils ein fruchtbarer Diluviallehm, theils ein Malmboden (Verwitterung des Muschelkalkdolomits) auf. Die ziemlich eben liegenden Feldgüter werden in dritzelglicher Eintheilung sehr fleißig gebaut, überhaupt hat sich die Landwirthschaft im Allgemeinen seit der besseren Benützung des Düngers und der Einführung verbesserter Pflüge u. wesentlich gehoben. In der zu $\frac{1}{4}$ angeblühten Brache zieht man dreiblättrigen Klee und Kartoffeln. Der durchschnittliche

Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 6—8 Schffl., an Gerste 3—4 Schffl., Haber 4—5 Schffl. Die Preise der Güter bewegen sich bei den Aekern von 40—300 fl. und bei den Wiesen von 60—400 fl. per Morgen. Von Handelsgewächsen baut man viel Hanf, der ziemlich gut gedeiht, wenig Flachs, Raps, Kraut u. Die Felderzeugnisse reichen nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern es können noch ziemlich viele, namentlich Dinkel nach Außen verkauft werden.

Der Wiesenbau läßt noch manches zu wünschen übrig, indem derselbe theils durch Entwässerung, theils durch Bewässerung mehr gehoben werden könnte. Der durchschnittliche Ertrag der durchgängig zweimähdigen Wiesen wird zu 18—25 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Stroh per Morgen angegeben.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und hat sich durch eine im Jahr 1828 zu Ehren der verst. Königin Charlotte Mathilde angelegte Baumschule gehoben; es wurden aus derselben sehr viele Bäume verkauft, so daß 400 fl. Erlös der Stiftung als Kapital übergeben werden konnten. Auch die Jugend wurde in der Baumschule unterrichtet und von dieser mehrere kleine Baumschulen angelegt, die noch bestehen. Weil aber der Verschluß von jungen Bäumen sich in neuerer Zeit sehr verminderte und die Kosten der Baumschule nicht mehr deckte, so mußte dieselbe von $\frac{1}{2}$ Morgen auf $\frac{1}{4}$ Morgen verkleinert werden. Man pflegt vorzugsweise spät blühende Mostsorten und Zwetschgen. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht.

Die Schafweide wird theils verpachtet, theils mit Schafen, welche den Ortsbürgern gehören, beschlagen; sie trägt jährlich der Gemeindefasse mit Einrechnung des Pferchertrags 800—1000 fl. ein. Das Rindvieh wird nur noch im Herbst auf die Weide getrieben.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht ziemlich gut und beschäftigt sich mit einer tüchtigen Landrace, welche durch 2—3 Landfarren unterhalten wird. Das Faselvieh hält die Gemeinde. Auf benachbarten Märkten wird Vieh verkauft.

Eigentliche Schweinezucht wird nur in ganz geringer Ausdehnung betrieben, daher man die meisten Ferkel auswärts aufkauft.

Die Bienenzucht ist gerade nicht von Bedeutung, doch hat sie einzelnen Bienenzüchtern schon einigen Nutzen gebracht.

Die Gemeinde besitzt gegen 300 Morgen gut bestockte Waldungen, deren jährlicher Ertrag in 144 Klastern bestehend, theils an die Bürger vertheilt, theils verkauft wird, was der Gemeindefasse 3—600 fl. jährlich einträgt.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Trichtingen befinden sich auf dem sog. Burgstall die letzten Reste einer ehemaligen Burg, in Gräben und Wall bestehend.

In dem St. Wolfgang Thal stand $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich vom Ort die spurlos abgegangene St. Wolfgang-Kapelle, welche zum Kloster St. Gallen gehört haben soll.

Westlich vom Ort führt unter dem Namen „Hochsträß“ eine Römerstraße über den Trichtenbach; an der Uebergangsstelle kommt der Flurname „Weil“ vor. Westlich von letzterem Punkt fand man schon römische Ziegel und Gefäße, auch will man ein gepflastertes Sträßchen aufgefunden haben, das von der Flur Weil in der Richtung gegen das Schloß Lichtenegg führte.

Trichtingen kommt, als Truhtinga im Jahr 793 erstmals vor, unter Ortschaften, wo das Kloster St. Gallen Besitzungen, welche ihm ein gewisser Berthold geschenkt hatte, diesem gegen einen Jahreszins zurückgab (Wirt. Urk.=Buch 1, 44).

Der Ort gehörte zu Rosenfeld und theilte dessen Schicksale.

Im Jahr 1713 bekam die Gemeinde wegen des nordwestlich vom Dorfe gelegenen Waldes Bauberg Streit mit dem Augustinerkloster in Oberndorf, welcher erst 1727 durch Vergleich beendet wurde. Dem Kloster blieb der links dem Schorren gelegene Theil des Waldes als freies Eigenthum, doch so, daß es daraus in den Pfarrhof zu Bockingen jährlich 12 Klafter Holz zu geben hatte; den rechts gelegenen Theil bekamen die Hofbauern als Lehen vom Kloster (Köhler, Oberndorf 25).

Im Jahr 1815 kommt vor „Friedrich der Kilchherre von Trühtingen“ (Schmid, Mon. Hohenb. 199). — Gleicher sind eingepfarrt die 49 evangelischen Einwohner in den Parzellen der benachbarten Orte Espendorf und Hardthausen (D.A. Oberndorf).

Böhringen

mit Röhrenmühle und Beuren Thal. — Siegelhaus.

Gemeinde II. Klasse mit 1572 Einw. wor. 4 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Bockingen, D.A. Oberndorf, eingepfarrt.

Der ansehnliche, ziemlich regelmäßig gebaute Ort hat eine freundliche, wenig geschügte Lage in dem ganz leicht eingesenkten Mühlbach-Thälchen, das hier gleichsam beginnt und erst unterhalb des Dorfs etwas tiefer einschneidet. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort erhebt sich eine meist für die Waldkultur benützte Keuperterrasse, während der übrige Theil der Markung, welcher vorzugsweise dem Feldbau dient, eine etwas wellige, ziemlich fruchtbare Ebene bildet.

Von den Gebäuden nennen wir:

Die mitten im Ort gelegene Pfarrkirche; sie ist Eigenthum der örtlichen Stiftung und mit Ausnahme des von der frühern Kirche stehen gebliebenen Thurms und Chors, im Jahr 1774 in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaut; der viereckige, massive Thurm ist mit einem spitzen Zeltdach gedeckt und enthält in seinem untersten mit einem doppelten Kreuzgewölbe versehenen Stockwerke, welches die Stelle des Chors vertritt, ein Fenster aus der Uebergangsperiode von dem romanischen in den germanischen Baustyl, in dem obersten Stockwerke aber germanische Fenster mit reichem Maaswerke in den spitzen Bogentheilen. Das Innere der Kirche ist gut erhalten und enthält einen interessanten Taufstein, an dessen Untersatz, welcher der romanischen Bauperiode anzugehören scheint, Löwen und Hunde dargestellt sind, während der obere Theil des Taufsteins aus der spät germanischen Periode stammt. Auf dem Thurme hängen drei interessante Glocken, von denen eine auffallend groß und schön tönend ist; sie trägt oben eine weiträumige Umschrift, die wegen Unzugänglichkeit nicht gelesen werden kann. Unten am Rande steht: anno domini 1486. Jar. Jesus. Maria. S. Lucas, S. Marcus, S. Mateus, S. Johannes. Die gleiche Inschrift hat auch die mittlere Glocke und auf der kleinsten stehen die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln.

Der im Jahr 1831 angelegte ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Dorfs an der Straße nach Rosenfeld.

Das Pfarrhaus, in der Nähe der Kirche mit freier Aussicht gelegen, ist alt, übrigens wohnlich hergestellt; die Unterhaltung desselben hat die Stiftungspflege.

Das geräumige Schulhaus enthält drei Lehrzimmer und die Wohngeasse für einen der Schulmeister und den Lehrgehilfen; der andere Schulmeister wohnt in seinem eigenen Hause und erhält Hausmietheentschädigung von Seiten der Gemeinde.

Das schon ziemlich alte Rathhaus steht an der Hauptstraße.

Ein Gemeindebadhaus und Waschhaus wie auch ein Schafhaus sind vorhanden.

Der Ort ist reichlich mit Trinkwasser versehen, welches 8 Rohr- und 15 Pumpbrunnen liefern; auch die Markung ist sehr quellenreich und der durch den Ort fließende Obbach (Mühlbach) entspringt $\frac{1}{8}$ Stunde südlich vom Ort in dem sog. Urbrunnen (im Munde des Volks Murenbrunnen), der nahe seines Ursprungs durch einen $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich vom Dorf im Augstbrunnen (auch Tiefenbrunnen genannt), entspringenden Bach und durch den von Bitters-

hausen herkommenden Bach namhafte Zuflüsse erhält, so daß er schon im Ort eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang und $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Dorfs die Röthenmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang zu treiben im Stande ist. Der Bach verursacht nicht selten Ueberschwemmungen. Eine schwefelhaltige Quelle, welche früher häufig, namentlich gegen die Krätze gebraucht wurde, entspringt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich vom Ort im Kelterthal und fließt in den Rohrbach, der sich im Beurener Thal mit dem Rindelbach vereinigt. Die Brunnen im Ort haben zum Theil hartes Wasser und die Hülsenfrüchte wollen in demselben nicht weich kochen, was jedoch bei dem Wasser aus dem sog. Erbsenbrunnlein nicht der Fall ist. Periodisch fließende Quellen sind mehrere vorhanden. In der Flur Breitenfurt an der Straße nach Sulz ist eine Quelle, deren Wasser für Menschen und Vieh nachtheilig seyn soll. Früher bestanden im Rindelbachthal hinter dem Schloßberg zwei Weiher, der obere und untere See genannt, welche längst in Wiesengrund umgewandelt sind; auch unterhalb des Orts ist ein kleiner Weiher abgegangen, von dem die an seine Stelle getretenen Wiesen noch die Benennung „Weiherle“ haben.

Die Einwohner sind im Allgemeinen fleißige, gesunde Leute, die nicht selten ein Alter von 70—80 Jahren erreichen; sie treiben Landwirthschaft und ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen des Bezirks. Der begütertste Bürger besitzt 40 Morgen Felder, der sogenannte Mittelmann 20—25 Morgen und die ärmere Klasse 1—2 Morgen; auch die ärmsten genießen die Benützung von $1\frac{1}{8}$ Morgen Allmanden. Gegenwärtig erhalten 20 Personen Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Von den Gewerben sind, außer den gewöhnlichsten Handwerkern, die schon angeführten Mühlen, vier Schildwirthschaften, drei Krämer, eine Ziegelhütte und eine Harzfliederei zu nennen.

Die große Markung, von der etwa $\frac{2}{3}$ mit Wald bestockt ist, hat im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der jedoch in nassen Jahrgängen ergiebiger ist als in trockenen; er besteht vorzugsweise aus den Verwitterungen des Muschelkalkdolomits (Malmboden) und südlich vom Ort aus einem schweren Thonboden (Verwitterung des Keupermergels).

Auf dem Walde Lanau besteht ein Stubensandsteinbruch und im engen Walde ein Werksteinbruch; beide sind Eigenthum der Gemeinde. Eine Lehmgrube befindet sich an der Ziegelhütte. Töpfererde wird in dem Walde Lanau gegraben.

Was die klimatischen Verhältnisse betrifft, so ist die Luft wegen der nahen Waldungen und der vielen Thäler häufig neblig und auch den Sommer über bei Nacht etwas kühl; Frühlingsfröste sind häufig und schaden der Obstblüthe, wie sie auch dem Anbau von feineren Gewächsen entgegen wirken. Die Ernte tritt nur etwa sechs Tage später ein als in den unteren Mühlbachorten. Schädliche, mit Hagelschlag verbundene Gewitter sind gerade nicht selten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Pflüge gut betrieben und die Ertragsfähigkeit des Bodens durch kräftige Düngungsmittel erhöht. In dreizehnglicher Flureintheilung werden die gewöhnlichen Getreidearten, besonders viel Weizen, Dinkel und Haber gebaut, während man in der zur Hälfte angeblühten Brache viele Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Luzerne, Raps, Hanf, Flachs zieht. Im Durchschnitt rechnet man bei dem Dinkel und Weizen den achtfachen, bei dem Haber den sechsfachen Ertrag der Aussaat. Ein kleiner Versuch mit Hopfen hatte bis jetzt guten Erfolg. Der geringste Preis eines Morgens Acker wird zu 100 fl., der mittlere zu 300 fl. und der höchste zu 600 fl. angegeben. Von den Getreideerzeugnissen werden über den eigenen Verbrauch alljährlich etwa 300 Schffl. Weizen, 400 Schffl. Haber und 50 Schffl. Gerste auf der Schranne in Sulz abgesetzt.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert im Allgemeinen ein gutes Futter, nur einige nasse Stellen im Beurener Thal und an dem Ursprung des Mühlbachs geben saures, weniger nahrhaftes Futter. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur wenige Morgen bewässert werden können, ertragen 25—30 Ctr. Heu und 12—15 Ctr. Dehmd per Morgen. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 70—600 fl.

Die Obstzucht ist stets im Zunehmen begriffen, obwohl das Obst nicht gerne geräth; man pflanzt späte Mostsorten und Zwetschgen. Die Jungstämme werden theils von den Einwohnern selbst nachgezogen, theils aus der Gemeindebaumschule bezogen, über welche ein Baumwarth gestellt ist, der auch die Bäume auf der Markung zu setzen hat. Das Obst bleibt im Ort.

An einem südlichen Abhang gegen das Kelterthal wurden im Jahr 1834 8—10 Morgen zu Weinbergen angelegt, die aber, weil der Ertrag die Mühe und Auslagen nicht lohnte, nun bis auf ungefähr zwei Morgen vermindert wurden. Früher soll hier der Weinbau in größerer Ausdehnung getrieben worden seyn und am Fuß des Bergs stand eine Kelter, die auch im Landbuch von 1623 angeführt wird.

Die Weide ist nicht ausgedehnt und wird nur für Schafe, welche die Ortsbürger laufen lassen, benützt, was der Gemeinde etwa 300 fl. und die Pferdenutzung 600 fl. einträgt; es werden theils Landschafe, theils Bastarde gehalten und der Verkauf der Wolle wie der Abstoß der Schafe geschieht meist auf den Schafmärkten in Sulz.

Die Pferdezuucht, welche sich mit einem gewöhnlichen starken Landschlag beschäftigt, ist nicht bedeutend; die Stuten werden auf die Beschälplatte nach Sulz geführt.

Von namhafter Ausdehnung ist die Rindviehzucht, welche durch vier von der Gemeinde in einem besonderen Gebäude aufgestellte Schweizerfarren veredelt und nachgezüchtet wird. Mit Vieh wird ein lebhafter Handel auf benachbarten Märkten getrieben.

Schweinezuucht ist unbedeutend und der Bedarf an Ferkeln wird meist von Außen bezogen.

Die von unbemittelten Familien der Milch wegen getriebene Ziegenzuucht ist im Zunehmen begriffen. Die Bienenzucht ist von einigem Belang.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Sulz nach Rosensfeld, von der eine weitere nach Binsdorf abzweigt, überdies gehen Vicinalstraßen nach Bergfelden und eine über Bockingen nach Oberndorf; von letzterer geht eine Vicinalstraße nach Wittershausen ab.

Die Gemeinde besitzt 2000 Morgen Waldungen, von deren in 700 Klästern bestehenden Ertrag jeder Bürger 1 Klasten erhält; der Rest wird als Langholz verkauft, was der Gemeindekasse etwa 3 bis 4000 fl. einträgt.

Die Allmanden tragen der Gemeinde 290 fl. jährlich ein.

Vöhringen kommt erstmals vor im Jahr 772, da das Kloster Lorsch einen hiesigen Grundbesitz erhielt (in pago Alemannorum in Faringer marca Cod. Laur. nr. 3299). Das Kloster Alpirsbach bekam 1095 bei seiner Gründung von seinen Stiftern ein Gut und Leibeigene (in Ueringen), welche Schenkung 1125—27 erneut und am 12. April 1101 von P. Paschalis II. bestätigt wurde (Wirt. Urk.-Buch 1, 315. 363. 828). Dem Kl. Reichenbach wurde um 1120 eine hiesige Hube (in Feringen) zu Theil (Wirt. Urk.-Buch 2, 409).

Kirchensatz und Zehnte waren ursprünglich gräflich Sulzisch, Johann Geroldseckisch (1420 vorübergehend gräflich Zollernisch. Reiner, Geneal. des Hauses Hohenzollern 48).

Vom 6. März 1463 ist eine Dotationsurkunde der hiesigen Pfarrei. An dem Zehnten hatte Württemberg schon frühe lehens-

herrliche Rechte; ihre Antheile, welche sie hievon von Württemberg zu Lehen trugen, veräußerten die Gut ($\frac{1}{5}$) und die Ungericht ($\frac{1}{5}$) im Jahr 1436 an Henslin Schweider von Sulz.

Zu der Gemeinde gehört, außer der schon angeführten Röthensmühle:

Beurener Thal — Siegelhaus, ein einzeln stehendes Haus, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von dem Mutterort in dem Beurener-Thal an der Straße von Sulz nach Rosenfeld gelegen.

Auf einem südlich vom Ort gelegenen freistehenden Berge, die Burghalde genannt, stand eine Burg, von der noch Graben und Wall sichtbar sind.

Auf dem Schloßberg, einer Bergspitze zwischen dem Beurenerthal und dem Rindelbachthal, sind noch Graben und Wall der ehemaligen Burg Beuren vorhanden. Im Jahr 1578 erscheint als Besitzer Hans Jakob von Stöpingen zu Geislingen; um 1600 saß alhier Wolf Stählin von Stöcksbürg; 1623 war die Burg bereits „gemeinen Flecken zuständig.“ Am Fuß des Schloßbergs, an der Stelle, wo das Beurenerthal — Siegelhaus steht, soll der längst abgegangene Ort „Beuren“ gestanden seyn.

Durch den Ort führte eine von Sulz herkommende Römerstraße, von der man in jüngster Zeit bei Anlage der neuen Straße durch das Beurener Thal noch das wohlgefügte Pflaster aufdeckte.

Beuren erscheint schon 786 unter den Orten, wo Graf Gerold das Kloster St. Gallen beschenkte (Wirt. Urk.-Buch 1, 34). Die Burg theilte die Schicksale von Rosenfeld; übrigens hatte noch 1384 Graf Eberhard der Greiner von Württemberg hiefür an den Hohenpeler 2000 Pfund Heller zu bezahlen (Rachnowsky, Habsburg 4. Nr. 1890).

Wälde

mit Ellthalde, Haus, und Hummelberg, Haus.

Gemeinde III. Klasse mit 476 Einw. a. Wälde, Dorf, 304 Einw. b. Wohlhof, Hof. c. Breitenau, Weiler. d. Leimbach, Weiler. e. Trolenberg, Hof, 9 Einw. — Pfarr-Filial von Hirsnaal, mit Ausnahme von Trolenberg, welches nach Dornhan eingepfarrt ist.

Das freundliche Dorf Wälde liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden westlich von der Oberamtsstadt und eine Stunde westlich von dem Mutterort in dem tief eingeschnittenen Leimbachthale, in welches es weitläufig und langgestreckt hingebaut ist und mit dem nahe gelegenen Breitenau, mit dem es Kirche und Schule gemeinschaftlich hat, beinahe zusammenhängt. Die aus Holz erbauten, theilweise mit steinernen Unter-

stöcken versehenen Gebäude sind häufig mit Schindeln gedeckt und auch an den Außenwänden mit Schindeln verkleidet.

Die Kirche steht in Breitenau und zum Schulhaus wurde im Jahr 1839 ein Haus in Wälde erkaufte; es enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelaſſe für den Gemeinderath.

Ein Armenhaus ist vorhanden.

Gutes Trinkwasser, das viele laufende Brunnen liefern, ist hinreichend vorhanden; überdieß fließt der Heimbach durch den Ort, in welchen innerhalb des Dorfs der Roßbach einmündet. Beide Bäche treten bei Schneeabgang und starken Regenfällen öfters schnell aus, ohne jedoch erheblichen Schaden zu verursachen. Der Heimbach ist von dem Ort an mittelst Schwellungen floßbar gemacht und am Gasthaus zur Linde befindet sich eine Einbindstätte; das Wasser ist klar und beherbergt Forellen, Grundeln, Weißfiſche, Krebse u. Die Fiſcherei, welche früher der Lehensherrschaft gehörte, ist jetzt Eigenthum der Gemeinde Breitenau. Ueber den Heimbach, der unterhalb des Orts eine auf Actien gebaute Sägmühle treibt, führt im Dorf eine hölzerne Brücke und über den Roßbach ein Steg.

Vicinalstraßen führen nach Loßburg-Freudenstadt, nach Sternegg und nach Breitenau-Bekweiler.

Bei den im Allgemeinen fleißigen Einwohnern zeigen sich theilweise Spuren von Kretinismus und überhaupt trifft man bei ihnen eine etwas langsame Entwicklung; ihre Vermögensumstände sind gering und ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Arbeiten bei der Flößerei und in den Waldungen, während der Feldbau nur nothdürftig betrieben wird und der zu demselben nöthige Dünger mangelt, weil der Viehstand nicht ausgedehnt genug ist. Der vermöglichsste Bürger besitzt 100 Morgen Felder, der sog. Mittelmann 15—20 Morgen und die unbemittelte Klasse 1—3 Morgen; einzelne haben gar keinen Grundbesitz. Gegenwärtig werden etwa 14 Personen von Seiten der Gemeinde unterstützt.

Was die natürlichen Verhältnisse betrifft, so kann der Boden der verhältnißmäßig nicht großen, meist unebenen Markung im Allgemeinen mittelfruchtbar genannt werden; er besteht meist aus den Zersezungen des Wellenmergels und Wellendolomits, der wegen seines reichen Thongehaltes in nassen Jahrgängen sehr geringen Ertrag liefert.

Die Luft ist in den Thälern feucht, auf den Anhöhen aber etwas scharf und rauh; der Frühling tritt um 14 Tage später ein

als in der nahe gelegenen Mühlbachgegend, die Ernte dagegen zur gleichen Zeit wie in jener Gegend, weil die Sonne die Thäler sehr erwärmt und eine schnelle Zeitigung der Früchte bewirkt. Hagelschlag kommt selten vor, indem die Gewitter meist die Richtung gegen Pfalzgrafenweiler und Altensteig einschlagen. Frühlingsfröste schaden häufig, daher auch die Obstzucht unbedeutend ist und das Obst nur in einigen ganz geschützten Lagen zuweilen gedeiht.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die Verhältnisse erlauben betrieben und der Suppinger Pflug findet allmählig seine Anwendung, übrigens werden viele Felder aus Mangel an Zugvieh nur mit der Hacke bearbeitet. Das Dreifelder-system ist eingeführt, indessen bauen viele, welche ihren Grundbesitz um das Haus liegen haben, auch willkürlich. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und in der zu $\frac{1}{8}$ angeblühten Brache zieht man Kartoffeln, etwas Klee, wenig Raps u.; Hanf wird in eigenen Ländern gebaut. Bei einer ziemlich starken Ausaat beträgt der durchschnittliche Ertrag eines Morgens an Dinkel 3—4 Schffl., an Roggen 2 Schffl., an Haber 3 Schffl. und an Gerste 2 Schffl. Die Felderzeugnisse werden nicht nur sämmtlich im Ort verbraucht, sondern noch Früchte von Außen aufgekauft.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, welche zur Hälfte bewässert werden können, liefern ein mittelmäßiges Futter und zwar von dem Morgen durchschnittlich 15 Etr. Heu und 5—6 Centner Dehmd. Die Preise der Güter bewegen sich bei den Aekern von 20—200 fl., bei den Wiesen von 50—500 fl. per Morgen.

Die mit einer gewöhnlichen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist unbedeutend und im Ort ist nicht einmal ein Zuchttier aufgestellt, so daß die Kühe nach Gundelshausen oder Begweiler zur Bedeckung gebracht werden müssen. Das Vieh wird noch auf die Weide getrieben.

Die Schafzucht wird von den Ortsinwohnern nicht betrieben, dagegen die Schafweide an einen fremden Schäfer für 80—100 fl. verpachtet; ebenso findet keine Schweinezucht statt und die Ferkel werden sämmtlich von Außen bezogen und meist als starke Käufer wieder verkauft. Die Ziegenzucht ist im Zunehmen begriffen.

Von den Gewerben sind außer zwei Schildwirthschaften vorzugsweise die Flößer, Holzhauer und Weber zu nennen. Die Gemeinde besitzt außer einem kleinen Wäldchen kein Vermögen und die Stiftung ist im Besitze von 22 Morgen Waldungen und etwa 4000 fl.

Kapitalien, hat aber einen großen Theil der Schulbesoldung und Armenunterstützungen zu reichen.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bohlshof, im Heimbachthal, nur $\frac{1}{8}$ Stunde oberhalb Breitenau gelegen.

c. Breitenau, ein Weiler, der beinahe mit Wälde zusammenhängt und mit diesem Ort sämtliche Verhältnisse theilend an dem Thalabhang auf der rechten Seite des Heimbachs eine angenehme Lage hat. Die Kirche, welche von zwei Fräulein von Begweiler gestiftet sein soll und von der Stiftungspflege unterhalten wird, ist sehr alt, hat jedoch mehrfache, namentlich im Jahr 1773 vorgenommene Veränderungen erlitten. Auf dem vorderen Giebel sitzt ein verschindelter Thürmchen (Dachreiter) mit Blech beschlagenem Zeltdach; in demselben hängen zwei Glocken, von denen die größere in alten Majuskeln die vier Evangelistennamen als Umschrift trägt. Die kleinere ist von Philipp Jacob Wieland im Jahr 1836 gegossen worden.

Der Begräbnisplatz, welcher im Jahr 1853 außerhalb des Orts angelegt wurde, dient mit Ausnahme des Trolenberg's, sämtlichen Parzellen zur Beerdigungsstätte.

Um 1100 erscheinen Ragoto und Egilolf von Breitenowen, ersterer gegen das Kl. Hirschau, letzterer gegen dessen Priorat Reichenbach wohlthätig (Cod. Hirsaug. 27 b, Wirt. Urk.-Buch 2, 400). Im Jahr 1331 erkaufte sich das Kloster Alpirsbach alhier ein Gut (Crusius Annal. Suev. 3, 226).

d. Leimbach, ein aus vier vereinzelt stehenden Wohnhäusern bestehender Weiler, der im Leimbachthälchen nahe bei Wälde liegt.

Leimbach gehörte bis 1837 zu Sterned.

e. Trolenberg, Hof, gehörte früher zur Herrschaft Sterned und wird deshalb der edelmännische Trolenberg, zum Unterschied des zu den 24 Höfen gehörigen Trolenberg's, genannt. Der Hof, welcher in das Kirchspiel Dornhan gehört, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Wälde auf der Höhe der 24 Höfe und bildet ein geschlossenes Gut. Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die Gemeinde war eine Zugehörung der Herrschaft Sterned, mit welcher sie 1794 an Württemberg kam (s. bei Brandes).

Weiden.

Gemeinde III. Klasse mit 423 Einw. — Dorf, Filial von Aistag.

Das zerstreut gebaute, freundliche Dorf liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt auf der Hochebene unfern des Neckar's

thals. Die im Allgemeinen gut aussehenden Gebäude sind theilweise noch mit Schindeln gedeckt und an den Außenseiten verschindelt.

Die an der Straße nach Marschalkenzimmern, am westlichen Ende des Orts gelegene Kirche, war vor der Reformation eine Kapelle zum heiligen Kreuz; sie wurde mehrfach verändert und trägt noch sichtlich Spuren des ursprünglich romanischen Stils, der später in den germanischen theilweise geändert wurde. In dem massigen, viereckigen, mit einem Satteldach versehenen Thurm befindet sich in seinem unteren Stockwerk der platt geschlossene Chor, der in den vier Ecken noch romanische Säulen und überdies einen steinernen Altartisch enthält. Auf dem Thurme hängen zwei alte Glocken, von denen eine die vier Evangelistennamen und O glorie rex als Umschrift trägt; auf der andern steht: titulus triumphalis Salvatoris Jesus Nazarenus rex. Auf den Giebeln der Kirche und des Thurms sind sogenannte griechische aus Stein gefertigte Kreuze angebracht. Die Kirche ist Eigenthum der Gemeinde, welche sie auch im Bau zu unterhalten hat.

Seit dem Jahr 1827 ist ein eigener Begräbnißplatz hinter der Kirche angelegt; früher mußten die Verstorbenen nach Aistag beerdigt werden.

Das mitten im Ort gelegene, im Jahr 1812 neu erbaute Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Ein Armenhaus ist vorhanden.

Der Ort ist mit vielen Brunnen versehen und man mag beinahe graben wo man will, so erhält man in geringer Tiefe Wasser, allein in sehr heißen Sommern versiegen sämtliche Brunnen, bis auf einen immer fließenden, jedoch außerhalb des Orts in der Au gelegenen.

Durch den Ort führt die Landstraße von Sulz nach Alpirsbach, die im Jahr 1852 mit namhaften Opfern von Seiten der Gemeinde hergestellt wurde; eine Vicinalstraße ist nach Hochmöffingen angelegt.

Die im Allgemeinen körperlich wohlgestalteten, gesunden Einwohner sind fleißige, gutmüthige Leute, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und Arbeiten in den Waldungen bestehen, während die Gewerbe sich nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken. Schilbwirthschaften bestehen zwei und Krämer ist einer im Ort. Die Vermögensumstände sind in Vergleichung mit den Nachbarorten ziemlich gut und nur etwa $\frac{1}{6}$ der Einwohner ist minder bemittelt oder arm. Die wohlhabendste Klasse besitzt etwa 50 Mrg.

Felder und 20 Morgen Waldungen, die mittlere 30 Morgen Felder und 6—8 Morgen Waldungen und die ärmere 10—15 Morgen Felder und 1—2 Morgen Waldungen. Gemeindeunterstützung bedarf Niemand. Die Kleidertracht hat etwas Eigenthümliches und erinnert, wie auch die des Mutterorts, an die Tracht im Schabbacher Thal. Die Gebräuche bei Tausen, Hochzeiten *rc.* sind wie im Mutterort. Die verhältnißmäßig nicht unbeträchtliche und ziemlich eben gelegene Markung hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, meist aus den Verwitterungen des Lettenkohlendolomits und Sandsteins, des Hauptmuskelfalks *rc.* bestehenden Boden; in demselben gedeihen vorzugsweise Dinkel, Roggen, Haber und besonders Kartoffeln, die in namhafter Ausdehnung gepflegt werden. Ein Muskelfalksteinbruch befindet sich in der Nähe des Orts. Die Luft ist rein, trocken und etwas scharf; Frühlingsfröste kommen häufig vor, dagegen gehörte Hagelschaden früher zu den Seltenheiten, in den letzten 15 Jahren aber ist die Markung zweimal von Hagel beschädigt worden.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung des Suppinger Pflugs gut betrieben; man baut im Dreifeldersystem die gewöhnlichen Cerealien und in der zu $\frac{1}{4}$ angeblühten Brache Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Esparsette, Wicken *rc.* Von Handelsgewächsen kommen für den eigenen Bedarf Flachs, Hanf und Raps zum Anbau. Bei reichlicher Aussaat erntet man durchschnittlich 6—10 Scheffel Dinkel, 4—5 Schffl. Roggen und 5—6 Schffl. Haber per Morgen. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich etwa 500—600 Schffl. nach Außen abgesetzt. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 50—400 fl., während die Wiesenpreise etwas höher stehen.

Die durchgängig zweimähdigen, jedoch nicht wässerbaren Wiesen liefern durchschnittlich 25 Etr. Heu und 10 Etr. Dehyd pr. Morgen.

Die mit Mostsorten sich beschäftigende Obstzucht ist wegen der freien, den Winden zu sehr ausgesetzten Lage nicht bedeutend, obwohl das Interesse für dieselbe zunimmt und im Jahr 1853 allein 350 Bäume an die Straßen von Seiten der Gemeinde gesetzt wurden. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht. Auf den vorhandenen Weiden läßt ein auswärtiger Schäfer gegen 200 St. Schafe laufen und entrichtet hiefür eine jährliche Pachtsumme von etwa 300 fl. an die Gemeindefasse, der überdies die Pferdenutzung gegen 80—100 fl. einträgt.

Die Zucht der Pferde ist unbedeutend, dagegen die des Rindviehs in gutem Zustande; ein tüchtiger Landschlag wird durch zwei Schweizerfarren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nach-

gezüchtet und verbessert. Einzelne Bürger haben wegen ihres schönen Viehs schon Preise auf dem landwirthschaftlichen Feste in Sulz erhalten. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Die Schweinezucht wird nicht betrieben, - dagegen viele Ferkel von Außen bezogen und theilweise gemästet wieder verkauft.

Die Gemeinde besitzt 110 Morgen Waldungen, deren jährlicher in 50 Klästern bestehender Ertrag für Gemeindegzwecke verwendet wird.

Von den vorhandenen Almenden erhält jeder Bürger $\frac{1}{4}$ Morgen zu unentgeltlicher Benützung.

Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde östlich vom Ort befinden sich im sog. Eichwäldle Spuren von ehemaligen Verschanzungen.

Weiden (Wida 1330. Schmid, Gr. v. Hohenb. 429) hatte wahrscheinlich gleiches Schicksal mit Rosenfeld, so daß es 1317 an Württemberg kam. Im Jahr 1396 verkaufte Volkard von Dm an Jörg von Gippich seine hiesigen Besitzungen und 1399 den anfänglich noch vorbehaltenen Kirchensatz. Die Kaplanei war vor der Reformation in Verbindung mit der Pfarrei Marschalkenzimmern; sie wurde 1551 mit Schloß und Dorf Marschalkenzimmern von Jacob von Reckenbach an Wilhelm Freiherrn von Grafeneck verkauft und gelangte erst mit diesem Ort im Jahr 1598 an Württemberg. Die Bewohner von Weiden gehörten lebendig und todt nach Marschalkenzimmern. Ohne Zweifel löste die Reformation diesen Filialverband, indem in Weiden um 1534, in Marschalkenzimmern erst 1599 die Reformation eingeführt wurde.

Wittershausen.

Gemeinde III. Klasse mit 580 Einw. wor. 4 Kath., — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Bochingen, OA. Oberndorf, eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Wittershausen liegt $\frac{5}{4}$ Stunden südlich von der Oberamtsstadt in einer Ebene, an dem Anfange eines Thälchens, das später dem Mühlbach als Rinne dient. In geringer Entfernung südlich vom Ort erhebt sich die bewaldete Keuperterrasse, welche als der Fuß des sog. unteren Heubergs zu betrachten ist. Auf einzelnen lichten Stellen dieses Höhenzugs erschließen sich dem Auge schöne Fernsichten gegen Rottweil, über den Schwarzwald an den Schönbuch u.

Der Ort ist weitläufig gebaut und die Zwischenräume von einem Gebäude zum andern sind meist mit Obstgärten ausgefüllt, die zur Freundlichkeit des Orts vieles beitragen.

Die in der Mitte des Dorfs gelegene Pfarrkirche, welche schon

vor der Reformation als Kapelle diente, ist Eigenthum der Stiftung; sie wurde im Jahr 1850 in ihrem Innern erneuert, ist aber immer noch für die Gemeinde zu klein und von geschmackloser Bauart; der viereckige in seinem unteren Theile noch alte Thurm enthält spitzbogige Fenster, während der obere aus Holz erbaute Theil desselben aus neuerer Zeit stammt und ein Zeltdach trägt. Das untere Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertritt, enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlussstein ein Stern dargestellt ist. Die mit einem Tonnengewölbe versehene Sacristei, der älteste Theil der Kirche, stammt aus der romanischen Periode und enthält noch ein rundbogiges Fensterchen. Von den zwei Glocken ist eine von Heinrich Kurf in Stuttgart 1840 gegossen, die andere trägt die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln als Umschrift.

Der um die Kirche gelegene Begräbnisplatz wurde im Jahre 1826 aufgegeben und dagegen ein neuer außerhalb (südöstlich) des Orts angelegt.

Das im Jahr 1805 erbaute, dem Staat gehörige, geräumige Pfarrhaus liegt frei und angenehm in der Mitte des Orts.

Das Schulhaus enthält nur ein Lehrzimmer; die Wohnung des Schulmeisters befindet sich in einem besonderen Gebäude, an welches ein Zimmer für den Gemeinderath angebaut ist.

Ein Armenhaus und drei Gemeindevaschhäuser sind vorhanden.

An frischen Quellen ist die Markung sehr reich und nur in ganz trockenen Jahrgängen versiegen einzelne derselben. Von besonderer Wichtigkeit ist die Quelle, welche oberhalb des Orts in den sog. Seegärten entspringt, die fünf Brunnen des Orts mit gesundem Wasser hinreichend speist und unterhalb desselben zur Wiesenbewässerung benützt wird; sie bildet zugleich den Ursprung des Obbachs und somit im weitesten Sinne den Ursprung des Mühlbachs, von dem der ganze Distrikt seinen Namen erhalten hat.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde geordnete Leute, die im Durchschnitt ein ziemlich hohes Alter erreichen und nur höchst selten von epidemischen Krankheiten heimgesucht werden. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittelmäßigen, indem der begüterteste Bürger 80 Morgen Felder und 30—40 Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann 20 Morgen Felder und 5—6 Morgen Waldungen und die ärmere Klasse 2—3 Morgen Grundeigenthum besitzt. Gegenwärtig werden 10 Personen aus Gemeindemitteln unterstützt.

Die verhältnißmäßig mittelgroße Markung von der etwas mehr als $\frac{1}{3}$ mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, eine ebene Lage und im Durchschnitt einen mittelfruchtbaren Boden, der südlich vom Ort aus den minder ergiebigen Zersetzungen des unteren, mit Gyps durchzogenen Keupermergels besteht, während der nördlich und westlich vom Ort gelegene Theil der Markung einen fruchtbaren, vorherrschend aus Diluviallehm bestehenden Boden hat. Stubensandstein wird an mehreren Orten theils zu Bausteinen, theils zu Fegsand gewonnen und verwerthet. Eine Lehmgrube ist vorhanden.

Vermöge der freien Lage ist die Luft rein und gesund, jedoch häufig von Winden, besonders von Westen her bewegt und zuweilen rauh, daher auch feinere Gartengewächse nicht immer gedeihen und namentlich von Frühlingsfrösten nicht selten heimgesucht werden. Ein von dem unteren Heuberg vorspringender bewaldeter Hügel soll einen Anziehungspunkt für die Gewitter bilden, weshalb auch solche häufiger vorkommen und sich öfters mit Hagel entladen.

In dreizegliger Flureintheilung mit beinahe reiner Brache wird vorzugsweise Dinkel, Weizen und Haber, weniger Roggen, Gerste und etwas Einkorn gebaut. In der Brache zieht man Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Hanf, Flachs, seltener Ackerbohnen, Erbsen u. Von verbesserten Ackergeräthen haben die Hohenheimer Pflüge beinahe allgemeinen Eingang gefunden. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt auch Gyps und die mit Soole besprengte Hallerde in Anwendung. Bei einer Ausfaat von 10 Simri Dinkel, 4 Simri Weizen, 5 Simri Haber, 4 Simri Gerste und eben so viel Roggen, beträgt die durchschnittliche Ernte 4—8 Schffl. Dinkel, $1\frac{1}{2}$ —3 Sch. Weizen, 3—5 Schffl. Haber, 3 Schffl. Gerste und 3 Schffl. Roggen per Morgen. Die Preise eines Morgens Acker steigern sich von 20 bis 500 fl. und die eines Morgens Wiese von 100—600 fl. Von den Getreideerzeugnissen werden über den eigenen Bedarf jährlich etwa 200 Scheffel Dinkel, 150 Schffl. Haber und 100 Schffl. Weizen meist auf den Schranken in Oberndorf und Sulz abgesetzt; der Haber kommt zum Theil auch in das Badische zum Verkauf.

Die zu $\frac{1}{3}$ wässerbaren Wiesen, erlauben zuweilen einen dritten Schnitt und liefern durchschnittlich vom Morgen 20—25 Etr. Heu und 10—15 Etr. Dehmd. Das im Allgemeinen gute Futter wird mit wenig Ausnahme im Ort selbst verbraucht.

Die Obstzucht beschränkt sich hauptsächlich auf die um das Dorf gelegenen Baumgärten und auf einige mit Obstbäumen ausgepflanzte

Allmanden; man baut vorzugsweise Zwetschen und späte Mostsorten. Eine Gemeindebaumschule ist vorhanden.

Auf der etwa 160 Morgen großen Weidestücke lassen einzelne Bürger deutsche Schafe laufen und entrichten hiefür an die Gemeindekasse ein jährliches Pachtgeld von 250—300 fl.; überdieß beträgt der Pächterlös gegen 300 fl.

Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande und zur Veredlung derselben werden von der Gemeinde 2—3 Schweizerfarren gehalten; auch einige Besitzer größerer Güter haben schönes Schweizevich aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist nicht beträchtlich und Viehmaftung findet nicht statt.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, indem die Ferkel von Händlern gekauft werden. Die Zucht des Geflügels und der Bienen ist unbedeutend.

Dem Ort ist sein Verkehr mit der Umgegend durch Vicinalstraßen, welche nach Sulz, Böhlingen, Bockingen und Sigmarshagen angelegt sind, hinreichend gesichert.

Die Gemeinde besitzt 184 Morgen Waldungen und 183 Morgen Allmanden, welche letztere an die Ortsbürger zur Nutznießung ausgetheilt sind.

Eine Römerstraße führt in nördlicher Richtung unter der Benennung „Hochsträß“ westlich am Ort vorüber. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Dorfs wurde im Jahr 1755 von dem Salinendirektor v. Beust ein Bohrversuch auf Salz gemacht, der jedoch, nachdem 213' erfolglos durchsunken waren, wieder aufgegeben werden mußte.

Erdfälle, trichterförmige Einsenkungen, kommen einige auf der Markung vor.

Wittershausen war ursprünglich herzoglich Leutisch. Frühe jedoch faßte hier festen Fuß das Kl. Alpirsbach, welchem Papst Innocenz II. bereits 1139 vier Hofgüter bestätigte, und brachte den Ort allmählig an sich. Er war einer der vier Dingstätten, wo der Abt oder sein Stellvertreter jährlich dreimal Gericht hielt. Durch die Reformation kam das Dorf an Württemberg, welches schon früher zeitweiliger Mitbesitzer war; in der württembergischen Landestheilung von 1444 erscheint es als verpfändet, ohne daß man erfährt, an wen.

Pfarrcollatur, Güter und Zehnte gehörten den Grafen von Zimmern, unter denen Graf Wilhelm sie im Jahr 1581 an den Herzog Ludwig von Württemberg vertauschte. Ursprünglich soll der Kirchensatz der Gemeinde eigen gewesen sein. Man sagte derselben nach, sie habe ihn dem Grafen Johann von Zimmern (15. Jahrh.)

überlassen, um ihn zu befänftigen, da sie dessen Erlaubniß aus seinem Wald einen größeren Baum zu einem Baumwesen zu fällen und heimzuführen in der Weise mißbraucht habe, daß sie in dem hintersten Theil des Waldes einen ungeheuren fällte, solchen der Breite nach fortführte und deshalb rechts und links vom Weg noch viele Bäume für ihren Vortheil niederhieb (Ruckgaber, Grafen von Zimmern 81).

In früherer Zeit galt W. für ein württembergisches Schilbä (Hermann von Sachsenheim Mörin Bl. 12 b, vergl. mit Bl. 32 b Ausg. v. 1539, s. auch Pfeiffer, Germania 1, 361).

Ein merkwürdiger Wittershäuser ist Joh. Christoph Singher, geb. 1604, ein vorzüglicher Kanzelredner, im 30jährigen Krieg beim Waffenglück der Schweden Hosprediger des Generals Horn in Ellwangen 1632—34, gestorben als Probst zu Denkendorf und Generalsuperintendent den 15. Mai 1678.



Schl u ß w o r t.

Die unter der Redaction des königl. statistisch-topographischen Bureau als 44. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Sulz hat im Allgemeinen das Bureau-Mitglied Finanzrath Paulus zum Verfasser, welcher auch die topographischen und archäologischen Partien an Ort und Stelle aufgenommen hat. Die naturhistorischen Verhältnisse sind von den Bureau-Mitgliedern Ober-Studienrath Dr. v. Kurr und Finanzrath Paulus gemeinschaftlich dargestellt worden. Das Bureau-Mitglied Ober-Studienrath Dr. v. Stälin hat durch Abfassung der politisch-historischen Theile im Allgemeinen und insbesondere durch die ortsgeschichtlichen Beiträge sehr wesentlich mitgewirkt. Die statistischen Notizen wurden von der Bureau-Kanzlei geliefert.

Stuttgart im November 1863.

Rümelin.

Bestand

Vie
der Aufnahme

Schafe.

Vastarb=	Land=
----------	-------

Schafe.

1391	548
141	—
928	—
4	—
186	—
246	25
223	—
—	138
—	7
40	114

Digitized by Google

18.

iefen.

einmährt

ist bst- men.	mit Ba- bäumen, Gehölze (Holzwief)
egen.	Morgen
—	1 ³ / ₄
—	—
—	1 ⁶ / ₈
2 ² / ₈	2 ² / ₈
2	3 ³ / ₈
—	2 ⁵ / ₈
—	—
—	3 ⁴ / ₄
—	—
—	—
—	—

hausl

reint

vom letzte

alben.

Get

Son-
stige.

fl.

Sulz .) 1489

Aistaig) —

Bergfeld 27

Bettenh 222

Bickelsb 581

Vinsdor 702

Voll . 2 8

Britthei —

Busenw 81

Dornh 642

Dürren 132

Fürnsac 266

Holzhar 3

Hovfau

